8.2.'02

From the Library of

Professor William Henry Green

Bequeathed by him to

the Library of

Princeton Theological Seminary

BS476
.L82

W. Henry Green
Princeton N. J.

April 1866

המפתח.

Praktische

Einleitung

in die heilige Schrift

und

Geschichte der Schriftauslegung,

ein Lehrbuch

für die reifere Jugend, ein Handbuch für Gebildete.

Von

Leopold Löw,

Oberrabbiner zu Szegedin, vormals zu Gr. Kanischa und Papa.

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung und Geschichte der Schriftauslegung.

Groß-Kanischa,

Druck von J. Markbreiter.

1855.

ישוטטו רבים ותרבה הדעת

Daniel 12, 4.

Meinen theuern und verehrten Eltern,

dem Herrn Moses

und

der Frau Barbara Löw,

geborene Mayer

in

Czernahora in Mähren,

in Liebe und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete des israelitisch-religiösen Lebens gehört unstreitig die umsichtsvolle Sorgfalt, welche in unserer Zeit dem höhern Religionsunterrichte zugewendet wird. Man begnügt sich nicht mehr damit, das, was in den untern Classen gelehrt wurde, etwa in wissenschaftlicherer Form und Sprache zu wiederholen. Vielmehr sind einsichtige und gewissenhafte Religionslehrer darin einig, daß die reifere Jugend, welche höhere Lehranstalten besucht, in der Religionsschule auch mit religionsgeschichtlichen Kenntnissen ausgerüstet werden, und eine möglichst umfassende, ihrem Bildungsgrade angemessene und fruchtbare Bekanntschaft mit dem geoffenbarten göttlichen Worte erlangen müsse.

Aus diesem erfreulichen Aufschwunge des höhern Religionsunterrichtes schöpfe ich die Hoffnung, daß einsichtsvolle Schulmänner vorliegendes Buch für keine unwillkommene Erscheinung betrachten werden. Auch halte ich mich

zu der Erwartung berechtiget, daß es gebildeten Israeliten nicht an Neigung fehlen werde, manche Mußestunde der Lektüre eines Werkes zu widmen, welches ihnen die Pforten eines tieferen Verständnisses der Bibel öffnet, die jüdischen Weisen aller Jahrhunderte vorführt, und deren Verhältniß zu den heiligen Religionsurkunden in leicht faßlicher Darstellung zeigt. Erfüllt sich aber diese doppelte Hoffnung, so werden wohl Lehrer und Leser keinen Anstoß daran nehmen, daß hier die Einleitung in die heilige Schrift mit der Geschichte der Bibelexegese und des Bibelunterrichtes in Verbindung vorgetragen wird, während die gelehrte Theologie gewohnt ist, diese Disciplinen getrennt zu betrachten und zu behandeln.

Ueber das Verfahren, welches ich bei Abfassung des Buches beobachtete, gestatte ich mir in Folgendem in Kürze Rechenschaft zu geben.

Bei der Schilderung der zu beschreibenden Schulen und Richtungen, so wie bei der Darstellung der zu erzählenden Thatsachen war ich stets bemüht, die Ergebnisse der neuesten Forschungen, wo mir dieselben keiner weitern Untersuchung und Bestätigung zu bedürfen schienen, sorgfältig zu benützen. Wo ich meinen eigenen Weg ging, da wird der kundige Leser meine Beweggründe in den meisten Fällen aus der Darstellung selbst ersehen. Einzelne Punkte gedenke ich an geeignetem Orte ausführlich zu besprechen.

Der Brauchbarkeit des vorliegenden Buches würden gelehrte Citate und Widerlegungen abweichender Ansichten offenbar Abbruch gethan haben.

Daß die Hervorhebung des religionsgeschichtlichen und biographischen Moments die Billigung verständiger Beur-

theiler erfahren werde, darf ich wol mit Zuversicht erwarten. Auch wird man in Ton und Vortrag die erforderliche Wärme und Innigkeit schwerlich vermissen. Dagegen wird das Urtheil über das Maß und den Umfang des in der Geschichte der Exegese Gebotenen ohne Zweifel weniger übereinstimmend lauten. Die Einen werden im Hinblicke auf die große Fülle des Stoffes, welcher dem Geschichtschreiber der Schriftauslegung vorliegt, ihr „Zuwenig," die Andern über die vielen Specialitäten, die das Buch enthält, ihr „Zuviel" laut werden lassen. Mögen jene wie diese das Ziel berücksichtigen, welches ich vor Augen hatte. Mir war es nemlich darum zu thun, die mannigfaltigen Wendungen und Windungen, welche das Verständniß und die Benützung des göttlichen Wortes im Verlaufe zweier Jahrtausende in menschlichen Händen machen mußten, nach den Forderungen der Klarheit und Wahrheit zu zeichnen, dabei aber den Namen keines bedeutenden, hieher gehörigen Schriftstellers unerwähnt zu lassen. In letzterer Rücksicht durften auch die Religionsphilosophen, Sittenlehrer, Grammatiker und Lexikographen nicht mit Stillschweigen übergangen werden; in ersterer Beziehung glaubte ich einer klaren und übersichtlichen, auf die wesentliche Beschaffenheit des historischen Stoffes gegründeten Periodisirung besondere Aufmerksamkeit widmen zu müssen. Manches, das aufmerksame Leser vermissen werden, wie namentlich die Geschichte der Auslegung der einzelnen Religionsgesetze der Thora, wird der zweite Theil oder die besondere Einleitung bringen. Belehrende Winke werde ich, dieselben mögen das Allgemeine oder das Specielle betreffen, dankbar benützen. Je schwieriger die Vollendung einer größeren literärischen Arbeit ist, bei wel-

cher man keinen eigentlichen Vorgänger hat, desto sorgfältiger wird sich der Schriftsteller, der eine solche Arbeit übernimmt, hüten, selbstgefällig mit Josephus zu denken: *πάντα ἄοῖμαι μετὰ ἀκριβείας ἁπάσης συντετάχεναι!*

Und so übergebe ich die nachfolgenden Blätter mit dem Wunsche der Oeffentlichkeit, daß dieselben dazu beitragen mögen, die Einsicht in den Entwickelungsgang der religiösen Erkenntniß zu schärfen, und eine geläuterte Religiosität zu fördern. Dazu segne Gott das Buch. Dazu segne Er jede Stunde, die von aufmerksamen Lesern dem Buche gewidmet wird.

Szegedin am 2. Jänner 1855.

Uebersicht des Inhaltes.

Einleitung.

Seite.

Gottes Dasein und Walten erkennet der Mensch aus der Natur, der Geschichte der Menschheit, dem Gewissen und am klarsten aus dem geoffenbarten Gotteswortе 3

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung in die heilige Schrift und Geschichte der Schriftauslegung.

Erster Abschnitt.

Theile, Inhalt, Sprache, Schrift, Handschriften, Ausgaben und alte Uebersetzungen der heiligen Bücherfammlnng.

Erstes Kapitel. Eintheilung und Inhalt, Entstehungszeit, Erhaltung und Wichtigkeit der heiligen Schrift 18

Zweites Kapitel. Sprache und Schrift der heiligen Bücher. Die semitischen Sprachen. Charakteristik der hebr. Sprache. Einführung der Quadratschrift. 29

Drittes Kapitel. Punkte. Accente. Handschriften. Erste Bibelausgaben. Parascheneintheilung 34

Viertes Kapitel. Die hebr. Sprache als Sprache der Gelehrten 41

Zweiter Abschnitt.

Einleitendes in die Geschichte der Schriftauslegung.

Erstes Kapitel. Allmäliges Schwinden der hebr. Sprache aus dem Munde des Volkes. Targumim, Septuaginta, Akilas, Onkelos, Jonathan, Joseph ben Chijja, Meturgemanim 49

Zweites Kapitel. Verschwinden der Meturgemanim. Arabische Bibelübersetzung des R. Saadia Gaon 55

Drittes Kapitel. Zweifache Methode der Schriftauslegung Peschat und Derasch 59

Viertes Kapitel. Die vier Perioden der biblischen Exegese. Charakteristik derselben 63

Seite.

Fünftes Kapitel. Ursachen der Begünstigung des Deraſch in der ersten Periode. Peruſchim, Sadducäer, Essener 64

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der Schriftauslegung. Erste Periode. Vom Abſchluſſe der h. Schrift bis R. Saadia Gaon. Von 30 vor bis 900 nach der gew. Ztr.

Erstes Kapitel. Ueberſicht der Schriftwerke der ersten Periode. Halachiſche, haggadiſche, maſſoretiſche und geſchichtliche Werke. 69

Zweites Kapitel. Die Miſchna. Simon der Gerechte. Hillel. R. Akiba. R. Meir. R. Jehuda der Patriarch und ſeine Zeit . 72

Drittes Kapitel. Die beiden Talmude, der paläſtiniſche und babyloniſche. R. Jochanan. R. Aſche. R. Abina. Jehudai Gaon und ſeine Zeit. Erklärer und Lexicographen 77

Viertes Kapitel. Das Studium des Talmuds in der Gegenwalt. Die pilpuliſtiſche, kaſuiſtiſche, homiletiſche und hiſtoriſche Schule. 84

Fünftes Kapitel. Die Midraſchim. Drei Epochen in der Entwickelung des Midraſch. Erste Epoche. Hillel. R. Jochanan ben Sakkai 89

Sechſtes Kapitel. Fortſetzung. Die übrigen Schriftausleger der ersten Epoche. R. Elieſer und R. Joſua. R. Jehuda und R. Simon. Die Regeln R. Iſmael's und R. Elieſer's 94

Siebentes Kapitel. Zweite Midraſchepoche. Methode des Midraſch. Umſchreibung, Erweiterung, Ausſchmückung, Verſinnlichung, Denk- und Sittenſprüche 99

Achtes Kapitel. Fortſetzung. Parabeln, Fabeln, Sagen. Haggada außerhalb des Gotteshauſes 105

Neuntes Kapitel. Dritte Epoche des Midraſch. Einfluß der Karäer. Umſchwung der Studien. Maſſora 111

Zehntes Kapitel. Die geſchichtlichen Werke. Chananja ben Chiskija. Joſ. Flavius. Joſe ben Chalaftha 117

Eilftes Kapitel. Das Eindringen der griechiſchen Sprache. Die Alexandriner. Ezekias. Philo der Aeltere. Ariſtobul. Philo der Jüngere. Der philoſophiſche Midraſch 129

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Bibelauslegung. Zweite Periode. Von R. Saadia Gaon bis R. Iſak Abravanel. Von 900 bis 1500 nach der gew. Ztr.

Erstes Kapitel. Allgemeine Charakteriſtik der zweiten Periode. 143

Zweites Kapitel. Anfänger grammatiſcher Schriftauslegung bei den Karäern. Freiheit der Forſchung. Binjamin Nahawendi. Karäismus und Sadducäismus. Mardechai ben Niſſan. Die karäiſche Exegetenſchule des 10. Jahrhunderts. Sahl ben Mazliach. Jeſchua ben Jehuda. Jefet ben Ali. Karäerthum in Spanien. Ibn el Tarras. Weibliches Oberhaupt der ſpaniſchen Karäer 149

Drittes Kapitel. R. Saadia Gaons Schriftauslegung . 157

Viertes Kapitel. Die Religionsphiloſophie. David el Mekamez. Saadia's Glaubens- und Sittenlehre 162

Seite.

Fünftes Kapitel. Saadia's Nachfolger in Persien. Die Schulen zu Sura und Pumbadita. Ibn Chofni, Scharira und Haja . . 168

Sechstes Kapitel. Die nordafrikanischen Grammatiker und Exegeten. Israeli. Dunasch ben Tamim. Ibn Koreisch. R. Chananel. R. Nissim 172

Siebentes Kapitel. Spaniens Glanz und Ruhm. R. Chasdai ben Schaprut und R. Samuel ha-Levi 177

Achtes Kapitel. Die Exegese auf der pyrenäischen Halbinsel. Drei Perioden derselben. Allgemeine Charakteristik 184

Neuntes Kapitel. Die Periode der Vorbereitung. Ibn Saruk, Ibn Librat, Jehuda Chajjug, Sam. ha-Levi, Ibn Gannach, Ibn Gebirol, Isak Ibn Ghajat, Ibn Balam, Mose Chiquitilla . . . 186

Zehntes Kapitel. Die französische und deutsche Exegetenschule. Uebergang vom Midrasch zum Peschat. R. Mose ha Darschan, R. Elieser der Große. R. Tobia, R. Simon, Verdienste Raschi's. Dessen Nachfolger. R. Joseph Kara, R. Samuel ben Meir und Joseph Bechor Schor. Karäische Anklänge. Italiens Schriftgelehrten. R. Sabbatai Donolo, R. Nathan, R. Jesaja di Trani 195

Eilftes Kapitel. Die Periode der Vollendung. Drei Unterperioden derselben. R. Bachja Ibn Bakoda, der Sittenlehrer. Die Dichter und Religionsphilosophen. R. Mose Ibn Esra, R. Jehuda ha-Levi. Abraham ben Chijja, Joseph Ibn Zaddik 202

Zwölftes Kapitel. R. Abraham Ibn Esra. R. Salomo Ibn Parchon. R. Abraham ha-Levi. Jehuda Hadassi 210

Dreizehntes Kapitel. Moses Maimonides . . . 219

Vierzehntes Kapitel. Die maimonidische Schule im Morgenlande. Abraham ben Moses und David ben Abraham Maimuni. Joseph Ibn Akhein. Tanchum aus Jerusalem 228

Fünfzehntes Kapitel. Die maimonidische Schule im Westen. Die Familie Ibn Tabon. Antoli. Michael Scotus. Kaiser Friedrich II. Die Kimchi's. Die großen Streitigkeiten zwischen 1232 und 1306. Meir ha-Levi und seine Anhänger. Aström de Lünel und seine Parthei. Sal. Ibn Adrat und Ascher ben Jechiel 232

Sechzehntes Kapitel. Das erste nachmaimonidische Jahrhundert. Die rationalistische Exegetenschule. Levi ben Gerschon. Moses Narboni. Isak Elbalag. Samuel Zarzah. Aron Alrabi . . . 240

Siebenzehntes Kapitel. Die kabbalistische Schule. Nachmanides. Bachja ben Ascher. Joseph Chiquitilla. Isak Ibn Latif. Mose de Leon. Abraham Abulafia. Menachem Recanate. Perez Girondi. Mose Botarel. Schemtob I. Jehuda Chajat. Abraham Saba u. Isak Aboab 244

Achtzehntes Kapitel. Die gläubigen Religionsphilosophen des 14. Jahrhunderts. R. Nissim. R. Menachem Meiri. R. Joseph Ibn Caspi. Aron ben Elijja der Karäer 257

Neunzehntes Kapitel. Die gläubigen Religionsphilosophen des 15. Jahrhunderts. R. Chasdai Kreskas. R. Lippmann Mühlhausen. R. Jos. Albo. Die beiden Aramas. Die Durans. Abr. Bibago. Is. Abravanel, 264

Zwanzigstes Kapitel. Die Schriftausleger in Frankreich, Deutschland, Italien und dem Oriente. R. Jeh. d. Fromme. R. Elea-

Seite.

sar in Worms. R. Efr. b. Simson. Nathan Official. Chiskia b. Manoach R. Meir Rothenb. Isak ha-Levi. Jehuda ben Elieser. Jakob Illeskas. Lippm. Mühlhausen. Sal. Kunkel. Ab. Kara. Men. Ziuni. Is. Krems. Joch. Loria. — Elija d. Medigo. Joch. Allemanno. Sal. Urbino. Mos. Chabib. — Mard. Komtino. Ged. Ibn Jachja. El. Misrachi. El. Beschiätschi und Kaleb Affendopulo. Bibelübersetzungen 272

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Schriftauslegung. Dritte Periode. Von R. Isak Abravanel bis Moses Mendelssohn. Von 1500 bis 1750.

Erstes Kapitel. Allgemeine Charakteristik dieses Zeitabschnittes 279

Zweites Kapitel. R. Isak Abravanel 281

Drittes Kapitel. Die italienischen Grammatiker. Levita. Des Balmes. Moses und David Provenzale. Emanuel Benevento. Samuel Archevolti. Norzi. Viterbi. Raben. 285

Viertes Kapitel. Die italienischen Exegeten der dritten Periode. Jos. Ibn Jachja. Abr. Farissol. Ob. Sforno. El da Pesaro. Abr. aus Porto. Jak. Lombroso. Sal. Marino. Aron und Sam. Kohen. Mos. Gentili. M. D. Valle. Abr. Zanti 288

Fünftes Kapitel. Die holländischen Schriftgelehrten. Barrios. R. Menasse ben Israel. 293

Sechstes Kapitel. Fortsetzung. Herrera. Die Aboabs. Akosta. De Castro. Nieto. Die Freidenker Akosta und Spinoza. Die Grammatiker Usiel, Oliveyra und de Aguilar 296

Siebentes Kapitel. Das Karäerthum im Oriente und in Polen. Simcha Isak Mikrokosmus. Is. Troki. Jos. Malinowsky. Ser. b. Nathan. Unionsversuch beim poln. Rabbinerkonvent . . . 301

Achtes Kapitel. Die rabb. Schriftausleger im Oriente und in Polen. Ben Melech. Jak. Berab. Ibn Simra. Taytazack. Is. Kohen. Alscheikh. Zarphati. Nazara. Ibn Jaisch. Valerio. Laniado. Jedidja Gottlieb. Spira. Öttingen. Mos. Kohen. Isserles. Loria. Marzaliot. Abr. b. Jehuda. El. Aschkenasi 304

Neuntes Kapitel. Die deutschen Schriftausleger und Uebersetzer. Die jüdisch-deutsche Mundart. Efr. Lenczyc. J. Sofer. Mos. Särteles. Jak. b. Isak. Die Grammatiker Hena, Grieshaber, Greiding und Sösmann. Rosales. Abudiente. Fonseka 307

Zehntes Kapitel. Die kabb. Schriftauslegung u. Sektirerei. Die Drucklegung des Sohars. Is. de Lattes. Loria. Kordovero. Horwitz. Sabb. Zebi. Eibeschütz und Emden. Die Chaßidäer 310

Sechster Abschnitt.

Geschichte drr Schriftauslegung. Vierte Periode. Von Moses Mendelssohn bis auf die neueste Zeit. Von 1750 bis 1850.

Erstes Kapitel. Allgemeine Charakteristik dieses Zeitraumes 315

Zweites Kapitel. Moses Mendelssohn und seine Mitarbeiter bei der Herausgabe der Thora. Dubno. Wessely, Jaroslaw. u. Homburg 317

Seite.

Drittes Kapitel. Die Juristen: Friedländer. Cuchel. Löwe. Wolfssohn. Heidenheim. Ottensoßer. Reggio. Die wien. u. prag. Ausgaben. 322

Viertes Kapitel. Samuel David Luzzatto 324

Fünftes Kapitel. Die neuesten Exegeten. Die Bibeln von Jehlsohn, Salomon, Zunz, Herrheimer, Philippson und Cahen. Die Exegese in England, Holland und Ungarn. Bearbeitung einzelner Bücher. Die exegetischen Hilfswissenschaften 326

Sechstes Kapitel. Die Religionsphilosophen der Neuzeit. Anordnung der Glaubensartikel v. Creizenach, Dernburg, Schwab u. Luzzatto. 330

Siebenter Abschnitt.

Die Pflege des göttlichen Wortes in Synagoge und Schule.

Erstes Kapitel. Die Predigt. Beschaffenheit, Wirkung, Sprache derselben. Das Recht zu predigen 333

Zweites Kapitel. Geschichte der Predigt. Die berühmtesten Prediger aller Zeiten 335

Drittes Kapitel. Der Jugendunterricht in der ersten Periode der Schriftauslegung. Die Elementarschulen. Simon ben Schetach. Josua ben Gamaliel 341

Viertes Kapitel. Die Hochschulen in der ersten Periode der Schriftauslegung 343

Fünftes Kapitel. Das Unterrichtswesen während der zweiten und dritten Periode der Schriftauslegung. R. Abraham Jagel . . 349

Sechstes Kapitel. Das Unterrichtswesen der neuesten Zeit. Hilfsbücher. Schluß 352

Einleitung.

Gottes Dasein und Walten erkennt der Mensch aus der Natur, der Geschichte der Menschheit, dem Gewissen und am klarsten aus dem geoffenbarten Gotteswort.

§. 1.

Gottes Angesicht kann kein Sterblicher schauen. Aber wie Mose, dem Ewigen nachblicken, in der ganzen sichtbaren Schöpfung [1]); in den Geschicken der Menschen und Völker seinen göttlichen Rathschluß finden, und auf seine Stimme achten, die aus dem Gewissen zu uns spricht, um solcher Gestalt den Schöpfer, Erhalter und Regierer des Weltalls aus seinen Werken zu erkennen, — das kann, darf und soll jeder, der Gottes Ebenbild trägt.

> So spricht der Ewige: Es rühme sich nicht der Kluge seiner Klugheit, nicht der Starke seiner Stärke und nicht der Reiche seines Reichthums! Sondern dessen rühme sich, der sich rühmen will, daß er Einsicht hat, und mich erkennet, daß ich Gott bin, der Liebe, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn daran habe ich Wohlgefallen, spricht der Ewige.
>
> Jerem. 9, 22. 23.

§. 2.

Die in der sichtbaren Schöpfung herrschenden Gesetze, die sich gleich bleiben, wenn auch das Einzelne entsteht und vergeht, rufen uns zu: Wir sind ein Abbild von dem,

[1]) 2. Mos. 33, 18—23.

der da bleibet, wie er ist; von dem, der nie jung war und nie alt wird; von dem, der unveränderlich ist, während auf Erden Tage und Nächte, Licht und Schatten wechseln.

Er stellte sie hin für immer und ewig: ein Gesetz gab er, daß nie wieder schwindet.

Ps. 145, 6.

§. 3.

Der Sternenhimmel in seiner Pracht, die Elemente in ihrer unbezähmbaren Kraft, der Sturm, der Blitz, die Wolken, das Meer, — sie sind Zeugen von des Schöpfers Weisheit, Größe und Erhabenheit.

Hebet empor euere Augen und sehet: wer hat diese geschaffen? Er, der herausführt nach der Zahl ihr Heer, der Alle beim Namen ruft. Vor dem Allmächtigen und Allgewaltigen bleibt keines aus.

Jesaj. 40, 26.

Gott kennt den Weg der Weisheit, und er weiß ihre Stätte. Denn er schaut bis an die Enden der Erde, was unter dem ganzen Himmel ist, sieht er; dem Winde gibt er Gewicht, das Wasser vertheilt er nach dem Maße, dem Regen schreibt er Gesetze vor, eine Bahn dem donnernden Blitze.

Job 28, 23—27.

Auf des Ewigen Wort sind die Himmel geworden, und auf seines Mundes Hauch ihr ganzes Heer. Er sammelt, wie in einen Schlauch, des Meeres Gewässer; er legt die Fluthen in Vorrathskammern. Den Ewigen ehre die ganze Erde, ihn fürchte jeder Weltbewohner. Denn er sprach, und es ward; er befahl, und es stand da.

Ps. 33, 6—9.

§. 4.

Fragen wir die kleinste Knospe, den Keim des Samenkorns, den Sand am Ufer, den Wurm im Staube; merken wir auf aller Geschöpfe kunstvollen Bau und auf ihre zweckmäßige Einrichtung: so hören wir sie alle in gemeinschaftlichem Chore einstimmen in Gottes Lobgesang.

Wie viel sind deine Werke, Ewiger! Du hast sie alle mit Weisheit geschaffen, die Erde ist voll deiner Güter.

Ps. 104, 24.

Frage nur das Thier, es wird dich lehren, und den Vogel des Himmels, der wird dirs verkünden. Oder sprich die Erde an, sie wird es bezeugen, und die Fische des Meeres, sie werden es erzählen. Wer wird aus all dem nicht erkennen, daß Gottes Hand es schuf.

Job 12, 7—9.

§. 5.

Die Zeiten des Jahres: Der Frühling mit seinem jungen Grün, mit seinen Knospen und Versprechungen; der Sommer mit seinem dunkeln Grün, seinem duftigen Gras, seinen goldenen Aehren und vollen Garben; der Herbst, der die Hügel mit Trauben krönt und von des Baumes Zweigen Fülle des Segens herabgibt; und auch der Sabbat des Jahres, der Winter mit seinen Frostblumen und seiner Häuslichkeit und seiner süßen Rast; — sie stimmen alle ein in den Ruf: Preiset den Ewigen, denn er ist gütig, ewig währt seine Huld (Ps. 118, 1.)!

Du, o Gott, hast festgestellt alle Grenzen der Erde, Sommer und Winter, du hast sie gebildet!

Das. 74, 17.

§. 6.

Die drei großen Gürtel der Erde: das warme Land, wo die Erfindung wohnt, Bürgerthum und Bildung herrschen, der Pflug im Acker, das Gesetz vom Throne geehrt wird; das heiße Land, wo das Kameel seinen Nacken beugt, die Dattel schwillt, wo Süßigkeit träufelt, und Gewürz von allen Sträuchen duftet; das kalte Land, an dessen Fischernetze und Schneehütten der Eingeborne auch von fernem Ufer mit Sehnsucht zurückdenkt; — ein jedes spricht aus das Bekenntniß: Gütig ist der Ewige gegen Alle, und sein Erbarmen waltet über jedes seiner Werke (Ps. 145, 9.)!

Gott segnet uns, und ihn verehren all die Enden der Erde.

Das. 67, 8.

§. 7.

Die vier Lebensalter des Menschen: das zarte Kind, das noch im Paradiese der Unschuld frohlockt; der kräftige Jüngling, dessen Hoffnung die ganze Welt noch offen steht; der rüstige Mann, den seine Liebe an Boden und Herd gefesselt hat; der Greis, der in den Enkeln wieder verjüngt, dies und jenes noch erleben möchte; — sie rufen allesammt: Groß ist der Ewige und hochgepriesen, und seine Erhabenheit unergründlich. Ein Geschlecht rühmt dem andern deine Werke, und deine Großthaten verkünden sie (Ps. 145, 3. 4.).

Der Ewige behütet deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
Das. 121, 8.

§. 8.

In Gott ist kein Zwiespalt. Wie er im Tempel der Natur redet, so redet er auch durch die Leitung der Menschen und Völker zu uns. Als versorgender, erziehender und richtender Vater thut er sich kund in der Geschichte der Menschheit.

§. 9.

Dem einen Volke hat des Himmels Vater einen milden Himmel und ein fruchtbares Erdreich gegeben, dem andern des Meeres Herrlichkeit und Vortheil, dem dritten der Gebirge Reichthum, dem vierten eine glückliche Lage für ergiebigen Gewerbfleiß und Handel. Und der wechselseitige Austausch ihrer Gaben und Güter, der Früchte ihres Erdbodens und ihres Gewerbfleißes war von jeher ein von dem Allversorger weise berechnetes Mittel zur Erhaltung und Beglückung der Völker.

Aller Augen schauen hoffend empor zu dir, und du gibst ihnen ihre Nahrung zur rechten Zeit. Du öffnest deine Hand und sättigst das Verlangen alles Lebenden.
Ps. 145, 15. 16.

Der Heilige, gelobt sei er, läßt seinen Wind wehen, Dünste aufsteigen, Regen herabfallen, und so wird von seiner Hand einem Jeglichen die Tafel bestellt.

Talmud.

§. 10.

Wie die Kinder müssen die Völker erzogen werden. Ohne Erziehung geht auch der einzelne Mensch unter; ohne Erziehung würden auch die Völker untergehen. Die Erziehung der Völker leitet aber Gott, der allliebende Menschenvater, indem er überall Alles ordnet, Alles zusammenhält, das Zerstreute sammelt, das Rohe veredelt, das Böse zum Guten wendet, und aus Trümmern und Verwüstungen neue Schöpfungen hervorgehen läßt.

Und du sollst erkennen in deinem Herzen, daß, wie ein Mann seinen Sohn erzieht, der Ewige dein Gott dich erzieht.

5. Mos. 8, 5.

Also spricht der Ewige, dein Befreier, der Heilige Israels: Ich bin der Ewige dein Gott, der dich zu deinem Nutzen lehrt, der dich hinleitet auf den Weg, den du gehen sollst.

Jesaj. 48, 17.

§. 11.

Verwirrung und Unsicherheit, Zerrüttung und Angst würde in der menschlichen Gesellschaft herrschen, wenn es kein beachtendes, schützendes, richtendes Gesetz gäbe, und keinen Wächter des Gesetzes und keine Obrigkeit. Aber unter dem alleinigen Schutze menschlicher Gesetze und Obrigkeiten müßte die Welt dennoch zur wilden Wüstenei werden, wenn keine ewige, untrügliche Gerechtigkeit Aufsicht führte über alles Thun und Lassen der Menschen. Und daß eine solche Gerechtigkeit waltet, daß der allmächtige Weltenherr über die Erde und ihre Völker ein ernstes, jedoch immer zum Heil und Frieden führendes Gericht hält; — das lehrt die Weltgeschichte.

Sprechet unter den Völkern: Der Ewige ist König! Und fest ist das Erdenrund und wanket nicht. Völker richtet er mit Gerechtigkeit.

Ps. 96, 10.

Meine Seele sehnt sich nach dir, o Gott, in der Nacht, mein Geist in meinem Innern verlangt nach dir. Denn wenn dein Strafgericht die Erde trifft, lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Welt.

Jesaj. 26, 9.

Der Ewige thront ewiglich, gestellt hat er zum Gericht seinen Thron. Er richtet das Erdenrund mit Recht, entscheidet über Völker mit Gerechtigkeit. Er ist eine Veste dem Gedrückten, eine Veste für die Zeiten der Noth. Dir vertrauen, die deinen Namen kennen; denn du hast nie verlassen, die dich suchen, o Ewiger!

Ps. 9, 8—11.

Herr, Zuflucht bist du uns gewesen in allen Geschlechtern. Ehe denn die Berge geboren wurden, und ehe Erd und Weltall kreis'ten, — von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott! Du führst den Sterblichen bis zur Zerknirschung und sprichst: Kehret zurück Menschenkinder! denn Tausend Jahre sind in deinen Augen, wie der gestrige Tag, wenn er entschwunden, wie eine Wache in der Nacht.

Das. 90, 1—4.

§. 12.

Tief in die menschliche Brust hineingepflanzt ist das Gefühl, welches, gleich einem Wächter, warnend oder ermunternd vor der That zum Menschen spricht, und kaum daß diese gethan ist, als Richter sich meldet. Dieses Gefühl, dieses Wissen von dem Werthe unserer Handlungen, nennen wir Gewissen. Es ist ein zarter Geist, der leicht zum Schweigen gebracht wird, und doch wieder eine Gewalt, die, wenn sie dräuend den Zeigefinger erhebt, den erschreckten Sterblichen zu Boden drückt. — Wie fand sie den Weg in unser Inneres, diese himmlische Gewalt? Gott selbst hat sie hineingepflanzt. Denn wo ein Gesetz ist, da

muß auch ein Gesetzgeber sein. Solcher Gestalt ist in jeder Menschenbrust ein Altar göttlicher Offenbarung, eine heilige Bundeslade, in der das Gesetz liegt, mit unauslöschlichen Zügen geschrieben.

> Fürwahr, es ist ein Geist im Menschen; es ist der Odem des Allmächtigen, der sie vernünftig macht.
>
> Job 32, 8.

> Gütig gegen Israel ist Gott, gegen die, so reinen Herzens sind.
>
> Ps. 73, 1.

> Wohin soll ich gehen, o Gott, vor deinem Geiste, und wohin entfliehen vor deinem Angesichte? Wenn ich in den Himmel steige, bist du dort, und mache ich die Unterwelt zum Lager, bist du da. Schwänge ich der Morgenröthe Flügel, ruhete im Aeußersten des Meeres; auch dort würde deine Hand mich führen, und mich fassen deine Rechte. Und spräche ich: Ja, die Finsterniß wird mich umfangen; so wird die Nacht licht um mich. Selbst die Finsterniß verfinstert nicht vor dir, und Nacht leuchtet wie der Tag, das Dunkel gleich der Helle.
>
> Das. 139, 7. 12.

> Was such ich *ihn* in weiter Fern'?
> Er weilt in meinem Innern gern.
> Im Herzen hab ich ihn geschau't,
> Dort hat den Thron er sich erbau't.
> Das ist mein Heil, das ist mein Glück,
> Ich sehne mich nach Freunden nicht;
> Verschmäh' der Menschen Gnadenblick,
> Durch ihn allein nur strahlt mein Licht.
>
> Jehuda ha-Levi.

§. 13.

Aus dem Heiligthume der Natur *um* uns, aus den Jahrbüchern der Geschichte *vor* uns, und aus den Urtheilen des Gewissens *in* uns spricht Gottes Weisheit *zu* uns. Sie spricht mit unsichtbaren Lippen und leiser Stimme, aber doch nahe und laut genug für jeden, der sie beachtet.

§. 14.

Allein nur zu oft wurde Gott aus seinen Werken nicht erkannt! — Zwar suchten die Menschen zu allen Zeiten die geheimnißvolle, höhere Macht, von welcher sie sich abhängig fühlten. Da jedoch Unwissenheit, beschränkter Sinn, dunkle Gefühle, kindische Furcht und schnöder Eigennutz der Priester ihre Führer waren; so fanden sie den wahren Gott nicht, und verfielen in Abgötterei und Götzendienst.

§. 15.

Vor fremdartigen, ihnen unbegreiflichen Erscheinungen fielen die verblendeten Menschen nieder. Was einen wohlthätigen oder ängstigenden Einfluß auf sie ausübte, das beteten sie an. Oft schuf ihre eigene Hand den anzubetenden Gott [2]).

> Die Bilderverfertiger sind alle eitel, und ihre Herrlichkeiten nützen nichts, und ihre eigenen Zeugen sehen nichts und wissen nichts, damit sie beschämt werden, wer immer einen Gott verfertigt, ein nützliches Bild gegossen hat. Siehe! alle seine Genossen werden zu Schanden, denn die Künstler selbst sind Menschen. Sie versammeln sich alle, stehen da, zittern, werden zu Schanden allzumal. Er schmiedet das Eisen zum Beile, bearbeitet es in der Kohlengluth, und mit Hammer bildet er es, und verfertigt es mit seinem starken Arme. Er hungert sogar, hat keine Kraft mehr; er trank kein Wasser, und ist erschöpft. Er zimmert Holzstücke, spannt die Schnur, zeichnet es mit dem Stifte, fertigt es mit Hobeln, und mit dem Zirkel gestaltet er es. So macht er es nach Mannes Bild, nach menschlicher Schönheit, daß es ein Haus bewohne. Er fällt sich Zedern und nimmt Steineiche und Terebinthe; er wählt unter des Waldes Bäumen, pflanzt Eschen, die der Regen groß zieht. Es dient dem Menschen zum Verbrennen; er nimmt davon und wärmt sich, auch heizt

[2]) Fetischismus, von dem portugiesischen Worte Fetisso, eine bezauberte Sache, wie die Portugiesen bei ihren Entdeckungen an den Küsten von Afrika die Götzen der Neger am Senegal nannten.

er und backt Brod. Auch einen Gott macht er daraus, und bücket sich; ein Götzenbild, und kniet davor. Halb hat ers im Feuer verbrannt, halb zum Fleischkochen und Braten verbraucht, daß er sich sättige; auch wärmt er sich, und spricht: Ha, ich bin warm, spüre die Glut! Und den Rest davon macht er zum Gotte, zu seinem Götzenbilde, kniet davor und bückt sich, betet zu ihm, und spricht: Errette mich, mein Gott bist du! Sie erkennen nicht und verstehen nicht; denn verklebt, daß sie nicht sehen, sind ihre Augen, nicht fähig zu begreifen sind ihre Herzen. Keiner nimmt es zu Gemüthe, keiner hat Einsicht und Vernunft zu sprechen: Die Hälfte hab' ich im Feuer verbrannt, auch hab' ich Brod gebacken über seinen Kohlen, nun brat' ich Fleisch und will es essen; und das Uebrige will ich zum Götzen machen, vor einem Holzblock will ich knieen; — er hat an Asche seine Freude, ein betrogenes Herz hat ihn verleitet; so rettet er seine Seele nicht, und spricht nicht: Ist nicht Lug in meiner Rechten?

Jesaj. 44, 9—20.

§. 16.

Einzelne Theile des Weltalls, und die in demselben wirkenden Kräfte, besonders die Himmelskörper: die Sonne, der Mond und die Sterne [3]), waren auch bei gebildeten Völkern des Alterthums, bei den Ägyptern, Assyrern, Syrern, Chaldäern, Phöniziern, Persern und Karthagern Gegenstände gottesdienstlicher Verehrung. Bei den Ägyptern kam auch die Anbetung des Nilstromes dazu, von welchem ihres Landes Fruchtbarkeit abhing. Selbst die gebildetesten Völker des Alterthums, die Griechen und die Römer, vergötterten die sichtbare Natur und bevölkerten Himmel und Luft, Meer und Erde, Berge und Thäler, Quellen und Bäume mit Gottheiten aller Art. Und die Chinesen und Japaner, welche Compaß und Schießpulver viele Jahrhunderte früher erfunden haben, als die Europäer, sind Götzendiener geblieben bis auf den heutigen Tag.

[3]) Sabäismus von צבא Herr des Himmels.

Thoren sind gewiß alle Menschen, welchen die Erkenntniß Gottes mangelt, und die in den Gütern, die sie sehen, den Allgütigen nicht zu schauen vermögen, und bei Betrachtung der Werke den Künstler nicht erkennen; sondern das Feuer, oder den Wind, oder die schnelle Luft, oder den Kreis der Sterne, oder das reißende Wasser, oder die Lichter des Himmels für die Beherrscher der Welt, für Götter halten. Haben sie dieselben, durch ihre Schönheit verlockt, für Götter genommen, so sollten sie bedenken, wie weit vortrefflicher der Herr derselben ist; denn der erste Urheber aller Schönheit hat sie geschaffen. War es aber ihre Macht und Gewalt, welche ihnen Schrecken einflößte, so sollten sie an denselben erkennen, wie weit mächtiger der ist, welcher sie geschaffen hat. Denn durch die Größe und Schönheit der Geschöpfe wird, wie in einem Bilde, der Schöpfer derselben angeschaut.

Das B. d. Weish. Sal. 13, 1—5.

§. 17.

Nicht nur die Vernunft, sondern auch das sittliche Gefühl verletzte und verhöhnte der heidnische Naturdienst, indem die unsittlichsten und schändlichsten Gebräuche damit verbunden waren. Ist es nicht entsetzlich, daß die meisten alten Völker ihre Altäre mit dem Blute geopferter Menschen befleckten? — Die alten Griechen hegten sogar die Meinung, daß das Blut edler und fürstlicher Personen, besonders von Jünglingen und Jungfrauen, vorzugsweise tauglich wäre, den Sinn der Götter zu bewegen! Bei manchen Völkern war es Sitte, daß Eltern ihre eigenen Kinder opferten, um den Zorn einer gefürchteten Gottheit zu besänftigen! So tief war die Menschheit gesunken, daß sie den Unsichtbaren und Allgütigen in ihre Niedrigkeit, ja noch tiefer hinabzog, anstatt zu ihm hinauf zu streben.

Hüte dich, daß du nicht verstrickt werdest, ihnen (den kenaanitischen Völkern) nachzufolgen, nachdem sie vertilgt worden vor dir; und daß du nicht forschest nach ihren Göttern, und sprechest: Wie diese Völker den Göttern dienen, so will auch ich thun! Nicht sollst du also thun

dem Ewigen, deinem Gotte; denn allen Greuel des Ewigen, die er haßt, haben sie ihren Göttern gethan; ja auch ihre Söhne und Töchter verbrennen sie im Feuer ihren Göttern.

5. Mos. 12, 30, 31

§. 18.

Diese Verirrungen und Greuelthaten, in welche die alten Völker verfielen, beweisen hinlänglich, daß die sich selbst überlassene, menschliche Vernunft die Gottheit wohl suche, aber nicht immer finde, und vielfältig auf Abwege gerathe. Zwar sind einzelne Männer, wie Buddha (eigentlich Gautama) bei den Indern, Confucius (Konfutsee) bei den Chinesen, Zoroaster (Zerduscht) bei den Persern und Sokrates bei den Griechen zu reinerer religiöser Erkenntniß gelangt. Aber auch sie erhoben sich nicht zu der Erkenntniß des einigen und heiligen Gottes, dessen Wohlgefallen der Sterbliche erstreben soll durch des Sinnes und des Wandels Heiligkeit.

§. 19.

Den Griechen und Römern wurde im Laufe der Jahrhunderte ihre Naturvergötterung Gegenstand des Zweifels, ja des Spottes. Das Volk wendete sich ab von den alten Gottheiten, die ihm keinen Trost gewährten. Rohere Gemüther sahen sich nach fremden Göttern um, und unter den ersten Kaisern gab es in Rom eine nicht geringe Anzahl von Anhängern altägyptischer Götterverehrung. Edlere Seelen verabscheuten solche Entartung, und wendeten sich der Lehre Israels zu, in welcher sie für Geist und Herz gewünschte Nahrung fanden. So traten selbst regierende Fürsten, wie Izates, König von Adiabene, seine Mutter Helene und Aziz, König von Emesa, vom Heidenthume zum Judenthume über.

§. 20.

In Israel war nämlich seit Jahrtausenden ein Schatz von Lehren göttlicher Offenbarung niedergelegt. Abram später Abraham, der Sohn Terachs, von Sem dem ältesten Sohne Noachs abstammend, und in dem Orte Ur, im nordöstlichen Mesopotamien, einem der ältesten Sitze menschlicher Bildung, im Jahre der Welt 1948 geboren, hatte den einigen, ewigen Gott erkannt. Mit ihm, dem ersten Stammvater Israels schloß der Herr des Himmels und der Erde einen Bund, und erneuerte denselben mit Isak, seinem Sohne, und mit Jakob, seinem Enkel, welcher im J. d. W. 2205 den Ehrennamen Israel (Gottesheld) erhielt. Den Nachkommen Jakobs, die Er in Ägypten zu einem Volke heranwachsen ließ, und aus der Knechtschaft, in welche sie daselbst gerathen waren, befreite, sandte der Ewige Mosen und die übrigen Herolde seines göttlichen Wortes. Dieses geoffenbarte Gotteswort lehrt die Erkenntniß Gottes, seines Wesens, Waltens und Wollens viel klarer, vollständiger und zuverlässiger, als es Natur, Geschichte und Gewissen zu lehren vermögen. Und was diese lehren, wird uns erst im Lichte des geoffenbarten Gotteswortes, welches in der heiligen Schrift enthalten ist, zur unerschütterlichen, herzerhebenden Gewißheit.

> Du bist der Ewige allein, du hast gemacht den Himmel, die Himmel der Himmel, und all ihr Heer, die Erde und Alles, was darauf ist, die Meere, und Alles, was darin ist; du erhältst sie alle, und das Heer des Himmels beugt sich vor dir. Du bist der Ewige, Gott, der du Abram erkoren und ihn herausgeführt hast aus Ur-Kasdim, und hast ihm den Namen Abraham gegeben. Und da du sein Herz getreu gefunden, schloßest du mit ihm den Bund, zu geben das Land des Kenaani, Chitti, Emori, Perisi, Jebußi und Girgaschi seinen Nachkommen, und hast dein Wort gehalten, denn du bist gerecht. Und du sahest das Elend unserer Väter in Ägypten, und ihren Klageruf am Schilfmeer hast du vernommen. Und thatest Wunder und Zeichen an Pharao und an all seinen

Knechten, und an all dem Volke seines Landes; weil du wußtest, daß sie (die Ägypter) frevelten wider sie (die Israeliten). Und das Meer hast du gespalten vor ihnen, daß sie durchzogen im Trockenen, und ihre Verfolger stürztest du in die Tiefen, gleich wie einen Stein in die heftigen Fluten. Und mit einer Wolkensäule leitetest du sie des Tages, und mit einer Feuersäule des Nachts ihnen zu erleuchten den Weg, auf dem sie gehen sollten. Und auf den Berg Sinai stiegst du herunter und redetest mit ihnen vom Himmel herab, und gabst ihnen richtige Vorschriften und wahrhafte Lehren, gute Satzungen und Gebote.

Nehem. 9, 6—13.

So spricht der Ewige: mein erstgeborner Sohn ist Israel!

2. Mos. 4, 22.

Er verkündet Jakob seine Worte, seine Gesetze und Rechte Israel. Nicht also that er irgend einem Volke, und die Rechte kannten sie nicht, Halleluja!

Ps. 147, 19. 20.

Die Worte des Ewigen sind reine Worte, Silber, gereinigt im Tiegel auf Erden, geläutert siebenmal.

Das. 12, 7.

Anmerkung. Das Lob Gottes aus der Natur und aus der Offenbarung hat der König David in folgendem Liede gesungen, welches in unserer Gebeteordnung den ersten Sabbatpsalm bildet.

I.

Der Himmel predigt Gottes Herrlichkeit,
Die Wölbung preiset seiner Hände Macht,
Ein Tag dem andern singt im Wettestreit,
Sein Lob, sein Ruhm erschallt von Nacht zu Nacht.

Nicht ist ein dumpfer Ton sein Lobgesang:
Die Erde hallt ihn wieder nah und fern,
Der Weltkreis ist erfüllt von seinem Klang,
Er dringt bis zu der Sonne Stralenstern.

Der tritt, ein Bräutigam in Jünglingsmuth
Hervor, wie in die Rennbahn froh ein Held,
Nichts kann verbergen sich vor seiner Gluth,
Und fliegend läuft er um die weite Welt.

II.

Voll, wie die Welt, von Gottes Herrlichkeit
Ist auch sein Wort: es ist vollkommen, labt
Das Herz, den Menschen Wahrheit es verleiht,
Die Thoren es mit Weisheit reich begabt.

Das Herz erfreuend, grad ist sein Gebot,
Ist lauter, macht die Augen wach und hell;
Wer Gott verehrt, ist arglos bis zum Tod:
Ja, Gottes Wort ist aller Tugend Quell!

Es ist viel köstlicher, denn reiches Erz,
Es ist viel werther noch, als laut'res Gold,
An ihm hat süß're Lust das reine Herz,
Als wie am Safte, den der Honig zollt.

Den Weg des Heiles lehrt es deinen Knecht,
Wer treu es hält, dem schenkst du deine Huld:
Wer merkt, wie oft er handelt wider Recht?
Vergib mir der verborg'nen Fehler Schuld!

Vor Uibermüthigen bewahre mich,
Daß mich beherrsche nicht ihr böser Rath,
Dann halte stets ich mich getreu an dich
Und bleibe schuldlos, rein von Missethat.

Laß dir gefallen, was mein Herz dir lallt,
Laß dir gefallen meines Mundes Wort!
Nimm gnädig auf mein Lied, das dir erschallt,
Mein Herr und Gott, mein Retter und mein Hort!

Ps. 19.

§. 21.

Zum klaren und gründlichen Verständnisse des geoffenbarten Gotteswortes sind mancherlei Vorkenntnisse unentbehrlich (§. 113). Einen wesentlichen und bedeutenden Theil dieser Vorkenntnisse liefert die Einleitung in die heilige Schrift (מבוא לכתבי קדש); eine Wissenschaft, zu welcher schon ältere Schriftausleger den Grund gelegt haben, die aber erst in neuerer Zeit zu größerer Vollkommenheit ausgebildet wurde.

§. 22.

Durch die Einleitung in die heilige Schrift sollen wir mit dem Inhalte, dem Geiste und der Entstehungszeit des göttlichen Wortes überhaupt (allgemeine Einleitung) so wie mit dem Inhalte, dem Geiste und der Entstehungszeit der einzelnen Theile desselben (besondere Einleitung) bekannt gemacht werden. Aus der allgemeinen Einleitung sollen wir auch erfahren, wie das Wort Gottes erhalten, verstanden und benützt wurde von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart (Geschichte der Schriftauslegung).

§. 23.

Die Einleitung in die heilige Schrift soll uns eine praktische Wissenschaft, das ist: eine Anleitung sein, nach dem Worte Gottes zu leben und zu wandeln; denn nicht das Erforschen und das Ergründen ist die Hauptsache, sondern das Befolgen und das Thun (Aboth 1, 17.)!

Erster Theil.

Allgemeine Einleitung.

Erster Abschnitt.

Theile, Inhalt, Sprache, Schrift, Handschriften, Ausgaben und alte Uebersetzungen der heiligen Bücherſammlung.

Erstes Kapitel.

Eintheilung und Inhalt, Entstehungszeit, Erhaltung und Wichtigkeit der heiligen Schrift.

§. 24.

Gott erkennen und lieben, seinen heiligen Willen erfüllen und seiner väterlichen Leitung vertrauen lehrt uns am besten sein göttlich Wort (§. 20.).

Das Wort des Herrn ist meines Fußes Licht,
Die Leuchte meines Weg's, drum irr' ich nicht.
Ps. 119, 103.

§. 25.

Das Wort Gottes ist enthalten in den vier und zwanzig Büchern der Bibel oder der heiligen Schrift, עשרים וארבעה ספרים, הספרים, המקרא, הכתוב, כתבי קדש, ספרי ק'. Diese Bücher sind die heiligen Urkunden der Religion Israels.

Anmerkung 1. Die Benennung Bibel ist griechischen Ursprunges: *Τὰ βιβλια*, die Bücher.

Anmerkung 2. Die Karäer (§. 209. ff.) nennen die Bibel auch „das Buch der Offenbarung" (ספר התעורה).

Anmerkung. 3. Die Samaritaner (שמרונים) oder Kuthäer (כותים) — ein Mischvolk, welches aus den in Kanaan zurückgebliebenen Bürgern des Reiches Efraim mit den von Schalmanassar dorthin verpflanzten Kolonisten aus assirischen Provinzen erwachsen ist, und bald nach der Gegend Samariens, wo es wohnte, bald nach Kutha, einem seiner Stammörter benannt wurde, — nahmen nur die fünf Bücher Mose's (§. 27.) als heilige Schriften an; weil ihre Lossagung von der Gemeinschaft der übrigen Israeliten zur Zeit Alexanders des Großen erfolgte, wo die 24 Bücher der heiligen Schrift noch nicht abgeschlossen waren (§. 33.). Das Buch Josua, welches sie besitzen, ist eine Chronik, welche im 13. Jahrhundert verfaßt wurde.

§. 26.

Die Bücher der heiligen Schrift sondern sich in drei Haupttheile; nämlich: תורה die Lehre; נביאים die Propheten; כתובים die übrigen heiligen Schriften, Hagiographen; daher die Benennung תנך. Die alten Weisen nannten die drei Haupttheile der Schrift auch תורה Lehre, נבואה Prophezeihung und חכמה Weisheit. Die Propheten und Hagiographen werden auch häufig unter der Benennung דברי קבלה Worte der Belehrung (לקח-קבלה Belehrung, belehrende Rede) angeführt.

§. 27.

Die Thora enthält die fünf Bücher Mose's, חמשה חומשי תורה Pentateuch) nämlich:

1. ס' יצירת העולם oder ספר בראשית Genesis, die Schöpfung.
2. ס' שמות Exodus, der Auszug (aus Egypten).
3. ס' ויקרא oder תורת כהנים Leviticus, das Gesetz von den Priestern.
4. ס' במדבר oder חומש הפקודים Numeri, die Zählungen.
5. ס' הדברים oder משנה תורה Deuteronomium, die Wiederholung der Lehre oder des Gesetzes

§. 28.

Zu den Propheten gehören acht Bücher. Die ersten vier bilden die frühern Propheten (נביאים ראשנים), die letztern vier die spätern Propheten (נביאים אחרונים). Zu jenen gehören die Bücher: 1. יהושע, Josua; 2. שופטים, Richter; 3. שמואל, Samuel; 4. מלכים, Könige. Zu diesen die Bücher: 1. ישעיהו, Jesaja; 2. ירמיהו, Jeremia; 3. יחזקאל, Ezechiel, תרי עשר, die zwölf kleinen Propheten, nemlich:

1. הושע, Hosea;
2. יואל, Joel;
3. עמוס, Amos;
4. עובדיה, Obadia;
5. יונה, Jona;
6. מיכה, Micha;
7. נחום, Nachum;
8. חבקוק, Chabakuk;
9. צפניה, Zephania;
10. חגי, Chaggai;
11. זכריה, Sacharia;
12. מלאכי, Maleachi.

§. 29.

Zu den Hagiographen gehören folgende eilf Bücher:

1. תהלים, die Psalmen;
2. משלי, die Sprüche Salomo's;
3. איוב, Job;
4. דניאל, Daniel;
5. עזרא ונחמיה, Esra und Nehemia;
6. דברי הימים, die Chronik;
7. שיר השירים, das hohe Lied Salomo's;
8. רות, Ruth;
9. איכה, oder קינות die Klagelieder;
10. קהלת, der Prediger.
11. אסתר, Esther.

Anmerkung. Die letztgenannten fünf Bücher, welche zu gewissen Zeiten in der Synagoge verlesen werden, faßt man auch unter den Namen: „Fünf Rollen" (חמש מגלות) zusammen. Die Psalmen, die Sprüche und das Buch Job nennt man nach den Anfangsbuchstaben ihrer hebräischen Namen auch ספרי אמת.

§. 30.

Neuere Gelehrte theilen die heiligen Schriften ein in

1. geschichtliche (historische) Bücher: die Thora, die frühern Propheten, Esra und Nehemia, Ruth, Esther und die Chronik;

2. prophetische Bücher: die spätern Propheten und Daniel;

3. dichterische (poetische) und Denksprüche enthaltende (genomologische) Bücher: Psalmen, Sprüche, Job, hohes Lied, Prediger und Klagelieder.

§. 31.

Die heilige Schrift ist uns ein hohes, heiliges Gut; denn ihr Ursprung ist göttlich, ihr Inhalt ist rein und reich, ihre Auffassung ist Jedem zugänglich, ihre Wirkung ist beseligend für Jedermann.

> Merke auf mich, o mein Volk, und du meine Nation, höre mir zu. Denn die Lehre geht von mir aus, und mein Recht erwecke ich zum Lichte der Völker.
>
> Jesaj. 51, 4.

> Dein Wort ist wohl geläutert, klar;
> Es liebt dein Knecht es treu und wahr.
>
> Ps. 119, 140.

> Das Wort, daß ich dir jetzt gebot,
> Ist nicht ein Räthsel,
> Das dir ferne läge;
> Ist nicht im Himmel, daß du etwa sagtest:
> „Wer will hinauf gen Himmel und es holen?"
> Ist nicht jenseit des Meeres, daß du sagtest:
> „Wer will hinüberschiffen übers Meer
> Und es uns bringen und verständigen
> Daß wir es thun?"
> Gar nah ist dir das Wort,
> In deinem Mund und Herzen
> Daß du es könnest thun.
>
> 5. Mos. 30, 11—14.

§. 32.

Dem Geiste der heiligen Schrift entspricht auch die Form, der Ausdruck derselben. Die Einkleidung der Gedanken ist dem bedeutungsvollen Inhalte vollkommen angemessen. Die biblische Geschichtschreibung hat oft eine scharf begrenzte Kürze, wie die Steinschriftsprache (Lapidarstyl); oft fließt sie über von reizenden Beschreibungen und Schilderungen. Die Gesetze reden in kurzen, klaren, kräftigen Sprüchen zum Herzen. Die Beredsamkeit der Propheten gleicht bald dem Rollen des Donners, bald dem leisen Wehen des Frühlings. Aber unwiderstehlich und überwältigend ist ihr Wort jederzeit, sie mögen ermuntern oder warnen, drohen oder trösten, bevorstehendes Unglück verkünden, oder künftiges Glück und Heil. Und wie reich an rührenden Ergießungen der Anbetung und des Vertrauens, der Freude und der Traurigkeit, des Jubels und der Sehnsucht ist nicht der Psalter, darin helle und dunkle, heitere und traurige Blumen blühen! Wie inhaltschwer sind Salomo's Sittensprüche und Lebensregeln, diese köstlichen Blüten hoher Weisheit und bewährter Erfahrung! Wie prächtig und majestätisch sind im Buche Job die Schilderungen dessen, was Gott wirkt, in seiner Allmacht, Weisheit und Güte!

Sieh' das Buch der Lebensworte
Göttlich, wundervoll und schön!
Sieh' dem Geiste hier die Pforte
Unermeßlich offen stehn!

Edler Sänger reine Saiten,
Heiliger Prophetenspruch,
Tönen in die Ewigkeiten
Aus dem alten Gottesbuch.

Herrlichkeit auf allen Blättern,
Tiefen tiefer als das Meer:
Gott im Säuseln, Gott im Wettern,
Gott beherrscht das Weltenheer.

§. 33.

Die vier und zwanzig Bücher der heiligen Schrift sind nicht zu Einer Zeit entstanden. Mose, der Sohn Amrams, Israels erster Prophet, — geb. im J. d. W. 2413, gest. 2533, — war auch der erste Schriftsteller Israels. Durch die Thora legte er den Grund zu einer Sammlung heiliger Schriftwerke. Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese Sammlung von weisen, gotterleuchteten Männern, besonders von Esra (§. 54.) Nehemia und den Soferim (סופרים, Schreiber, Gelehrte) erweitert, bis sie ungefähr hundert Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels, zur Zeit der gelehrten Schulhäupter Schammai und Hillel, für immer geschlossen und vollendet wurde. Zwischen der ersten Aufzeichnung heiliger Urkunden und dem gänzlichen Abschlusse der biblischen Schriften liegen also beinahe fünfzehnhundert Jahre (1455 — 30 v. d. gew. Ztr.).

§. 34.

Ihrem Gehalte und Inhalte nach lehrreich, und wegen ihres Ursprunges in den Zeiten des hohen Alterthums ehrwürdig sind auch diejenigen Bücher, welche unter dem Namen Apokryphen bekannt sind.

§. 35.

Das Wort Apokryphen — ἀπόκρυφοι — ist die griechische Uibersetzung des hebräischen Wortes גנוזים, d. i. die verborgenen, geheim gehaltenen Bücher. Man verstand darunter solche Schriften, welche man nicht in die Sammlung der heiligen Religionsurkunden aufnahm, aus denen man niemals öffentlich vorlas, und deren Benützung bloß dem Fleiße des Einzelnen überlassen wurde. Man nannte dieselben auch ספרים חיצונים, äußere, von der biblischen Sammlung ausgeschlossene Bücher.

§. 36.

Zu den Apokryphen gehören: 1. Das Buch der Weisheit, oder die Weisheit Salomo's; 2. Die Weisheitssprüche des Josua ben Sira; 3. das Buch Baruch; 4. das Buch Tobias; 5. das Buch Judith; 6. Zusätze zum Buche Daniel; 7. das apokryphische Buch Esra; 8—10. die drei Bücher der Makkabäer.

§. 37.

Das Entstehen heiliger Bücher in Israel war von dem Bestehen des israelitischen Staates durchaus nicht abhängig. Mose schrieb die Thora bevor das israelitische Reich in Kenaan gegründet wurde, ja bevor die verheißene Heimath Israels noch erobert war. Der Ursprung mancher biblischen Stücke fällt in die Zeit der chaldäischen, persischen und macedonischen Oberherrschaft. Und als die Sammlung der heiligen Religionsurkunden geschlossen wurde, herrschten bereits die Römer über Juda's Land und Volk.

§. 38.

Da es Gewohnheit der menschlichen Zunge ist, stets zu verändern, was ihr durch andere Zungen mitgetheilt ward, hinzufügend, weglassend, erklärend, erläuternd, und auf diese Weise endlich so verunstaltend, daß man die ursprünglichen Worte nach der zehnten Wiederholung kaum mehr herausfindet; so müssen wir den Gott der Wahrheit von des Herzens Grunde preisen, daß er Anstalten getroffen hat, sein Wort so aufzubewahren, daß weder Leichtfertigkeit noch Betrug es zu Gunsten eines menschlichen Wahnes verfälschen konnte.

> Dieses ist mein Bund mit ihnen, spricht der Ewige: Mein Geist der auf dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt, sie sollen nicht weichen aus deinem Munde und aus dem Munde deiner Nachkommen, spricht der Ewige, von nun an bis in die Ewigkeit.
>
> Jesaj. 59, 21.

§. 39.

Warmen, nie erlöschenden Dank sind wir auch unsern Vätern wegen des frommen, heiligen Eifers schuldig, welchen sie für die Erhaltung der biblischen Schriften hegten, und wegen der vielen und schweren Opfer, die sie brachten, um die göttlichen Religionsurkunden unverfälscht auf ihre Nachkommen zu vererben.

Es ist bekannt, welchen Glauben wir den heiligen Büchern schenken. In dem großen, dahingegangenen Zeitabschnitte wagte Niemand etwas hinzuzufügen, oder davon wegzunehmen, oder etwas darin zu versetzen. Es ist vielmehr allen Juden von ihrem Ursprunge an angeboren, sie für die Lehre Gottes zu halten, in ihnen zu verbleiben, und, wenn es Noth thut, für sie mit Liebe in den Tod zu gehen. So hat man schon oft gesehen, daß viele jüdische Gefangene Martern und manigfache Todesarten in den öffentlichen Spielen (die bei den Römern üblich waren) erdulden, weil sie nichts von den Gesetzen und dem für sie Verzeichneten aufgeben wollen.

Josephus.

Israel in der Verbannung.

Vater: Nenne mir Gattin, was du gerettet,
Als uns der Feind vertrieb
Vom Herde, vom Lande der Väter?

Mutter: Feine Leinwand, den weißen Teppich,
Und einen gold'nen Nasenring.

Vater: Traure tiefe Trauer,
Wirf Teppich und Leinwand
In die Flammen und dein Geschmeide
Tief, tief in den Euphrath.

Nenne mir, Tochter, was du gerettet,
Als wir vom Karmel flohen,
Vom Berge des heiligen Landes?

Tochter: Weiße Lilien aus unserm Garten,
Zum Angedenken des Heimatlandes.

Vater: Deine Blumen welken!
Ach, Fremdlinge in Babel!
Nur die Erde, die sie geboren,
Judäa erhält sie!

Rede mein Sohn, was hast du gerettet,
Als unseres Vaters Dach
Die wilde Flamme verzehrte?

Sohn: Sichel und Spaten nahm ich mit mir,
Zum Schwert die Sichel, zum Grab den Spaten.

Vater: Auch das Eisen wird verrosten
Ihr Flüchtlinge in Babel,
Tand und Thorheit habt ihr gerettet,
Der Moder verzehrt es!

Schaut her, ihr Kinder, dies Wort des Lebens!
Dies verbarg ich im Busen
Als wir floh'n; verwahrt es!

Obadiah ben Amos.

§. 40.

Die heilige Schrift zu lesen, um mit dem Inhalte der göttlichen Offenbarung immer vertrauter zu werden, ist dem frommen Israeliten nicht nur Pflicht, sondern auch Bedürfniß. Wie sollte ich auch gleichgiltig gegen die Stimme des Ewigen sein? Wie könnte ich so entarten, daß ich keine Theilnahme mehr empfände für das, was meine Väter erlebt und erfahren, und die Besten und Weisesten meines Volkes und Stammes, durchglüht von dem heiligen Feuer des Glaubens und der Vaterlandsliebe, gelehrt und gewirkt, errungen und erlitten haben?

Was könnte werther ich als Gottes Wort je achten?
Tagtäglich ist's und bleibt's mein Sinnen und mein Trachten!

Ps. 119, 97.

§. 41.

So fleißig ich auch das Wort Gottes lese, so darf ich doch nicht glauben, den Inhalt desselben ganz erschöpft

zu haben. Denn die biblischen Aussprüche gleichen Brunnen, die, je mehr man daraus schöpft, desto mehr nachquellen lassen.

Sein Maß hat und sein Ziel ein jedes Ding auf Erden;
Dein Wort ist unbegrenzt, kann nie durchforschet werden.

Ps. 119, 96.

§. 42.

Reichen Gewinn für Geist und Herz, erquickende Nahrung für die Seele, Erweckung und Ermunterung zur Wahrheit, Weisheit und Tugend, hat in der heiligen Schrift noch Niemand vergeblich gesucht;

Denn wie hinab sich Thau und Regen senken,
Das matte Land der Erde mild zu tränken,
Und nicht zurück je geh'n zu ihrem Ort,
Bis ihrer Pflege Laub und Gras gedeihet,
Und sich der Sä'mann seines Ackers freuet,—
So wandelt auch des Ew'gen Wort.

Aus seinem Munde steigt es still hernieder
Und niemals kehrt es leer zum Himmel wieder,
Es thut, was ihm sein Wink befahl;
Es richtet aus, wozu es Gott gesendet!
Und Licht und Wärme werden reich gespendet
Von seines Wortes hellem Stral.

Nach Jesaj. 55, 10. 11.

§. 43.

Das Beispiel der biblischen Gottesmänner, ihr unerschütterlicher Glaube, daß ihr Schicksal in Gottes Hand ruhe, und seine Güte Alles zu ihrem Besten lenke; ihre fromme Gewohnheit, Gott anheimzustellen, was sie nicht ausführen können; ihr Getrostsein, ihre Ergebung, ihre Ausdauer sind nie versiegende Quellen des Gottesvertrauens, welches die Sorge verscheucht, die verschwundene Hoffnung zurückführt, die sinkenden Kräfte erhebt, und der Seele Gleichmuth einflößt.

Der Gerechten Hilfe ist vom Ewigen,
Ihre Schutzwehr zur Zeit der Noth.
Ps. 37, 39.

Hätt' ich dein heilig Wort zum Trost mir nicht erkoren,
Ich wär' in meinem Leid, o Herr, schon längst verloren.
Das. 119, 92.

Geoffenbartes Gotteswort!
In Schmerz und Leid sei du mein Hort!
Mein Glaube sei mir Licht und Labe,
Und Gottes Thora — Gut nnd Habe,
Des Herrn Gebot die schönste Gabe,
Und immer neu in meinem Leben
Will ich im Lied dein Lob erheben.
Abraham Ibn Esra.

§. 44.

Die heiligen Schriften sollen wir mit heiligem Sinne lesen, das heißt: mit ernster Gemüthsstimmung, wo wir, aller Zerstreuung fern, in uns gekehrt sind, und unsere Seele für reinere, edlere Gedanken empfänglich ist. Wir sollen die Hilfsmittel zum Verständnisse der heiligen Urkunden (§. 113.) nicht verschmähen und mit dem Psalmisten beten:

Enthülle Gott der Wahrheit meine schwachen Augen,
Daß deines Wortes Wunder sie zu schauen taugen.
Ps. 119, 18.

§. 45.

Die alten Weisen pflegten sich, bevor sie in der Schrift lasen, durch folgendes Gebet zu sammeln:

Gelobt seist du, Ewiger unser Gott, Herr der Welt, der du uns geheiligt hast durch deine Gebote, und uns befohlen hast, uns mit den Worten der Thora zu beschäftigen. So gib denn, Ewiger unser Gott, daß dein Gotteswort für uns und ganz Israel ein Labsal sei und eine Herzensluft. Hilf uns und dem ganzen Hause Israel deinen Namen erkennen, und dein göttlich Wort erlernen.

Gelobt seist du, Ewiger, der seinem Volke Israel seine Thora hat geoffenbart!

Anmerkung. Dieses Gebet ist in das Siddur, oder in die für den allgemeinen Gebrauch bestimmte Gebetordnung (סדור תפלה) aufgenommen worden.

Zweites Kapitel.

Sprache und Schrift der heiligen Bücher. Die semitischen Sprachen. Charakteristik der hebräischen Sprache. Einführung der Quadratschrift.

§. 46.

Die Sprache, in welcher der bei weitem größte Theil der heiligen Bücher geschrieben ist, ist die hebräische. Einige Stücke in den Büchern Daniel und Esra sind in ostaramäischer oder chaldäischer Sprache abgefaßt. Die wenigen in der Bibel vorkommenden Fremdwörter sind ägyptischen, indischen, persischen und griechischen Ursprungs. In den nach dem babylonischen Exile verfaßten Büchern kommen zuweilen chaldäische Wortformen und Redensarten vor.

Anmerkung. Ägyptisch sind z. B. die Wörter יאר Fluß, Kanal, אחו Nilgras, בהמות Nielpferd; indisch: נרד Narde, ein indisches Pflanzenatom, woraus ein kostbares Oel bereitet wurde; כרפס Baumwolle, קוף Affe; persisch: סרבלין Beinkleider, פרתמים die Ersten des Staates, אחשדרפן Satrap; griechisch: פסנתרין (ψαλτηριον) ein Saiteninstrument, eine Art Harfe, קיתרוס (κιθαρις) Cither, כרוז (κηρυξ) der Herold, Ausrufer.

§. 47.

Der Volksname Hebräer (עברים), welcher der Sprache die Benennung gab, hat seinen Ursprung in Eber (עבר) dem Sohne Schelachs, von welchem Abraham im siebenten Gliede abstammte (1. Mos. 11, 16—26.). Zur Zeit, als die hebräische Sprache noch die lebende Umgangssprache

des israelitischen Volkes war, nannte man sie die Sprache Kenaans (שפת כנען). Im Reiche Juda wurde sie auch jüdische Sprache (יהודית) genannt. Aus späterer Zeit stammen die Benennungen: heilige Sprache, (לשון הקדש), d. i. Sprache der heiligen Bücher und des Gottesdienstes, im Gegensatze zu der aramäischen Volkssprache, die man profane Sprache (לשון חול), d. h. Sprache des gewöhnlichen Umganges und Verkehrs (Konversationssprache) nannte; ferner Sprache der Thora (לשון תורה), Sprache der Schrift (ל' הכתוב, ל' המקרא) im Gegensatze zu der neuhebräischen Sprache der Gelehrten (לשון חכמים), welche von der Sprache des Volkes oder der Idioten (לשון הדיוט) verschieden war, und sich von der Sprache der Bibel nur in manchen Stücken entfernte (§. 132. Anmerk.).

§. 48.

Die hebräische Sprache ist ein Zweig des Sprachstammes, welcher im Alterthume außer dem heiligen Lande noch in Syrien, Phönizien, Mesopotamien, Babylonien, Arabien, Äthiopien und in Karthago verbreitet war.

§. 49.

In frühern Zeiten umfaßte man alle zu diesem Sprachstamme gehörigen Sprachzweige mit dem Namen orientalische Sprachen. Da indeß im Oriente (Morgenlande) noch viele andere Sprachen gesprochen werden, zog man in neuerer Zeit zur Bezeichnung jener Sprachzweige die Benennung semitische Sprachen vor, weil die meisten Völker, welche diese Sprachen gesprochen haben, oder noch sprechen, nach der biblischen Geschlechtstafel (1 Mos. 10, 21 — 30) von Sem (שם), dem ältesten Sohne Noachs, abstammen. In neuester Zeit wurde auch der Name mittelländische Sprachen gebräuchlich, indem ein bedeutender Theil jener Völker die Küsten des mittelländischen Meeres bewohnte.

§. 50.

Die hebräische Sprache ist eine klangvolle, kernige, gediegene Sprache, voll starker, kräftiger und bezeichnender Ausdrücke. Die reichste Mannigfaltigkeit zeigt sie auf dem Gebiete der Gotteserkenntniß und Gottesverehrung. Ihr Reichthum in Bezeichnung religiöser Begriffe und Ideen ist so groß, daß nach dem Zeugnisse der bewährtesten Sprachforscher hierin selbst das Deutsche nicht überall gleichen Schritt mit ihr zu halten vermag.

§. 51.

Das Verhältniß der hebräischen Sprache zu ihren vorzüglichern Schwestersprachen bezeichnen die Sprachforscher auf folgende Weise: Vor dem Aramäischen zeichnet sich dieselbe als urkräftige Sprache vieler gottbegeisterter Propheten und großer Dichter durch eine reichere sprudelnde Fülle und größere Bildsamkeit aus. Vor dem Arabischen ist sie durch größere Alterthümlichkeit, so wie durch ein beweglicheres, bunteres und gleichsam jugendlicheres Wesen ausgezeichnet. Sie zeigt die älteste Gestaltung des Semitischen im Zusammenhange und enthält viele ursprüngliche Bildungen, welche in späterer Zeit außer Gebrauch kamen und verschwanden, weshalb auch die Gesammtsprachlehre der semitischen Sprachen vom Hebräischen ausgehen muß.

§. 52.

Von dem hebräischen Wortvorrathe ist nur das vorhanden, was sich in der Bibel und zerstreut in der Mischna (§. 131.) und in den Midraschim (§. 160.) findet. Dieser Vorrath beläuft sich ungefähr auf sechs Tausend Wörter. Ein bedeutender Theil des alten Sprachsatzes ging verloren.

Anmerkung. Der Umstand, daß die alten Schriftdenkmale der hebräischen Sprache vorzüglich religiösen Inhaltes sind, hat der Sprache selbst einen eigenthümlichen religiösen

Charakter aufgeprägt (§. 50.). Einer der größten hebräischen Schriftsteller unserer Zeit, Samuel David Luzzatto, äußert sich hirüber wie folgt: „Als unsere Väter auf dem Boden ihrer ursprünglichen Heimat wohnten, wurden vielleicht über verschiedene Künste und Wissenschaften Bücher geschrieben. Allein in Folge der Zerstreuung geriethen dieselben in Verlust, und nur die vier und zwanzig Bücher der heiligen Schrift haben sich erhalten. Aber eben dadurch gewann die Sprache die ihr eigenthümliche Beschaffenheit, daß sie in der That eine heilige, d. i. eine Sprache wurde, welche zum Vortrage der Glaubens- und Sittenlehre, der Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe vor allen andern Sprachen geeignet ist. Und obschon unsere heiligen Bücher in die andern Sprachen übersetzt wurden, so ist doch auf keine derselben diese Eigenthümlichkeit übergangen, weil in jeder dieser Sprachen auch über nichtreligiöse Gegenstände geschrieben wird, während das Hebräische ausschließlich Sprache der Religion ist. Wahr ist es allerdings, daß in neuester Zeit über die mannigfaltigsten Gegenstände hebr. Abhandlungen und Gedichte geschrieben wurden. Aber einerseits nimmt der denkende Leser leicht wahr, daß das hebräische Wort sich nur mit Widerstreben den fremdartigen Stoffen füge; anderseits erhalten auch diese Stoffe durch die hebräische Behandlung einen religiösen Anstrich, so daß die Worte der Schrift: Alles, was den Altar berührt, soll heilig werden (2. Mos. 29, 37.) in einem gewissen Sinne auch hier ihre Anwendung finden".

§. 53.

Die heiligen Bücher waren ursprünglich in althebräischer Schrift (כתב עברי) geschrieben, welche sich bis auf den heutigen Tag bei den Samaritanern (§. 25. Anm.) erhalten hat. Auch die Inschriften auf alten hebräischen Münzen zeigen die Anwendung dieser Schriftart. Die Erklärung mancher dunkeln Wörter in der heiligen Schrift gelingt viel leichter, wenn man dieselben in die Schriftzeichen des ursprünglichen Alphabet's überträgt, da in demselben manche Buchstaben einander ähnlich sind, die in unserem Alphabete eine von einander sehr abweichende Gestalt haben.

§. 54.

Die Einführung des in unsern Bibeln gebräuchlichen hebräischen Alphabet's, wird dem gelehrten Priester Esra, (עזרא הסופר) dem Sohne Seraja's, zugeschrieben, welcher ein Zeitgenosse des Perserkönig's Artaxerxes Mnemon (404—364) und des griechischen Weltweisen Sokrates war, und für die Erhaltung und Verbreitung des göttlichen Wortes eine unermüdete Thätigkeit entwickelte.

> Esra richtete sein Herz darauf, zu erforschen die Lehre des Ewigen, und auszuüben und zu lehren in Israel Satzung und Recht.
>
> Esra 7, 10.

§. 55.

Die von Esra eingeführte Schrift wird assyrische (כתב אשורי) d. i. chaldäische Schrift genannt, weil sie von den Chaldäern, in deren Mitte die Judäer nach der Zerstörung des ersten Tempels lebten, zu den jüdischen Schriftgelehrten übergangen ist. Wegen der Gleichmäßigkeit, Geradheit und Einfachheit ihrer Buchstaben heißt sie auch Quadratschrift (כתב מרבע). Durch dieselbe wurde jedoch das althebräische Alphabet nicht mit einem Male, sondern nur allmälig verdrängt.

§. 56.

Die Einführung des chaldäischen Alphabet's konnte um so leichter bewerkstelliget werden, als die chaldäische Sprache mit der hebräischen gemeinschaftlich dieselben Laute hat, und die Lautzeichen oder Buchstaben des neueingeführten Alphabet's denen des alten nach Zahl und Aussprache gleichkommen.

§. 57.

Die Vertauschung des nationellen Alphabet's gegen ein fremdes war eine Neuerung. Was mag wol Esra dazu bewogen haben? Nach Einigen die gefälligere Form des

chaldäischen Alphabet's; nach Andern die Absicht, durch den Gebrauch der babylonischen Schriftzüge das Andenken an die Gefangenschaft in Babylon zu verewigen, wo die jüdischen Exulanten eine milde Behandlung genossen, und manche aus ihrer Mitte hohe Staatsämter bekleidet hatten. Da ferner vielen Israeliten während ihres Aufenthaltes in den Euphratgegenden nicht nur die Sprache, sondern auch die Schrift der Chaldäer geläufig geworden war, und dieselbe bei Abfassung verschiedener, das bürgerliche Leben betreffender Urkunden gebraucht wurde; so mußte es der Lesewelt sehr willkommen sein, dieselbe Schriftart auch auf die Vervielfältigung der heiligen Religionsurkunden angewendet zu sehen.

Drittes Kapitel.

Punkte. Accente. Handschriften. Erste Bibelausgaben.

§. 58.

Die heiligen Schriften waren ursprünglich weder mit Vocalzeichen oder Punkten (תנועות, נקודות), noch mit Tonzeichen oder Accenten (טעמים, נגינות) versehen. Man schrieb zum Beispiele nicht וְאָהַבְתָּ לְרֵעֲךָ כָּמוֹךָ (Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. 3. Mos. 19, 18.), sondern ואהבת לרעך כמוך Die gehörige Aussprache und die richtige, sinngemäße Wortverbindung wurde ohne sichtbare Zeichen durch lebendige Mittheilung und Uiberlieferung erhalten. Die Thorarollen, (ספרי תורה), aus denen beim öffentlichen Gottesdienste gelesen wird, (קריאת התורה), werden nach Vorschriften der alten Weisen auch in unserer Zeit ohne Punkte und ohne Accente geschrieben.

§. 59.

Die in unsern Bibelausgaben angebrachten Vokal- und Tonzeichen sind nach dem vorangegangenen Beispiele

der Syrer im achten Jahrhunderte durch die Schriftgelehrten im heiligen Lande eingeführt worden, deren Schulen in Tiberias (טבריה), einer Stadt am See Kinnereth (Genezaret) blühten. Man nennt sie Massoreten, oder Männer der Uiberlieferung (אנשי מסרת), weil sie sich bemühten, einen möglichst fehlerfreien Text der heiligen Schrift auf die Nachwelt zu bringen (§. 216.).

§. 60.

Am Rande unserer Bibeln finden sich verschiedene, zum Theil der Massora (§. 216.) entnommene Glossen und Bemerkungen. Die wichtigste dieser Randglossen ist das קרי (Lies), welches anders zu lesen empfiehlt, als im Texte geschrieben (כתיב) ist. Diese von dem geschriebenen Texte abweichenden Lesearten werden zum Theil den Massoreten zugeschrieben, zum Theil aber auf die alten Soferim (§. 33.) zurückgeführt, deren Schule zwei hundert Jahre (von 400 bis 200 vor d. gew. Ztr.) blühte und Esra (§. 54.) zum Gründer hatte. Die Mitglieder der Soferim-Schule, die Volkslehrer jener Zeit, welche später auch unter dem Namen Männer der großen Versammlung (אנשי כנסת הגדולה) verehrt wurden, ließen nämlich in vielen Fällen die Schreibweise der ihnen vorliegenden alten Handschriften unverändert, empfahlen aber aus verschiedenen Gründen einzelne Wörter anders zu lesen, während sie in manchen Fällen Verbesserungen (תקון סופרים) vornahmen, und überhaupt die überlieferte Lesung des heiligen Textes feststellten (מקרא סופרים).

§. 61.

Zur Vervielfältigung der Bibel-Exemplare trugen vor Erfindung der Buchdruckerkunst bei: Die Abschreiber, (סופרים), die Punktatoren, (נקדנים), welche die vom Sofer geschriebenen Consonanten mit Vokalen und Accenten

versahen, und die Korrektoren (מגיהים), welche die Arbeit des Sofers und Nakdans prüfend durchsahen (revidirten), und Fehler, die sich etwa eingeschlichen hatten, verbesserten. Zuweilen wurde das dreifache Geschäft des Abschreibens, Punktirens und Korrigirens von Einer Hand vollzogen.

Anmerkung. Die in der h. Schrift vorkommenden Schreibmateriale und Schreibprodukte sind:

קסת הסופר, Schreibzeug; תער הסופר, Federmesser; חרט, Griffel; עט, Feder; דיו, Dinte; מכתב, oder אגרת, Brief; מגלה oder גליון, Rolle; ספר, Brief, Buch; פתשגן oder פרשגן, Abschrift, Exemplar; נשתון, Brief.

In spätern Werken werden namhaft gemacht: סרגל Lineal; מכתב, eiserner Griffel; קולמוס (καλαμος) Rohrfeder; שיחור oder מלניא (μελανια) Schwärze, schwarze Dinte; סקרא (σκηρα) harte Erde, Röthel; סם (samium) weiße Erde von der Insel Samos; קלקנתום (καλκανδον) Vitriolwasser; קומום (κομμι) Gummi; מי עפצים Galläpfelwasser; אבק (abacus) Schreibtafel; גויל קלף דפתרא (διφθερα) Pergament; דכסוסטום (διξυστος) auf beiden Seiten geglättetes Pergament; נייר Papier: יריעה Blatt; דף Seite, Kolumne; שורה oder שטה Zeile; אפיסטלי (epistola) oder פתקא Brief; תיק (θηκη) Futteral. Die Beschäftigungen der Schreiber sind: שרטט oder liniren; סרגל schreiben; כתב auslöschen; מחק radiren. Der Schreiber (סופר) wurde auch לבלר librarius, Bücherschreiber, Sekretär genannt.

§. 62.

Während manche Punktatoren ihr Geschäft mehr handwerksmäßig betrieben, sich mit dem, was sie von ihren Zunftgenossen erlernt hatten, begnügten, und zufrieden waren, wenn sie nur Beschäftigung fanden, faßten andere ihren Beruf mit wissenschaftlichem Sinne auf, und erwarben sich auch als Schriftsteller bedeutende Namen. Die hervorragendsten derselben sind: Samson der Nakdan, ein Deutscher, welcher ein sprachwissenschaftliches Werk חבור

הקונים (das Werk der Käufer) verfaßte, und wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse das Haupt der Punktatoren (ראש הנקדנים) genannt wurde; Berachja ben Nitronai in Val-Drome in Burgund, welcher Sprach-, Gesetz- und Sittenlehrer, Uebersetzer und Fabeldichter war; Jekutiel Salman ben Jehuda ha-Kohen (יהב"י) dessen grammatisches Werk (עין הקורא das Auge des Vorlesers) bis auf den heutigen Tag geschätzt wird. Diese berühmten Nakdanim lebten im dreizehnten Jahrhundert.

§. 63.

Die fromme Sorgfalt für die Erhaltung des fehlerfreien Bibeltextes war so groß, daß man es für Religionspflicht eines jeglichen Israeliten hielt, die heiligen Bücher, namentlich die Thora, mit gewissenhafter Treue abzuschreiben. Selbst Gelehrte ersten Ranges, wie Rabbi Gerschon ben Jehuda (רבנו גרשם) aus Metz, (um 1030), den man das Licht des zerstreuten Israels (מאיר הגולה) nannte, so wie sein gefeierter Zeitgenosse R. Joseph ben Samuel de Bonfils (רבנו יוסף טוב עלם) in Limoges in Frankreich (um 1050) und Moses Maimonides (§. 402) widmeten einen Theil ihrer kostbaren Zeit der Verfertigung von Musterhandschriften der Thora. Die älteste vorhandene Bibelhandschrift stammt aus dem sechsten Jahrhundert; dieselbe befindet sich in Odessa.

§. 64.

Bei allem Eifer für Erhaltung und Verbreitung der heiligen Schrift war ein vollständiges Bibelexemplar doch noch immer eine seltene, kostbare Sache, so lange ein Buch nur von menschlichen Händen, Buchstabe für Buchstabe geschrieben werden konnte. Eine Abschrift der Propheten allein kostete in Fermo im Kirchenstaate, im Jahre 1395 nicht weniger, als dreißig Dukaten! Ein Exemplar der Hagiographen wurde im fünfzehnten Jahrhundert mit zehn

Dukaten bezahlt! Im Zalader Komitate in Ungarn hatte im Jahre 1263 ein Magnat dem Kloster zu Adorjan sogar anderthalb Dörfer abtreten müssen, um das Kloster für eine demselben gehörige, aber durch den Magnaten in Verlust gerathene Bibel zu entschädigen!

§. 65.

Sehr förderlich und heilsam wirkte daher, wie auf den schnellen Umlauf der Künste und Wissenschaften überhaupt, so insbesondere auch auf Verbreitung der heiligen Schriften die herrliche im Jahre 1440 enthüllte Kunst, das geschriebene Wort durch metallene Werkzeuge zu vervielfältigen, und jedes Buch in kurzer Frist in Tausend Hände zu bringen.

§ 66.

Da indeß die Vorliebe für das Alte, Gewohnte und Herkömmliche sich trotz neuer Verbesserungen nur allmälig verliert, so dauerte es längere Zeit, bis der wohlfeilere Druck das kostspieligere Abschreiben verdrängt hatte. Auch waren die Schriftgießer bei den ersten Versuchen nicht im Stande, die Vokalen an die Konsonanten anzugießen. Die Setzer waren noch zu ungeübt, um die Vokale gehörig unter die Konsonanten anbringen zu können. In den ersten Abdrücken mußten auch die Vokale ganz wegbleiben, oder sie wurden unförmlich unter die Konsonanten gesetzt. Die ersten Bibelausgaben verhalten sich daher zu den in unserer Zeit gedruckten Bibeln, wie des Kindes Lallen zu dem Vortrage eines geübten Redners.

§. 67.

Schon die ältesten Bibelausgaben, welche jedoch nur sehr selten zu finden sind, liefern den Beweis, daß die Herausgeber mit großer Gewissenhaftigkeit zu Werke gegan-

gen sind, und sich bemüht haben, die heiligen Bücher möglichst fehlerfrei aus dem Drucke hervorgehen zu lassen.

§. 68.

Das erste biblische Buch, welches im Drucke erschien, waren die Psalmen. Dieselben kamen im Monate September 1477 zu Bologna aus der Presse. Ebendaselbst wurde fünf Jahre später, 1482, zum ersten Male die Thora gedruckt. Der Ruhm, die vier und zwanzig Bücher der h. Schrift zuerst durch den Druck veröffentlicht zu haben, gebührt dem Josua Salomon zu Soncino am Oglio in der Lombardei. Diese Ausgabe wurde im April 1488 vollendet. Sehr schöne Bibelausgaben lieferten: Daniel Bomberg aus Antwerpen, Buchdrucker in Venedig, im sechzehnten Jahrhundert, von Rabbi Jakob ben Chajim eifrigst unterstützt, und Joseph Athias, Buchdrucker zu Amsterdam im siebzehnten Jahrhundert. Seitdem verging kaum ein Jahr, in welchem nicht an irgend einem Orte ganze Bibeln oder einzelne Bibeltheile gedruckt worden wären.

§. 69.

Uiber die verschiedenen, in der Bibel vorkommenden Abtheilungen ist Folgendes zu merken:

1. Schon im Alterthume waren die heiligen Bücher in Abschnitte getheilt, welche man Parascheu (פרשה Mehrzahl: פרשיות von פרש absondern) nannte. Die Paraschen zerfielen in Verse [4]) (פסוקים von פסק einschneiden).

2. In der Thora unterscheidet man zweierlei Paraschen: offene (פתוחות) und geschlossene (סתומות). Jene, eine stärkere Trennung andeutend, fangen in den Handschriften mit einer neuen Zeile an; diese, eine schwächere Trennung bezeichnend, beginnen in derselben Zeile nach

[4]) Vom lateinischen versus, Furche, und wegen der Aehnlichkeit mit derselben auch Schriftreihe. So auch das griechische στιχος.

einem innern Zwischenraume (פסקא). In unsern Ausgaben werden die offenen Paraschen mit einem ס, die geschlossenen mit einem ס bezeichnet.

3. Ferner wird die Thora zum Zwecke der sabbatlichen Vorlesungen (§. 92.) in vier und fünfzig größere Abschnitte (סדרים oder סדרות Ordnungen) eingetheilt, indem in einem Schaltjahre (שנה מעברת) 54 Sabbate sind. In einem einfachen Jahre werden an manchen Sabbaten zwei Sedarim gelesen.

4. Die Massora zerlegt den Pentateuch auch in 153 (eigentlich 155) Sedarim, dem palästinischen Gebrauche gemäß, nach welchem die öffentliche Vorlesung der Thora in einem Kreislaufe (Cyklus) von drei Jahren vollendet wurde, wie dies auch in unsern Tagen in manchen deutschen Synagogen geschieht.

5. Die in unsern Bibelausgaben vorkommende Kapiteleintheilung ist im dreizehnten Jahrhundert von christlichen Gelehrten eingeführt worden. Rabbi Isak Natan, Verfasser einer Konkordanz zur Bibel im fünfzehnten Jahrhundert, war der erste jüdische Gelehrte, welcher sich der Kapiteleintheilung bediente.

Anmerkung. Die verschiedenen Namen der Abschnitte, welche in unseren Bibelausgaben zu Ende eines jeden Theiles der Thora angemerkt sind, haben folgende Bedeutung: Die Parascha ist derjenige Abschnitt, welcher nach dem Gebrauche des einjährigen Cyklus an einem Sabbate verlesen wird. Der Seder bezeichnet einen solchen Abschnitt nach dem dreijährigen Cyklus. Unter Perek (פרק) versteht man ein Kapitel. So heißt es am Ende des zweiten Buches der Thora: Die Paraschen desselben seien 11, d. h. dessen Vorlesung in der Synagoge wird nach dem einjährigen Cyklus an eilf Sabbaten vollendet; seine Sedarim betragen 29, d. i. nach dem dreijährigen Cyklus wird dessen gottesdienstliche Vorlesung auf 29 Sabbate vertheilt; seine Kapitelzahl ist 40.

Viertes Kapitel.

Die hebräische Sprache als Sprache der Gelehrten

§. 70.

Die heilige Sprache war die Volks- und Umgangssprache der Israeliten bis zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Der Gebrauch derselben ist aber selbst in spätern Jahrhunderten niemals ganz aus Israels Mitte geschwunden.

§. 71.

Die Sprache der Väter blieb nemlich den Gelehrten und Weisen der Nation auch nach der gänzlichen Vernichtung der nationellen Selbstständigkeit durch das Schwert der römischen Legionen ein theures, köstliches Gut, an welchem sie hingen mit Liebe und Begeisterung. Noch im eilften Jahrhundert gab es in Frankreich Rabbinen, welche mit Vorliebe hebräisch sprachen. Die Sprache der Gebete und der gottesdienstlichen Gesänge ist bis auf den heutigen Tag fast in allen Synagogen der Welt die hebräische geblieben.

§. 72.

Die jüdischen Gelehrten waren zu allen Zeiten und fast in allen Ländern des hebräischen Ausdruckes mächtig. Doch hing die Regelmäßigkeit und Reinheit ihres Styles stets von der größern oder geringern Pflege ab, welche die Wissenschaften überhaupt und die Sprachkenntnisse in's Besondere in ihrer Zeit und Umgebung genoßen.

§. 73.

Die hebräischen Schriftdenkmäler aus dem ersten Jahrtausende nach dem Abschlusse unserer heiligen Nationallite-

ratur werden verdunkelt durch die Meisterwerke, welche zwischen 1000 und 1500 der gewöhnlichen Zeitrechnung in Spanien, Portugal und dem südlichen Frankreich von jüdischen Denkern und Dichtern zu Tage gefördert wurden.

§. 74.

Die herrlichen Dichtungen R. Salomo Ibn Gebirols (§. 359. ff.), R. Mose Ibn Esra's (§. 379.), R. Jehuda ha-Levi's (§. 380. ff.), R. Abraham Ibn Esra's (§. 387. ff.), R. Jehuda Charisis [5]). und anderer Dichter jener Zeit fesseln mit unwiderstehlicher Gewalt Jeden, der der Sprache David's und Jesaja's kundig ist. Den Vortrag in ungebundener Rede, bildete besonders R. Moses Nachmanides mit glücklichem Erfolge aus. In der dichterischen Prosa übertraf der geistreiche und sprachgewandte Jedaja Penini [6]) alle seine Vorgänger.

§. 75.

Vom Anfange des sechzehnten bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts glänzten besonders die italienischen Gelehrten als Meister des hebräischen Styles. Ihnen

---

[5]) Aus Granada. Er erblickte um 1175 das Licht der Welt, und starb um 1230. Sein Leben war sehr unstät. Er wanderte durch Spanien und die Provence, durchzog Aegypten, Palästina, Syrien, Mesopotamien, Babylonien und Griechenland. Im Jahre 1218 war er in Jerusalem. Ohne Vermögen und ohne Gewerbe konnte er seine Lebensbedürfnisse nur durch die Gaben befriedigen, welche ihm für seine Gedichte gespendet wurden. In seinem Hauptwerke Tachkemoni (תחכמוני) — von Kämpf, Prediger zu Prag, ins Deutsche übersetzt, — zeigt er sich nicht nur als gewandter, mit dem berühmten Araber Hariri wetteifernder Dichter, sondern auch als feiner Beobachter und tiefer Menschenkenner.

[6]) Er blühte im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in der Provence, und vertheidigte die Pflege der Wissenschaften gegen die Angriffe befangener Eiferer. Sein Hauptwerk: Die Prüfung der Welt (בחינת עולם) ist öfters aufgelegt, erklärt und übersetzt worden. Eine deutsche Uibersetzung in Versen lieferte in neuester Zeit E. J. Stern in Wien.

schloßen sich die Schriftsteller an, welche in Holland, in der Türkei und auf der Insel Kandia lebten und lehrten.

§. 76.

R. Joseph ha-Kohen [7]), R. Asaria de Rossi (ר׳ עזריה מן האדומים) [8]), R. Leon de Modena Rabbiner zu Venedig [9]), Joseph Salomo del Medigio [10]),

---

[7]) Geboren zu Avignon im Jahre 1496, lebte seit seinem fünften Lebensjahre in Genua und dessen Umgebung. Er schrieb eine hebräische Geschichte der französischen und ottomanischen Herscher, und eine Geschichte der Juden von der Zerstörung des zweiten Tempels, bis zum Jahre 1575. Letzteres Werk ist im Jahre 1852 auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, von Letteris herausgegeben, und in Verbindung mit Luzzatto durch Anmerkungen erläutert worden.

[8]) Geboren zu Mantua 1517, gest. 1578. Sein Werk das Licht der Augen (מאור עינים), enthält gelehrte Abhandlungen über verschiedene Gegenstände des jüdischen Alterthums. An der Spitze derselben steht die Beschreibung eines Erdbebens, welches der Verfasser am 18. November 1571. zu Ferrara selbst erlebte.

[9]) Auch Leon Modeneſe, יהודה אריה די מודינא genannt. Er wurde am 23. April 1571 im alten Ghetto (Judengasse) zu Venedig geboren, wohin seine Mutter wegen des Erdbebens von Ferara sich geflüchtet hatte. Als dritthalbjähriges Kind trug er in der Synagoge zu Ferrara die Haphtora (§. 93.) vor. Im zehnten Lebensjahre hielt er einen Vortrag daselbst, der allgemeine Bewunderung erregte. Im Alter von 13 Jahren schrieb er hebräische und italienische Gedichte. Im Jahre 1593 wurde er Prediger in Venedig. Bis nahe vor seinem Tode — er starb 1648 — führte er ein Tagebuch. Er war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller in hebräischer und in italienischer Sprache.

[10]) Hebr. יסף שלמה רפא (d. בקנראה genannt, wurde am 16. Juni 1591 in Kandia, wo sein Vater Rabbiner war, geboren. In der Kindheit ward er nicht nur in der Bibel und dem Talmud unterrichtet, sondern er lernte auch griechisch, lateinisch, italienisch und spanisch. Noch nicht 15 Jahre alt, besuchte er bereits die Hochschule zu Padua, wo er Logik, Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie und Medicin studirte. Im Jahre 1613 kehrte er in seine Heimat zurück, wo er 7000 Werke zu seiner Bibliothek sammelte. Vom Jahre 1616 an ging er auf Reisen und führte ein unstätes Leben. Er sah Aegypten, die Türkei, Polen, Rußland, Deutschland, Dänemark und Holland. Am 16 Oktober 1655 beschloß er zu Prag sein irdisches Dasein. Seine Werke sind meist mathematischen, astronomischen und physikalischen Inhalts; doch hat er auch über die Literaturgeschichte und die Kabbala oder Geheimlehre (§. 345) geschrieben. Seinen merkwürdigen Brief über die jüdische Literaturgeschichte hat Geiger, Rabbiner zu Breslau, ins Deutsche übertragen.

Moses Chajim Luzzatto [11]) und viele Andere waren hebräische Schriftsteller ersten Ranges. Joseph ha-Kohen ragte als Meister des historischen Styles hervor. De Rossi, ein unbefangener, gründlicher Forscher, brach in der Ergründung jüdischer Alterthümer neue Bahnen. De Modena, bewundert als Prediger, that tiefe Blicke in die Entwickelung der religiösen Gebräuche Israels, und bekämpfte mit kühnem Freimuthe manches Vorurtheil. Del Medigo, ein großer Geist, gründlicher Kenner der Mathematik und Arzneikunde, der alten und neuen Sprachen und der jüdischen Literatur, schrieb seine Werke fast nur für die Nachwelt, da die Mitwelt ihn wenig verstand. Luzzatto, ein reichbegabter, lieblicher Dichter, verfaßte nach dem Vorgange Leo de Modena's und Joseph Penso's aus Amsterdam, Dramen in hebräischer Sprache und war in einem sinkenden Zeitalter der Schöpfer eines bessern, geläuterten Geschmackes, welchen auch ein anderes Mitglied der, seit dem 16. Jahrhundert berühmten Familie Luzzatto, der geistreiche Dichter und Doktor der Heilkunde Efraim Luzzatto [12]) mit vielem Erfolge verbreiten half.

§. 77.

Einen neuen früher kaum gekannten Aufschwung nahm der Gebrauch der hebräischen Sprache in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Moses Mendelssohn und

---

[11]) Geboren zu Padua 1707, gest. im heiligen Lande 1747. Er glaubte im Besitze höherer Erleuchtung zu sein, wurde von manchen Zeitgenossen hoch verehrt, von manchen bitter verfolgt, und führte ein sehr bewegtes Leben. Seine vorzüglichsten Werke sind die alegorischen Dramen לישרים תהלה (den Redlichen gebührt das Lob) und מגדל עז (die feste Burg). Letzteres gab mit Anmerkungen von Luzzatto und Letteris zum ersten Male Franz Felitzsch, jetzt Professor, im Jahre 1837 heraus.

[12]) Geb. zu Sandaniele in Friaul im Jahre 1729, gest. zu Lausanne im J. 1792. Er studirte zu Padua die Heilkunde und promovirte am 27. Mai 1751. Im Jahre 1762 ging er nach England, wo er 30 Jahre als praktischer Arzt lebte. Er war aber auf der Rückreise in seine Heimat begriffen, als ihn der Tod überraschte.

seine Freunde und Verehrer. So richtig und rein, so einfach und geschmackvoll, so frei von Schwulst und gesuchten Wortspielen, wie die mendelssohn'sche Schule schrieb, wurde nemlich seit dem Abschlusse der heiligen Schrift nur selten hebräisch geschrieben.

§. 78.

Der größte hebräische Schriftsteller der mendelssohn'schen Schule war Naphthali Hartwig Wessely [13]) (נפתלי הירץ ויסלי). Er verband mit einem frommen, gottergebenen Gemüte eine lebhafte Einbildungskraft, tiefe Kenntniß der heiligen Sprache und der heiligen Bücher, glühende Begeisterung für Israels Heil und Ehre, und große Meisterschaft im hebräischen Ausdrucke, sowol in gebundener als in ungebundener Rede.

§. 79.

Die Zahl der hebräischen Werke, welche im letzten Jahrhundert in den verschiedenen Gegenden Europa's durch den Druck veröffentlicht wurden, ist sehr beträchtlich; eine vollständige Sammlung derselben würde eine bedeutende Bibliothek bilden. Denn nicht nur zur Bibelauslegung und Abfassung hebräischer Sprachlehren und Wörterbücher, sondern auch zur Behandlung anderer Gegenstände der Wissenschaft und Kunst wählten viele Schriftsteller den hebräischen Ausdruck.

Mathematische Werke und Abhandlungen lieferten: Aron Wolfsohn, David Kohen, Tobias Levitt und Jakob Schacherls.

Auf dem Gebiete der Astronomie und Naturkunde erschienen Arbeiten von Baruch Lindau, Isak Sa-

[13]) Geb. zu Glückstadt in Holstein 1729, gest. zu Hamburg am 3. März 1805. Seine Lieder des Ruhmes (שירי תפארת), in welchen Israels Erlösung aus Egypten und ihr Zug bis zum Sinai besungen wird, sind nicht nur als dichterisches Werk, sondern auch wegen der darin enthaltenen Schriftauslegung von unschätzbarem Werthe. Huffnagel, ein protestantischer Prediger, hat einen Theil derselben ins Deutsche übersetzt.

muel Reggio, Sal. Löw Rappaport und Chaim Selig Slominsky.

Im geographischen Fache leisteten Verdienstliches: Samson Bloch, Salomon Levisohn, Jakob Salomon Kaplan und Joseph Schwarz.

Das Feld der Alterthumskunde, der Geschichte, insonderheit der Biographie wurde angebaut von: Joseph Brobran, Maier Fischer, Peter Beer, Isak Euchel, David Friedrichsfeld, Moses Kunitzer, Wolf Heidenheim, Rappaport, Nachmann und Abraham Krochmal, Mardochai Samuel Girondi, Js. Bär Levinsohn, Hirsch Ilfeld, Leopold Zunz, Oseas Schorr, Abraham Geiger, S. D. Luzzatto, Reggio und Joseph Löwy.

Als philosophische Schriftsteller zeichneten sich aus: Moses Mendelssohn, David Friedländer, Salomon Majmon, Salomon Pappenheim, Beer Bieg, Markus Beer Friedenthal, Jehuda Löw Mieses, Gideon Brecher und Nachman Krochmal.

Die moralische und pädagogische Literatur bereicherten: Mendelssohn, Friedländer, Wolfsohn, Wessely, Isak Satnav, Herz Homberg, Juda Löw Bensev, Baruch Schönfeld, Salomon Pleßner, David Samosc, Naphthali Benedikt, Moses Samuel Neumann und Isak Erter.

Als Sänger von Heldengedichten traten auf: Wessely, Salomon Kohn, Bernhard Schlesinger, Maier Letteris, M. E. Stern, Eleasar Raschkow, und Bernhard Kewall.

Das Drama fand Bearbeiter an: David Franco Mendez, Samuel Romanelli, Joseph Troplowitz, Moses Kunitzer, S. D. Luzzatto, Rappaport, Letteris, Kalman Kohn, Süßkind Raschkow.

Zahlreiche Gedichte verschiedenen Inhalts und in manigfaltiger Form verfaßten nicht nur viele der genannten

Schriftsteller, sondern auch: Joel Löwe, Salomo Dubno, Joseph Pick, Juda Jeitteles, Abraham Rabel, Jakob Samuel Bick, Beer Oppenheim, Efraim Wehli, H. Sommerhausen, Abraham Natkes, Nachmann Fischmann, Raphael Fürstenthal, Giuseppe Almanzi, Julius Fürst, Bernhard Blumenfeld, Lelio de la Torre, Senior Sachs und viele Andere.

§. 80.

Zu den zahlreichen Werken, welche ursprünglich in hebräischer Sprache verfaßt wurden, kommen noch viele Uebersetzungen. Es sind nämlich Dichtungen und Forschungen aus andern Sprachen, — aus dem Griechischen, Lateinischen, Deutschen, Französischen, Italienischen und Ungarischen — besonders in neuerer Zeit mit vielem Glücke ins Hebräische übertragen worden.

§. 81.

Seit der mendelssohn'schen Epoche erscheinen in verschiedenen Gegenden auch Zeitschriften und Jahrbücher, welche sich die Aufgabe stellen, mit der Einsicht in, und der Anhänglichkeit an die Lehre Israels auch den Gebrauch der heiligen Sprache zu pflegen und zu fördern. Die wichtigsten derselben sind: der Sammler (המאסף), gegründet von Isak Euchel, Mendel Breßlau, und Samuel Friedländer, fortgesetzt von Joel Löwe und Aron Wolfsohn; die Erstlinge der Zeit (בכורי העתים) gegründet von Salomon Kohn, fortgesetzt von Moses Landau und J. S. Reggio; der liebliche Weingarten (כרם חמד) von Samuel Goldberg, fortgesetzt von S. Sachs; Zion (ציון) von M. J. Jost und Michael Kreuzenach; die Sterne Isaks (כוכבי יצחק) von M. E. Stern; Jerusalem (ירושלים) von Jakob Bodek und Mendl Mohr; der Gerüstete (ההלוץ) von Oseas Schorr. Auch

manche deutsche, französische, englische und holländische Zeitschriften lieferten von Zeit zu Zeit hebräische Abhandlungen und Gedichte. Die bemerkenswerthen derselben sind: Jedidja von Heinemann; Sulamit von Frenkl; das Predigt- und Schulmagazin von Philippson; der Orient von Fürst; die Archives israelites von Cahen; das Univers israelite von Bloch; das holländische Musenalmanach von Gabriel Pollak.

In allen diesen Zeitschriften, welchen in neuester Zeit auch jüdische Frauen Beiträge in hebräischer Sprache lieferten, wird die Herrlichkeit der heiligen Sprache vielstimmig gepriesen und besungen.

Anmerkung. Ein neuerer, nichtisraelitischer Forscher, welcher die hebräischen Dichtungen der verschiedensten Zeiten und Gegenden seiner Betrachtung unterzog, spricht sich folgender Maßen aus: „Durch die jüdische Poesie wird uns das große Panorama einer Sprache zur Anschauung gebracht, welche die allerältesten unter den vorhandenen Schriftdenkmalen aufzuweisen hat, und dennoch nie unterging, sondern in immer neuen Verjüngungen bis auf die Neuzeit sich fortpflanzte; die obgleich exilirt vom vaterländischen Boden, dennoch immer die Sprache einer volksthümlichen Literatur blieb, weil das Volk nicht, wie das griechische und römische, an moralischer Entkräftung dahinstarb, sondern bis auf den heutigen Tag sich behauptete".

Anmerkung. In Frankreich hat eine vornehme Frau im Jahre 1849 einen Preis von 5000 Franks zu Gunsten eines französischen israelitischen Mädchens ausgesetzt, welches nach einer bestimmten Zeit, bei einer öffentlichen Prüfung die meiste Kenntniß in der hebräischen Sprache zeigen werde. Im Oktober 1853 fand in Paris die Prüfung statt, zu welcher sich mehrere Mädchen meldeten. Celeste Alexandra aus Nancy, und Nathalie Blum aus Straßburg erhielten den Preis.

Zweiter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Uebersetzung und Erklärung der heiligen Schriften. Allmäliges Schwinden der hebräischen Sprache aus dem Munde des Volkes. Targumim, Septuaginta, Akilas, Onkelos, Jonathan, Joseph ben Chijja, Meturgemanim.

§. 82.

Jüdischen Gelehrten ist die heilige Sprache bis auf den heutigen Tag geläufig; im Munde des Volkes lebt sie seit den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft nicht mehr. Da nemlich viele der aus Chaldäa heimkehrenden Exulanten erst unter der Regierung des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon (404—359) den vaterländischen Boden betraten, zu einer Zeit also, wo seit dem Beginne des babylonischen Exils schon zwei Jahrhunderte verflossen waren; so brachten sie als Muttersprache das Chaldäische mit (§. 57.). In die Heimath zurückgekehrt, kamen sie mit den Syrern, in deren Mitte auch viele Juden lebten, so wie mit den Samaritanern, welche eine aramäische Mundart redeten und mit andern benachbarten Volksstämmen, in häufige Berührung. So entstand in Judäa eine aramäische Mundart mit hebräischer Färbung. „Ihre Kinder," erzählt Nehemia klagend, von seinen Zeitgenossen, „reden halb aschdodisch, und die Sprache des einen oder andern Volkes, aber sie verstehen nicht, jehudisch (hebräisch) zu reden" (Nehem. 13, 24.). Solcher Gestalt waren die heiligen Bücher, noch lange bevor deren Sammlung abgeschlossen wurde, der Masse des ungelehrten Volkes nicht mehr leicht verständlich.

§. 83.

Noch fremder wurde der Urtext der heiligen Schrift den Hellenisten, das ist, den griechisch redenden Israeliten

in Egypten, deren Zahl durch die Einwanderungen unter Alexander dem Großen und dem Könige Ptolomäus Soter, sehr bedeutend geworden war [14]), indem dieselben sich des Genusses aller bürgerlichen Rechte erfreuten, wegen ihrer Treue und Tapferkeit von den egyptischen Königen sehr geschätzt und sogar als Besatzung in den Festungen verwendet wurden. Bei ihnen kam die hebräische Sprache so sehr in Vergessenheit, daß selbst ihre Schriftsteller ausschließlich griechisch verstanden und schrieben, und das Griechische auch Sprache des öffentlichen Gottesdienstes war.

§. 84.

Um aber die heiligen Religionsurkunden auch der großen, des Hebräischen nicht kundigen Mehrzahl der Ungelehrten verständlich zu machen, mußte der hebräische Bibeltext in die landesüblichen Sprachen übertragen werden. So entstanden die Bibelübersetzungen (תרגומים).

Anmerkung. Das Wort (תרגום) stammt nach Einigen von רגם, verwandt mit רקם sticken, zeichnen, schreiben, überschreiben, übersetzen; nach Andern von תגם, welches im Arabischen und Aethiopischen auseinandersetzen, erklären, auslegen bedeutet.

§. 85.

Die erste Bibelübersetzung, welche niedergeschrieben wurde, war die griechische. Dieselbe ist überhaupt die älteste aufgezeichnete Uebertragung aus einer Sprache in die andere.

§. 86.

Die Helleniſten (§. 83.) haben die Entstehungsgeschichte der griechischen Uebersetzung der heiligen Schriften

[14]) In Alexandria, der ersten Stadt der damaligen Welt, war die jüdische Bevölkerung besonders zahlreich. Zur Zeit der ersten römischen Kaiser betrug die Seelenzahl derselben mehr als eine Million.

mit allerlei Sagen ausgeschmückt. Ihren Nachrichten zufolge entstand diese Uebersetzung auf folgende Weise. Demetrius Phalereus, Bibliothekar des egyptischen Königs Ptolomäus Philadelphus (284—246 vor der übl. Ztr.) machte diesem Bücher liebenden Fürsten den Vorschlag, das Gesetz der Juden, welches sich bis jetzt in der königlichen Büchersammlung nur in hebräischer Sprache vorfände, durch Sachkenner treu ins Griechische übertragen zu lassen. Hierauf wendete sich der König an den Hohenpriester Eleasar in Jerusalem mit dem Ansuchen, zur Ausführung des Uebersetzungsplanes gelehrte Männer nach Egypten zu entsenden. Eleasar wählte aus jedem Stamme Israels sechs Männer, und forderte dieselben auf, sich an den Hof des egyptischen Herrschers zu begeben. Daselbst angelangt, wurden die 72 Uebersetzer vom Könige glänzend empfangen, freundlich bewirthet, wegen der Weisheit, die ihre auf des Königs Fragen ertheilten, treffenden Antworten verriethen, tief verehrt, und nachdem sie ihre Uebersetzungsaufgabe glücklich gelöst hatten, mit fürstlichen Geschenken überhäuft. Nach der Zahl der Uebersetzer führt die Uebersetzung den Namen: Septuaginta = LXX = Siebzig.

§. 87.

Eine griechische Uebersetzung der heiligen Bücher lieferte auch der Kleinasiate Aquila oder Akylas aus Synope am schwarzen Meere. Er war Heide von Geburt, wurde Christ, und trat später zur Religion Israels über. Eine alte Sage läßt ihn mit dem römischen Kaiser Hadrian (117—138) verwandt sein. Nach Einigen war auch Theodotion, ein griechischer Bibelübersetzer aus Ephesus (der Hauptstadt Joniens in Kleinasien), Anhänger des Judenthumes. Ein dritter griechischer Uebersetzer Symachus soll von Geburt ein Samaritaner gewesen sein. Alle drei lebten im zweiten Jahrhundert.

§ 88.

Aquila's Ueberſetzung, von welcher ſich nur einige Bruchſtücke erhalten haben, zeichnete ſich beſonders durch wörtliche Treue aus. Dieſelbe war ſo beliebt, daß zwei Schriftgelehrte des zweiten Jahrhunderts, R. Elieſer ben Hykanos und R. Joſua ben Chananja (§. 172. ff.), die Worte des heiligen Dichters: Anmuth iſt ausgegoſſen auf deine Lippen (Pſ. 45, 3.) auf Aquila anzuwenden pflegten.

§. 89.

Die aramäiſche Thoraüberſetzung, welche dem bekehrten Heiden Onkelos (אונקלוס הגר), ſo wie die Prophetenüberſetzung, welche einem Zeitgenoſſen des Königs Herodes, dem Jonathan ben Uſiel (יונתן בן עוזיאל) zugeſchrieben wird, haben ihre gegenwärtige Geſtalt zwiſchen dem zweiten und fünften Jahrhundert in den Schulen zu Babylon erhalten. R. Joſeph ben Chijja Schuloberhaupt zu Pum-Badita [15]) (geb. 270, geſt. 333 nach der übl. Ztr.) wird beſonders als fleißiger Bibelüberſetzer gerühmt.

§. 90.

Die unter dem Namen Targum des Jonathan (תרגום יונתן) und jeruſalemiſches Targum (תרגום ירושלמי) bekannten Thoraüberſetzungen, ſo wie die Ueberſetzungen der Hagiographen ſind das Werk paläſtinenſiſcher Gelehrten. Vor dem Ablauf des ſiebenten Jahrhunderts waren dieſelben bereits vollendet.

§. 91.

Die Sprache des babyloniſchen Targums iſt von der des paläſtinenſiſchen in ſo ferne verſchieden, als in jenem

[15]) Badita iſt der Name eines Kanals, Pum (פום) heißt Mündung. Die Stadt Pum-Badita lag am Euphrat, führte ſpäter den Namen Enbar oder Anbar, und hatte eine zahlreiche iſraelitiſche Gemeinde. Die talmudiſche Hochſchule wurde daſelbſt in der Mitte des dritten Jahrhunderts von R. Jehuda ben Jecheskiel gegründet.

der ostaramäische oder chaldäische, in diesem der westaramäische oder syrische Dialekt vorherrscht.

§. 92.

Die aramäischen Bibelübersetzungen, namentlich das Targum der Thora, wurden nicht für den Privatgebrauch allein, sondern vorzüglich auch zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste ausgearbeitet. Die Verlesung der Thora (קריאת התורה) geschah nemlich im Alterthume folgender Gestalt. An jedem Sabbate wurden sieben Gemeindeglieder zur Thora gerufen (שבעה קרואים) um die einzelnen Abschnitte der Sidra selbst vorzutragen. Denselben stand ein eigens hiezu bestellter und besoldeter Dolmetscher zur Seite, um den verlesenen Bibeltext von Vers zu Vers ins Aramäische zu übersetzen.

Anmerkung. Der öffentliche Uebersetzer führte den Namen מתורגמן oder תרגם von תורגמן übersetzen (§. 84.). So heißt auch ein Gesandschaftsdolmetscher bei der Pforte oder dem türkischen Hofe Dragoman oder Drogeman.

§. 93.

Damit die Gemeinde nicht nur mit dem Inhalte der Thora, sondern auch mit dem der Propheten bekannt werde, sind im Laufe der Zeit auch einzelne prophetische Abschnitte gewählt worden, welche nach Beendigung des vormittägigen Gebetes (תפלת שחרית, יוצר) und der Thoraverlesung ebenfalls von einem Gemeindegliede verlesen, und von dem angestellten Uebersetzer in die aramäische Volkssprache übertragen wurden. In manchen Gemeinden wurden auch bei dem nachmittägigen Gottesdienste (מנחה) Stellen aus den Propheten verlesen, übersetzt und erklärt.

§. 94.

Bei der Wahl des öffentlich vorzulesenden Abschnittes aus den Propheten galt der Grundsatz, daß zwischen beiden biblischen Stücken, dem pentateuchischen und dem pro-

phetischen, eine inhaltliche Verwandtschaft vorhanden sein müsse. So wurde zum Beispiel für die Sidra נח (Noach) in welcher die Erzählung von der Sündfluth enthalten ist das 54. Kapitel des Jesajas als prophetischer Abschnitt gewählt, weil folgende Worte darin vorkommen:

Eine kleine Weile hatte ich dich verlassen,
Doch mit großer Barmherzigkeit nehme ich dich auf.
In der Fluth der Wuth barg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir,
Doch mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein,
Spricht dein Erlöser, der Ewige.
Denn wie bei Noachs Wassern solls jetzt sein:
Wie ich geschworen,
Daß die Wasser Noachs nie die Erde überschwemmen,
So schwör' ich, nie über dich zu zürnen, und dir nicht zu dräuen.
Denn die Berge mögen weichen, die Hügel wanken,
Aber meine Liebe soll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken,
Spricht dein Erbarmer, der Ewige.

Jesaj. 54, 8—10.

§. 95.

Die Uebersetzung der beiden Schriftabschnitte geschah weder auf gleiche Weise noch in gleichem Geiste. Der Thoraabschnitt wurde in der Regel treu; der Prophetenabschnitt frei übersetzt. Bei jenem suchte man den Urtext ohne Verkürzung und Erweiterung wieder zu geben; bei diesem pflegte man sich auch manche erläuternde Umschreibung zu gestatten, und manche Nutzanwendung mit der Uebersetzung zu verbinden.

Anmerkung. Da jedoch die Uebersetzung zum Nutzen der Ungelehrten vorgetragen wurde, so gestattete man sich, um Mißverständnissen vorzubeugen, selbst bei Uebertragung der Thora manche freie Verdolmetschung. Dies geschah namentlich, wo die wörtliche Uebersetzung grobsinnliche Vorstellungen von dem göttlichen Wesen veranlassen konnte, oder wo man die herkömmliche Uebung und Beobachtung

der Religionsgesetze mit dem geschriebenen Gottesworte in Uebereinstimmung bringen, oder überhaupt das Verständniß des verlesenen Bibeltextes den Zuhörern erleichtern wollte.

§. 96.

Die Verlesung und Uebersetzung des prophetischen Wochenabschnittes sammt dem darauf folgenden Gebete für die Obrigkeit und die Gemeinde führte den Namen Entlassung (הפטרה); weil damit der Gottesdienst geschlossen und die Gemeinde aus der Synagoge entlassen wurde (הפטר את העם). Nach den gegenwärtigen gottesdienstlichen Einrichtungen folgt auf die Haphthara noch das Mussaf-Gebet (תפלת מוסף); nichts destoweniger erhielt sich die alte Benennung bis auf den heutigen Tag.

Zweites Kapitel.

Verschwinden der Meturgemanim. Arabische Bibelübersetzung des Rabbi Saadia Gaon.

§. 97.

Als die asiatischen Israeliten die aramäische Sprache gegen die persische, und später gegen die arabische vertauschten, schwanden Targum und Meturgeman (§. 92) allmälig aus den Synagogen. Die aramäische Uebersetzung war den Ungelehrten unverständlich geworden. Die Kenntniß des göttlichen Wortes konnte daher durch Verlesung des ererbten Targums eben so wenig gefördert werden, wie ein Jahrtausend früher durch Verlesung des heiligen Urtextes. In persischer und arabischer Sprache war aber keine Uebersetzung vorhanden, die das Ansehen des aramäischen Targums genossen hätte, um gleichzeitig mit dem Urtexte an heiliger Stätte verlesen zu werden. Nur in einigen Synagogen Persien's war die Vorlesung einer persischen Uebersetzung üblich.

Anmerkung. Wann R. Jakob ben Joseph Tawus, welcher die Thora in's Persische übersetzte, gelebt habe, ist zweifelhaft. Neuere Forscher setzen ihn ins 16. Jahrhundert der gew. Zeitr.

§. 98.

Zur Beseitigung der Synagogen-Dolmetscher trug auch die Erfahrung bei, daß ausführlichere, erläuternde Vorträge über einzelne Stellen aus der heiligen Schrift ein tieferes Eingehen auf den Sinn des Gotteswortes gestatten, und daher gründlichere Religionskenntnisse verbreiten, als die versweise Verdolmetschung ganzer Schriftabschnitte. Da nämlich bei einer solchen Verdolmetschung nur hie und da erläuternde Worte beigefügt wurden, so mußte den Zuhörern doch Manches dunkel und unverständlich bleiben. Auch wurde durch den abwechselnden Vortrag in zwei Sprachen die Aufmerksamkeit der Gemeinde gestört und unterbrochen. Die Helleniſten hatten schon in früherer Zeit den öffentlichen Religionsunterricht auf Vorträge über einzelne Bibeltexte beschränkt.

§. 99.

Da jedoch fromme Israeliten gewohnt sind, ihre Religionskenntnisse durch eigenen Fleiß zu erweitern; da sie die Beschäftigung mit dem ererbten Gotteworte nicht gerne entbehren; und da überhaupt unter dem Einflusse der Araber das Verlangen nach Nahrung für Geist und Gemüth immer allgemeiner und lebhafter (§. 265 ff:), und insonderheit seit dem Auftreten der Karäer (§. 209 ff.) das Verständniß der Bibel mit neuerwachtem Eifer gesucht wurde: so mußte das Bedürfniß einer guten Bibelübersetzung tief empfunden, und von allen Freunden des väterlichen Glaubens der Wunsch getheilt werden, eine solche Uebersetzung von kundiger Hand zu besitzen.

§. 100.

Dieses Bedürfniß wurde mit einer bis dahin nicht gekannten Wissenschaftlichkeit durch Rabbi Saadia Gaon befriedigt. Derselbe gehört zu den hervorragenden Männern,

welche von Zeit zu Zeit von der göttlichen Vorsehung erkoren werden, um nicht nur ihrem Zeitalter, sondern auch künftigen Geschlechtern Lehrer und Führer, Muster und Vorbild zu sein.

§. 101.

Rabbi Saadia ben Joseph (רבנו סעדיה בן יוסף) wurde im Jahre 892 nach der gew. Ztr. zu Fajum, (dem biblischen Pithom (פיתום) bei den jüdischen Schriftstellern des Mittelalters) in Egypten geboren. Schon in seiner frühesten Jugend liebte er nichts so sehr als die Beschäftigung mit dem Worte Gottes und den Wissenschaften, und als dreißigjähriger Mann hatte er sich bereits einen so ausgebreiteten Ruf erworben, daß er, der erste Ausländer nach Sura, oder Matha-Mechasia in Babylonien (§. 148) zur Würde eines Gaons (גאון), das ist: Vorstehers der Synagoge, Hochschule und des obersten Gerichtshofes berufen wurde (928).

Anmerkung. Das Wort גאון bedeutet im Hebräischen, Hoheit, Herrlichkeit. Seit dem 7. Jahrhundert wurde dieses Wort als Titel der religiösen Oberhäupter der babylonischen Israeliten gebraucht, wie etwa heut zu Tage die Ausdrücke: Eminenz, Excellenz, als Titel gewisser Personen gebräuchlich sind.

§. 102.

So erhebend für R. Saadia die Berufung zum Gaonate auch war, so niederschlagend waren doch die Erfahrungen, die er als Gaon machen mußte. Er hatte nemlich seine neue Würde kaum zwei Jahre bekleidet, und die damit verbundenen Pflichten mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt, als er mit David ben Sakkai, dem weltlichen Oberhaupte der babylonischen Israeliten oder Resch-Gelutha (ריש גלותא), in einen heftigen, unglückseligen Streit verwickelt wurde.

§. 103.

Die Veranlassung zu diesem Streite war folgende: Ben Sakkai wollte in einem, dem obersten Gerichtshofe zur Aburtheilung vorliegenden Rechtsfalle von dem Gaon eine ungerechte, gesetzwidrige Entscheidung erzwingen. Saadia weigerte sich mit unbeugsamer Standhaftigkeit, diesem Ansinnen zu entsprechen, da er das Recht höher achtete als den Resch-Gelutha, und Gott mehr fürchtete, als die Mächtigen der Erde.

§. 104.

Ben Sakkai klagte den Gaon wegen seiner Widersetzlichkeit bei der persischen Regierung an, und als diese sich zu Gunsten des einflußreichen Resch-Gelutha aussprach, traf das Geschick, welches einst Mose in Egypten getroffen hatte, auch den ersten wissenschaftlichen Uebersetzer seiner Lehre. Saadia mußte vor den Machthabern die Flucht ergreifen. Erst nachdem er sieben Jahre in heimlichem Verstecke gelebt hatte, erfolgte durch Vermittler eine feierliche Versöhnung zwischen ihm und ben Sakkai, und er wurde wieder in Amt und Würde eingesetzt.

§. 105.

Nur fünf Jahre erfreute sich Saadia der wieder erlangten Lebensruhe. Die erlittenen Kränkungen und Anfechtungen hatten seine Gesundheit untergraben. Im Jahre 942, im 50. seines Lebens, beschloß er, von jüdischen und arabischen Zeitgenossen hochgeachtet und verehrt, sein irdisches Dasein, welches der Erforschung, Erläuterung, Verbreitung und Vertheidigung der göttlichen Lehre gewidmet war.

§. 106.

Trotz des Beispieles der alten aramäischen, selbst in den Synagogen benützten Targumim, wurde die Uebersezzung der heiligen Religionsurkunden in die gewöhnliche Umgangssprache von manchen Genossen des zehnten Jahr-

hunderts als unzulässige Neuerung betrachtet und bezeichnet. Aber der grundgelehrte und erleuchtete Gaon besaß zu viel Kraft und Selbstständigkeit des Geistes und Charakters, um sich in seiner, dem Worte Gottes geweihten, schriftstellerischen Thätigkeit durch die Vorurtheile seiner Zeit irre machen zu lassen. Auf sein Beispiel berief man sich auch in spätern Jahrhunderten, als einzelne Rabbinen nicht gestatten wollten, Uebersetzungen der heiligen Schrift niederzuschreiben. Sein Gedächtniß wird zu jeder Zeit gesegnet werden von allen Freunden des göttlichen Wortes (S. §. 299. ff.).

Anmerkung. Da Saadia ein gemeinnütziges Werk liefern, und durch seinen Teffir oder Scharch (arab. Uebersetzung, Erklärung) ungelehrten Lesern das Verständniß des göttlichen Wortes ermöglichen wollte; so hielt er sich nicht immer ängstlich an den Urtext, sondern nahm, wie die aramäischen Uebersetzer (§. 95. Anm.), auf das Bedürfniß des Volkes Rücksicht, und verlor die bestehenden religiösen Einrichtungen nicht aus den Augen. Seine Uebersetzung wird daher oft zur Umschreibung. „Ich wollte", sagt er selbst, „eine einfache Uebersetzung des Schrifttextes liefern, im Einverständnisse mit Vernunft und Tradition. Ich suchte zuweilen durch Hinzufügung eines Wortes den Sinn zu verdeutlichen, ohne mich dabei auf weitläufige Erörterungen einzulassen. Der Leser merke genau auf; es werden ihm dadurch viele Fragen und darauf bezügliche Antworten klar werden. Auch bietet ihm die Uebersetzung eine sichere Grundlage, die Kenntniß des Gesetzes, nemlich der Mischna (§. 131 ff.) und des Talmuds (§. 141 ff.) und der Ueberlieferungen der Propheten darauf zu erbauen". Wie die chaldäischen Uebersetzer hält auch Saadia alles von seiner Uebertragung fern, was eine körperliche Vorstellung von der Gottheit veranlassen könnte.

Drittes Kapitel.

Zweifache Methode der Schriftauslegung: Peschat und Perasch.

§. 107.

In der Treue, mit welcher man bei den sabbatlichen Vorlesungen die Sidra, und in der Freiheit, mit welcher

man die Haphtara zu übersetzen pflegte (§. 95), spiegeln sich die beiden Methoden ab, nach denen schon die Schriftgelehrten des Alterthums das Wort Gottes zu erklären und zu deuten pflegten.

§. 108.

Zuweilen ging nemlich das Streben der Schrifterklärer dahin, die einzelnen Worte und ganzen Sätze der Bibel genau und sorgfältig zu erwägen, den sprachlichen und sachlichen Inhalt der biblischen Aussprüche richtig und sicher zu ermitteln, und dann in der mündlich oder schriftlich vorgetragenen Erklärung (פירוש) oder Auslegung (פתרון) den einfachen Sinn oder natürlichen Wortverstand der Schrift (פשטיה, דקרא, משמעו של כתוב, פשט) darzustellen.

Anmerkung. פשט oder פשוט das Einfache, Gerade, daher auch die alte ursprüngliche von einem jüdischen Gelehrten verfaßte, von den syrischen Christen überarbeitete syrische Bibelübersetzung פשיטא d. i. die einfache, treue, genannt wird. משמעו ש' כ' von שמע= hören, verstehen: Das was der Schriftvers selbst, ohne daß etwas hineingelegt wurde, zu hören oder zu verstehen gibt.

§. 109.

Die Erklärung, Erläuterung und Auslegung der heiligen Schrift, nennen die Gelehrten Exegese. Die Wissenschaft, welche für das Verfahren der Exegese die Gesetze gibt und die Regeln aufstellt, heißt Hermeneutik.

Anmerkung. Diese Unterscheidung macht der gelehrte Sprachgebrauch. Denn ἑρμηνεία und ἐξήγησις bedeuten im Grunde dasselbe.

§. 110.

Der natürliche Wortverstand oder Stammsinn des göttlichen Wortes wird desto gründlicher gefunden, je tiefer der Exeget (מבאר, פשטן, מפרש) den Geist und die Gesetze der

heiligen Sprache kennt; je umfassendere Kenntnisse er von dem Schauplatze der Begebenheiten, und von den in der Bibel genannten Natur- und Kunstprodukten besitzt, und je vertrauter er mit den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten des alten und neuen Morgenlandes ist. Da aber die Schrift nicht nur für das Begreifen und Wissen, sondern ganz vorzüglich auch für das Glauben, Fühlen, Wollen und Handeln da ist; so müssen Bibelausleger und Bibelleser auch Herz und Gemüth dem göttlichen Worte erschließen (§. 44).

§. 111.

Zuweilen beschränkten die Schriftausleger, welche zugleich die öffentlichen Religionslehrer waren, sich nicht darauf, den einfachen und natürlichen Bibelsinn zu ermitteln, sondern gingen aus verschiedenen Gründen (§. 120 ff.) darauf aus, die Worte der Schrift auf eine eigenthümliche, von dem natürlichen Wortverstande abweichende Weise zu deuten und zu erklären. Dieses Verfahren nannte man דרש, suchen, gründen, forschen. Das Ergebniß dieser Deutungsmethode wurde (דרש) oder Midrasch (מדרש), das Ergründete oder Erforschte, genannt.

§. 112.

Man unterscheidet zwei Arten des Midrasch. Hat nämlich derselbe die Religionsgesetze und Gebräuche zum Gegenstande der Erörterung, so nennt man ihn Midrasch Halacha (מדרש הלכה), halachische Exegese, d. i. die Deutung der Schrift, welche sich die Aufgabe stellt, den Gebrauch, der gang und gäbe ist, durch das Schriftwort zu rechtfertigen (§. 121). Betrifft aber der Midrasch nicht die Gebräuche, sondern die Lehren, Verheißungen und Tröstungen der Religion, so wird er Midrasch Haggada (מדרש הגדה) haggadische Exegese, d. i. moralische Schriftauslegung genannt. Diese Auslegung hat die Aufgabe, die Glaubens- und Sitten-

lehre aus, nach und mit der Bibel auf eine anziehende Weise darzustellen. Der halachische Midrasch will die äußere Religionsübung regeln; der haggadische will die heiligen Bedürfnisse frommer Herzen befriedigen.

Anmerkung. Die הלכה empfing ihre Benennung von הלך gehen, was gang und gäbe ist; die הגדה oder nach der aramäischen Form אגדה hat ihren Namen von הגד verkündigen.

§. 113.

Das Verfahren des Midrasch geht von der Voraussetzung aus, daß viele Aussprüche der heiligen Schrift vermöge ihres Sinn- und Gedankenreichthums mittelst derselben Worte nicht einen, sondern mehrere Gedanken ausdrücken. Die Thora, sagen die alten Schriftgelehrten, theilt sich in viele Deutungen, wie die Funken, die vom Hammer sprühen. In der That gibt die Sprache der Bibel viel mehr zu denken und zu deuten, als zu lesen; viel mehr Sinn, als Worte. Wie seiner erleuchtenden, erwärmenden und läuternden Kraft wegen, so ist das Wort Gottes auch wegen seiner Vielseitigkeit mit dem Feuer zu vergleichen, das nach allen Seiten Licht und Wärme sendet.

Anmerkung. In so fern es besonders dem Midrasch eigen ist, jedes Wort der Bibel mit Nachdruck hervorzuheben, und auf mannigfaltige Weise zu deuten, wird dessen Verfahren auch die emphatische Auslegungsweise genannt, von ἔμφασις Nachdruck, Gewicht der Worte.

§. 114.

Wer die Schrift vom Standpunkte des Peschat auszulegen und zu erklären beflissen ist, gleicht demjenigen, der ein Kleinod an einem Orte sucht, wo er dasselbe nach seiner Ueberzeugung finden muß. Der Freund des Derasch hingegen gleicht demjenigen, der ein Kleinod besitzt, oder doch zu besitzen glaubt, und sich nach einem kostbaren Behältnisse umsieht, in welchem er sein Kleinod aufbewahren will.

§. 115.

Auch bei der freien Benützung der Schrift nach Weise des Midrasch muß man stets doch auch den einfachen Schriftsinn (Literalsinn) vor Augen haben, damit man nicht in willkürliche, spielende Deuteleien verfalle, wobei die Gesetze der Sprache und des Denkens nicht beobachtet, und mittelst eines Mißbrauches des Witzes und der Einbildungskraft aus einem vorliegenden Bibelspruche Gedanken herausgekünstelt werden, welche mit demselben nur in scheinbarem Zusammenhange stehen. Schon die alten Schriftgelehrten hatten den Grundsatz, daß kein Schriftvers auf eine dem natürlichen Wortverstande widersprechende Weise ausgelegt werden dürfe (אין מקרא יוצא מידי פשוטו).

Viertes Kapitel.

Die vier Perioden der biblischen Exegese. Charakteristik derselben.

§. 116.

Im Verlaufe der zwei Jahrtausende, welche seit dem Abschlusse der Sammlung der heiligen Schriften verflossen sind, begünstigten manche Zeiten den Peschat, oder die auf Einsicht in Sprache und Alterthum gegründete Bibelerklärung (grammatisch-historische Exegese); manche den Midrasch oder die freiere, auf das Bedürfniß des jedesmaligen Zeitalters berechnete Auslegung des Schriftwortes (moralische oder religiös-praktische Exegese), manche munterten zu dem Versuche auf, beide Methoden der Schrifterklärung mit einander zu verbinden. Wie jede andere Wissenschaft, hat daher auch die Wissenschaft der Schrifterklärung ihre Geschichte.

§. 117.

Die allgemeine Kenntniß der Personen, Thatsachen, Richtungen und Bestrebungen, von denen diese Geschichte Kunde gibt, ist lehrreich und anziehend für jeden Freund des göttlichen Wortes.

§. 118.

Vier Zeiträume (Perioden), welche ihrem Geiste und ihren Leistungen nach sehr verschieden von einander sind, treten dem forschenden Auge in der Geschichte der Bibelauslegung entgegen.

I. Periode: Vom Abschlusse der heiligen Bücherssammlung bis R. Saadia Gaon. Von 40 vor der gew. Zeitr. bis 900 nach derselben

II. Periode: Von R. Saadia Gaon bis R. Isak Abravanel. Von 900 bis 1500.

III. Periode: Von R. Isak Abravanel bis Moses Mendelssohn. Von 1500 bis 1750.

IV. Periode: Von Moses Mendelssohn bis auf die neueste Zeit. Von 1750 bis 1850.

§. 119.

In der ersten Periode war es der Midrasch, welcher fast ausschließlich die Auslegung der Schrift leitete und beherrschte. In der zweiten Periode trug das Feld des Peschat, von tüchtigen und thätigen Arbeitern bestellt, reiche, gesegnete Ernten. Bei Betrachtung der dritten Periode, in welcher das Studium der heiligen Schrift vernachlässiget wurde, trübt sich der Blick des Bibelfreundes, um sich bei Betrachtung des rühmlichen Eifers zu erheitern, welcher seit dem Beginne der vierten Periode wieder einer gesunden, gründlichen und gediegenen Erklärung der heiligen Religionsurkunden zugewendet wird.

Fünftes Kapitel.

Ursachen der Begünstigung des Midrasch in der ersten Periode. Peruschim, Saducäer, Essener.

§. 120.

Ursprünglich wurde das in der Bibel enthaltene Gotteswort nur nach seinem einfachen und natürlichen Sinne

verstanden und aufgefaßt. Diesen Sinn verbanden die Zuhörer mit den Aussprüchen, welche die Propheten im Namen des Ewigen verkündeten, und keinen andern Sinn legte man in die Gesänge, welche dem hohen Geiste der heiligen Dichter entströmten. Nachdem aber die Rede der Propheten und das Lied der Sänger verstummt waren, und deren Werke Gegenstand gelehrter Forschung wurden, trugen verschiedene Ursachen dazu bei, den Midrasch nach seinen beiden Zweigen, dem halachischen und haggadischen (§. 112), in Aufnahme zu bringen. Zunächst fühlten die frommen Volkslehrer sich verpflichtet, die heilige Schrift, — das einzige Gut, das der Nation bei allen Drangsalen der damaligen Zeiten unverkümmert geblieben war, — so vielseitig als nur möglich zu benützen und auf das Leben anzuwenden. Es erschien ihnen dürftig und unzulänglich in dem Worte Gottes nur einen einzigen Sinn (טעם אחד) zu suchen und zu finden; erst die Entdeckung eines mehrfachen Sinnes (כמה טעמים) konnte sie befriedigen (§. 114). Jede neue Deutung des Schriftwortes machte das heilige Erbe der Väter reicher und schätzenswerther. Im Laufe der Zeit vervielfältigten sich die Deutungen in so hohem Maße, daß sich die Meinung feststellte, die Schrift könnte auf 49, oder gar 70 verschiedene Weisen ausgelegt werden (מט, ע פנים לתורה).

§. 121.

Auch durch die Gestaltung des religiösen Lebens mußte die Methode des Midrasch begünstiget werden. Die Erfahrung und der Augenschein lehrten nemlich, daß die jüdische Sitte (דת יהודית), oder die mündliche Ueberlieferung (תורה שבעל פה) manche Gebräuche und fromme Uebungen geheiliget hatte, von denen im geschriebenen Gottesworte (תורה שבכתב) keine Spur zu finden war. Um nun diese ehrwürdigen Gebräuche in dem hohen Ansehen, das sie genoßen, zu erhalten und zu befestigen, bemühten sich die Volkslehrer, durch eine

künstliche, besonders emphatische Exegese (§. 113) den Nachweis zu liefern, daß auch in dem geschriebenen Worte der Thora Hindeutungen, Fingerzeige und Anspielungen auf die Heilighaltung jener Gebräuche enthalten wären, (s. §. 95. Anm.); und bittern Tadel erfuhr jeder, dessen Schriftauslegung mit den bestehenden Gebräuchen im Widerspruche stand (מגלה פנים בתורה שלא כהל'כה).

§. 122.

Die biblische Begründung der herrschenden religiösen Gebräuche mußte umso eifriger gesucht werden, als verschiedene irrthümliche Meinungen der Saducäer (צדוקים) nicht anders, als aus der Schrift widerlegt werden konnten, indem dieselben, im Widerspruche mit den Peruschim (פרושים), nur das Ansehen des geschriebenen Gotteswortes, nicht aber das der Ueberlieferung oder der Tradition anerkannten.

Anmerkung. Die Peruschim haben ihren Namen von פרש absondern, weil sie sich durch die Uebung religiöser Ceremonien, die am Ende des makkabäischen Befreiungskrieges noch nicht allgemein verbreitet waren, von der Masse des Volkes absonderten. Die Zedukim sollen ihre Benennung von Zadok (צדוק) erhalten haben, welcher zuerst Widerspruch gegen die Peruschim erhob. Sie selbst nannten sich (צדיקים) Gerechte. „Viele Gebräuche lehrten dem Volke die Pharisäer nach der Ueberlieferung der Väter, welche in den Gesetzen Moses nicht geschrieben sind, weshalb die Saducäer dieselben zurückwiesen, behauptend, nur das sei für ein Gesetz zu halten, was geschrieben ist, was aber aus der Ueberlieferung der Väter (παραδόσις τῶν πατέρων (מסרת האבות oder קבלה) hergeleitet wird, sei nicht zu beachten". Josephus. „Mose hat die Thora auf Sinai empfangen, und überlieferte sie dem Josua; Josua überlieferte sie den Aeltesten, die Aeltesten überlieferten sie den Propheten, die Propheten den Männern der großen Versammlung". (§. 67.) Aboth 1, 1. Philo (§. 246) nennt die überlieferten Satzungen: nicht geschriebene Gewohnheiten (ἀγράφα ἔθη). Auch die Römer

unterschieden ein geschriebenes Recht und ein nicht geschriebenes Gewohnheitsrecht (jus scriptum et non scriptum).

§. 123.

Wie die herrschenden religiösen Gebräuche, so wirkten auch die herrschenden religiösen Vorstellungen und Meinungen begünstigend auf des Midrasch Pflege und Verbreitung. Seit dem babylonischen Exile kamen nämlich unter dem Einflusse der Chaldäer, Perser und Griechen sowohl bei den vorderasiatischen, als bei den ägyptischen Israeliten verschiedene auf die Weltschöpfung und Weltregierung bezügliche Vorstellungen in Umlauf, welche allgemein für Ausflüsse der höchsten Weisheit gehalten wurden. Die Schriftausleger konnten sich unmöglich mit dem Gedanken befreunden, daß diese Weisheitslehren, an denen sie mit ganzer Seele hingen, in den nationalen Religionsurkunden nicht enthalten wären. Da aber dieselben in dem schlichten Bibelworte in der That nicht gefunden werden konnten, so mußten sie vermittelst midraschischer Deutung hineingelegt werden. Indem man dadurch das eigene Alterthum zu verherrlichen glaubte, verschaffte man sich zugleich die beruhigende Ueberzeugung, daß die vielgepriesene Weisheit der Zeit kein fremdes und erborgtes, sondern ein einheimisches und ererbtes Gut wäre. Die Essener oder Essäer waren es besonders, welche es liebten, sich in solch geheimnißvolle Deutung des göttlichen Wortes zu vertiefen.

Anmerkung 1. Die Secte der Essener (צנועים die Bescheidenen) entstand nach Beendigung des makkabäischen Befreiungskrieges, in welchem die Haßidäer (חסידים Fromme) für Glauben und Vaterland Wunder der Tapferkeit gethan hatten. Die Essener nannten sich auch Chaßidim. Besonders führten diesen Namen diejenigen, welche sich mit der höhern Bibeldeutung beschäftigen, und im Besitze der Religionsgeheimnisse waren, deren Gegenstand vorzüglich die Auslegung des ersten Capitels der Thora, oder der Schöpfungsgeschichte (מעשה בראשית) und des ersten Capitels des Propheten Ezechiel (מעשה מרכבה) war.

Anmerkung 2. Ein neuerer Forscher zeichnet die drei Partheien der Peruschim, Zedukim und Zenuim mit folgenden Worten: „Man wollte entweder den Buchstaben der Bibel sagen lassen, was die Zeit sagte, und dies that der Phariſäismus; oder man hielt an dem Buchstaben fest, und wollte die Zeit sagen lassen, was dieser sagte, und dies that der Sadducäismus; oder man ging über den Buchstaben hinaus, und hatte einen geistigen und gemüthlichen Glauben, glaubte eine höhere Weisheit, als die gewöhnliche Wissenschaft des Erdensohnes zu erkennen, und dies that der Eſſenismus".

§. 124.

So sehr aber auch der Midrasch begünstiget, und so fleißig derselbe bearbeitet wurde, so war doch auch der Peschat während dieses Zeitraumes nicht ohne Pflege. Die Ermittelung desselben hielten einzelne Gelehrte noch immer für das Ziel ihrer Schriftforschung. Die Punktation und Accentation (§. 59) beweisen hinlänglich, daß es zur Zeit ihrer Einführung Meister in der Kunst der grammatisch-historischen Schriftauslegung gab. So ist auch die in den babylonischen Schulen vollendete Uebersetzung der Thora (§. 89.) ein schönes Denkmal gesunder und textgetreuer Exegese.

Anmerkung. Einen Exegeten, der sich durch gründliche Schriftkunde auszeichnete, nannte man קרי, קרא, קרוא einen Schriftgelehrten oder Schriftkundigen.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Bibelauslegung.

Erste Periode.

Vom Abschlusse der heiligen Büchersammlung bis R. Saadia Gaon.

Erstes Kapitel.

Uebersicht der Schriftwerke der ersten Periode.

§. 125.

Um willkührlichen Änderungen des heiligen Schrifttextes vorzubeugen, und das hohe Ansehen der geschriebenen Religionsurkunden in den Gemeinden wie in den Herzen unerschüttert zu erhalten, galt nach dem Abschlusse der Bibel die Regel, daß das geschriebene Gotteswort nicht auswendig, sondern nur aus einer korrekten Handschrift vorgetragen werden dürfe (דברים שבכתב אי אתה רשאי לאמרן בעל פה).

§. 126.

Um die Verbreitung neuer Schriften religiösen Inhalts, welche leicht der Bibel gleich geachtet werden konnten, zu verhindern, wurde der Grundsatz aufgestellt, daß das Denken und Sprechen über Gegenstände der Religion wol verdienstlich, das Schreiben darüber aber verwerflich sei (דברים שבעל פה אי אתה רשאי לאמרן בכתב). Vieles von dem, was in Synagogen und Schulen mündlich gelehrt und vorgetragen wurde, war auch nur auf das Bedürfniß der Gegenwart, oft nur auf die augenblickliche Wirkung berechnet, und nicht zur Fortpflanzung auf die Nachwelt bestimmt.

§. 127.

So wenig auch religiöse Schriftstellerei begünstiget wurde, so durfte man doch darauf rechnen, daß derjenige

Theil des mündlich Gelehrten, welcher der Nachwelt erhalten werden sollte, nicht in Vergessenheit gerathen, sondern sich durch mündliche Ueberlieferung fortpflanzen werde. Es war nemlich der Inbegriff alles dessen, was die Schriftgelehrten überliefert zu sehen wünschten, nicht so beträchtlich, um das Gedächtniß zu überladen. Und da das Mündliche sich an das Schriftliche anschloß, und mit dem Buchstaben der Bibel in Verbindung gebracht wurde; so war das Behalten des Vernommenen um so leichter, als das geschriebene Wort daran erinnerte. Dazu kam noch, daß man auf fleißiges Wiederholen viel hielt, daß die treue Bewahrung des Ueberlieferten höher geschätzt wurde, als die eigene Meinung und Erfindung, und daß im Alterthume das Gedächtniß der Menschen überhaupt fester und stetiger war, als in unsern Tagen. Denn je kostbarer ein Buch, und je weniger verbreitet die Kunst des Schreibens war, desto emsiger wachte man darüber, das einmal Erlernte auch im Gedächtnisse zu bewahren. Selbst der singende Vortrag, der, wie bei den Römern, auch in den jüdischen Schulen üblich war, wie nicht minder gewisse Zeichen (סימן σημειον), durch welche besonders die Reihenfolge der Materien angedeutet wurde, waren nicht unbedeutende Hilfsmittel, das Behalten des Ueberlieferten zu erleichtern, und die Erinnerung an etwa Entfallenes zu wecken. Nichtsdestoweniger brachten zu wiederholten Malen kriegerische Zeiten, in denen die Studien unterbrochen werden mußten, viele Ueberlieferungen in Vergessenheit.

§. 128.

Die Erfahrung, daß mündliche Ueberlieferungen, bei aller Sorgfalt, welche man auf ihre Erhaltung verwendete, doch viel schneller in Vergessenheit gerathen, als das geschriebene Wort, führte dahin, daß man das Verbot der religiösen Schriftstellerei als unzweckmäßig ansah und nicht beachtete. Ueberhaupt wurde dieses Verbot selbst ursprüng-

lich nur in so fern aufrecht erhalten, als man sich beim öffentlichen Religionsunterrichte in Synagoge und Schule außer der Bibel durchaus keines Buches bediente. Zum Privatgebrauche benützten die Gelehrten zu allen Zeiten, eigene Notizbücher, welche man geheime Rollen (מגלות סתרים) nannte, weil sie von dem öffentlichen Gebrauche ausgeschlossen waren.

§. 129.

Von den Schriftwerken, welche während des ersten Jahrtausends nach dem Abschlusse der heiligen Schriften verfaßt und gesammelt wurden, ist kaum ein einziges, welches nicht Beiträge zur Bibelauslegung enthielte. Bei aller Verschiedenheit ihres sonstigen Inhaltes stimmen alle diese Werke doch darin überein, daß sie sich allesammt mehr oder weniger auf die heilige Schrift berufen, und daß sie in der Auffassung und Auslegung derselben die Methode des Midrasch (§. 109.) befolgen.

§. 130.

Ihrem Inhalte nach zerfallen diese Schriftwerke in vier Klassen. Dieselben sind nemlich:

1. Halachische und haggadische Werke: die Mischna's, die Talmude, die Midraschim;
2. Massoretische Werke: die große und kleine Massora;
3. Geschichtliche Werke: die Schriften Chananja's, Joseph's und Jose's.
4. Philosophische Werke: die Erzeugnisse der alexandrinischen Schule.

Anmerkung. Die Jordan- Euphrat- und Nilgegenden sind der Schauplatz schriftstellerischer Thätigkeit in diesem Zeitraume. Nur der Geschichtschreiber Josephus schrieb seine vorhandenen Werke auf europäischem Boden (§. 227.).

Zweites Kapitel.

Die Mischna. Simon II. Hillel. R. Akiba. R. Meir. R. Jehuda, der Patriarch und seine Zeit.

§. 131.

Der hohe Priester Simon II., Zeitgenosse des punischen Feldherrn Hannibal (200 v. d. gew. Ztr.), beschloß die Reihe der Soferim (§. 67.), und eröffnete die Reihe derjenigen Schriftgelehrten, welche sich aus Bescheidenheit nicht Soferim oder Gelehrte, sondern Lernende (שׁנִים nach der hebräischen, תנאים nach der chaldäischen Form) nannten [16]). Die gelehrte Beschäftigung ihrer Schulen, und die Werke, die aus denselben hervorgegangen sind, führen gemeinschaftlich den Namen Mischna (משׁנה das Gelernte).

Anmerkung. 1. Die Lehrsätze der Mischnaiten heißen Halachot (הלכות Satzungen), die Mischnaiten selbst Halacha-Studirende (שׁוני הלכות).

Anmerkung 2. Ohne hinreichende Begründung leiten Manche Mischna von שׁנה wiederholen ab, und wollen darunter ein wiederholtes Gesetz (δευτέρωσις) verstanden wissen.

§. 132.

Im engern Sinne versteht man unter Mischna ein bis auf den heutigen Tag sehr hoch geschätztes, Satzungen, Lehren und Schriftauslegungen enthaltendes Buch, welches im Laufe fast dreier Jahrhunderte (von 30 vor bis 250 nach der gew. Zeitrechnung) entstanden ist. Die Mischna ist nemlich nicht das Werk eines einzelnen Schriftstellers, sondern es werden darin über die behandelten Gegenstände die verschiedenen von einander abweichenden Meinungen der Gelehrten jener Zeiten so wie auch früherer Jahrhunderte zusammengestellt.

---

[16]) So lehnten auch die spätern griechischen Gelehrten den Titel „Weise" ab, und nannten sich, „Freunde der Weisheit". „Nur Gott" sagte Sokrates, ist ein „Weiser (σοφος)," dem Menschen ziemt es, sich einen „Freund der Weisheit (φιλοσοφος) zu nennen."

Anmerkung. Die Sprache, in welcher die Mischna abgefaßt ist, ist ihrem Wesen nach die hebräische, jedoch eine spätere Ausbildung derselben. Selbst mit den aramäischen Stämmen und Wortbildungen nimmt die Mischna diejenigen Aenderungen vor, welche das Späthebräische fordert. Geräthschaften und andere früher nicht vorhandene Begriffe werden mit den Benennungen desjenigen Volkes belegt, dem sie entnommen wurden. Daher sind viele griechische Wörter in die Sprache der Mischna gedrungen, und haben in ihr das Bürgerrecht erhalten. Selbst lateinische Ausdrücke werden hie und da gefunden. Levisohn, Geiger, Luzzatto und L. Dukes haben in neuerer Zeit die Mischnasprache zum Gegenstande ihrer Forschung gemacht.

§. 133.

Den Grund zu dieser Mischnasammlung legte **Hillel der Babylonier** (הלל הבבלי) oder der Aeltere (הזקן), der Hundert Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels zum Vorsitzer des obersten Gerichtshofes in Jerusalem gewählt, und von dem Könige Herodes in dieser Würde bestätiget wurde. Seine Verdienste um die Erhaltung und das Verständniß der Thora wurden so hoch geschätzt, daß die dankbare Nachwelt ihn dem **Esra** (§. 54.) an die Seite stellte. Von seinen Zeitgenossen wurde er auch wegen seiner Sanftmuth und Leutseligkeit geliebt und verehrt. Einem Heiden, der sich zur Religion Israels bekehren, und in der kürzesten Zeitfrist mit den wesentlichsten Grundsätzen derselben bekannt werden wollte, sagte er: Was du nicht willst, daß dein Bruder dir thue, thue auch du deinem Bruder nicht! Dies ist das Wesen der Thora, das Uebrige ist deren Erklärung, gehe hin und lerne!

§. 134.

Hillels Mischnasammlung wurde bereichert und erweitert durch **R. Akiba ben Joseph** (ר' עקיבא בן יוסף), welcher den von Barkochba geleiteten Aufstand gegen die Römer

unter der Regierung des Kaisers Hadrian unterstützte und begünstigte, und im Jahre 135 der üblichen Zeitrechnung als Opfer dieser Schilderhebung fiel. Seine Schriftgelehrsamkeit war tief und umfassend, und auf seinen Reisen in Asien, Afrika und Europa hatte er einen Schatz von Welt- und Menschenkenntniß gesammelt. Er lehrte: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (3. Mos. 19, 18.) — das ist eine große Regel in der Thora.

§. 135.

Ein eifriger Fortsetzer der Mischna war der hervorragende, wegen seines Scharfsinnes sehr berühmte Schüler R. Akibas, R. Meir (ר' מאיר), welcher zum Synedrium und zur Schule R. Simon II. ben Gamaliel zu Uscha in Galiläa gehörte, wo nach Beendigung des barkochbäischen Krieges der Sammelplatz der Mischnaiten war, und welchem später die nachmals sehr berühmte Schule zu Tiberias ihre Gründung verdankte. R. Meir wendete dem Abschreiben der heiligen Bücher und der Pflege der mündlichen Lehre gleiche Sorgfalt zu. Sein Wahlspruch war: Vermindere dein Geschäft, und beschäftige dich mit der Thora; auch sei demüthig gegen jeden Menschen. Wenn du dich im Studium der Thora unterbrichst, so werden dich auch viele andere Dinge darin unterbrechen, bemühst du dich aber um die Thora, so hat Gott viel Lohn, um dir zu vergelten.

§. 136.

Die Schlußredaktion der Mischna wird gewöhnlich auf den Sohn R. Simon II., R. Jehuda den Patriarchen (רבי יהודה הנשיא) zurückgeführt, welcher in der That den größten Antheil daran hat, wenn auch dieselbe erst unter seinen Nachfolgern ihre gegenwärtige Gestalt erhielt.

§. 137.

R. Jehuda erblickte das Licht der Welt im letzten Jahre des barkochbäischen Krieges (135), wurde Synedrialvorsitzer unter der Regierung des Kaisers Marc. Aurel (164), und starb in einem Alter von ungefähr 60 Jahren (194). Der Sitz seiner Schule war in Beth-Schearim und in Sepphori, zwei in Galiläa liegenden Städten.

§. 138.

Nicht nur durch seine Gelehrsamkeit, sondern auch durch seinen Reichthum, seine Wohlthätigkeit und durch das freundschaftliche Verhältniß, in welchem er zu Lucius Verus Antonius, dem Mitkaiser Marc Aurel's gestanden haben soll, erlangte R. Jehuda größeres Ansehen, als alle früheren Schulhäupter und Schriftgelehrten. Er war der Erste, welcher den Titel Patriarch (נשיא) führte. Man nannte ihn den heiligen Lehrer (רבנו הקדוש) und auch schlechthin Lehrer (רבי), und lange nach seinem Tode noch hieß es: Seit Rabbi war in keiner Person Gelehrsamkeit und äußerer Glanz in hohem Maße vereiniget. Rabbi Jehuda selbst pflegte zu sagen: Welcher Weg ist der rechte, daß der Mensch ihn wähle? der, der ihm zum Ruhme gereicht, und ihm bei den Menschen auch Ruhm verschafft.

§. 139.

Die Mischna R. Jehuda's, welche von den spätern Gelehrten „unsere Mischna" (hebr. משנתנו chald. מתניתן) genannt wird, zerfällt nach der bereits von Hillel getroffenen Eintheilung des Lehrstoffes in sechs Ordnungen (ששה סדרי משנה), woher die Abkürzung שס (d. i. ששה סדרים) stammt. Die sechs Mischnaordnungen umfassen 63 Traktate und 524 Kapitel.

Anmerkung 1. Die sechs Ordnungen der Mischna haben folgende Namen:

I. זרעים, die Saaten, Satzungen enthaltend, welche den Landbau und die Feldfrüchte betreffen;
II. מועד, die Festzeit, Vorschriften über Fest- und Fasttage;
III. נשים, die Frauen, Ehegesetze;
IV. נזיקין, die Beschädigungen, die Rechtslehre;
V. קדשים, die geweiheten Dinge, oder die Opfergebräuche;
VI. טהרות, die Reinheiten, Bestimmungen, welche die Ritualreinheit betreffen.

Anmerkung 2. Die Traktate der Mischna sind nicht streng wissenschaftlich, systematisch an einander gefügt, daher durch die Benennungen der Inhalt der Ordnungen nicht genau bezeichnet wird. So beginnt die erste Ordnung mit einem Traktate, welcher von den Gebeten handelt. Die Bestimmungen über Gelöbnisse machen einen Theil der dritten Ordnung aus. Die Sittenlehre (der Traktat Aboth) ist in der vierten Ordnung enthalten.

Anmerkung 3. Ein Traktat heißt in der Ursprache מסכת, Gewebe von נסך weben, wie man auch im Griechischen von πλεκειν weben, καταπλέκειν τὴν ῥῆσιν die Rede vollenden sagt, und wie im Lateinischen textus von texere ein Gewebe, dann eine Zusammensetzung von Worten und Sätzen bedeutet. Ein Kapitel heißt פרק welches Wort wie das Griechische κῶλον und das Lat. articulus ursprünglich ein Glied am thierischen und menschlichen Körper, dann auch den Absatz einer Rede bezeichnet. Jedes Kapitel zerfällt in mehrere Halachas (§. 131. Anm. 1.).

Anmerkung 4. Verschiedene Traktate der Mischna sind ins Lateinische, Deutsche, Spanische, Englische, Französische und Italienische übersetzt worden. Vollständige Uebersetzungen aller sechs Ordnungen sind in lateinischer, deutscher und spanischer Sprache vorhanden. Die beste deutsche Uebersetzung gab Dr. Jost in Berlin im Jahre 1833 heraus.

§. 140.

Gleichzeitig mit R. Jehuda haben auch andere Mitglieder seiner Schule, wie R. Chijja, R. Oschia, Levi und Bar Kappara Mischnasammlungen angelegt, welche nicht in der Schule des Patriarchen, sondern nur außer-

halb derselben gelehrt, und daher äußere Mischna (משנה חיצונה) auch „Zugabe zur Mischna" (תוספתא מתניתא ברייתא) genannt wurden. Die äußern Mischna's sind nur theilweise auf die Nachwelt gekommen. Die Baraita's haben sich blos durch Anführungen in den Talmuden erhalten. Die Tosefta ist zu 52 Traktaten in 383 Kapiteln vorhanden.

Drittes Kapitel.

Die beiden Talmude: der palästinensische und babylonische. R. Jochanan. R. Asche. R. Abina. Jehudai Gaon und seine Zeit. Die Karäer. Erklärer und Lexicographen.

§. 141.

Der Inhalt der in kurzen Worten abgefaßten Mischna bedurfte häufig der Erläuterung. Dieselbe wurde auch in den Schulen vorgetragen und das Ausbreiten der Mischna (הציע את המשנה) genannt. Diese Erläuterungen gewannen immer mehr an Umfang. Wie die Soferim (§. 60.) die heiligen Bücher als Grundlage ihrer wissenschaftlichen Thätigkeit betrachteten, so wurde jetzt die Mischna, die innere und die äußere, für den Mittelpunkt alles Studiums und aller Forschung gehalten. Seit dem dritten Jahrhundert sahen es nemlich die am Jordan und am Euphrat blühenden Schulen als ihre Hauptaufgabe an, den richtigen Sinn der vorhandenen Mischna's zu ermitteln, ihren Ursprung nachzuweisen, etwaige Widersprüche zwischen denselben auszugleichen, und deren Anwendung auf die sich darbietenden Fragen und Fälle festzustellen. Diese zuerst in der Schule R. Jehuda des Patriarchen (§. 136.) in Aufnahme gekommene Beschäftigung nannte man schlechthin: Talmud (תלמוד) oder Gemara (גמרא), das ist: Studium. Jene Benennung ist hebräisch, diese chaldäisch (גמר=למד lernen).

§. 142.

Wie das Wort Mikra (מקרא) zuerst das Lesen der heiligen Schrift, später aber die Schrift selbst bezeichnete;

wie mit dem Namen Mischna (משנה) ursprünglich das Studium der Halacha's, in der Folge aber diese selbst benannt wurden: so übertrug man die Namen Talmud und Gemara auch auf die Sammelwerke, deren wesentlicher Inhalt in den Erörterungen über die Mischna besteht. Diese Sammelwerke sind: der palästinensische oder jerusalemische (תלמוד ירושלמי) und der babilonische Talmud (תלמוד בבלי). Jener wurde unter römischer, dieser unter neupersischer und arabischer Herrschaft vollendet.

§. 143.

Die Talmude sind eben so wenig, wie die Mischna, streng wissenschaftlich, systematisch geordnete Werke. Sie enthalten vielmehr außer den der Mischna gewidmeten Erörterungen noch verschiedene, lose an einander gereihete Disputationen, Satzungen und Vorschriften, Schrifterklärungen, Erzählungen, Sagen, Lebensregeln, Sprichwörter, Notizen und Bemerkungen, welche zu der behandelten Mischna oft nur in sehr entfernter, zuweilen in gar keiner Beziehung stehen. Der Inhalt dieser alten Schriftwerke ist so mannigfaltig, daß derselbe geeignet ist, die Geschichte der Religion, der Kultur der Menschheit, der Sprach- und Naturwissenschaften in nicht geringem Maaße zu bereichern.

Anmerkung. Gewöhnlich wird der Inhalt des Talmuds in Halacha und Haggada (§. 112.) eingetheilt, wobei dem Begriffe Letzterer ein sehr weiter Umfang gegeben wird.

§. 144.

Vermöge ihres manigfaltigen, die meisten Zweige menschlichen Wissens betreffenden Inhaltes sind die Talmude einer unendlichen Fortsetzung fähig, bei weiterer Befolgung der ihnen eigenthümlichen Methode sind sie einer solchen Fortsetzung sogar bedürftig; indem in denselben in den meisten Fällen der fernern Untersuchung und Erörterung ein weiter Spielraum gelassen wird. Wenn man die talmudischen

Sammelwerke zu einer gewissen Zeit gleichwol als abgeschlossen betrachtete; so geschah dies nicht, weil man die erörterten Gegenstände erschöpft zu haben glaubte, sondern weil verschiedene äußere und innere Verhältnisse eine Erweiterung des talmudischen Gebietes nicht begünstigten, oder gar unmöglich machten.

§. 145.

Im heiligen Lande wurde nemlich die Fortführung des Talmuds durch die Kriege zwischen den Römern und Parthern (337—360), durch die Aufhebung des jüdischen Patriarchates (415) und durch die neue Richtung unterbrochen, welche die palästinischen Lehrer zu jener Zeit ihrem Studium und ihrer Lehrthätigkeit zu geben geneigt und genöthigt waren (§. 147.).

§. 146.

In Babylonien führten die Bedrückungen unter den Königen Jesdegird II. (442—460) Hormus (460—461) und Firus (461—488), die Unruhen unter ihrem Nachfolger Balatsch (488—491), und die Verfolgungen unter Kobad (491—532) Zerrüttung der Gemeinden, Aufhebung der Schulen, Unterbrechung der Studien herbei. Als gegen Ende des sechsten Jahrhunderts die Gemeinden sich wieder erholten und die Geister sich von Neuem den nationalen Studien zuwenden konnten, wurde auch der Talmud wieder mit Zuthaten bereichert. Erst nachdem ein selbstständigeres Schriftstellerthum zu gedeihen begonnen (§. 149), und die Sekte der Karäer die ersten Zeichen des Lebens von sich gegeben hatte (§. 149. 209. ff.) wurde die Talmudsammlung als geschlossen betrachtet.

§. 147.

Den Grund zum palästinischen Talmud legte R. Jochanan ben Napcha (ר׳יוחנן בן נפחא), Oberhaupt der von

R. Meir gegründeten (§. 135) Schule zu Tiberias (gest. 278); die Gelehrten des vierten Jahrhunderts setzten die Sammlung fort, und bereicherten das Werk R. Jochanans mit ihren Zuthaten. Zu gänzlichem Abschlusse gelangte dasselbe erst im Anfange des fünften Jahrhunderts, als mit Gamabiel V. das Patriarchat erlosch, und die Gelehrten des heiligen Landes, den Kampfplatz der Disputation über das Gesetz verlassend, der moralischen, praktisch-religiösen Auslegung und Anwendung des göttlichen Wortes ihre Kräfte und ihre Thätigkeit widmeten (§. 145), um das Verlangen der Gemeinden nach den Segnungen und Tröstungen der Religion zu befriedigen.

> R. Isak sagte: In vergangenen Zeiten, als das Gesetz in allgemeinen, leichtfaßlichen Regeln gelehrt wurde, waren die Gemeinden geneigt, der Mischna und dem Talmud ihre Aufmerksamkeit zu schenken; heut zu Tage, wo das Gesetz nicht mehr in allgemeinen Regeln gelehrt wird, wollen sie das Wort der Bibel und die Auslegung der Haggada hören. R. Lewi sagte: So lange der Pfennig leicht zu erwerben war, fanden Mischna und Talmud Theilnahme und Aufmerksamkeit; jetzt, wo die Menschen den Pfennig schwer erwerben, und überdies die Ungunst der Zeit schmerzlich empfinden, wollen sie nichts hören, als Segnungen und Tröstungen.
>
> Midrasch.

§. 148.

Zwischen dem Beginne der Redaktion des babylonischen Talmuds und der gänzlichen Beendigung desselben liegen vierthalb hundert Jahre (400—750). Der Ort, welcher dieses große, in seiner Art einzige Sammelwerk allmälig entstehen sah, war auch Zeuge seiner Vollendung. In geringer Entfernung von einander lagen nemlich am Euphrat zwei Städte, welche gemeinschaftlich Sura genannt wurden. Eine dieser Nachbarstädte führte aber wegen der geringen Fruchtbarkeit der Umgegend auch den Namen

Mata Mechasia (מתא מחסיא) d. i. arme Stadt. In dieser Stadt nun wurde der Riesenbau des babylonischen Talmuds unternommen und auch vollendet.

§. 149.

Die Reihe der Sammler und Ordner des babylonischen Talmuds eröffnete R. Asche (רב אשי) (gest. 427 nach der übl. Ztr.) Religions- und Schulvorsteher der suranischen Gemeinde. Seine Nachfolger im Amte, besonders sein Sohn Mar (מר) und der letzte Amora [17]) R. Abina (gest. 498) setzten das Werk fort, welches, von den Saboräern [18]) bereichert, endlich in der Mitte des achten Jahrhunderts in der Schule des suranischen Gaons, R. Jehudai ben Nachman (ר׳יהודאי גאון), seine gegenwärtige Gestalt erhielt. Um dieselbe Zeit wurden nicht nur von diesem Gaon, sondern auch von seinen Zeitgenossen, R. Achai aus Schabcha (ר׳ אחאי משבחא) und R. Simon Kahira (ר׳ שמעון קהירא) selbstständige Werke, Auszüge des Brauchbarsten und Nöthigsten aus dem Talmud enthaltend, angefertigt und verbreitet. Zugleich traten aber auch in Anan (ענן) und Saul (שאול), den Stiftern der Karäer-Sekte (§. 209 ff.), die ersten Gegner des Talmuds auf.

Anmerkung. Nachdem seit 1484 einzelne talmudische Traktate gedruckt worden waren, gab Bomberg in Venedig 1520 und in den darauf folgenden Jahren den ganzen babylonischen Talmud in zwölf Foliobänden heraus.

§. 150.

Da in Palästina seit dem fünften Jahrhunderte das Patriarchat erloschen, die Macht der Religionsvorsteher ge-

[17]) אמוראי Mehrzahl אמורא, d. i. Sprecher, Erklärer. Diesen Namen führten die babylonischen Gelehrten zwischen 250 und 500 nach der gew. Ztr., weil sie sich vorzüglich mit der Erklärung der vorhandenen Mischna's beschäftigten.

[18]) סבוראי Mehrzahl סבורא, d. h. Schüler. So nannten sich, wie einst die Nachfolger der Soferim (§. 131) die babylonischen Schulhäupter zwischen 500 und 650, worauf der Name Gaon (§. 101 Anm) üblich wurde.

brochen, und das Studium der Halacha oder des Gesetzes in stetem Abnehmen begriffen war (§. 147); in Babylonien dagegen die Schulen seit dem siebenten Jahrhunderte ihre Thätigkeit wieder ungestört fortsetzten und die Synagogenhäupter großes Ansehen genoßen: so wendeten sich die afrikanischen und europäischen Gemeinden bei mannigfaltigen Gelegenheiten mit ihren Anfragen an die babylonischen Schulhäupter, deren Gutachten für maßgebend und entscheidend gehalten wurden. Daher fand der babylonische Talmud weitere Verbreitung und erhielt sich bis auf den heutigen Tag in größerem Ansehen als der palästinische. Auch ist ersterer vollständig auf die Nachwelt gekommen, während mehrere Traktate des letztern für verloren gehalten werden.

§. 151.

Der gegenseitige Austausch der Urtheile, Meinungen und Ansichten, häufig auch deren wechselseitige Widerlegung und Berichtigung, war von dem Studium der Talmudlehrer unzertrennlich. Die Disputationen der Babylonier wurden mit größerer Lebhaftigkeit und Weitläufigkeit geführt, als die der Palästinenser. Die gelehrte Diskusion betrachtete man als einen Kampf — Pilpul [19]). Die Erörterungen — Hawajot [20]) — erreichten seit dem vierten Jahrhunderte (der übl. Ztr.) an der Schule zu Pumbadita oder Anbar am Euphrat unter den Schulhäuptern Abaje und Raba eine früher nie gekannte Ausdehnung und Umständlichkeit. Mit dem babylonischen Talmud wurde auch dessen Methode nach Afrika und Europa verpflanzt. Aber auch die nüchterne und gründliche Wort- und Sacherklärung des Talmuds, namentlich die des babylonischen, haben die

[19]) פלפול-Kampf, Zweikampf; z. B. גבור מפלפל עם חברו ein Held kämpft oder ringt mit dem andern. Das Wort ist also mit dem griechischen πολεμεω dem Laute und Sinne nach verwandt.

[20]) הוויות-הוויות vom syrischen הוי betrachten, spekuliren.

Gelehrten vielfach zum Gegenstande ihrer eifrigsten Beschäftigung gemacht. Die beste Erklärung zu den meisten Traktaten des babylonischen Talmuds lieferte R. Salomo Jizchaki (§. 367. ff.).

Anmerkung. Die Reihe der Verfasser von talmudischen Wörterbüchern (Lexicographen) eröffnete R. Zemach, Gaon zu Pumbadita von 872 bis 891. Machir ben Jehuda, Bruder des berühmten R. Gerschon (§. 63) schrieb im 11. Jahrhundert ein talmudisch-französisches Lexicon. Von beiden Werken haben sich nur Bruchstücke erhalten. Alle seine Vorgänger übertraf R. Nathan ben Jechiel, Schulhaupt zu Rom (gest. 1106), dessen Wörterbuch (ערוך das Geordnete) bis auf den heutigen Tag geschätzt wird. Doch haben auch die Arbeiten von Menachem di Lonfano [21]), Binjamin Muffaphia [22]), David Kohen di Lara [23]), Johann Buxtorf [24]), Simon und Mardechai Bondi und Moses Landau die richtige Erkenntniß des talmudischen Wort- und Sachvorrathes in nicht geringem Maße gefördert. Durch die Forschungen der historischen Schule (§. 159) hat das Studium der talmudischen Alterthümer einen neuen Aufschwung genommen.

§. 152.

Bei dem großen Ansehen, welches der babylonische Talmud seit seinem Abschlusse bei der überwiegenden Mehrzahl der israelitischen Gemeinden aller Länder genoß, war es natürlich, daß wiederholt versucht wurde, den Inhalt desselben durch Uebersetzungen auch weitern Kreisen zu-

[21]) Aus Jerusalem, Er blühte um das Jahr 1600 und schrieb den Maarich (מערך der Ordner) als Ergänzung des Aruch.

[22]) Dr. der Philosophie und praktischer Arzt in Hamburg und Glückstadt in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er lieferte ebenfalls Zusätze zum Aruch (מוסף הערוך).

[23]) Gest. zu Hamburg 1674. Er verfaßte die Wörterbücher „Davids Stadt" (עיר דויד) und „Krone des Priesterthums" (כתר כהונה).

[24]) Ein christlicher Gelehrter, Professor der hebräischen Sprache zu Basel (geb. 25. December 1569 gest. 13. Sept. 1629), arbeitete dreißig Jahre an seinem talmudischen Wörterbuche, welches sein Sohn Johann, der ebenfalls Professor der hebr. Sprache war, im J. 1640 herausgab. Johann Jakob Wolf, Professor der hebräischen Sprache zu Zürich, besang dieses vortreffliche Wörterbuch mit einem hebräischen Lobgedichte.

gänglich zu machen. Den ersten Uebersetzungsversuch machte in arabischer Sprache R. Joseph Ibn Abitur in Kordova im zehnten Jahrhundert auf den Wunsch des Khalifen El Hakim, welcher die wichtigern jüdischen Schriftwerke, theils in der Ursprache theils in Uebersetzungen in seine Büchersammlung aufnahm. In späterer Zeit sind einzelne talmudische Traktate ins Lateinische und Deutsche übertragen worden. Eine vollständige Uebersetzung ist nicht vorhanden.

Anmerkung. In neuerer Zeit hat Dr. Moses Pinner aus Berlin, eine vollständige, deutsche Uebersetzung des babylonischen Talmuds angekündigt; es ist jedoch nur der erste Band erschienen.

Viertes Kapitel.

Das Studium des Talmuds in der Gegenwart.

§. 153.

Die jüdischen Gelehrten der Gegenwart wandeln auf dem Gebiete des Talmuds nicht eine und dieselbe Bahn. Es sondern sich vielmehr die heutigen Talmudisten in vier von einander abweichende Schulen: in die pilpulistische, kasuistische, homiletische, und historische Schule.

§. 154.

Die pilpulistische Schule setzt die talmudischen Erörterungen und Disputationen (§. 151) fort, indem sie dabei bald eine strengere, bald eine geringere Folgerichtigkeit beobachtet. Die Anhänger dieser Schule beurkunden in der Entdeckung neuer Schwierigkeiten und in deren Beseitigung oft glänzenden Witz und eindringenden Scharfsinn, und sie finden in ihren Erörterungen nicht nur eine nie zu erschöpfende Nahrung des Geistes, sondern auch eine fromme, ja gottesdienstliche Uebung und Beschäftigung.

§. 155.

Die Werke der Tosafisten [25]) in Frankreich und ihrer Nachfolger in Spanien, Deutschland, Polen und dem Orient sind die Muster und Vorbilder der Pilpul-Schule, die besonders seit dem sechzehnten Jahrhunderte das Spiel des Witzes liebt, und nach Spitzfindigkeiten jagt [26]). Die Methode derselben wurde in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch R. Jonathan Eybenschütz [27]) einer früher nie gekannten Höhe und Vollkommenheit entgegengeführt.

§. 156.

Wie aber in der Mitte des achten Jahrhunderts dem eben vollendeten Talmud und seiner Methode die Schule der Karäer entgegentrat (§. 209 ff.), so trat ein Jahrtausend später der bis zur höchsten Vollendung ausgebildeten Methode des Pilpuls, die mit dem Karäismus einiger Maßen verwandte Schule Moses Mendelssohn's entgegen, durch deren Einfluß die Talmudschulen [28]) in Deutschland entvölkert, und die Freunde des Pilpuls in allen Ländern vermindert wurden.

§. 157.

Die kasuistische Schule benützt den Talmud als Hilfsmittel zur Erkenntniß der Religionsgesetze und Gebräuche, deren Uebung sich in der Regel nach dem Talmud richtet,

---

[25]) So nennt man die Verfasser der Tosafot (תוספות Zusätze) zum babylonischen Talmud, deren Schulen zwischen 1100 und 1300 blühten. Die Hervorragendsten derselben sind: R. Jakob ben Meier, genannt unser frommer Lehrer (רבנו תם) in Rameru, gest. 9. Juni 1171. R. Isak ben Samuel aus Dompaire; sein Schüler, R. Jehuda ben Isak aus Paris genannt Sir Leon, geb. 1166. gest. 1224 und R. Perez ben Elia in Corbeil gest. 1300.

[26]) Längere Abhandlungen in diesem Geiste verfaßte zuerst R. Jakob Pollak, Schulhaupt in Prag, gest. um 1530.

[27]) Geb. 1699, gest. als Rabbiner zu Hamburg am 21. Elul 1764. Er hat 50 Jahre Talmud gelehrt, und immer eine große Zahl von Schülern um sich versammelt.

[28]) ישיבות von ישב sitzen, wie consessus von consideo, eine Versammlung sitzender Personen.

wenn auch die Belehrung darüber seit Jahrhunderten nicht mehr unmittelbar aus dem Talmud, sondern aus Auszügen und Kompendien geholt wird. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts schöpft man die Entscheidungen über Ritualien und Ceremonien aus dem Ritualcoder des R. Joseph ben Efraim Karo [29]) mit den Zusätzen des R. Moses Isserles [30]). Das Verhältniß dieser beiden Gesetzlehrer zu einander ist aber folgendes: R. Joseph schloß sich in der Anordnung seines Werkes ganz seinem Vorgänger R. Jakob ben Ascher [31]) an; rücksichtlich des Inhalts folgte er als Abkömmling spanischer Emigranten den spanischen Autoritäten: R. Isak Alfasi [32]), R. Moses ben Maimon (§. 402 ff.) und R. Ascher ben Jechiel [33]), während R. Moses in Polen, wohin die Juden aus Deutschland eingewandert waren, den deutschen Autoritäten: R. Isak ben Mose aus Wien [34]), R. Mardechai ben Hillel [35]) und ihren französischen Lehrern, besonders dem R. Mose ben Jakob aus Coucy [36]), R. Isak ben Joseph de Corbeil [37])

---

[29]) Geb. 1488, gest. 13. Nissan 1575. Sein Coder hat den Titel „bereiteter Tisch" (שלחן ערוך) und erschien zum ersten Male 1563 in Venedig.

[30]) Geb. zu Krakau 1525, gest. daselbst am 18. Jjar 1573. Er nannte seine Zusätze zu dem Tische „Decke" (מפה)

[31]) Gest. zu Toledo 1340. Sein Werk, die vier Reihen (ארב עהטורים) zerfällt in 4 Theile: 1.) Die Bahn des Lebens ארח חיים, 2.) lehre wissen יורה דעה, 3.) das Schild des Rechts חשן משפט, 4.) der Stein der Hilfe אבן העזר. Dieselben Namen führen auch die 4 Theile des Schulchanaruch.

[32]) Aus Kalea Chamad in Nordafrika, Rabbiner zu Luzena in Spanien, wo er am 10. Siwan 1103 starb. Sein Buch der Haluchoth enthält Auszüge aus dem Talmud.

[33]) Von Geburt ein Deutscher, weshalb er auch zu den deutschen Autoritäten gerechnet wird. Er starb als Rabbiner zu Toledo in Spanien, im J. 1327, und hinterließ zahlreiche Schriften.

[34]) Er war Tosafist im Anfange des 13. Jahrhunderts. Sein Werk: „Das ausgestreute Licht," אור זרוע ist nur handschriftlich vorhanden.

[35]) Ein Oestreicher, Verfasser des Werkes der Mardechai (ספר המרדכי). Er wurde 1310 zu Nürnberg erschlagen.

[36]) Verfasser des großen Buches der Gebote ספר מצות גדול, welches er um 1250 vollendete.

[37]) Schrieb im J. 1277 einen Auszug aus Coucy's Werk unter dem Titel, die Stützen des zerstreuten Israels (עמודי גולה). Dieser Auszug ist auch unter dem Titel: das kleine Buch der Gebote (ספר מצות קטן) bekannt.

und R. Meir ha-Kohen aus Narbonne [38]) den Vorrang gibt, und das polnische und deutsche Herkommen auch für die Folgezeit sicher zu stellen bemüht ist. In den Bestimmungen über gottesdienstliche Gebräuche folgt er großen Theils dem R. Jakob ha-Lewi [39]).

§. 158.

Die homiletische Schule widmet dem halachischen Theile des Talmuds nur geringe Aufmerksamkeit, und hält sich bloß an diejenigen Aussprüche und Erzählungen des Talmuds, welche zu erbaulichen Zwecken benützt und verarbeitet werden können, wie denn auch im Alterthume manche Lehrer mit Vorliebe diesem Studium oblagen, und daher die Rabbinen der Haggada (רבנן דאגדתא) genannt wurden. Diese Schule bedient sich häufig der Sammelwerke, in denen die Haggada's mit Weglassung der Halacha's zusammengestellt sind. Aus dem babylonischen Talmud lieferte einen solchen Auszug R. Jakob Ibn Chabib in Salonik; aus dem palästinischen R. Samuel Jafe Rabbiner in Konstantinopel. Beide lebten am Ende des 15. Jahrhunderts.

§. 159.

Die historische Schule will weder die Pilpulmethode (§. 151) befolgt und erhalten wissen, noch begnügt sie sich mit der einseitigen Benutzung des Talmud's zu einzelnen praktischen Zwecken. Für sie hat der Talmud an sich, als ein großartiges, literarisches Erzeugniß des Alterthums ein hohes Interesse. Sie schneidet die Fäden, durch welche

---

[38]) Verfaßte im 14. Jahrhundert Glossen zu dem großen Werke des Maimonides.

[39]) Er war Rabbiner zu Mainz, dann in Worms, wo er am 22. Eluls 1427 starb. Gewöhnlich nennt man ihn Mahril (מהרי"ל). Seine Lehrer, R. Schalom in Wien und R. Aron Klausner in Krems, so wie er selbst, waren die Ersten, welche den Titel Morenu (מרנו unser Lehrer) führten, und der Neuerung Eingang verschafften, daß die Rabbinerwürde nur von denen bekleidet werden dürfe, die im Besitze dieses Titels sind.

derselbe mit den übrigen Wissenschaften zusammenhängt, nicht ab, sondern bringt die talmudische Literatur mit der Wissenschaft überhaupt und mit der Wissenschaft des Alterthums ins Besondere in genaue Verbindung. Die Vorarbeiten der Lexicographen (§. 151 Anm.) und die Werke der Alterthumsforscher: Abraham ben David (§. 398 ff.), Benjamin von Tudela [40]), Abraham Zakuto [41]), Estori ha-Farchi [42]), Asaria de Rossi (§. 76), David Conforte [43]), Schabtai ben Joseph [44]), Jechiel Heilprim [45]), Simon Peiser [46]) und Chajim Joseph David Asulai [47]) sorgfältig benützend, hat sie den talmudischen Studien eine festere Grundlage gesichert, einen weitern Umfang gegeben,

---

[40]) Er schrieb einen Bericht über seine Reise durch einen Theil von Europa Asien u. Afrika von 1159. bis 1173.

[41]) Professor der Astronomie in Saragossa, aus Spanien 1492 vertrieben, schrieb eine Chronik (יוחסין), die sehr geschätzt wird.

[42]) Vertrieben aus Frankreich am 22. Juli 1306, ging er nach Barcellona, von da 1313 nach Egypten und Palästina, welches letztere er sieben Jahre bereiste. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er in dem Werke: „Knauf und Blume" (כפתור ופרח) niedergelegt.

[43]) Geb. zu Salonik 1618, gest. um 1675. Verfasser einer jüdischen Literaturgeschichte (קורא הדורות).

[44]) Rabbiner zu Minsk im Anfange des 18. Jahrh. Seine „Reihe der Geschlechter" (סדר הדורות) enthält eine Chronik und Gelehrtengeschichte.

[45]) Geboren in Kalisch, gest. 1718 in Krotoschin. Er war eine Zeit lang Bassist in einer Synagoge Prag's. Er besaß die Kenntniß der lateinischen Sprache, was zu jener Zeit zwischen jüdischen Gelehrten eine Seltenheit war. Sein Werk „die Lippen der Entschlafenen" (שפתי ישנים) ist das erste, im Dienste der Wissenschaft von einem Juden gearbeitete, alphabetische Verzeichniß von Werken, welche Juden zu Verfassern haben, oder das Judenthum betreffen. Es enthält ungefähr 2400 Büchertitel.

[46]) Aus Lissa. Er gab im Jahre 1727 ein alphabetisches Verzeichniß aller biblischen und mischnaitischen Personen heraus, sämmtliche Stellen verzeichnend, in denen die Personen genannt werden. Er nannte sein Werk das Erbe Simon's (בחלת שמעוני).

[47]) Geb. zu Jerusalem 1727 gest. zu Livorno 1807. Er machte im Auftrage der palästinischen Gemeinden zu wiederholten Malen Reisen in Europa und Nordafrika, und wurde allenthalben wegen seiner umfassenden talmudischen Gelehrsamkeit hoch verehrt. Unter seinen zahlreichen Schriften — 71 an der Zahl — ist das merkwürdigste das Gelehrtenlexicon (שם הגדולים Name der Großen).

ein höheres Ziel gesteckt. Mit Hilfe der einschlägigen Sprachen- und Sachenkunde will diese Schule von den Personen und Zuständen, den Lehren und Meinungen des talmudischen Zeitalters eine klare, umfassende und quellenmäßige Erkenntniß erlangen und verbreiten. Auch hat dieselbe den Nachweis geliefert, daß wie die griechischen, römischen und persischen Alterthümer den Talmud erklären helfen, so auch sie selbst in manchem dunkeln Punkte vermittelst des Talmuds erläutert werden können. Die Gründer dieser Schule, deren Werke den verdienstlichen Versuchen Moses Kunitzers folgten, sind: Rapoport, Zunz, Jost und Nachman Krochmal. An sie schloßen sich Samson Bloch, Zacharias Frankel, Abraham Geiger, Fürst, Reggio, Luzzatto und Oseas Schorr an. In neuester Zeit haben sich Heinrich Grätz, David und Selig Cassel, Abr. Krochmal, Michael Sachs, Moritz Steinschneider, S. J. Kämpf und W. Landau mit vielem Erfolge an den Arbeiten der historischen Schule betheiligt. Eine Vereinigung der pilpulistischen und historischen Methode wurde von Hirsch Chajes versucht.

Fünftes Kapitel.

Die Midraschim. Die Epochen in der Entwickelung des Midrasch. Erste Epoche. Hillel. B. Jochanan. B. Zakkai.

§. 160.

Die unter dem Namen Midraschim (מדרשים) bekannten Schriftwerke sind eben so wenig, wie die Mischna und die Talmude, Erzeugnisse einzelner Schriftsteller, sondern gleichfalls Sammelwerke, in denen sich, wie in der Mischna und den Talmuden, über die vorgetragenen Gegenstände die von einander abweichenden Meinungen der verschiedenen Schriftgelehrten vernehmen lassen. Während aber in Mischna und Talmud gewöhnlich Lehren und Satzungen

voraus geschickt, und Verse aus der heiligen Schrift nur zuweilen als Belege hinzugefügt werden, gehen die Midraschim in der Regel von dem Schriftworte aus, um die Erläuterung oder Nutzanwendung darauf folgen zu lassen.

§. 161.

Mit dem Namen Midrasch bezeichnete man ursprünglich das auf die Bedürfnisse des religiösen Lebens gerichtete Erforschen und Erklären des Schriftsinnes (§. 109). Später hat man dieselbe Benennung auf die Werke übertragen, die solcher Schriftauslegung gewidmet sind. Eine gleiche Uebertragung der Benennungen fand bei den meisten alten Schriftwerken statt (§. 142.).

§. 162.

Die Auslegung der ältern Theile der Schrift, namentlich die der Thora, hatte die Schriftgelehrten bereits seit drei Jahrhunderten beschäftiget, als die Sammlung der heiligen Bücher geschlossen wurde. In den jüngern biblischen Schriften, wie in den Büchern der Chronik, dem Esra, Nehemia und den spätern Psalmen, finden sich zahlreiche Stellen, welche Zeugniß geben, daß man sich zu jener Zeit mit der Erklärung der ererbten heiligen Schriftwerke beschäftiget habe. Von Simon ben Schetach, dem Schwager des Königs Alexander Jannäus (106—79 v. d. g. Z.) werden Erklärungen einzelner Schriftverse angeführt; und selbst der Name Darschan (דרשן) oder Schriftausleger wird schon den beiden Häuptern des Synedriums Schemaja und Eutalion beigelegt, welche kurz vor dem Abschlusse der Bibel lebten.

Anmerkung 1. Diese Synedrialhäupter sollen es nach Einigen gewesen sein, welche den Einwohnern Jerusalems den Rath ertheilten, den Römern und ihrem Schützlinge Herodes die Thore zu öffnen. Ihr Wahlspruch war: Liebe die Arbeit, hasse das Herrschen, und dringe dich den Großen nicht auf.

Anmerkung 2. Dichterische Benennungen der Schriftforscher sind: „Erklärer des Aufgezeichneten" (דרשי רשומות S. Dan. 10, 21.) und Erklärer schwieriger Stellen (דורשי חמורות).

§. 163.

Der Anfang der eigentlichen Blüthe des Midrasch fällt in dieselbe Zeit, in welcher die vier und zwanzig Bücher der heiligen Schrift für ein abgeschlossenes Nationalwerk erklärt wurden. Hillel, der die Sammlung der heiligen Bücher beschließen half (§. 33), und die sechs Ordnungen der Mischna anlegte (§. 133), brach auch auf dem Gebiete der Schriftauslegung neue, früher nicht gekannte Bahnen. Selbst gewisse Regeln für die Schriftauslegung, ihrer Zahl nach sieben, werden auf ihn zurückgeführt.

§. 164.

Der Baum des Midrasch, welchen Hillels Hand pflanzte, bewährte mehr denn vier Jahrhunderte hindurch seine Lebenskraft: bis zu dem Zeitpunkte nemlich, wo man anfing, der Pflege desselben weniger Aufmerksamkeit zu schenken, um allen Eifers die Früchte zu sammeln, die an seinen Zweigen zur Reife gebracht wurden. Im achten Jahrhunderte erschlaffte endlich der Eifer für den Midrasch, um sich, dem Vorbilde der Karäer (§. 209. ff.) folgend, dem Buchstaben der heiligen Bücher zuzuwenden, und masforetische Studien und Werke zu erzeugen (§. 214 ff.). Der Schauplatz, auf welchem sich diese Thätigkeiten ablösten war fast ausschließlich das heilige Land.

§. 165.

Nach diesen drei Wendungen sind daher drei Epochen in der Geschichte des Midrasch zu unterscheiden:

1. Epoche. Die Zeit des Schaffens. Von Hillel bis Gamaliel V., dem letzten Patriarchen. Vom Jahre 30 v. d. gew. Zeitrechnung bis zum Jahre 400 nach derselben.

II. Epoche. Die Zeit des Sammelns. Von Gamaliel V. bis zur Einwanderung Anan's des Karäer's in das heilige Land. Von 400 bis 750.

III. Epoche. Die Zeit des Erschlaffens. Von Anan bis R. Ahron ben Ascher in Tiberias. Von 750 bis 900.

§. 166.

In der ersten Periode, welche man das goldene Zeitalter des Midrasch nennen kann, fanden beide Bestandtheile desselben, die Halacha und die Haggada (§§. 109. 110.), Pflege und Bearbeitung, wiewohl manche Schriftgelehrten mehr Vorliebe und Geschicklichkeit für die Behandlung der Religionsgesetze zeigten, manche größere Neigung und Gewandheit zu der Entwickelung der Glaubens und Sittenlehren an den Tag legten. Die Midraschwerke, welche in dieser Periode entstanden sind, und eine fortlaufende Auslegung zum größten Theile der Thora enthalten, — die Mechilta, der Sifri und Sifra, — sind bald halachischen, bald haggadischen Inhaltes, je nach dem Inhalte der Schriftverse, deren Erklärung sie zum Gegenstande haben.

Anmerkung. Die Mechilta (מכלתא von כול in sich fassen, Inbegriff von Lehren, wie complexus verborum von complecti), enthält Erläuterungen zum zweiten, Sifra (ספרא das Buch) Erläuterungen zum dritten, Sifri (ספרי richtiger Sifre Bücher) Erläuterungen zum vierten und fünften Theile der Thora.

§. 167.

Die Auslegung der Schrift, welche seit Hillel die Geister vorzugsweise beschäftigte, gab auch den Schulen einen neuen Namen. Man nannte dieselben nicht mehr, wie früher, Versammlungshäuser (בתי ועד), sondern Häuser der Schriftauslegung (בתי מדרש). Und als die Römer, — die, wie ihr berühmter Geschichtschreiber Tacitus sagt, es nicht ver-

schmerzen konnten, daß unter allen Völkern die Juden allein ihrer Herrschaft widerstrebten, — den Sieg über Juda davon getragen, und das Heiligthum in Jerusalem eingeäschert hatten, da flüchtete sich das köstlichere Heiligthum, das Wort Gottes, in die Midraschhäuser, namentlich in das, welches Rabban Jochanan ben Saccai in Jabne oder Jamnia gegründet hatte.

Anmerkung. Die Stadt Jabne (יבנה), früher Jabneel (יבנאל) genannt, lag im Lande des Stammes Juda, an der Küste des mittelländischen Meeres, nicht weit von Joppe. Den Philistäern, welche sie erobert hatten, wurde dieselbe von dem Könige Usia wieder entrissen. Sie war sechs deutsche Meilen von Jerusalem entfernt, und wurde von Juden und Heiden bewohnt.

§. 168.

R. Jochanan war ein Mann von hervorragendem Geiste, mildem Sinne und großer Weltklugheit. Wie Jeremias zur Zeit der Zerstörung des ersten Tempels, sah er das unabwendbare Unglück seines Volkes voraus, und suchte zu retten, was zu retten war. Die Bedürfnisse seiner Zeit verstand er, und war bemüht, dieselben zu befriedigen. Den trauernden Freunden, welche der Untergang des Nationalheiligthumes in Trostlosigkeit stürzte, rief er die alte Lehre der Propheten in's Gedächtniß, daß Liebe und Wohlthun dem Ewigen wohlgefälligere Opfer seien, als jegliche Altarspeise.

§. 169.

Seinen Unterricht in den verschiedenen Zweigen der Thora suchte R. Jochanan dadurch wirksam zu machen, daß er, wo es mit der Natur des vorzutragenden Gegenstandes vereinbar war, seine Zuhörer ihre Meinungen und Ansichten aussprechen ließ, und dann sein eigenes Urtheil hinzufügte. Manche dieser Unterredungen sind uns erhalten worden, als:

R. Jochanan: Gehet hin und untersuchet, welcher Weg der gute sei, daß der Mensch sich daran halte!

R. Elieser: Er habe ein wohlwollendes Auge!
R. Josua: Er erwerbe sich einen zuverlässigen Freund!
R. Jose: Er strebe nach einem guten Nachbar!
R. Simon: Er erwäge bei Allem die Folgen!
R. Eleasar: Er habe ein gutes Herz!
R. Jochanan: Ich gebe dem Ausspruche R. Eleasars den Vorzug, denn in seinen Worten sind die eurigen enthalten.

§. 170.

Dieselbe Methode pflegte er besonders beim Vortrage des Midrasch oder der Schriftauslegung anzuwenden, indem er nemlich die Bibelstellen, deren Erläuterung er vorzutragen beabsichtigte, zuerst von seinen Zuhörern erklären ließ. So gab er einst den 34. Vers im 14. Kapitel der Sprüche Salomo's zur Erklärung auf. Nachdem die Meinungen sich erschöpft hatten, gab er den Sinn dieser Stelle mit folgenden Worten wieder: Wohlthun erhebt ein Volk, und die Liebeswerke der Nationen sind ihre Versöhnungsopfer.

§. 171.

Je erfolgreicher der Unterricht R. Jochanans war, und je mehr die Einsichten und Kenntnisse seiner Schüler zunahmen, desto nachdrücklicher warnte er sie vor dem Gelehrtenstolze und dem Hochmuthe der Vielwisserei. Sein Wahlspruch war: Wenn du viel Thora gelernt hast, so bilde dir darauf nichts ein; denn dazu wurdest du geboren.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung. Die übrigen Schriftausleger der ersten Epoche. R. Elieser und R. Josua. R. Akiba. R. Jehuda und R. Simon. Die Regeln R. Ismaels und R. Elieseers.

§. 172.

Unter den Schülern R. Jochanans ragten besonders R. Elieser ben Hyrkanos und R. Josua ben Chananja hervor.

Jener, ein reicher Grundbesitzer, wohnte in Lydda; dieser, ein armer Handwerker, wohnte in Pekiin.

Anmerkung. Beide Städte lagen in Judäa. Lydda (לוד) oder Diospolis, war eine bedeutende Handelsstadt an der Straße von Jerusalem nach Cäsarea und hatte große und schöne Synagogen. Pekiin (פקיעין) war ein unbedeutender Ort zwischen Lydda und Jamnia (§. 167 Anm.).

§. 173.

R. Elieser, ein Mann von strengen Grundsätzen, wollte nur das Ueberlieferte fortgepflanzt wissen. Ihm erschien das Studium der Halacha's oder Satzungen wichtiger, als die neuen Geisteserzeugnisse des Midrasch, welche seit Hillel immer beliebter wurden. Der Widerspruch gegen die übrigen Schriftgelehrten, auf welchem er in Betreff mancher religionsgesetzlichen Punkte unbeugsam beharrte, zog ihm zuletzt den Bann zu, unter welchem er auch starb. Im Zusammenhange mit seinen Lebenserfahrungen pflegte er folgende Lehren im Munde zu führen: Die Ehre deines Nächsten sei dir so werth, wie deine eigene. Gerathe nicht leicht in Zorn. Bessere dich einen Tag vor deinem Tode. Erwärme dich an dem Feuer der Schriftgelehrten. Hüte dich aber, daß du dich an ihren Kohlen nicht verbrennest. Denn ihr Biß ist der Biß eines Fuchses; ihr Stich der Stich eines Skorpions; ihr Zischen das Zischen einer Schlange; und all' ihre Worte sind feurige Kohlen.

Anmerkung. Ein kleines haggadisches Werk „die Abschnitte des Rabbi Elieser" (פרקי רבי אליעזר), welches diesem Gesetzlehrer zugeschrieben wird, ist ein Erzeugniß späterer Zeit.

§. 174.

R. Josua erbte den milden wohlwollenden Sinn seines Lehrers Ben Sakkai, welcher diesen seinen Schüler wegen der trefflichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens

so hoch schätzte, daß er zu äußern pflegte: Heil der Mutter die ihn gebar! — Den Sonderlingen, die in der Trauer über den Verlust des Nationalheiligthums so weit gingen, daß sie durch ihr Beispiel die Entbehrung der Fleischkost und des Weines allgemein machen wollten, verwies R. Josua ihre Strenge. Man dürfe sagte er, der Gemeinde keine Entsagung zumuthen, welche der Mehrzahl ihrer Glieder unerträglich ist. Seine Wahlsprüche waren: Mißgunst, Leidenschaftlichkeit und Menschenhaß bringen den Menschen aus der Welt. — Ferner: Die närrischen Frömmler, die listigen Bösewichter, die Betschwestern und die sich selbst quälenden Sonderlinge sind das Verderben der menschlichen Gesellschaft. — Aus den Psalmen lieferte dieser edle Schriftgelehrte den Nachweis, daß die Gerechten auch zwischen den Heiden ihren Antheil an der Seligkeit des künftigen Lebens erhalten.

§. 175.

Den Ruhm R. Eliesers und R. Josuas überstralte der gefeierte Name ihres Schülers, R. Akiba ben Joseph's, welcher nicht nur die vorhandenen Mischnas sorgfältig sammelte (§. 154) sondern auch dem Midrasch eine Ausdehnung gab, von der man vor ihm keine Ahnung hatte. Die berühmtesten Schriftausleger seiner Zeit waren R. Ismael ben Elischa und R. Simon ben Soma. Unter seinen Schülern waren die größten Exegeten R. Jehuda ben Ilai und R. Simon ben Jochai.

Anmerkung. Als ein Lehrer R. Akibas wird auch Nachum aus Gimso genannt, welche Stadt eine halbe Meile von Lydda entfernt war. Nachum liebte besonders die emphatische Auslegung (§. 113. Anm.), welche an R. Akiba einen eifrigen Beförderer fand.

§. 176.

Rabbi Ismael ben Elischa ha-Kohen war Mitglied des Gerichtshofes zu Uscha, (§. 135) und gehörte, wie R. Akiba,

zu den zehn Märtyrern (עשרה הרוגי מלכות), welche als Opfer der barkochbäischen Schilderhebung fielen. Zu Hillels sieben Regeln der Schriftauslegung (§. 163) fügte er sechs neue hinzu. Die emphatische, jeden einzelnen Ausdruck als bedeutungsvoll hervorhebende Methode (§. 113) wollte er im Widerspruche mit R. Akiba oft nicht gelten lassen, indem er den Grundsatz aufstellte: die Thora redet nach menschlichem Sprachgebrauche (דברה תורה כלשון בני אדם). Hiemit verwandt ist der Grundsatz, daß die Schrift zuweilen hyperbolisch (übertreibend) spreche (דברה תורה לשון הבאי), wie „Städte, groß und befestigt bis in den Himmel" (5. M. 1, 28.) (הבאי = ἠβαια, eine geringe Rede, die keine buchstäbliche Wahrheit und Bedeutung hat). Die Hyperbel wird auch גזמא genannt. R. Ismael's Wahlspruch war: Sei dienstfertig gegen Vornehme, gefällig gegen Bittende, und nimm Jeden mit Freude auf.

§. 177.

Simon ben Soma wurde noch von der Nachwelt als großer Darschan, oder Schriftausleger verehrt. Sein Wahlspruch war: Wer ist weise? Wer von Jedem lernt. Wer ist ein Held? Wer seine Begierde bezwingt. Wer ist reich? Wer sich seines Theiles freut. Wer ist ehrenwerth? Wer Andere ehrt.

§. 178.

Seine Freude über den Fortschritt der Cultur und die Theilung der Arbeit pflegte Ben Soma mit folgenden Worten auszudrücken: Welchen Mühen mußten sich die ersten Menschen unterziehen, um Brod zu genießen! Mit eigener Hand mußten sie pflügen, säen, ernten, Garben binden, dreschen, würfeln, mahlen, sieben, kneten und backen; dann erst konnten sie sich mit Brod sättigen! — Welchen Mühen mußten sie sich unterziehen, um ein Kleid zu gewinnen! Sie waren genöthigt, mit eigener Hand die Wolle zu scheren,

zu waschen, zu klopfen, zu spinnen und zu weben; dann erst konnten sie sich bekleiden! Ich aber finde alle diese Arbeiten vollendet vor mir; alle Handwerke bieten mir an der Pforte meines Hauses ihre Dienste an.

§. 179.

R. Jehuda und R. Simon (§. 175.) waren zwar beide eifrige Freunde und Bearbeiter des Midrasch, wichen jedoch in ihren Grundsätzen wesentlich von einander ab, indem jener mehr den Buchstaben, dieser mehr den Geist der Schrift berücksichtigt wissen wollte. Verschieden wie ihre Methode war auch ihr Geschick. R. Jehuda war ein Günstling der römischen Machthaber, da er das Thun und Walten der Römer öffentlich pries und mit Lobeserhebungen überhäufte. R. Simon dagegen, der sich mißliebige Aeußerungen erlaubt hatte, mußte Jahrelang in einem Verstecke leben, um der über ihn ausgesprochenen Todesstrafe zu entgehen. R. Jehuda's Wahlspruch war: Sei vorsichtig im Unterrichte, denn ein Versehen im Unterrichte bringt oft vorsetzliches Vergehen hervor. R. Simon hatte den Wahlspruch: Drei Kronen gibt's: Die Krone der Gelehrsamkeit, des Priesterthums und des Königthums; aber die Krone des guten Namens übertrifft sie alle.

§. 180.

R. Jehuda's gleichnamiger Schüler, der Sammler der Mischna (§. 136 ff.), suchte die alten Halacha's und die Ergebnisse des neuen Midrasch mit einander zu verschmelzen. Sein Zeitgenosse, R. Elieser, Sohn R. Joses, des Galiläer's, stellte für die Methode der haggadischen Schriftauslegung 32 Regeln fest, welche er von den vorhandenen haggadischen Auslegungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen abstrahirte, und in denen manche der Regeln R. Ismaels (§. 176) mit aufgenommen sind. Nach dem Abschlusse der

Mischna machten sich als Schriftausleger, besonders im haggadischen Fache, berühmt: R. Josua ben Lewi, dessen Leben und Sterben die Sage verherrlicht hat; R. Abuhu in Cäsarea, der ein beliebter Prediger war, mit vornehmen Römern Umgang pflegte, und seine Tochter im Griechischen unterrichten ließ, indem er Bildung für die Zierde eines Weibes erklärte, wiewol dieser Unterricht zu seiner Zeit für verboten galt; R. Lewi ben Sisi, R. Eleasar ben Bedat, R. Simlai, R. Isak ben Pinchas und Andere.

Siebentes Kapitel.

Zweite Midraschepoche. Methode des Midrasch: Umschreibung, Erweiterung, Ausschmückung, Versinnlichung, Denk- und Sittensprüche.

§. 181.

Seit dem Abschlusse der Mischna neigten sich im heiligen Lande die Geister immer mehr der Haggada zu (§. 174). Die Freunde der Halacha betrachteten die Fortschritte, welche die jüngere, früher minder geachtete Schwester derselben, die Haggada, in der Eroberung der öffentlichen Meinung machte, nicht ohne Empfindlichkeit; und die Meister der Haggada mußten oft ihre ganze Ueberredungsgabe aufbieten, um die Eifersucht der Halachisten zu beschwichtigen. In Folge dieser herrschenden Vorliebe für die Haggada blieb einst der halachische Vortrag des R. Chijja bar Abba unbesucht, weil alle Welt zu der haggadischen Predigt des R. Abuhu (§. 180) strömte, so, daß letzterer sich genöthigt sah, den Gekränkten mit folgenden Worten zu beruhigen: Bedenke, wenn zwei Kaufleute in eine Stadt kommen, und der Eine kostbare Edelsteine, der Andere aber Eßwaaren feilbietet: wer von Beiden wird sich größeres Zuspruchs zu erfreuen haben?—

§. 182.

Von den Zeitverhältnissen begünstiget, gewann die Haggada einen ausgedehnten Boden und viele Bearbeiter (§. 147).

Während man in frühern Zeiten meist nur einzelne haggadische Erzeugnisse in Notizbücher eintrug, entstand in der zweiten Epoche des Midrasch (400—750) eine reiche Midrasch-Literatur, welche in späterer Zeit auch auf europäischem Boden vielfach bereichert wurde. Von den ältern Midraschim (§. 160) unterscheiden sich diese Midraschwerke dadurch, daß sie das halachische Element gänzlich ausschließen, und sich nur auf die Haggada beschränken. Der große Midrasch, (מדרש רבות), dessen ältere Bestandtheile in dieser Periode gesammelt wurden, eröffnet die lange Reihe der rein haggadischen Midraschwerke.

§. 183.

In den jüngern Midraschsammlungen, wie zum Theil auch in den haggadischen Stücken der ältern Midraschim und der Talmude liegen dem Leser zahlreiche Entwürfe und Auszüge wirklich gehaltener Predigten vor. Die vorherrschende Methode, nach welcher das Wort Gottes in denselben ausgelegt wird, ist daher die praktisch-religiöse (§. 110). Die Prediger der Gegenwart befolgen dieselbe Methode, und die Stellen aus den Midraschim, welche sie anzuführen pflegen, verfehlen selten einen wohlthätigen Eindruck auf ihre Zuhörer zu machen.

§. 184.

Zuweilen bedienten sich die alten Midraschlehrer der angeführten Schriftverse nach ihrer ursprünglichen Bedeutung, und in diesem Falle stimmte die haggadische Exegese mit dem Peschat oder dem natürlichen Schriftsinne überein. So begleitet der Midrasch die merkwürdige Schilderung des Greisenalters im zwölften Kapitel des Predigers mit einer wort- und sachgemäßen Erläuterung. Zu der biblischen Lehre: Erziehe den Knaben nach seinem Wandel; auch wenn er alt wird, weicht er nicht davon (Spr. Sal. 22, 6), bemerkt derselbe: „Von Jugend auf mußt du dein Kind zur

Religion erziehen, wenn ihm dieselbe auch in späterem Alter ein theures Gut bleiben soll. Nur so lange sie jung und zart sind, kannst du die Aestlein biegen am Baume!"

§. 185.

Wo sich der Midrasch freier bewegt, und nach der Vielsinnigkeit des göttlichen Wortes (§. 114) den Stammsinn der Schrift verläßt, entfernt er sich in manchen Fällen mehr von demselben, in manchen weniger. Die Auslegung der Midraschlehrer gleicht daher, wie Joseph Salomo del Medigo (§. 76) bemerkt, bald dem Rebensafte, der den Trauben von selber entfließt, bald dem, der aus den Trauben gepreßt werden muß. Dieselbe ist, wie Ibn Esra (§. 388) sagt, zuweilen wie Seide fein und zart; zuweilen gleich Säcken rauh und hart, (מהם כמשי דקים, ומהם עבים כשקים).

§. 186.

Ohne die Erzählungen der heiligen Schrift ihres natürlichen und geschichtlichen Sinnes zu entkleiden, nahmen die alten Lehrer dieselben, der Vielsinnigkeit der Schrift (§. 114) gemäß, zuweilen doch auch im allegorischen, sinnbildlichen Verstande. Das brennende, aber nicht verbrannte Gebüsch, dem Mose ehrfurchtsvoll naht, gilt ihnen als Sinnbild der Geschicke ihres Volkes. Denn auch an Israel schlugen öfters zehrend die Flammen, ohne es jemals verzehren zu können. In dem Siege, den Israel über Amalek erkämpft, so oft Mose die Hand emporhebt, finden sie angedeutet, daß Gott den Seinen Sieg verleiht, wenn sie Sinn und Herz zu ihm empor erheben.

§. 187.

Die biblischen Begebenheiten, die oft schon in der Schrift mit dichterischem Schwunge dargestellt sind, werden in den Midraschim häufig weiter ausgemalt und ausgeschmückt.

So leitete R. Jochanan (§. 147) einen Vortrag über die zehn Gebote mit folgenden Worten ein: Als der Heilige, gelobt sei Er, die Thora offenbaren wollte, da zwitscherte kein Vogel, bewegte sich kein Gefieder, gab kein Thier einen Laut von sich, blieb regungslos das Meer. Der Menschen Rede verstummte. Die Engel standen stille. Die Seraphim unterbrachen ihr Dreimalheilig. Das Weltall harrte schweigend. Und es ertönte der Ruf: Ich bin der Ewige dein Gott!

§. 188.

Noch öfters sind die von den biblischen Personen gesprochenen Worte Gegenstand der Umschreibung und Erweiterung. So wird das Gebot Moses: Es bestelle der Ewige, der Gott der Geister, alles Fleisches einen Mann über der Gemeinde (4 Mos. 27, 16.) auf folgende Weise umschrieben: Herr der Welt! Du kennst die Geister! Vor dir ist die Gesinnung eines jeglichen deiner Kinder kund und offenbar. Du weißt, es denke und empfinde der Eine nicht, wie die Anderen. Darum flehe ich zu dir, du wollest sie, wenn ich ihnen entrückt werde, einem Führer anvertrauen, bei dem jeder Einzelne nach seiner Gesinnung Geduld und Liebe finde!

§. 189.

Allgemeine Aussprüche der Schrift pflegt der Midrasch auf einzelne biblische Personen zu beziehen, um die in denselben enthaltenen Wahrheiten und Lehren zu versinnlichen und anschaulich zu machen. Zum Beispiel: Der Gerechte wandelt in seiner Unschuld, Heil seinen Kindern nach ihm (Spr. 20, 7.), — der Gerechte ist Abraham. Siehst du einen Mann, geübt in seiner Kunst; so stelle er sich vor den König, aber er stelle sich nicht vor Niedrige (Das. 22, 29), — der geübte Mann ist der ägyptische Joseph. Wer Menschen zurechtweist nach meinem Beispiel, wird mehr Dank finden als der mit glatter Zunge (Das. 28, 23.), —

das Beispiel der Zurechtweisung gibt Moses. Wer in Gerechtigkeit wandelt und redlich spricht; wer Gewinn durch Bedrückung verschmäht; wer seine Hand wegzieht, Bestechung zu nehmen; wer sein Ohr verstopft, daß es keinen Blutrath höre, und sein Auge zudrückt, daß es Böses nicht schaue: der wird auf Höhen wohnen, Felsenfesten sind seine Burg (Jes. 33, 15. 16.), — das gilt vom Könige David.

§. 190.

Zuweilen werden mehrere biblische Begebenheiten unter Einen Gesichtspunkt gebracht, um die Wahrheit und Wichtigkeit einer einzuprägenden Lehre zu erhärten. Einer solchen Berufung auf die schriftgemäße Erfahrung bediente sich einst R. Jose, als er seiner Gemeinde die trostvolle Lehre einschärfen wollte, daß die Verfolgten und Gekränkten sich der besondern Obhut und Hilfe Gottes zu erfreuen hätten. „Sehet, meine Brüder", — rief er, — „Hebel wurde von Kain, Noach von seinen Zeitgenossen, Abraham von Nimrod, Isak von den Philistäern, Jakob von Esau, Joseph von seinen Brüdern, Mose von Pharao, David von Saul, Israel von verschiedenen Völkern verfolgt, — und der erbarmungsvolle Gott erwählte stets die Verfolgten!" —

§. 191.

Sentenzen und Sittensprüche waren bei allen alten Völkern beliebt. Ein beträchtlicher Theil der heiligen Schrift besteht aus Denk- und Sittensprüchen. Es ist also natürlich, daß auch die Midraschlehrer solche Sprüche in ihre Vorträge verwebten. Zum Beispiel: Alles verdanken wir Gott, nur nicht die Gottesfurcht. — Wer die Zeit drängt, wird von ihr verdrängt; wer vor ihr zurückweicht, dem steht sie später bei. — Die eigene Arbeit ist mehr werth, als die Berufung auf das Verdienst der Väter. — Das ist des Lügners Strafe, daß man ihm nicht glaubt, auch

wenn er die Wahrheit spricht. — Sei beugsam wie das Rohr, und nicht hart, wie die Zeder. — Der Mensch kann sich den Finger nicht verletzen, es sei denn im Himmel über ihn verhängt. — Alles was Gott thut, ist zu unserm Besten gethan.

§. 192.

Die Spruchweisheit aller Völker gefiel sich darin, ungleichartige Dinge, wegen der an denselben entdeckten Aehnlichkeit witzig an einander zu reihen, und ihre Zahl anzukündigen. Solche Zahlsprüche kennet auch die heilige Schrift. In den Werken der Haggada kommen sie sehr häufig vor. Beispiele: Drei Dinge geben viel, und nehmen viel: Die Erde, das Meer, und der Staat. — Vier Menschenklassen dürfen Gott nicht nahen: Die Spötter, die Lügner, die Heuchler und die Verläumder. — Fünf Dinge lassen die Beschaffenheit fünf anderer (geheimnißvoller) Dinge ahnen: Das Feuer, die Beschaffenheit der Hölle; der Honig, die des Manna (Israels in der Wüste); der Sabbat, die des jenseitigen Lebens; der Schlaf die des Todes; der Traum die der Prophetie. — Sechs Dinge bringen dem Menschen Frucht in diesem und in jenem Leben: Gastfreundlichkeit, Krankenpflege, andächtiges Gebet, fleißiger Predigtbesuch, fromme Kindererziehung und liebevolle Beurtheilung des Nebenmenschen. — An sieben Dingen erkennt man den Weisen und den Thoren. Der Weise nimmt das Wort nicht vor dem, der ihm an Einsicht und Erfahrung überlegen ist; er fällt Niemanden in die Rede; widerspricht nicht voreilig; fragt, was zur Sache gehört, und antwortet richtig; erwiedert auf die an ihn gerichteten Fragen nach der Ordnung, spricht über das nicht ab, was ihm nicht ganz klar ist, und beharrt auf seiner Meinung nicht, wenn sie gründlich widerlegt wird. Das Gegentheil von all dem thut der Thor.

§. 193.

Auf Sprüchwörter, die ihren Zuhörern sehr geläufig waren, pflegten sich die alten Lehrer sehr häufig zu berufen. Kaum zu zählen sind die von ihnen angeführten Volkssprüche, wie: Ein gebundener Vogel ist besser, als hundert fliegende. — Schlägt man den Götzen, so zittern die Priester. — Die Wände haben Ohren. — Ein Rad kreiset in der Welt. — Die Krähe gesellt sich zum Raben, weil sie seines Geschlechtes ist. — Eine Kohle, die nicht zur Zeit brennt, brennt auch später nicht. — Reden steht für einen Gulden, schweigen steht für zwei. — In den Brunnen der dich tränkte, wirf nie einen Stein.

Achtes Kapitel.

Fortsetzung. Parabeln, Fabeln, Sagen. Die Haggada außerhalb des Gotteshauses.

§. 194.

Eine besonders geläufige Form der Belehrung war die Parabel oder Gleichnißrede (משל), deren sich zuweilen auch die Propheten bedienten, und durch welche eine allgemeine Wahrheit unter dem Bilde einer einzelnen Thatsache, oder einer fortlaufenden Geschichte dargestellt wird.

> Achte das Maschal nicht geringe! Siehe, ein Goldstück, eine kostbare Perle, die du vermissest, findest du oft mit Hilfe eines Dochtes wieder, der einen Pfennig kostet. Solcher Gestalt gelangst du auch vermittelst eines geringfügig scheinenden Gleichnisses zu tieferer Einsicht in die Thora.
>
> Midrasch.

§. 195.

Als Grundlage der Parabel, welche fast in keinem öffentlichen Vortrage fehlen durfte, wird bald das Leben und Wirken der Wesen und Kräfte der Natur gebraucht, bald das Handeln der Menschen in ihren verschiedenen Lebensverhältnissen und gegenseitigen Beziehungen.

Anmerkung. Beispiele: Als das Eisen erschaffen wurde zitterten die Bäume. Da sprach das Eisen zu ihnen: Was zittert ihr? So lange nicht ein Holz von euch sich mit mir verbindet, kann euch nichts zu Leide geschehen! — Zwei Schiffe begegneten einander auf dem Meere. Das eine lief in den Hafen ein; das andere fuhr der hohen See zu. Auf diesem herrschte Jubel, auf jenem ließ sich kein Ruf der Freude vernehmen. Ein kluger Beobachter, der diesem Schauspiele beiwohnte, rief verwundert aus: Welch' eine verkehrte Welt! Das heimkehrende Schiff sollte jubeln, weil es die Gefahren der Seereise bereits überstanden, nicht das auslaufende, das diese Gefahren noch zu überstehen hat! — So sollte man aber auch nicht dann jubeln, wann ein Mensch geboren wird, die Lebensreise antritt, und den Gefahren der Versuchung entgegengeht; sondern dann, wann er von diesen Gefahren befreit, sein irdisches Dasein beschließt, und unbefleckt von Sünd und Schuld einläuft in den sichern Hafen der Ruhe und des Friedens! —

§. 196.

Die natürlichen Erscheinungen der sichtbaren Schöpfung betrachtet der fromme Sinn als lehrreiche Bilder der Weisheit, als beredete Ermunterungen zur Tugend und Gottesfurcht.

Anmerkung. Die alten Lehrer sprechen: Schweigend und bescheiden steht der Fruchtbaum, der mit seinen Gaben die Menschen erquicket; nur des Waldbaumes Laub thut sich kund mit prahlendem Geräusch. — Mit geschlossenen Händen kommt der Mensch zur Welt als wollte er sagen: die ganze Welt gehört mir! Mit offenen ausgestreckten Händen verläßt er die Erde, als bekennte er: ich nehme nichts mit mir! — Nicht umsonst ist das Ohrläpplein zart und weich: verstopfe damit dein Ohr, so oft ein Verführer dir naht! —

§. 197.

Nicht selten wurden äsopische Fabeln in den öffentlichen Vortrag verflochten, um demselben Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu geben. Da man in diesen Fabeln öfters

den Fuchs auftreten ließ, so nannte man dieselben „Fabeln der Füchse“ (משלות שועלים). Die der Fabel zu entnehmende Lehre wurde in der Regel mit einem Verse aus der heiligen Schrift ausgedrückt.

§. 198.

Der Gebrauch der äsopischen Fabeln war besonders beliebt, wenn es sich um die augenblickliche Wirkung des Vortrages handelte.

Anmerkung. So beschwichtigte einst R. Josua ben Chananja (§.174) das Volk, welches das vom Kaiser Hadrian erlassene Verbot des vorher gestatteten Tempelbaues in Aufregung gebracht hatte, durch die Erzählung der Fabel vom Löwen, der die Schnepfe, die ihm einen Knochen aus dem Schlunde gezogen hatte, und ihren Lohn forderte, mit den Worten abwies: Preise dich glücklich, dem Rachen des Löwen unversehrt entkommen zu sein! — Also, schloß R. Josua, wollen auch wir uns zufrieden geben, wenn wir von diesem Volke, den Römern, nur nicht ganz verschlungen werden!

§. 199.

Alte Volkssagen, in denen aber oft ein geschichtlicher Kern liegt, machen einen beträchtlichen Theil der Midraschim aus. Sie werden zuweilen auch von dem Geschichtschreiber Josephus Flavius (§. 224 ff.) erzählt, und manche derselben haben sogar im Koran, dem Religionsbuche der Muselmänner, einen Platz gefunden.

§. 200.

Zu den Midraschsagen gehören: die wunderbare Rettung Abrahams aus dem brennenden Ofen, in welchen ihn Nimrod werfen ließ; die Jugendgeschichte Mose's; die Kriege desselben, bevor er zum Retter Israels erwählt und berufen wurde; zahllose Einzelnheiten aus dem Leben der Patriarchen, der Könige und Propheten, und aus den National-

kriegen gegen die Syrer und Römer. Der Volksgeist unterwarf alle Personen und Zustände des Alterthums der Botmäßigkeit seiner Dichtung. Auf sein Geheiß erschienen selbst Roms mächtige Kaiser, um sich Fragen und Antworten in den Mund legen zu lassen.

§. 201.

Musterhafte Handlungen frommer Männer erzählt der Midrasch häufig, um die Darstellung zu würzen und zur Nacheiferung aufzumuntern.

Anmerkung. Zum Beispiel: Simon ben Schetach (§. 162) kaufte einst einen Esel von einem Araber. Simon's Schüler entdeckten, daß am Halse des Esels ein Edelstein hänge, und riefen ihrem Lehrer zu: Gottes Segen macht reich! Simon aber sagte: den Esel nur kaufte ich, nicht den Edelstein; diesen gebet dem Araber zurück! Als die Schüler den Edelstein zurückbrachten, rief der Araber: Gepriesen sei der Gott Simon ben Schetach's!

§. 202.

Nicht nur die Handlungen frommer Israeliten, sondern auch die edler Heiden werden als Muster und Vorbilder dargestellt.

Anmerkung. So weist R. Elieser (§. 173) auf das Beispiel eines Heiden zu Askalon hin, der sich auf ein Gewinnbringendes Geschäft nicht einlassen wollte, weil er sonst den Schlaf seines Vaters hätte stören müssen. „Wollet ihr mir die Ehrerbietung, die ich meinem Vater schuldig bin, für Pfennige abhandeln? Dieselbe ist mir für alle Schätze der Welt nicht feil!" Diese Worte werden dem Heiden zu Askalon in den Mund gelegt.

§. 203.

Die Gerechtigkeit, welche die Tugenden fremder Volks- und Religionsgenossen rühmt, verschweigt auch die Rügen nicht, welche gefeierte Lehrer sich zugezogen haben. „Bete nicht

rachgierig um den Untergang der Sünder; bete vielmehr, daß die Sünden schwinden mögen!" Also sprach Beruria zu ihrem Gatten R. Meir (§. 135), der im Begriffe war, das Strafgericht des Himmels auf seine übermüthigen Nachbarn herabzurufen, die ihm allerlei Kränkungen bereiteten.

§. 204.

Zuweilen häuft der Midrasch Gleichniß auf Gleichniß, um für den behandelten Gegenstand mehrere Gesichtspunkte anzudeuten, oder den Vortrag lichtvoller und eindringlicher zu machen.

Anmerkung. Zum Beispiel: Am Tage des Gerichtes werden die Sünder vor dem Heiligen, gelobt sei Er, sprechen: Lasse uns Zeit wir wollen uns bekehren! Er aber wird ihnen antworten: Ihr Thoren! Die Welt, in der ihr lebtet glich dem Rüsttage zum Sabbat; diese Welt gleicht dem Sabbat. Was kann der am Sabbat genießen, der am Rüsttage nichts zubereitet hat? — Die Welt, in der ihr lebtet, glich dem trocknen Lande. Die Welt, in der ihr jetzt seid, gleicht dem Meere. Woran kann der Seefahrer sich erquicken, wenn er sich nicht auf dem trocknen Lande mit Mundvorrath versah? — Die Welt, aus der ihr kommet, glich dem Sommer; diese gleicht dem Winter. Was kann der im Winter essen, der im Sommer nicht gearbeitet hat? — Diese Welt gleicht dem Tafelzimmer; die Welt, in der ihr lebtet, war das Vorgemach. Wer in diesem sich nicht vorbereitet, wie will er eintreten in jenes?—

§. 205.

Die Midraschsammler verschmähten auch nicht, lehrreiche und witzige Anekdoten und Gespräche in ihre Sammlungen aufzunehmen.

Anmerkung. Beispiele: R. Gamliel befahl einst seinem Diener Tabi für die nächste Mahlzeit eine gute Portion vorzubereiten, und dieser holte eine Zunge. Ein anderes Mal hieß er ihn eine magere Portion bringen, und er holte wieder eine Zunge. „Es ist doch sonderbar", sprach der Rabbi, verlange ich eine gute Portion, holst du eine Zunge, verlange ich eine magere, holst du ebenfalls eine Zunge! — „Ganz

natürlich", antwortete der Diener, „es gibt nichts Besseres als die Zunge, wenn sie gut ist; nichts schlechteres als die Zunge, wenn sie schlecht ist". — „Warum kamst du am vergangenen Feste nicht zu uns? fragte Rabbi Jehuda (§. 138) den R. Simon. Dieser entschuldigte sich mit seinem hohen Alter und sprach: Die Hügel wurden hohe Berge. Was nah' war, rückte in weite Ferne. Aus zweien wurden drei, (ich muß mich eines Stabes bedienen)".

§. 206.

Der Gebrauch der Haggada beschränkte sich nicht auf die Synagoge und den öffentlichen Gottesdienst. Auch sonst entlockten verschiedene Anlässe des Lebens, besonders Trauungen und Leichenbegängnisse, dem fruchtbaren Boden der Haggada mannigfaltige Blüten und Früchte. Die Gelehrten bedienten sich der verschiedenen Midraschformen auch in ihren Privatunterhaltungen, und selbst in religionsgesetzlichen Fragen pflegten sie ihre Meinung durch Gleichnisse zu erläutern.

Anmerkung. So sprach sich einst R. Elieser (§. 173.) beifällig über die strengen Neuerungen der Schule Schammais aus, indem nach seiner Meinung dadurch das Maß älterer Beschränkungen eben nur vollgemacht worden wäre. Er unterließ aber nicht, zu dieser seiner Behauptung auch ein Gleichniß hinzuzufügen. „In eine mit Nüssen gefüllte Kufe", sprach er, „kannst du noch eine Masse von Senfkörnern schütten, ohne dieselbe zu überfüllen". R. Josua (§ 174.) meinte, man hätte mit der Beschränkung der in Rede stehenden, herkömmlich erlaubten Genüsse das rechte Maß überschritten. „Wenn du" sagte er, „in ein mit Öl gefülltes Gefäß Wasser gießest, wirst du am Öle so viel verlieren, als du am Wasser gewinnest".

§. 207.

Auch von den üblichen, haggadischen Tischgesprächen und Abschiedsreden haben sich Proben erhalten.

Anmerkung. So verdankt die zum Sprichwort gewordene Redensart „Baum, womit soll ich dich segnen" (אין במה אברכך) ihre Entstehung einer Parabel, mit welcher R.

Isak (§. 180) von seinem Freunde, R. Nachman, Abschied nahm. Den Wunsch des Letztern nemlich, von seinem scheidenden Gaste gesegnet zu werden, erfüllte Ersterer durch folgende Gleichnißrede: Ein Wanderer in der Wüste, so sprach er, fiel einst ermattet nieder, gequält von Hunger und Durst, und von der Sonne glühendem Brande. Und siehe! er entdeckt mit einem Male an frischer Wasserquelle einen schattigen Baum, beladen mit herrlicher Frucht. Der erschöpfte Pilger ruht in des Baumes Schatten aus. An der Frucht und an der Quelle erquickt er die brennenden Glieder. Als er sich nun von dem Baume trennen will, ruft er gerührt aus: Baum, o Baum! was soll ich segnend dir wünschen? — Ist ja schon labend deine Frucht, duftig dein Schatten, und rieselt ja zu deinen Füßen die Quelle silberhell! Eines nur wünsche ich dir: Jeder Sprößling, dir entnommen, mög' in Allem gleich dir kommen! Also spreche ich auch zu dir, Nachman, theurer Freund. Du bist gesegnet mit zeitlichen Gütern, geschmückt mit Tugend und Wissenschaft, von Menschen hochgeehrt. Was soll ich segnend dir wünschen? — Möge Gott den Himmelssegen auch auf deine Kinder legen!

Neuntes Kapitel.

Dritte Epoche des Midrasch. Einfluß der Karäer. Umschwung der Studien. Massora.

§. 208.

Während die haggadische Schriftauslegung wie mit Fittigen über dem Buchstaben der heiligen Bücher schwebte, denselben zuweilen nur leise berührend, wurde in der dritten Epoche des Midrasch (750—900) gerade der Buchstabe der Bibel Gegenstand der Aufmerksamkeit und der gelehrten Forschung.

§. 209.

Diesen Umschwung in den biblischen Studien führte vorzüglich die Sekte der Karäer oder der Karaiten (בני מקרא, קראים) herbei, deren Anhänger die freie Schrift-

auslegung des Midrasch verwarfen, die Vielsinnigkeit der Schrift (§. 114) gänzlich leugneten, und dem natürlichen Schriftsinne die alleinige Berechtigung zuerkannten.

§. 210.

Die Sekte der Karäer entstand in der Mitte des achten Jahrhunderts unter der Regierung des Chalifen Abugiafar Almanzur (753—774). Dieser Fürst war durch Tapferkeit, Weisheit und Liebe zu den Wissenschaften gleich ausgezeichnet. Er gründete im Gesichtskreise der Stelle, wo die Trümmer des alten Babylons ruhen, mit wunderähnlicher Schnelligkeit Bagdad (Dar al Salam, die Stadt des Friedens), die Hauptstadt seines Reichs, deren Mauern ein ganzes Volk und die Schätze eines Königreichs umschlossen. In dieser Stadt wurde der Grund zum Karäerthume gelegt.

§. 211.

Zur Entstehung der Karäersekte trug nicht wenig die Sektirerei zwischen den Bekennern des Islams bei, unter deren Herrschaft die israelitischen Gemeinden in Vorderasien und Nordafrika standen. Bald nach dem Entstehen des Islams wurde nemlich in der Mitte seiner Bekenner die Frage angeregt, ob die auf Mohamed zurückgeführte Ueberlieferung (Sunna) auf eben dieselbe Gültigkeit Anspruch machen könne, wie der Koran selbst; und diese Frage veranlaßte die Theilung der Moslemin in zwei bis auf den heutigen Tag bestehende Partheien: in die der Sunniten nemlich, welche die Ueberlieferung anerkennen, und in die der Schiiten, welche dieselbe verwerfen. Letztere waren das Vorbild der Karäer, welche die talmudische Ueberlieferung und Auslegungsmethode verwarfen, in spätern Zeiten jedoch ihre eigene Ueberlieferung (העתקה) oder Ueberkommenschaft (קבל הירושה) geltend zu machen suchten.

Anmerkung. Der berühmte karäische Schriftsteller Kaleb Afendopulo (§. 502) bezeichnet drei Punkte, in denen sich Karäer von den Rabbaniten unterscheiden. „Erstens", sagt er, „nehmen die Rabbaniten an, es sei Vieles dem Mose mündlich mitgetheilt, und von diesem dann den folgenden Geschlechtern und so fort überliefert worden, was dann später aufgeschrieben wurde. Wir läugnen dies; nach unserer Ueberzeugung ist vielmehr Alles in der geschriebenen Bibel enthalten. Zweitens behaupten die Rabbinen das geschriebene Wort bedürfe überlieferter Erklärungen. Wir läugnen das ebenfalls. Die Schrift muß im Gegentheile aus sich selbst erklärt werden. Bei kurzen Stellen findet der Verständige leicht den wahren Sinn. Drittens maßen sich die Rabbinen die Macht an, in Ansehung der Religionsvorschriften hinzuzufügen und davon zu nehmen. Von uns ist Solches ferne. Wir folgen strenge der Vorschrift: Thuet nichts hinzu zu dem, was ich euch gebiete, und nehmet nichts davon (5. Mos. 4, 2)". Nichtsdestoweniger beruft sich auch dieser Schriftsteller auf die karäische Ueberlieferung, bezeugend, daß die karäischen Lehrer (משכילים) dieselbe anerkannt haben.

§. 212.

Der Gründer der Karäersekte war Anan ben David Abba, ein gelehrter Schüler des Gaon's Jehudai (§. 149), welcher die Anwartschaft auf die Gaonwürde hatte, aber von derselben ausgeschlossen wurde, und Ehrgeiz genug besaß, eine eigene Sekte zu gründen. Er hatte den Wahlspruch: Forschet rüstig im Gesetze (חפישו שפיר באוריי תא)! Daher sich auch die Karäer Gesetzforscher (בעלי חפוש) nennen.

§. 213.

Anan verließ sein Vaterland, wo er mit seiner Lehre nicht durchdringen konnte, und wanderte nach Jerusalem. Sein Sohn Saul, seine Freunde Efrajim, Elischa und Hanicha, und andere Anhänger begleiteten ihn. Hier, wo Macht und Ansehen der Gesetzeslehrer seit dem Erlöschen

des Patriarchates abgenommen hatten, (§. 147), lebten die Karäer unangefochten und beschäftigten sich eifrig mit der Auslegung der heiligen Bücher.

Anmerkung. Die Karäer halten den Stifter ihrer Sekte hoch in Ehren. In ihren Erinnerungsgeboten für die Todten (זכרונות) erwähnen sie desselben mit folgenden Worten: Anan, der Fürst, der Mann Gottes, das Licht Israels, der die Pforten der Thora hat aufgethan, von dem die Karäer das Licht empfahn, der Viele geheilt hat von Sünd' und Wahn, und uns geführt die gerade Bahn [48]).

§. 214.

Das Beispiel der Karaiten wirkte auch auf die Anhänger des Midrasch und der talmudischen Ueberlieferung (Rabbaniten). Seit der Einwanderung Anans nahm im heiligen Lande die Pflege des Midrasch ab, und die Aufmerksamkeit auf das Schriftwort zu. Eine Folge dieses Umschwunges war die Entstehung der Punkte, Accente (§. 59.), so wie die der Massora (מסרה).

§. 215.

In ältern Zeiten verstand man unter Massora (von מסר überliefern) die von den Soferim (§. 60) überlieferte Schreibung des biblischen Textes. Und da diese traditionelle Orthographie den heiligen Text vor willkürlichen Aenderungen bewahrte, nannte sie R. Akiba (§. 134) einen Zaun um das Gesetz (מסרת סיג לתורה). Seit dem achten Jahrhunderte versteht man unter Massora im engern Sinne eine eigene Wissenschaft, so wie das Werk, in welchem diese Wissenschaft enthalten ist.

§. 216.

Die Massora im engern Sinne betrachtet die in den heiligen Schriften enthaltenen Buchstaben, Wörter, Verse,

---

48) רבנו ענן הנשיא איש האלהים ראש הגולה, אשר פתח את דרך התורה, והאיר עיני בני המקרא, ורבים חשיב מעין ומעברה, והדריכנו בדרך ישרה.

deren Zahl, Stellung und Gestalt. Sie untersucht und bestimmt ferner wie viele Verse jedes Buch enthalte, wie viele auf gleiche Weise anfangen und endigen, wie viel mal ein Wort in der ganzen Bibel, oder in einzelnen Theilen derselben sich vorfindet, wie oft in derselben, wie oft in abweichender Bedeutung. Sogar diejenigen Bibelverse werden angegeben, in denen das ganze Alphabet enthalten ist.

Anmerkung. Die Zählung der Verse und Buchstaben wurde auch in älterer, vortalmudischer Zeit versucht. Ein späterer Gelehrter gab sich sogar die Mühe, zu zählen, wie oft jeder Buchstabe in der Bibel vorkomme. Nach seiner Zählung, deren Ergebniß in einem sehr kunstvollen Gedichte dargestellt ist, enthält die ganze heilige Schrift 815280 Buchstaben. Die Liebe zum Worte Gottes zeigen selbst diese Arbeiten, obwol dieselben allerdings nicht geeignet sind, das Verständniß der Bibel zu fördern.

§. 217.

Die Massora ist ihrem Inhalte nach eine dreifache:

1. eine grammatikalische (מסורה דקדוקית), sprachliche Regeln und Bemerkungen enthaltend;
2. eine lexicalische (מסורה מערכית), die Bibelworte nach ihrer Bedeutung an einander reihend;
3. eine exegetische (מסורה גליונית an den Rand geschriebene, marginale), die Schriftworte mit Erläuterungen und Anmerkungen begleitend. — Ihrem Umfange nach sondert sich dieselbe in die große und kleine Massora (מסרה גדולה וקטנה). Letztere liefert aus der großen Massora einen kurzen Auszug. Die massoretischen Arbeiten vollendeten gegen Ende des neunten Jahrhunderts Aron ben Moses ben Ascher und Mose ben David ben Nafthali, welche bemüht waren die richtigen Lesearten in der Schrift herzustellen. In Betreff der Setzung einzelner Punkte und Accente wichen ihre Meinungen zuweilen von einander ab.

§. 218.

Mit dem Verfahren der Massoreten, welche es vorzüglich mit dem biblischen Buchstaben zu thun haben, ist einiger Maßen diejenige Methode der Midraschlehrer verwandt, nach welcher man die Worte der Bibel bald nach ihrem Zahlenwerthe [49]) nimmt, bald als Abkürzungen (Abbreviaturen) betrachtet, bald eine gegenseitige Stellvertretung (Substitution) der Buchstaben eintreten läßt, um solcher Gestalt neue Anhaltspunkte für die Schriftauslegung zu gewinnen. Die Freunde der natürlichen Schrifterklärung sprachen sich jedoch zu allen Zeiten mißbilligend über diese Künsteleien aus.

Anmerkung 1. Die Deutung des Bibelwortes nach dem Zahlwerthe nannte man גימטריא. In diesem Worte ist jedoch das ר versetzt. Es soll nemlich גרמטיא = γραμματεία (von γραμμα, Buchstabe) heißen: eine auf die Buchstaben sich beziehende Erklärung. So wurde der überraschende Umstand, daß die Worte שפה אחת (1 Mos. 11, 1.) „Eine Sprache" mit den Worten לשון הקדש „heilige Sprache" einen gleichen Zahlwerth haben, zur Unterstützung der auch sonst verbreiteten Meinung angeführt, daß nemlich vor dem babylonischen Thurmbau die hebräische Sprache die alleinherrschende war.

Anmerkung 2. Die Betrachtung der Schriftworte als Abkürzungen nannte man Notarikon נוטריקון, von notarius Schnellschreiber, welcher mit Abkürzungen zu schreiben pflegt. Dieser Methode bediente sich z. B. ein Schriftgelehrter, indem er, vor Stolz und Hochmuth warnend, sich darauf berief, daß schon das Sort אדם Mensch den Sterblichen an seine Nichtigkeit erinnere; denn אדם bedeute אפר, דם, מרה Asche, Blut, Galle!

Anmerkung 3. Die Substitution der Buchstaben (תמורת האותיות) geschah nicht willkührlich, sondern nach gewissen, künstlichen Normen. Eine solche Substitution fand z. B. statt, wenn man den ersten und letzten, den zweiten und vorletzten Buchstaben des Alphabets einander vertreten

[49]) Die Buchstaben des hebr. Alphabets dienen, wie die des griechischen und römischen, auch als Zahlzeichen; als א 1, ב 2, י 10, כ 20, ק 100.

ließ, und dies auf das ganze Alphabet ausdehnte. So wurden die dunkeln Worte לב קמי (Jerem. 51, 1.) durch Substitution כשדים Chaldäer gelesen.

Zehntes Kapitel.

Die geschichtlichen Werke. Chananja ben Chiskia. Josephus Flavius. R. Jose ben Chalaftha.

§. 229.

Was dem einzelnen Menschen sein vergangenes Leben ist, das ist einem Volke seine Geschichte. Um die Gegenwart mit Einsicht zu benützen, und die Zukunft würdig vorzubereiten, müssen einer Nation, wie dem Einzelnen, die bisherigen Erlebnisse in klarer Erinnerung vor den Augen schweben. Und was dem Einzelnen sein Gedächtnißvermögen ist, das sind die Geschichtschreiber ihrem Volke. Von ihnen erfährt dasselbe, was da war und wie es war.

> Gedenket der Tage der Vorzeit, erwäget der Jahre vergangener Geschlechter. Frage deinen Vater, daß er dir's verkünde, deine Alten, daß sie zu dir sprechen.
>
> 5. Mos. 32, 7.

> Frage nur an bei frühern Geschlechtern, und schicke dich an, zu forschen bei ihren Vätern: — denn von gestern sind wir und wissen nichts, ein Schatten sind unsere Tage auf Erden — wahrlich, die werden belehrend zu dir sprechen, und aus ihrem Herzen Reden hervorbringen.
>
> Job 8, 8—10.

§. 220.

Die Propheten und Weisen Israels haben daher der Geschichte ihres Volkes stets die gebührende Pflege und Sorgfalt zugewendet. Ein großer Theil der heiligen Schriften ist geschichtlichen Inhaltes, und selbst die prophetischen und poetischen Bücher der Bibel sind durch ihre Schilderungen, Hindeutungen und Anspielungen sprechende Denkmale vergangener Ereignisse und Begebenheiten, und auch dadurch

eindringliche Ermunterungen zur Gottesfurcht und Tugendliebe, zur Pflicht- und Glaubenstreue.

Horche, o mein Volk, auf meine Lehre,
neigt das Ohr zu meines Mundes Worten;
öffnen will im Spruchlied ich den Mund,
offenbaren Räthsel aus der Vorzeit!
was wir hörten und erkannten,
unsre Väter uns erzählten,
wollen wir nicht verhehlen ihren Söhnen
späterm Geschlechte erzählend Gottes Lob,
seine Macht und seine Wunder, die er that.

Ps. 78, 1—4.

§. 221.

Mit den Ereignissen der Urzeit beginnend reicht die biblische Geschichtschreibung bis zu der Zeit des Syrerkönigs Antiochus Epiphanes (176—164 vor d. gew. Ztr.), der Israels Söhne mit Waffengewalt nöthigen wollte, ihrem Gotte und ihren Sitten zu entsagen, um griechischen Göttern und griechischen Moden zu huldigen. Die glorreichen Triumphe, welche die makkabäischen Schaaren über die Syrer erfochten, begeisterten manchen Sänger zu Liedern des Sieges und der Freude. Sobald das Schwert David's wieder geschwungen wurde, ertönte auch David's Saitenspiel wieder. Auch in geschichtlicher Form wurden die Drangsale und Großthaten jener Zeiten aufgezeichnet. In die Sammlung heiliger Bücher nahm man jedoch die Geschichte des vier und zwanzigjährigen hasmonäischen Befreiungskrieges (167—143 v. d. g. Zeitrechnung) nicht auf, um den Zorn des Herodes, unter dessen Regierung die Sammlung der heiligen Bücher abgeschlossen wurde, (§. 33) nicht zu reizen, da er die Familie der Hasmonäer haßte und verfolgte.

§. 222.

Mit dem Abschlusse der heiligen Bücher hörte die Pflege der nationalen Erinnerungen nicht auf, wie nicht nur manche

historische Schriften, welche zu den Apokryphen gehören, sondern auch andere Schriftwerke beweisen, die sich ganz, oder in Bruchstücken erhalten haben.

§. 223.

Die hervorragendsten Geschichtschreiber des ersten Zeitraumes der Exegese (30 vor bis 900 nach d. g. Z.) waren: Chananja ben Chiskia, Joseph ben Mattathia der Priester, oder Josephus Flavius, und R. Jose ben Chalafta.

§. 224.

Chananja ben Chiskia, ein Zeitgenosse des Königs Herodes, hat nach der Reihenfolge der Monate des jüdischen Jahres diejenigen Tage aufgezeichnet, an denen irgend eine Leidenszeit der Nation ihr Ziel erreichte, oder sonst ein für Israel glückliches Ereigniß eintrat. Sein Werk trug den Titel die Rolle vom Fasten (מגלת תענית), weil in demselben die Tage freudiger Erinnerung verzeichnet waren, an denen nicht gefastet werden durfte. In dem gleichnamigen Werkchen, welches sich bis auf unsere Zeit erhalten hat, sind nur Bruchstücke des ältern Werkes enthalten. Das Werk Chananja's selbst ist im Laufe der Zeit in Verlust gerathen.

§. 225.

Großen Ruhm als Geschichtschreiber erwarb sich Flavius Josephus. Er wurde zu Jerusalem im Jahre 37 nach der gewöhnl. Zeitr. geboren, und genoß eine sehr sorgfältige Erziehung. Von heißer Wißbegierde getrieben widmete er nicht nur den heiligen Schriften und der nationalen Wissenschaft, sondern auch den griechischen Schriftstellern seinen Fleiß, und gelangte im Gebrauche der griechischen Sprache, welche damals die Sprache der ganzen gebildeten Gesellschaft war, zu großer Gewandheit.

§. 226.

Sowohl wegen seiner Abkunft, wie wegen seiner Gelehrsamkeit, Begabtheit und Weltklugheit stand Joseph bei seinen Mitbürgern in hohem Ansehen; und vor dem Ausbruche des Krieges gegen die Römer wurde er von dem hohen Rathe zu Jerusalem zum Statthalter von Galiläa ernannt. Er sollte das galiläische Gebiet gegen das anrückende Heer Vespasians vertheidigen.

§. 227.

Joseph war der schwierigen Stellung, zu welcher er von seinen Mitbürgern berufen wurde, in mehrfacher Rücksicht gewachsen. Seine Körperkraft machte ihn zu ausdauernden Arbeiten tüchtig. Sein gebildeter Geist bot ihm sinnreiche Mittel zur Ausführung manches schwierigen Unternehmens dar. Er war rasch und entschlossen gegen Gefahren, muthig und ausdauernd gegen Mühseligkeiten, fein und gewandt, selbst wenn die Ereignisse ihn überraschten, schlau und kunstfertig gegen die List, ruhig und besonnen in Drangsalen, geschmeidig und hingebend gegen das Unvermeidliche. Er verstand es der Menge Achtung einzuflößen, die Gemüther zur Vaterlandsliebe zu entflammen, und die Kräfte zur Thätigkeit aufzumuntern.

§. 228.

Bei Vertheidigung der Festung Jotapat zeichnete sich Joseph sehr rühmlich aus. Endlich mußte er aber der Uebermacht der römischen Legionen weichen. Um sein Leben zu retten, ergab er sich dem Vespasian als Kriegsgefangenen. Von Titus wurde er nach Rom gebracht, wo er am Hofe dreier Kaiser, Vespasians, Titus' und Domitians Achtung genießend, schriftstellerischen Arbeiten lebte.

§. 229.

Die Werke Josephs, sämmtlich in griechischer Sprache, geschrieben, sind:

1. Jüdische Alterthumskunde, ein geschichtliches Werk in zwanzig Büchern, welches mit der Weltschöpfung beginnt, und bis zu dem Aufstande gegen die Römer reicht.
2. Das Leben des Flavius Josephus. Eine Selbstbiographie Joseph's in einem Buche.
3. Vom jüdischen Kriege, oder sieben Bücher jüdischer Geschichte von der Zerstörung Jerusalems. Dieses Werk enthält eine ausführliche Beschreibung des Römerkrieges und der Zerstörung der heiligen Hauptstadt. Joseph hat diesen Krieg auch in einem hebräischen Werke beschrieben, dasselbe ist jedoch nicht auf die Nachwelt gekommen.
4. Zwei Bücher vom Alter der Juden, gegen Apion, eine Schutzschrift für die Juden und das Judenthum.
5. Ein Buch von den Makkabäern, oder von der Herrschaft des Gedankens. In diesem Werkchen wird die Glaubenstreue der Makkabäer in sehr beredeter Weise gefeiert.

§. 230.

Die Werke Joseph's, welchen man wegen seines schönen geschichtlichen Styles den Titus Livius der Griechen nannte, werden sehr hoch geschätzt, und sind Uebersetzungen derselben in allen europäischen Sprachen vorhanden.

§. 232.

Joseph wollte nicht nur die Wißbegierde seiner Leser befriedigen; nach seiner Absicht soll die Geschichte der Väter auch eine Schule der Gottesfurcht und Sittlichkeit sein [50]).

[50]) „Außer dem Gesetze" sagte er, „sind uns in den heiligen Büchern noch unzählige andere, wissenswerthe Dinge aufbewahrt. Die Geschichte von fünftausend Jahren ist darin niedergelegt. Und welch' eine Menge merk-

§. 232.

Wie alle jüdischen Gelehrten seiner Zeit beschäftigte sich auch Joseph mit der Auslegung der heiligen Bücher. Er hatte sogar die Absicht einen Midrasch zur Thora, namentlich zur Schöpfungsgeschichte zu verfassen [51]). Auch die Lehren und Gesetze Mose's wollte er in einem eigenen Werke besprechen. Ob er diese seine Absichten verwirklicht habe, ist nicht bekannt. Doch kommen auch in seinen vorhandenen Werken viele exegetische Stellen und zahlreiche Haggada's vor.

§. 233.

Ein treffendes Beispiel der von Joseph angewendeten allegorischen Schrifterklärung gibt seine Deutung der Stiftshütte, welche von ihm als Abbildung der ganzen Natur dargestellt wird [52]).

---

würdiger, und unvorhergesehener Ereignisse bietet uns nicht diese Geschichte dar; wie viele Wechselfälle des Krieges, wie viele herrliche Thaten der Feldherren, und welche Veränderung in der Staatsverfassung! — Ueberhaupt aber kann jeder, der diese Geschichte mit Fleiß durchgehen will, daraus lernen, daß denjenigen, die Gottes Willen befolgen, und seine heiligen wohlangeordneten Gesetze nicht übertreten, alle Dinge selbst über ihr Erwarten zum Besten gereichen, und daß der Ewige ihnen zum Lohne Glückseligkeit verleiht; daß hingegen diejenigen, die von der genauen Beobachtung der Gebote Gottes abweichen, selbst bei den leichtesten Unternehmungen in unüberwindliche Schwierigkeiten gerathen, und daß ihnen sogar dasjenige, was Andern ersprießlich ist, zum Verderben ausschlägt.

[51]) „Wer meine Geschichte liest" dies sind seine Worte, „wird sicherlich nichts darin finden, was entweder an sich selbst ungereimt wäre, oder was mit der Würde Gottes und mit seiner Liebe gegen die Menschen im Widerspruch stände. Alles ist darin in einer richtigen und naturgemäßen Ordnung vorgetragen, durchaus entsprechend dem Sinne des Gesetzgebers Mose, der manches weise angedeutet, manches nur kurz und allegorisch ausgedrückt, und dasjenige endlich, dessen unumwundene Mittheilung nützlich schien, mit klaren und deutlichen Worten dargestellt hat. Wollte freilich Jemand auch die letzten Gründe der einzelnen Dinge erforschen, so müßte er sich auf weitläufige philosophische Betrachtungen einlassen, wie ich sie jetzt nicht anstellen kann. Schenkt mir aber Gott noch ein längeres Leben, so werde ich mich, sobald ich nur meine Geschichte vollendet haben werde, gern auch hierzu anschicken".

[52]) „Die Stiftshütte, welche dreißig Ellen lang ist, ist in drei Theile abgetheilt, und von diesen drei Theilen stellen die zwei, die den Priestern eingeräumt sind, das Meer und das Land vor, das allen Menschen zu-

§. 234.

Die sagenhafte Ausschmückung biblischer Erzählungen, von welcher die Midraschim zahlreiche Beispiele enthalten (§. 199.), ist auch bei Joseph sehr häufig. Jedoch schenkt er der rednerischen Ausmalung der Einzelnheiten viel größere Sorgfalt, als die Midraschlehrer [53]).

§. 235.

Die Lebensereignisse Mose's werden in der Darstellung Joseph's besonders gefeiert. Nicht nur Mose der Prophet, sondern schon Mose das Kind ist ihm Gegenstand der Verherrlichung [54]).

---

gänglich ist; der dritte Theil aber, der Gott allein vorbehalten ist, stellt den Himmel vor, der den Menschen unzugänglich ist. Die zwölf Schaubrode, die auf dem Tische liegen, bedeuten die zwölf Monate, in die das Jahr eingetheilt ist. Der Leuchter, der aus siebzig Stücken besteht, bedeutet die Zeichen, durch welche die Planeten gehen; und die sieben Lichter darauf zeigen den Lauf dieser Planeten an. Die Teppiche, die aus vier verschiedenen Stoffen gewebt sind, deuten auf die Natur der Elemente hin: die reine Leinwand nemlich bedeutet die Erde, worauf der Flachs wächst, aus dem die reine Leinwand bereitet wird; der Purpur bedeutet das Meer, welches mit dem Blute der Fische gefärbt ist; durch die Hyazinthe soll die Luft vorgestellt werden; der Scharlach endlich bedeutet das Feuer".

[53]) So erzählt er in der Lebensbeschreibung Abraham's Folgendes: „Da sich die Aegypter in ihren Sitten und Gewohnheiten sehr von einander unterschieden, und die eine Parthei die Gebräuche der andern verächtlich zu machen suchte, und Alle sich gegenseitig einander anfeindeten; ließ sich Abraham mit den einzelnen Partheien insbesondere ein, und wies ihnen nach, daß die Gründe, worauf sie sich für ihre eigenthümlichen religiösen Gebräuche stützten, durchaus leer und unhaltbar wären. Dadurch aber erregte er ihre Bewunderung, und erweckte bei ihnen die Meinung von sich, daß er nicht nur persönlich ein sehr einsichtiger, mit einem scharfen Verstande begabter Mann, sondern auch im Stande sei, Andern gegenüber seine Ueberzeugung zu vertreten, und sie für sich zu gewinnen. Namentlich ertheilte er ihnen Unterricht in der Rechenkunst und Sternkunde, worin sie vor seiner Ankunft in Aegypten ganz unerfahren waren; denn von den Chaldäern kamen diese Wissenschaften nach Aegypten, und von da erst zu den Griechen"—.

Derlei Sagen hat Joseph nicht erfunden; sie waren vielmehr in seiner Zeit weit verbreitet, und gingen von Mund zu Mund.

[54]) „Das Alter dieses Knaben hielt mit seiner Einsicht und Weisheit nicht gleichen Schritt; vielmehr zeigte Mose schon in seinem frühesten Knabenalter eine Weisheit und Geistesbildung, wie sie einem vorgerückten

§. 236.

Nach Joseph's Erzählung ist Mose vor seiner Berufung zum Propheten ein großer und berühmter Kriegsheld gewesen, und hat sich als ägyptischer Heerführer im Kriege gegen die Aethiopier durch Tapferkeit und Klugheit ausgezeichnet [55]).

Alter zur Ehre gereicht, und was er als Kind ausführte, berechtigte zu der Hoffnung, daß er, zum Manne herangereift, noch viel Größeres und Herrlicheres vollbringen würde".

„Als er das dritte Jahr erreichte, verlieh ihm Gott einen bewundernswerthen, schlanken Wuchs, und seine Schönheit war so groß, daß Niemand, auch wenn er noch so unempfindlich war, ihn anschauen konnte, ohne daß er von seiner Gestalt entzückt worden wäre. Und wenn er herumgetragen wurde, ereignete es sich oft, daß man ihm begegnend, ganz seiner Geschäfte vergaß, und bei ihm stehen blieb, um sich an seinem Anblicke zu ergötzen; so sehr wurden Aller Augen von seiner kindlichen Anmuth und Holdseligkeit gefesselt".

„Weil er nun von so schöner Gestalt und guter Gemüthsart war, nahm Thermutis (die Tochter Pharao's), die sonst keine leiblichen Nachkommen hatte, ihn an Sohnes Statt an. Und eines Tages führte sie den Moses zu ihrem Vater hin, zeigte ihm denselben, und gab zu erkennen, daß sie ihn zu ihrem Erben wünschte, da Gott einen andern Sohn ihr nicht bescheert habe. Diesen Knaben, sprach sie zu ihrem Vater, der eine so herrliche Gestalt und ein so edles Gemüth besitzt, habe ich auferziehen lassen, und da ich ihn auf eine so wunderbare Weise durch die Gunst des Flusses erhalten, so habe ich ihn zu meinem Sohne und zum Erben deines Reiches auserkohren. Und indem sie dieses sprach, gab sie den Knaben dem Vater in die Hände; dieser nahm ihn, drückte ihn an seine Brust, und setzte ihm, um sich der Tochter gefällig zu erweisen, die königliche Krone auf's Haupt. Moses aber riß sich auf kindische Weise die Krone vom Haupte ab, warf sie auf die Erde und trat mit seinen Füßen darauf, worin man offenbar nur eine schlimme Vorbedeutung für das ägyptische Königthum erkennen konnte".

[55]) „Mose wollte die Feinde überfallen, ehe sie sich seiner Ankunft noch versehen könnten, und führte daher das Heer nicht zu Wasser, sondern zu Lande dem Feinde entgegen. Bei dieser Gelegenheit aber legte er eine Probe seiner bewundernswerthen Weisheit ab. Die Landstraße durch Aegypten ist nemlich wegen der Menge von Schlangen, die sich hier aufhalten, schwer zu passiren. Es erzeigt nemlich dieses Land eine überaus große Anzahl dieser Thiere, und einige Arten derselben, die sich nicht nur anderswo nirgends finden, sondern sich eben so sehr durch ihre Schädlichkeit, als durch ihren häßlichen Anblick von den Schlangen anderer Gegenden unterscheiden; auch gibt es einige, die nicht nur, wenn sie auf der Erde verborgen herumkriechen schädlich, sondern auch, wenn sie fliegen, Verderben bringend sind. Und deshalb dachte er folgendes Mittel aus, um das Heer ungefährdet und unbeschädigt durch das Land hindurchzuführen. Er ließ aus Rohr Geflechte, in der Gestalt von

§. 237.

Nach dem Vorbilde anderer alter Geschichtschreiber pflegt auch Joseph den geschichtlichen Personen Reden in den Mund zu legen. So läßt er Mose vor der Offenbarung auf dem Berge Sinai folgende Worte sprechen: „Gott hat mich, o Hebräer, ebenso wohlwollend, wie früher aufgenommen, und er ist jetzt selbst in eurem Lager gegenwärtig, um euch Vorschriften und Regeln an die Hand zu geben, wie ihr ein glückliches Leben führen könnet, und wie das Gemeinwesen auf's beste eingerichtet und verwaltet werden kann. Deshalb beschwöre ich euch bei ihm selbst, und bei seinen herrlichen Werken, daß ihr die Worte, die ich jetzt zu euch rede, nicht verschmähen möget, indem ihr vielleicht nur auf meine Person hinblicket, oder nur darauf sehet, daß eine menschliche Zunge zu euch spricht. Erwäget vielmehr die Erhabenheit und Kraft dieser Worte, und erkennet daraus die Herrlichkeit dessen, der sie ausgedacht, und mich gewürdiget, um eurer Wohlfahrt willen mit mir zu reden. Denn nicht Mose, der Sohn Amram's und Jochebed's ertheilt euch diese Gebote, sondern derjenige, der um euretwillen den Fluß Nil in Blut verwandelt, mit allerlei Plagen den Uebermuth der Aegypter gebrochen,

---

Kästchen anfertigen, füllte diese mit Ibissen 1) an, und führte dieselben auf seinem Zuge mit sich. Die Schlangen fürchten sich nemlich vor diesen Vögeln, fliehen vor ihnen, wenn sie sie sehen, und werden auf der Flucht von ihnen verschlungen. Uebrigens sind diese Ibisse zahm und unschädlich, und nur wild und wüthig gegen das Geschlecht der Schlangen. Da nun das Heer in die schlangenreiche Gegend gekommen war, ließ Mose die Ibisse unter die Schlangen fliegen, und ließ dieselben so mit ihnen streiten, daß sein Heer von den Angriffen der Schlangen verschont blieb. Auf diese Weise vollbrachte Mose mit seinem Heere glücklich seinen Marsch, überfiel unversehens die Aethiopier, brachte ihnen eine Niederlage bei, und entriß ihnen die Hoffnung auf die Einnahme Aegyptens".

---

1) Ibis religiosa oder Tantalus sacer, ein von den Aegyptern heilig gehaltener, in ihren Tempeln ernährter Vogel, auf dessen Tödtung eine Strafe gesetzt war. Der Glaube daß der Ibis den Schlangen einen solchen Schrecken einjage, daß sie flöhen, wenn sie nur eine Feder von ihm sähen, war im Alterthume allgemein verbreitet. Auch der griechische Geschichtschreiber Herodot erzählt, daß die Aegypter den Ibis deshalb in Ehren halten, weil er die Schlangen verzehre. Neuere Forscher leugnen, daß der Ibis im Stande sei, Schlangen zu fressen.

euch durch das Meer einen offenen Weg bereitet, die Hungerigen vom Himmel herab gespeist, und den Durstigen aus dem Felsen reichliche Quellen zum Trinken eröffnet hat; der den Adam zum Herrscher über die Erde und das Meer gesetzt, den Noa aus der Sündfluth gerettet hat; der dem unstät umherirrenden Abraham das Land Kenaan zu Eigen hat gegeben; durch welchen Isak von sehr betagten Eltern zur Welt gekommen ist; der den Jakob mit zwölf herrlichen Söhnen gesegnet, und dem Joseph die Herrschaft über ganz Aegypten in die Hand gegeben hat: dieser ist's, der durch mich, seinen Dolmetscher, euch diese Gebote ertheilt. Diese Gebote seien euch heilig. Sie seien euch lieber, als eure Weiber und eure Kinder. Wenn ihr sie beobachtet, werdet ihr überaus glücklich sein; die Erde wird euch fruchtbar, das Meer ruhig sein, ihr werdet mit guten Kindern gesegnet, und euren Feinden zum Schrecken werden. Ich bin mit Gott selbst umgegangen, und habe seine unendliche Stimme selbst gehört. So sehr ist Gott für euch und euer Geschlecht besorgt!"

§. 238.

Bei all der treuen Anhänglichkeit an die Lehre und den Glauben Israel's, welche Joseph in seinen Werken an den Tag legt, hat er sich doch den gegründeten Vorwurf zugezogen, daß er zuweilen im Tone des Zweifels von den in der heiligen Schrift erzählten Wundern spreche [56]). Er that dies, um vor seinen griechischen und römischen Le-

[56]) So schließt er seinen Bericht vom Durchzuge der Israeliten durch das rothe Meer mit folgenden Worten: „Möge sich aber Niemand wundern, oder es für unglaublich halten, daß die Altväter, die von der Bosheit nicht so umstrickt waren, in Gefahren durch Gottes wunderbare Fügung, oder wie von selbst einen Weg der Rettung selbst durch's Meer hin gefunden haben; denn es ist noch nicht gar lange Zeit her, daß auch vor dem Heere des Königs Alexander von Macedonien das pamphylische Meer zurückgewichen ist, indem jenes einen andern Ausweg nicht hatte, und Gott durch dasselbe der Herrschaft der Perser ein Ende machen wollte. Alle, welche die Thaten Alexanders beschrieben haben, stimmen hierin mit einander überein. Möge aber hierüber Jeder denken, wie es ihm beliebt".

fern, die den Religionsurkunden Israels keinen unbedingten Glauben schenkten, nicht leichtgläubig zu erscheinen.

§. 239.

Eine gleiche Bewandtniß hat es mit den Versuchen Joseph's, manche, in der heiligen Schrift erzählten Wunder auf natürlichem Wege zu erklären. So sagt er über das Manna (2. Mos. 16, 11—35.): „Eine göttliche und wunderbare Speise war es; wer sie hatte, bedurfte keiner andern. Und wie Gott damals diese Speise dem Mose zu Gefallen vom Himmel herab fallen ließ, so fällt dergleichen in jener ganzen Gegend auch heutigen Tages noch auf die Erde herab [57]). — Von dem Kinde, welches zu Sunem durch den Propheten Elischa zu neuem Leben geweckt wurde, berichtet er im Widerspruche mit dem Bibelworte (2. Kön. 4, 20.), daß es nicht todt, sondern nur der Besinnung beraubt wie todt dagelegen wäre.

§. 240.

Denksprüche und Lebensregeln in seine Erzählung einzuflechten, liebt Joseph ganz besonders. Zum Beispiel: Begehre nach keinem Gewinne, der nicht auf ehrbare Weise erlangt wird! — Was mit Stillschweigen verdeckt wird, kommt uns verdächtig vor. — Die Reue ist die Tochter der Verstocktheit und der Unbesonnenheit. — Es ist nicht leicht möglich, im Glücke dem Neide zu entgehen. — Nichts macht die Freundschaft fester, als die Gleichheit der Gesinnungen. — Der Pöbel ist allezeit und überall veränderlich. — Niemand hat Gewalt, sie sei ihm denn von Gott gegeben.

[57]) Die neuesten Forscher sagen über die wunderbare Speisung Israel's mit dem Manna: „Bringt man auch alle natürlichen Hilfsquellen in Anschlag, welche die Wüste darbot; nimmt man hinzu, daß in jenem Klima auch das Speisebedürfniß verhältnißmäßig gering ist, so mußten doch Zeiten und Gegenden in der Wüste vorkommen, in denen die Erhaltung einer so zahlreichen Menschenmenge außerordentliche, göttliche Durchhilfen nothwendig erforderte, wenn das Volk nicht zu Grunde gehen sollte. Daß die biblische Erzählung solche Durchhilfen berichtet benimmt ihr nicht den Charakter der Glaubwürdigkeit, sondern bestätigt ihn um so mehr, da das Außerordentliche sich auch hier, wie bei den Wundern und Zeichen in Aegypten, eng an das Ordentliche anschließt.

§. 241.

Von nicht geringer Wichtigkeit ist die Chronik (סדר עולם) des R. Jose ben Chalaftha. Derselbe wurde um das Jahr 80 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung zu Zippori in Galiläa geboren, wo sein Vater in hoher Achtung gestanden hatte. Er bildete sich unter der Leitung R. Akiba's (§. 139.) zu einem tüchtigen Schriftgelehrten heran. Nach dem hadrianischen Kriege sah er sich gezwungen, das heilige Land zu verlassen, und nach Kleinasien auszuwandern. Erst nach dem Tode Hadrians (136) kehrte R. Jose in seine Vaterstadt zurück, wo er wegen seiner Gelehrsamkeit sowohl, wie wegen seines gemeinnützigen Wirkens hochgeachtet, im siebzigsten Lebensjahre starb. Wie viele Gelehrte jener Zeiten, betrieb auch R. Jose ein Handwerk: durch Ausübung der Gerberei fand er seinen Nahrungserwerb.

§. 242.

R. Jose sammelte, großentheils während seiner Verbannung, viele, die Geschichte Israels, besonders die Chronologie (Zeitrechnung) betreffende Ueberlieferungen, und brachte dieselben in eine zusammenhängende Ordnung. Sein Werk ist jedoch nur sehr unvollständig erhalten worden. Die vorhandene große Chronik (סדר עולם רבה), zerfällt in drei Pforten von je dreißig Kapiteln, und enthält manche Zusätze aus späterer Zeit. Dieselbe reicht bis zu den Zeiten Alexanders, des Macedoniers. Von dem zweiten Theile der Chronik R. Jose's, welche die Zeit nach Alexander umfaßte, sind nur Bruchstücke vorhanden.

Anmerkung. Das unter dem Namen kleine Chronik (סדר עולם זוטא) bekannte Werkchen, stammt aus dem achten Jahrhundert, und wurde in der Absicht verfaßt, die Abkunft der babylonischen Exilfürsten von dem Königshause David's nachzuweisen.

Eilftes Kapitel.

Das Eindringen der griechischen Sprache. Die Alexandriner. Ezekias. Philo der Aeltere. Aristobul. Philo der Jüngere. Der philosophische Midrasch.

§. 243.

Alexander der Macedonier schlug gleichsam eine Brücke, auf welcher die griechische oder hellenische Literatur aus ihrer engen Heimat im Südosten Europa's in alle Winkel und Kreise des von ihm unterworfenen Morgenlandes hinüber geleitet wurde. Mit den Eroberungen des griechischen Schwertes hielten nemlich die des griechischen Geistes gleichen Schritt. Letztere waren jedoch dauernder als erstere. Denn die Herrschaft der Macedonier hatte längst ihr Ende erreicht, als zahlreiche Volksstämme noch immer fortfuhren, zu hellenisiren, dem griechischen Geiste zu huldigen, und sich der griechischen Sprache und Schrift zu bedienen.

§. 244.

Die Gelehrten Israels konnten von dem Geiste der Hellenen nicht unberührt bleiben. Wie Gelehrte und weise Griechen, die Israel kennen lernten, die geistige und sittliche Höhe seiner Religion bewunderten, so erkannten weise und gelehrte Juden die Schönheit der griechischen Sprache an, und fühlten sich von den Reizen der griechischen Literatur angezogen. Viele griechische Wörter gewannen im Hebräischen das Bürgerrecht [58]); manche griechische Bezeichnung wurde ins Hebräische übertragen [59]); viele Israeliten, selbst

[58]) Wie ברבי *βραβευς*, Befehlshaber, Schiedsrichter; ליסטם *ληστὴς*, Räuber; מלוגמא *μαλαγμᾶ*, erweichendes Mittel; עסק *ἄσκευω*, sorgfältig arbeiten; פסטים *πιστὶς* Glaube, Treue; פרהסיא *παῤῥᾱσία*, Oeffentlichkeit; פרצוף *πρόσωπον*, Angesicht, Maske, Larve; קופין *κοπις*, Axe; קרון *καρρον*, Karren, und viele andere Wörter.

[59]) Die אנשי מעשה *ἀσκηται*, Männer, welche die Religionsvorschriften sorgfältig üben; כתובה *συγγραφη*, Ehevertrag; מקום *τοπος*, (Ort, Raum) Benennung des göttlichen Wesens; שכינה *διοικησις* (von *διοικεω*, besorgen leiten, regieren), Gottes Weltregierung, auch als Gottes Name gebräuchlich; שמים *οὔρανος* (Himmel) als Gottesnamen.

Schriftgelehrte ersten Ranges, trugen griechische Namen [60]).

§. 245.

Am mächtigsten waltete der griechische Geist in Alexandria, der Hauptstadt des ägyptisch-macedonischen Reiches. Drei große Regenten: Ptolomäus Soter od. Lagi, Ptolomäus Philadelphus und Ptolomäus Evergetes, deren Regierung ein ganzes Jahrhundert (322—221) ausfüllt, haben durch ihre Liebe zu den Wissenschaften, durch die glänzendsten Anstalten zur Beförderung geistiger Bildung, die verschiedenen Zweige des Wissens erfolgreich gefördert. Ihre Residenz war die prächtigste Stadt der alten Welt, wo der blühendste Handel mit nahen und fernen Gegenden einen Zusammenfluß von Völkern und Waaren, einen Austausch von Kenntnissen und Denkweisen bewirkte, Fremde und Einheimische friedlich beisammen wohnten, und das Alte neben dem Neuen in gleicher Duldsamkeit seinen Spielraum fand (§. 83).

§. 246.

Zu der Pflege der Wissenschaften trugen auch die jüdischen Bürger Alexandriens das Ihrige bei. Der Priester Esekias, welcher unter Ptolomäus Lagi aus Palästina nach Aegypten verpflanzt wurde, verfaßte ein Werk „über die Staatsverfassung und über die Einrichtungen der Juden", welches sein Freund, der Grieche Hekatäus aus Abdera bei Abfassung seiner Geschichte der Juden, von welcher noch Bruchstücke vorhanden sind, benützte. Ein an-

[60]) Wie אלכסנדר *Ἀλέξανδρος* (Männer vertheidigend); אנטיגונם *Ἀντιγόνος* (stellvertretendes Kind); טרפון *Τρύφων* (ein vornehmes Leben führend); אריסטובלום *Ἀριστόβουλος* (am besten rathend); אבטינם *Εὐθυμής* (in Ueberfluß lebend), und andere Namen. — Mit *α*, *β*, *γ*, den drei ersten Buchstaben des griechischen Alphabet's, sollen sogar die drei Kassen im (zweiten) Tempel bezeichnet gewesen sein.

derer jüdischer Bürger Alexandriens, der Dichter Ezechiel, schrieb ein Drama, „die Befreiung Israels aus Aegypten". Philo der Aeltere verfaßte ein Heldengedicht: „Jerusalem", Theodot eines unter dem Titel: „Sichem". Auch von Aristobul, einem jüdischen Philosophen in Alexandrien, ist ein Gedicht auf die Nachwelt gekommen. Derselbe soll auch einen Kommentar zur Thora verfaßt, und denselben seinem Schüler und Gönner, dem Könige Ptolomäus Philometor (181—145), zugeeignet haben.

§. 247.

Alle jüdischen Schriftsteller Alexandriens überstralte aber Philo der Jüngere. Derselbe wurde um das Jahr 20 nach der gew. Zeitr. geboren, und gehörte einer vornehmen Familie an. Sein Bruder Lysimachus, der bedeutende Reichthümer besaß, und von seinen Mitbürgern sehr geachtet wurde, war Alabarch, das ist Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Alexandrien. Seine Großherzigkeit kannte man aber auch zu Jerusalem, wo er die Thore des Tempels auf seine Kosten mit Gold und Silber auslegen ließ.

§. 248.

Als die jüdischen Bürger Alexandrien's an den Kaiser Cajus Caligula eine Gesandschaft schickten um sich gegen die Anfeindungen der alexandrinischen Griechen Recht zu verschaffen, wählten sie Philo zu ihrem Wortführer. Allein Apion, der judenfeindliche Abgeordnete der Griechen, — derselbe, gegen welchen Flavius Josephus schrieb (§. 228), — wußte durch die Vorstellung, daß im ganzen römischen Reiche die Juden die einzigen wären, die sich weigerten, dem Kaiser Tempel und Altäre zu weihen, und ihn gottesdienstlich zu verehren, beim römischen Hofe eine solche Erbitterung zu wecken, daß Cajus die Vertreter der jüdischen Bürgerschaft nicht zu Worte kommen ließ. Philo, wiewol auf's Tiefste verletzt, verlor die Gegenwart des Geistes dennoch nicht.

Sich zu seinen anwesenden Glaubensbrüdern wendend, sprach er: Seid guten Muthes! Mit seinem Worte hat Cajus euch beleidiget; durch seine That hat er Gottes Strafgericht auf sich herabgerufen!

§. 249.

Als Jude wurde Philo hart zurückgewiesen, als Schriftsteller dagegen genoß er bei den Römern hohes Ansehen, und seine Werke wurden in die öffentlichen Bücherſammlungen aufgenommen. In älterer Zeit war sein Ruhm so groß, daß man ihn dem griechischen Weltweisen Plato [61]) an die Seite setzte. Und wenn ihn auch die neuere Forschung als Philosophen nicht so hoch stellt, so gesteht dieselbe doch zu, daß Philo, wie sein Zeitgenosse Cicero, der berühmte römische Redner und Staatsmann, umfassende Gelehrsamkeit mit glänzender Darstellung verband, und seinen Mitbürgern, wie Cicero den Römern, die Quellen der griechischen Weltweisheit öffnete. Durch reinere und reifere Religionseinsichten, welche er aus dem geoffenbarten Worte Gottes geschöpft hatte, ragte Philo über Cicero hoch empor.

§. 250.

Wiewol Philo ein sehr gelehriger Schüler der griechischen Philosophen war, und alle seine Werke in griechischer

[61]) Geb. zu Athen im Jahre 430 vor der gew. Ztr. Seine seltenen Talente entwickelten sich durch eigenen Fleiß, durch einen 8 jährigen Umgang mit Sokrates, und durch seine Bekanntschaft mit den Anhängern der pytagoräischen Lehre im südlichen Italien. So ward er der große, geistreiche Philosoph, der in Vielseitigkeit, Tiefe der Gedanken und lebendiger Darstellung nur von Wenigen erreicht wurde. Auch in Rücksicht des sittlichen Charakters steht er dem Sokrates würdig zur Seite. Die Alten sagten von ihm: Wie einst Theseus die getrennten Ortschaften Attika's zu der einen Stadt Athen verbunden hat, so hat Plato die früher gesonderten Lehren der Philosophie in ein System zusammengefaßt. Seine Philosophie wird bis auf den heutigen Tag als der Gipfel und die Vollendung der griechischen Weisheit angesehen. Die hebr. Schriftsteller pflegen ihn אלהי zu nennen. Er starb 348 v. d. gew. Ztr.

Sprache schrieb; so trug er doch die Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprung der Lehre Israels tief im Herzen, und er hört nicht auf, die Vortrefflichkeit des väterlichen Glaubens mit beredeter Zunge zu preisen. Mit allem Nachdrucke bemüht er sich nachzuweisen, daß die Philosophie zum Verständnisse der Offenbarung führe, wie überhaupt die Wissenschaft und die Betrachtung der Natur zur Erkenntniß Gottes hinleiten.

§. 251.

Die meisten philonischen Schriften bilden einen fortlaufenden philosophischen Midrasch zu den ersten zwei Büchern der Thora, in welchem jedoch auch zahlreiche Stellen aus den andern Theilen der heiligen Schrift angeführt und erläutert werden. Philo's Midrasch unterscheidet sich aber von den andern Midraschim durch folgende fünf Stücke:

1. Werden in demselben nicht die von einander abweichenden Schrifterklärungen verschiedener Gelehrten zusammengestellt (§. 160), sondern nur die Auslegungen des Verfassers vorgetragen. Die Meinungen Anderer werden nur zuweilen angeführt.
2. Macht Philo nicht einzelne Schriftverse, sondern ganze Abschnitte zum Gegenstande seiner exegetischen Behandlung, indem er an jeden Vers seine Betrachtungen knüpft.
3. Liebt er den künstlichen Schmuck der Rede, während sich die Midraschlehrer in der Regel des schlichten, kunstlosen Vortrages bedienen.
4. Legt er bei seiner Schriftauslegung nicht den hebräischen Urtext, sondern die griechische Uebersetzung zu Grunde, da er des Hebräischen nicht kundig war.
5. Macht er von der allegorischen oder sinnbildlichen Schriftdeutung einen viel häufigern und willkürlichern Gebrauch als die Midraschlehrer.

§. 252.

Die Eigenschaft der Vielsinnigkeit (§. 114.) auf alle Ausdrücke der Thora ausdehnend, bemüht sich Philo auch in den klarsten und einfachsten Schriftworten, selbst in den biblischen Erzählungen, neben dem buchstäblichen Sinne auch allegorische Darstellungen zu entdecken. Er pflegt daher den Schriftabschnitt, welchen er bearbeitet, zuerst nach seinem natürlichen Verstande auszulegen, um dann auf die allegorische Deutung überzugehen. In dieser sinnbildlichen Deutung geht er so weit, daß er keinen Anstand nimmt, die vier Ströme des Paradieses symbolisch als die vier Grundtugenden der griechischen Sittenlehre — Klugheit, Tapferkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit — und die fünf sodomitischen Städte (1. Mos. 14, 8.), welche Gottes Strafgericht traf, als die fünf menschlichen Sinne — Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl, — zu betrachten, in wiefern die Wollüste dieselben als Werkzeuge gebrauchen, um sich ihrer zur Vollziehung aller großen und kleinen Dinge bedienen! So findet er auch in den Geschlechtstafeln der Urzeit (1. Mos. 4. 17. 18; 5. 5—29.) eine Schilderung von Seelenzuständen ausgedrückt: in den Nachkommen Kains ein Fortschreiten des Lasters, in denen des Scheth die Erhebung zur Tugend.

§. 253.

Die in der biblischen Geschichte auftretenden Personen betrachtete Philo als Symbole gewisser Gesinnungen und Stimmungen der Seele. Enosch stellt die Hoffnung dar, Chanoch die Gnade, Noach die Gerechtigkeit, Abraham die reinste Lauterkeit des Gemüthes, Isak die Freude an der Natur, Jakob die in Leiden gereifte Erfahrung, Sarah die Frömmigkeit, Rebecka die Geduld, Rachel die Unschuld. Pharao gibt das Bild eines gottlosen Menschen, in Mose tritt uns die höchste Stufe frommer Begeisterung entgegen.

So sind die biblischen Charaktere Urbilder von gewissen Begriffen, und ihre Geschichte gibt dem Menschen Lehren der Weisheit und der Tugend. Die meiste Aufmerksamkeit schenkt Philo der Lebensgeschichte Abraham's, Joseph's und Mose's, und nach der Weise Joseph's, des Geschichtschreibers, (§. 236) legt er diesen Gottesmännern allerlei Reden in den Mund, um die Erzählung rednerisch auszuschmücken.

§. 254.

Nicht nur die biblische Geschichte, sondern auch die Gesetze und Verordnungen der Thora nimmt Philo häufig in allegorischer Bedeutung. So legt er in die im 5. Mos. 24, 13. enthaltenen Worte folgenden Sinn: einen Pflocken, das ist die Vernunft, mußt du zur Seite haben, um das von dir Herauskommende, nemlich die Leidenschaften, zu unterdrücken. Das Verbot: pflanze keinen Hain, keinen Baum beim Altare des Ewigen deines Gottes (Das. 16, 21) deutet Philo wie folgt: pflanze keine unreinen Triebe in dein Herz, gewöhne an keine unfruchtbaren Freuden deine Seele, die ein Altar ist des lebendigen Gottes. Zuweilen stellt er die höhern, allegorischen Bedeutungen zusammen, welche nach seiner Meinung ein Wort in der Bibel zu haben pflegt [62]).

[62]) „Das Wort Sonne", sagt er, „hat in der biblischen Sprache eine mehrfache, höhere Bedeutung. Die Sonne wird nemlich erstens als Bild der menschlichen Vernunft gebraucht. Denn wie die Sonne auf dem Erdballe herrscht, beherrscht die Vernunft unsern Körper. Wer körperliche Dinge regieren will, muß sich daher, wie Joseph, den Priester der Sonnenstadt (Heliopolis, On, 1. Mos. 41, 45) oder den Pfleger der Vernunft zum Schwiegervater wählen, indem er sich mit der Vernunft auf's innigste verbindet. — Aber auch der äußere, körperliche Sinn wird zuweilen unter der Bezeichnung Sonne verstanden. In diesem Sinne heißt es: Die Sonne fing an zu scheinen, als er (Jakob) am Angesichte Gottes vorübergezogen war. (1. Mos. 32, 32.) Wenn wir nemlich nicht im Stande sind, uns mit den heiligsten Ideen und den gleichsam unkörperlichen Bildern anhaltend zu beschäftigen, sondern an denselben vorüber ziehen; müssen wir uns eines andern, nemlich sinnlichen Lichtes bedienen, welches sich jedoch, mit dem Lichte des Geistes verglichen, kaum von der Finsterniß unterscheidet. Wenn das irdische Licht aufgeht, weckt es die Sinne aus ihrem Schlummer, während es die Klugheit, Gerechtigkeit, Erkenntniß und Weisheit einschlä-

Manche seiner Deutungen, wie die der Stiftshütte, waren zu seiner Zeit weit verbreitet, und finden sich daher auch von Josephus angeführt. (§. 232).

§. 255.

Da Philo von der Vortrefflichkeit der Lehren überzeugt war, welche er sich, wie viele seiner denkenden Landsleute, in den Schulen der griechischen Philosophen angeeignet hatte; so fühlte er einen unwiderstehlichen Drang, diese Lehren auch in die Bibel hineinzutragen, welche ihm als Offenbarung Gottes und als Vermächtniß der Väter heilig, werth und theuer war (§. 123). Solcher Gestalt glaubte er manches in der Schrift zu finden, was ein schlichter, frommer Sinn nicht darin findet, und was eine wissenschaftlich gereifte Schriftauslegung für eitle Spielerei erklären muß. Solchem Spiele mit Worten und Begriffen entgeht aber der Schriftausleger nicht leicht, sobald er die Mittel zur Auffindung des natürlichen Schriftsinnes nicht kennet oder verschmäht (§. 112).

§. 256.

Besondere Vorliebe zeigt Philo für die allegorische Deutung der in der Bibel vorkommenden Zahlenverhält-

fert, welche früher wach waren. Daher läßt das heilige Wort vor Sonnenuntergang Niemanden rein werden, (3. Mos. 11, 24), weil aufgeregte Bewegung der Sinne die Vernunft in ihrer Thätigkeit stört. So soll auch der Priester erst nach Untergang der Sonne das Heilige genießen (das. 22, 7). Denn wer irdischen Glanz liebt, ist von dem Genusse der höhern Güter der Religion ausgeschlossen. Nur wer irdischen Glanz zu verschmähen versteht, kann jenes höhern Genusses theilhaftig werden. Bringt nicht die aufgehende Sonne andere Wirkungen hervor, als die untergehende? — Geht die Sonne auf, so wird auf Erden Alles hell, aber die himmlischen Lichter erblassen; geht sie unter, so wird's auf Erden dunkel, aber am Himmel erscheinen die funkelnden Sterne. So erlischt in uns das höhere, himmlische Licht, wenn wir dem Glanze der Sinne folgen; erst nach dem Untergange des irdischen Glanzes erscheinen die Stralen höherer, himmlischer Tugend. — Drittens wird auch das Wort Gottes eine Sonne genannt, weil es ein Abbild der am Himmel leuchtenden Sonne ist. Endlich wird auf Gott selbst die Benennung der Sonne übertragen, weil Gott das Urlicht ist, weil er das Verborgenste durchschaut, und die geheimsten Vergehen an das Tageslicht bringt. So heißt es in den heiligen Hymnen: Gott ist mein Licht und mein Heil (Ps. 27, 1)!"

nisse. Er entlehnte diese Methode den Neupythagoräern seiner Zeit, unter denen sich besonders Moderat von Gadeira (Cadix) auszeichnete. Diese Philosophen traten nemlich mit der Behauptung auf, daß die Zahlenlehre des alten Weltweisen Pythagoras [63]) allegorische Bedeutung hätte, und daß darin all' jene Lehrsätze und Meinungen enthalten wären, welche späterhin Plato und dessen Schüler, besonders Aristoteles [64]) in bestimmtere und deutlichere Ausdrücke eingekleidet hätten. Philo überträgt nun diese

---

[63]) Er wurde auf der Insel Samos im J. 584 v. d. gew. Ztr. geboren, und war also ein Zeitgenosse des Propheten Jeremias und Ezechiel. Nachdem er sich auf seinen Reisen durch Griechenland und Aegypten ausgebreitete Kenntnisse erworben hatte, ließ er sich zu Kroton, einer griechischen Pflanzstadt an der südlichen Küste, nieder, und stiftete daselbst einen Verein, welcher den Zweck hatte, geistige, religiöse und sittliche Bildung zu verbreiten. Durch den Einfluß jedoch, welchen dieser Verein auf politische Angelegenheiten ausübte, wurde um 500 der Untergang desselben und der Tod des Stifters herbeigeführt.

Pythagoras gehörte sowol seiner seltenen Geistesgaben, wie seiner Erfindungen, Pläne und Wirkungen wegen zu den hervorragendsten Männern des Alterthums. Seine Zeitgenossen, wie die spätern Griechen und Römer, hielten ihn für einen göttlichen Wunderthäter. Die Zahlenlehre galt ihm für die Quelle aller philosophischen Erkenntnisse. Zu den vielen Sagen, welche über ihn in Umlauf waren, gehört auch die, daß er sich zum Judenthume bekehrt, und den Unterricht des Propheten Ezechiel genossen habe.

[64]) Geb. zu Stagira in Macedonien im J. 384 v. d. gew. Ztr. Von seinem Vater Nikomachus erbte er die Neigung zum Studium der Natur; unter der Leitung Plato's, dessen Schüler er an zwanzig Jahre war, bildete er seinen philosophischen Geist aus. Im Alter von 40 Jahren wurde er der Erzieher Alexanders des Großen. Im 50. Lebensjahre stiftete er in den Spaziergängen des Lyceums, — eines Gymnasiums vor der Stadt Athen, in der Nähe eines dem Apollo Lycius geweihten Tempels, — eine eigene Schule, welche die peripatetische genannt wurde (περιπατειν, umherwandeln). Nachdem er 13 Jahre mit großem Beifalle gelehrt, und eine große Menge ausgezeichneter Schüler gebildet hatte, wurde er von den Priestern der Irreligiosität angeklagt. Er verließ daher Athen und ging nach Chalcis auf der Insel Euböa, wo er 322 starb. Aristoteles ging von der Naturforschung aus; sein Geist hatte sich des ganzen historischen und philosophischen Wissens seiner Zeit bemächtiget. Durch seine Werke blieb er Jahrtausende hindurch der Lehrer verschiedener Völker. Die jüdischen Schriftsteller des Mittelalters nennen ihn Aristo (אריסטו), auch schlechthin den Weisen (החכם). Die alte Sage, daß Aristoteles mit einem jüdischen Gelehrten in Berührung gekommen, und seine Bewunderung über dessen Weisheit ausgesprochen habe, wird auch von den neuesten Geschichtsforschern in Schutz genommen.

Zahlendeutung auf die heilige Schrift, bespricht bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit die Eigenthümlichkeit verschiedener Zahlen, hebt manche überraschende Erscheinungen an denselben hervor, und kommt dann auf den Gebrauch zurück, welcher in der Bibel von denselben gemacht wird [65]).

§. 257.

Die in der Thora enthaltenen Religionsgesetze faßt Philo häufig ganz anders auf, als die palästinischen Schriftgelehrten, deren Auslegungen ihm nicht genau, und nur vom Hörensagen bekannt waren. So will er die Worte: Gott lästere nicht (2. Mos. 22, 27.) nicht nur auf den Gott Israels, sondern auch auf die eingebildeten Gottheiten der Heiden bezogen wissen, worin Josephus mit ihm übereinstimmt, indem er sagt: „Unsere Sitte ist, unsere Gesetze zu beobachten, und die Anderer nicht anzugreifen. Unser Gesetzgeber verbot uns, die von Andern verehrte Götter zu verspotten oder zu beschimpfen, da sie die Benennung Gott

[65]) Wie den Neupythagoräern ist auch ihm zehn die Zahl der Vollendung und Vollkommenheit, indem dieselbe nach dem dekadischen Zahlensysteme alle nur denkbaren Zahlen in sich faßt. Hiemit bringt er in Zusammenhang, daß der Zehent Gott geheiligt, der Versöhnungstag, so wie die Bestimmung des ersten Pesachopfers auf den zehnten Monatstag festgesetzt, und der kurze Inbegriff aller göttlichen Gesetze durch die Zehngebote ausgedrückt wurde! — Um die Wichtigkeit des Sabbates zu zeigen, widmet er der Siebenzahl eine ausführliche Besprechung, durch welche er die hohe Bedeutung derselben in der Arithmetik, Geometrie und in allen Theilen der sichtbaren Schöpfung nachzuweisen bemüht ist. Er schließt hierauf mit den Worten: „Dieses und vieles Andere wird von den Philosophen über die Siebenzahl gelehrt, weshalb dieselbe in der Natur so große Auszeichnung verdient, und nicht minder von den Mathematikern, den Griechen und den Barbaren, in Ehren gehalten wird. Auch Mose der Tugendliebende hat diese Zahl ausgezeichnet, indem er deren Schönheit in die heiligen Gesetztafeln grub, und den Seelen der Seinen tief einprägte, durch das Gebot, den siebenten Tag als ein Fest zu feiern. An diesem Tage sollen wir uns aller Arbeiten enthalten welche den Erwerb oder die Bereitung der Nahrungsmittel betreffen, um Zeit zu gewinnen zur Beschäftigung mit der Weltweisheit, zur Veredlung der Sitten, und zur Prüfung des Gewissens, welches uns in die Seele gelegt ist, und sich als Richter nicht scheut, bald in heftigen Drohungen, bald in leisen Ermahnungen seinen Tadel auszusprechen: die vorsetzlichen Sünder durch seine Drohungen erschreckend, die aber aus Unwissenheit fehlen, mit Milde ermahnend, sich in der Folge vor ähnlichen Fehltritten zu hüten".

tragen". Das Verbot, das Böcklein in der Milch seiner Mutter zu kochen (Daf. 23, 19.) will er nicht auf jede Vermischung von Fleisch und Milch bezogen, sondern buchstäblich verstanden wissen, indem es eine Hartherzigkeit sei, das Böcklein in derselben Milch zu kochen, welche die Natur zu dessen Ernährung bestimmte!

§. 258.

Wiewohl Philo die Hauptaufgabe des Israeliten dahin bestimmet, daß sich derselbe zu reinen Religionseinsichten und zu sittlicher Selbstbeherrschung erhebe, und dadurch höhere Glückseligkeit erlange; so unterläßt er dennoch nicht den Bekennern der Thora auch eine gewissenhafte Beobachtung der äußern Religionsgebräuche nachdrücklich ans Herz zu legen [66]).

---

[66]) „Es gibt Menschen, welche sich berechtiget glauben, die Uebung der Religionsgebräuche zu unterlassen, weil sie erkannt haben, daß dieselben oft nur eine sinnbildliche Beziehung auf übersinnliche Dinge haben. Wir können dies nicht billigen. Beides ist vielmehr Pflicht: die Erkenntniß der hohen Religionswahrheiten und die Ausübung der äußern Gebräuche, welche jene Wahrheiten den Sinnen darstellen. Kann ja der Mensch weder einsam außerhalb der Gesellschaft leben, noch ist er ein rein geistiges, des Körpers entkleidetes Wesen, um das Praktische hintanzusetzen und sich ausschließlich der geistigen Betrachtung hingeben zu können. Unsere Lehre selbst fordert uns dringend auf, die Vollziehung der Ceremonialgebote nicht zu vernachlässigen und von den Verordnungen die uns unsere Väter überliefert haben, nicht abzuweichen. Wenn wir auch wissen, daß der Sabbat nur bestimmt ist, uns an des Schöpfers Allmacht zu erinnern, dürfen wir deswegen an diesem Tage nicht Feuer anzünden oder das Feld bearbeiten. Wenn der Festtag auch in der Einsamkeit Seelenfreude und Dankbarkeit gegen Gott in uns weckt, so dürfen wir deshalb bei den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen nicht fehlen. Die Beschneidung bleibt für uns immer eine heilige Pflicht, wenn sie auch keine andere Bedeutung hat, als die Verachtung der fleischlichen Wollust und der körperlichen Genüsse in uns hervorzubringen. Der Sinn der Ceremonien verhält sich zu ihrer Beobachtung, wie die Seele zum Körper. Wie wir den Körper zu erhalten bemüht sind, weil er der Wohnort der Seele ist, so müssen wir auch die Ceremonien ehren, um dadurch den innern Sinn und Geist zu bewahren. Indem wir die Ceremonien ausüben, erwecken wir in uns ernste Gedanken und Empfindungen, und ersparen uns jede Zurechtweisung und Verdächtigung". Im Sinne dieser Aeußerungen pilgerte Philo selbst nach Jerusalem, um in dem dortigen Tempel zu beten und zu opfern.

§. 259.

So deutlich auch zu erkennen ist, daß Philo seine Leser durch witzige, überraschende Deutung der Schrift, wie durch einen glänzenden Vortrag fesseln wollte; so leuchtet doch aus allen seinen Werken auch die Absicht hervor, ein Wegweiser zur Gottesfurcht und Tugend zu sein. An praktischer Anwendung des göttlichen Wortes und an frommen Ermahnungen läßt er's daher niemals fehlen. So schließt er seine Abhandlungen über die Schöpfungsgeschichte mit folgenden Worten: Fünf herrliche und vortreffliche Lehren prägt uns Mose durch seine Erzählung von der Erschaffung der Welt ein: 1. „Daß ein Gott ist, der uns regiert. 2. Daß dieser Gott einzig ist und seine Macht mit keinem andern Wesen theilt; 3. Daß die Welt erschaffen sei und nicht von Ewigkeit her bestehe; 4. Daß die Welt nur ein einziges zusammenhängendes Ganze bilde; 5. Daß Gottes Vorsehung über die Welt waltet. Denn der Urheber trägt immer Sorge für sein Werk, wie die Eltern für ihre Kinder sorgen. Wer sich diese 5 Stücke tief in die Seele prägt, der wird ein glückseliges, den göttlichen Vorschriften der Frömmigkeit angemessenes Leben führen". — „Kämpfe", ruft er an einer andern Stelle aus, „den glorreichen Kampf gegen das Laster, und strebe als Besieger der Wollust mit jener schönen und herrlichen Krone geschmückt zu werden, welche kein menschlicher Ruhm zu verleihen vermag". — Und seine Abhandlung von den Nachkommen Kains schließt er mit den Worten: „Die Früchte des tiefsten Friedens erlangt das Menschengeschlecht, wenn es, von der Tugend geleitet, Gott verehrt, und sich seinem Dienste widmet. Denn dies ist die Quelle der Glückseligkeit und des ewigen Lebens.

§. 260.

Um die Herzen für die höhern, ewigen Güter der Religion zu gewinnen, und das Vertrauen auf Gott zu stärken,

schildert Philo die Güter der Erde in ihrer ganzen eiteln Nichtigkeit und in ihrer Abhängigkeit von einem höhern Willen. „Meinst du" ruft er aus, „daß irgend ein irdisch Gut wahrhaft von Dauer sei und bestehe, und nicht von veränderlichen und wandelbaren Meinungen, wie von einem Seile in der Luft gehalten werde? Gleichen nicht Traumbildern alle Dinge auf Erden? — Willst du dies nicht an dem Schicksale Einzelner wahrnehmen, so betrachte die günstigen und ungünstigen Veränderungen, welche ganze Reiche und Nationen erfuhren! Einst blühete Griechenland; aber die Macedonier beraubten es seiner Macht. Nach dem wurde Macedonien mächtig; aber dadurch, daß es in mehrere Theile zerfiel, wurde es geschwächt, bis es endlich ganz unterging. Vor der Entstehung des Macedonischen Reiches war das Glück der Perser berühmt, aber ein Tag machte dem ungeheuern Reiche ein Ende. Die Parther gebieten nun den Persern; die früher beherrscht waren, sind jetzt Herrscher. Auch Aegypten besaß einst eine ausgedehnte und große Macht; aber sein Glück verschwand wie die Wolken. Was ist aus den Aethiopern geworden? Was aus Karthago in Afrika? Was aus den pontischen Königen, was — daß ich mich kurz ausdrücke — aus Europa und Asien, was aus der ganzen bewohnten Welt? Wird dieselbe nicht, wie ein Schiff hin und her geschleudert, und bald von günstigen bald von ungünstigen Winden getrieben? — Denn die göttliche Weisheit zieht Kreise in der Welt, welche gewöhnliche Menschen Glück nennen. So erhalten Alle, was Allen gebührt, und die Welt wird gleichsam wie eine Stadt regiert, wie der glücklichste Staat von einer volksthümlichen Obrigkeit regiert wird.

§. 261.

Wie die Midraschlehrer und Josephus, schmückt auch Philo seinen Vortrag mit Denksprüchen, welche er zuweilen griechischen Schriftstellern entnimmt, als: Kurz ist das Leben

lang die Kunst. — Mit der Natur ist schwer zu reiten. — Der Anfang menschlichen Unglückes ist häufig all zu großes Glück. — Die Augen sind ein Bild der Seele. — Freunde haben Alles gemeinschaftlich. —

Anmerkung. Die Werke Philo's, dreiundvierzig an der Zahl, sind öfters aufgelegt und ins Lateinische übersetzt worden. Zwischen den jüdischen Gelehrten war Asaria dei Rossi (§. 76.) der erste, der dieselben benützte und besprach. Er nennt den Philo Jedidia (Gottesfreund) den Alexandrier (ידידיה האלכסנדרי); und während er ihn in mancher Rücksicht lobt und rühmt, beschuldigt er ihn, in manchen Stücken von der Bahn des Glaubens abgeirrt zu sein. Gegen diese Beschuldigung wurde Philo von Rapoport in Schutz genommen. — Krochmal hat versucht, manche Lehre und Auslegung Philo's auch in den Talmuden und Midraschim nachzuweisen. Joseph Flesch hat mehrere philonische Schriften ins Hebräische übertragen. Eine deutsche Uebersetzung seiner Werke ist nicht vorhanden.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Bibelauslegung.

Zweite Periode.

Von R. Saadia Gaon bis R. Isak Abravanel. Von 900 bis 1500 n. d. gew. Ztr.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Charakteristik der zweiten Periode.

§. 262.

Zwischen Saadia Gaon und Isak Abravanel blühten die goldnen Zeiten der Schriftauslegung in Vorderasien, Nordafrika, auf der pyrenäischen Halbinsel, in der Provence, zum Theil auch im nördlichen Frankreich, in Deutschland und Italien. Statt der frühern Redacteure und Sammler einzelner Aussprüche und Verhandlungen treten jetzt selbstständige Schriftsteller als Kommentatoren, Grammatiker, Lexicographen, Religionsphilosophen und Sittenlehrer auf. Und mit wahrhafter Erhebung begrüßt der Freund des göttlichen Wortes die zahlreichen Forscher dieses Zeitraumes, welche mit glaubensbegeisterter Wärme und mit klarer Wissenschaftlichkeit beflissen sind, den Sinn des Gotteswortes gründlich zu ermitteln, umfassend zu erklären, und die daraus fließenden Lehren auf das Leben anzuwenden.

§. 263.

Wenn wir die geistige Regsamkeit betrachten, welche während dieses Zeitraumes in Israels Mitte herrschte, und uns der herrlichen Früchte freuen, welche diese Zeit des Aufschwunges namentlich in den arabischen Reichen zur Reife brachte; so müssen wir in dankbarer Rührung mit dem Propheten Jesaja ausrufen: Auch dies ist vom

Herrn der Heerscharen ausgegangen; wunderbar ist Er im Beschlusse, groß in der Verwirklichung (Jesaj. 20, 29)!

§. 264.

Der ewige Erzieher des Menschengeschlechtes (§. 10) läßt nemlich in der Geschichte der Völker keinen Tag neuer Bildung und Geisteserhebung eintreten, ohne daß dessen Licht auch auf Israel erleuchtend fiele und auf Israel's Lehrer und Führer. Schon die Geschichte des grauesten Alterthums erzählt keinen großen Fortschritt, keine einflußreiche Entwikkelung in der Kultur und Bildung der Völker, wobei Israel nicht betheiligt, womit es nicht in lebendigen Verkehr getreten wäre.

> Neu an jeglichem Morgen, groß ist deine Treue (Klagel. 3, 23)! Ja, wir erfahren, wie groß deine Treue ist, indem du uns erneuest und neu belebest an jeglichem Morgen, der den Nationen aufgeht, o Gott, auf dein Geheiß und deine Fügung.
>
> Midrasch.

§. 265.

Abraham, Israels Stammvater, wird in Chaldäa, einen uralten Sitz menschlicher Bildung und mannigfaltiger Kenntnisse, erzogen. In dem Kreise der nächstältesten, ägyptischen Bildung bringen die Nachkommen Abrahams gleichsam ihre Kindheit zu. Hier wachsen die eingewanderten kleinen Familien zu einem zahlreichen Volke heran. In Kenaan kommt Israel mit den handeltreibenden, gewerbthätigen und erfinderischen Phöniciern in Berührung. In dem Geburtslande ihres Stammvaters treten die jüdischen Exulanten während der babylonischen Gefangenschaft mit chaldäischer und persischer Bildung in Verkehr, in welcher letztern im Wesentlichen auch Indiens Weisheit eingeschlossen war. Bis die Heerzüge der Macedo-

nier unter Alexander dem Großen hellenischer Bildung in Asien Bahn brechen (§. 242), haben Israel's Söhne wieder Besitz vom heiligen Lande genommen, und bald gründen sie Niederlassungen an allen durch griechische Bildung bedeutenden Orten. Und als seit dem siebenten Jahrhundert mit der Herrschaft der Araber auch Wissenschaft und Bildung sich verbreiten, bilden sich fast in allen Reichen des Islam's zahlreiche jüdische Gemeinden, die freudig sich zuwenden dem Lichte des heranbrechenden Tages.

§. 266.

Die Araber, — ein edler, von der Natur begünstigter Volksstamm, — waren schon durch ihre inneren Anlagen zu geistiger Bildsamkeit geweckt worden, zu lernen, zu forschen, und ihren Gesichtskreis zu erweitern. Aber auch die natürliche Beschaffenheit ihres Bodens, ihr Handelsverkehr mit gebildeten Nachbarvölkern, ihre Bekanntschaft mit den syrischen Schülern der Griechen, und später der Besitz von Aegypten, trugen viel dazu bei, die Liebe zur Wissenschaft und den Hang nach eigener Forschung in ihnen wach zu erhalten. Unter arabischer Herrschaft blühten besonders seit der Thronbesteigung der Abbasiden [67]) die Wissenschaften auf, wie der Handel und die Gewerbe. In Bagdad, Jondi Schapur (dem heutigen Schahabad in Persien), Bassora, Samarkand, Bochara, Kahira, Alexandria, Fas und Marokko wurden Schulen gegründet, und im blühenden Zustande erhalten.

§. 267.

In Europa wurden die arabischen Eindringlinge ebenfalls Lehrer der verwahrlosten, tief gesunkenen Nationen.

[67]) Ein Herrscherstamm, welcher von 750 bis 1258 herrschte. Der erste Herrscher aus diesem Stamm hieß Abul Abbas Abdallah, der siebenunddreißigste und letzte war Al Mostafem Billah Abdallah, welcher nach der Einnahme Bagdad's durch die Mongolen unter dem Anführer Hulaku, auf eine schmähliche Weise hingerichtet wurde (1258). Die Abbasiden liebten die Wissenschaften so sehr, daß sie selbst die Regierungsgeschäfte ihren Großvesiren überließen, um ihren Studien obzuliegen.

Aus Frankreich, Deutschland, Italien und England trieb die Wißbegierde Jünger der Wissenschaft nach Kordova, dem hochberühmten Sitze der Weisheit und Gelehrsamkeit, neben welchem sich aber auch Sevilla, Toledo, Sarragossa und Granada bedeutenden Ruf erworben hatten. Es gab in diesen Städten mehr als siebzig öffentliche Bibliotheken mit einer so großen Anzahl von Werken, daß schon die Verzeichnisse derselben eine ansehnliche Büchersammlung bildeten.

§. 268.

Ein solcher Aufschwung konnte auf die israelitischen Bewohner der arabischen Reiche seine wohlthuende Wirkung nicht verfehlen. Das Beispiel wissenschaftlicher Thätigkeit und forschenden Fleißes wirkt allezeit mächtig auf den regsamen, zur Arbeit und Anstrengung stets geneigten jüdischen Geist. Das Gedeihen geistiger Schöpfungen wurde auch von den bürgerlichen Verhältnissen begünstiget. Denn einzelne vorübergehende Verfolgungen wie die der Almohaden [68]) abgerechnet, erfreuten sich die Israeliten in den arabischen Reichen einer so milden Behandlung, daß sie oft in den Kreisen der höchsten Würdenträger des Staates vertreten waren. In Spanien hatten die Araber die Treue und Brauchbarkeit der Juden so sehr erprobt, daß sie denselben,

[68]) Name einer mohamedanischen Glaubenssekte. Unter einem großen Theile der Moslemin war nemlich schon früh die Sage entstanden, daß nach einer Prophezeihung Mohamed's von Zeit zu Zeit entweder ein Engel oder ein Nachkomme des Propheten, Mahadi genannt, zur Befestigung des mohamedanischen Reiches auf Erden erscheinen, und am Ende der Welt zum letzten Male widerkehren werde. In den ersten Jahrzehnten des zwölften Jahrhunderts trat nun in dem Lande Sus welches zu dem nordafrikanischen Reiche der Morabethen gehörte, ein Eingeborner, Mohamed ben Tumerumne auf, und erklärte sich für den Mahadi. Seine Anhänger, nannten sich Almohaden, d. i. die Vereinigten. Das Reich der Morabethen fiel in die Gewalt der kriegerischen Secte. Abdelmumin, Oberhaupt derselben, nach Mahadis Tode unterwarf sich auch Kordova, Granada, Sevilla und andere Provinzen und Städte Spaniens, welches durch seine rasenden Horden der Schauplatz der wildesten Barbarei wurde.

wie einst die Ptolomäer (§. 83) die Ueberwachung der eingenommenen Städte übertrugen. Auch manche christliche Herrscher Spaniens fanden es nützlich, verschiedene wichtige Geschäfte und Aemter jüdischen Händen anzuvertrauen.

§. 269.

Von dem Vorbilde der Araber mächtig angeregt, und die Gunst der bürgerlichen Verhältnisse dankbar benützend, wetteiferten die begabtern Söhne Israels lernend und lehrend mit ihren semitischen Brüdern (§. 49). Wie einst im ägyptischen Israel die griechische Literatur einheimisch geworden war, (§. 83) so wurde es jetzt die arabische bei den jüdischen Unterthanen der Chalifen.

§. 270.

Acht Jahrhunderte hindurch (700—1500) und in drei Welttheilen (Asien, Afrika und Europa) standen die Israeliten auf der Höhe jener Zeit, sich betheiligend und erfreuend an den Arbeiten, Entdeckungen, Erfindungen und Fortschritten des menschlichen Geistes [69]). Und vielseitiger,

[69]) Die meisten jüdischen Schriftsteller der arabischen Kulturperiode, deren Namen die Geschichte aufbewahrt, gehören dem Zeitraume zwischen 900 und 1500 an. Aber auch in den vorhergehenden Jahrhunderten der arabischen Herrschaft haben sich jüdische Gelehrte, besonders Aerzte, nicht geringen Ruhm erworben. Die hervorragendsten derselben sind:

1. Maser Gewaih Ibn Galgal aus Bassora (im südlichen Theile Mesopotamiens), Leibarzt des Chalifen Moaviah I. (661—680). Er übersetzte mehrere medicinische Werke ins Syrische, und unterrichtete einen Enkel des Chalifen in verschiedenen Wissenschaften.

2. Isak ben Amram aus Damask, Leibarzt des Statthalters, später Herrschers von Mauretanien Ziadel Allah [2]). Isak war ein Zögling der von dem vielgepriesenen Chalifen, Harun el Raschid gegründeten Hochschule zu Bagdad, an welcher, wie an der hohen Schule zu Jondi Schapur auch jüdische Professoren lehrten. Er starb im Jahre 799, und hinterließ verschiedene medicinische Abhandlungen, — besonders über Vergiftungen, welche von den arabischen Aerzten öfters angeführt werden.

2) Derselbe ließ sich einst von Isak und noch einem Arzte behandeln. Als Letzterer sich jeder Anordnung Isaks widersetzte, wurde dieser lau in der Behandlung seines hohen Patienten. Von demselben zur Rede gestellt, antwortete er: Die Behandlung uneiniger Aerzte ist gefährlicher, als ein dreitägiges Fieber.

als einst die Helleniſten (§. 244 ff) verbanden die arabiſch-jüdiſchen Weiſen mit der Pflege der Mathematik und Aſtronomie, den Naturwiſſenſchaften und der Medicin, der Weltweisheit und der Dichtkunſt auch ein erfolgreiches Studium der hebräiſchen Sprache.

§. 271.

Die Ausbildung der hebräiſchen Sprachwiſſenſchaft, und Poeſie gelang den Anſtrengungen der arabiſch-jüdiſchen Gelehrten um ſo glücklicher, als dieſelben hierin durch die Verwandſchaft der hebräiſchen Sprache mit ihrer Mutterſprache, der arabiſchen, unterſtützt wurden, und ihnen die ſprachforſchenden und dichtenden Araber als Muſter und Vorbilder dienten [70]). Mit der geſchärften Einſicht in den

3. Joſua ben Nun, mit dem Beinamen Rabban von Seleucia, Profeſſor der Heilkunde an der hohen Schule zu Bagdad im Anfange des 9. Jahrhundertes. Er war ſowol als praktiſcher Arzt wie als gewandter Ueberſetzer ſyriſcher Werke ins Arabiſche hoch geachtet.

4. Sahal mit dem Beinamen Rabban el Taberi aus Taberiſtan, einer Provinz in Perſien. Er war ein Zeitgenoſſe Joſuas, und beſaß nicht nur in der Heilkunde, ſondern auch in der Mathematik und Aſtronomie ausgezeichnete Kenntniſſe. Den zahlreichen Werken, welche er aus dem Syriſchen und hebräiſchen ins Arabiſche überſetzte, fügte er ſeine eigenen Abhandlungen bei.

5. Maſch Allah, ein Schüler Sahals, genoß am Hofe des Chalifen Mamun (813—833) als Mathematiker, Aſtronom und Aſtrolog, ſehr hohe Achtung. Er glänzte in ſeinen Fächern, als ausgezeichneter arabiſcher Schriftſteller, und mehrere ſeiner Werke ſind in hebräiſchen und lateiniſchen Uebesſetzungen noch heutigen Tages vorhanden.

6. Abul Hoſſan, der Sohn Sahal's, Leibarzt des Chalifen, Motawakkel (847—861), war noch berühmter als ſein Vater. Zahlreiche Schriften floßen aus ſeiner Feder. Sein vorzüglichſtes Werk iſt: „das philoſophiſche Paradies". Dieſes Buch iſt in 7 Theile, jeder Theil in 30 Abſchnitte, und jeder Abſchnitt in 60 Kapitel eingetheilt.

7. Iſak ben Amram der jüngere, Arzt am Hofe Ziadet Allah's III. (884—908), Verfaſſer verſchiedener mediciniſcher Schriften welche von jüdiſchen und arabiſchen Aerzten häufig angeführt werden

[70]) Die jüdiſchen Schriftſteller der arabiſchen Kulturzeit zollten den Arabern ſtets dankbare Anerkennung für die Belehrung und Anregung, welche ſie denſelben verdankten. So ſagt Alcharisi (§. 74) in dichteriſcher Erzählung: wiſſet, die köſtlichſte Habe, der Dichtung Wundergabe, die war früher allein, den Söhnen Arabs gemein. Sie wußten ſie wol zu

Bau und den Wortschatz der heiligen Sprache schärfte sich auch die Einsicht in den einfachen und natürlichen Sinn der heiligen Schrift. Gründliche Grammatik und Lexicographie erzeugten auch eine gründlichere Exegese, welche nicht die Deutung, sondern die Bedeutung des Schriftwortes suchte, und häufig auch fand. Viele Ergebnisse der damaligen Schriftforschung haben sich nemlich bis auf den heutigen Tag als richtig und wichtig bewährt. Und die Zahl solcher Ergebnisse wäre noch bedeutender, wenn die Forscher nicht manches fremde Reis von dem Baume der damaligen philosophischen Erkenntniß gebrochen hätten, um es auf den Lebensbaum des göttlichen Wortes zu pfropfen. Allein wer hätte jemals vermocht, sich des Einflusses seiner Zeit gänzlich zu entschlagen? Wird je ein solcher Einfluß selbst bei den ältesten Schriftgelehrten wahrgenommen (§. 123)!

Zweites Kapitel.

Anfänge grammatischer Schriftauslegung bei den Karäern. Freiheit der Forschung. Binjamin Uahawendi. Karäismus und Sadducäismus. Mardechai ben Nissan. Die karäische Exegetenschule des 10. Jahrhunderts. Sahl ben Mazliach. Jeschua ben Jehuda. Jefet ben Ali. Karäerthum in Spanien. Ibn el Tarras. Weibliches Oberhaupt der spanischen Karäer.

§. 272.

Da in der Auslegung des göttlichen Wortes fast ein ganzes Jahrtausend hindurch die Methode des Midrasch

hegen und zu pflegen, und mit richtiger Wage zu wägen. Nachdem sie die Regeln aufgestellt, errichteten sie ihr ein Zelt; da ward ein Tisch aufgeschlagen, und Speisen aufgetragen. Und da sich mehrten die Gäste, erbauten sie ihr endlich Palläste, und schmückten sie aus auf's Beste. Unter den Sängern sind sie auserwählt, und werden von allen zuerst gezählt. Obgleich Dichter sind in allen Landen, und bei allen Völkern vorhanden, gegen jener Verse werden ihre zu Schanden. Denn den echten Vers den wohlklingenden, den tief eindringenden, der wie Morgenroth Licht sendet, wie Sonnenstral Wärme spendet, den findest du nirgends in der Welt, als nur in der Araber Zelt. Zu ihnen kamen viele unserer Vorfahren, nachdem sie von der Heimat vertrieben waren, und lernten ihres Gedankens Gang, und ihrer Sprache Klang. Und als sie weilten in ihrem Kreise, erkannten sie auch der Dichtung Weise, wie sie bei ihnen wird getrieben, so wie es steht geschrieben: Und da sie kamen in der Völker Mitte, lernten sie auch ihre Sitte" (Ps. 106, 35).

vorherrschend geblieben war (§. 119), und die zur Auffindung des natürlichen Schriftsinnes führende, wissenschaftliche Erforschung der hebräischen Sprache und ihrer Gesetze (§. 112) in der vorarabischen Zeit kaum ihren Anfang genommen hatte; so waren die ersten Versuche, die heilige Schrift nach ihrem einfachen Stammsinne zu erklären, mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Keine Grammatik machte den wißbegierigen Forscher mit dem Geiste und den Formen der heiligen Sprache bekannt. Kein Wörterbuch war vorhanden, die Dunkelheiten des biblischen Sprachschatzes aufzuhellen. Dürftige Hilfsmittel nur standen dem Bibelforscher zu Gebote.

§. 273.

Der Ruhm, die ersten Schwierigkeiten in der Auffindung des natürlichen Schriftsinnes glücklich überwunden zu haben, gebührt den karäischen Forschern im heiligen Lande, wo seit der Einwanderung Anans und seiner Freunde (§. 213) der Hauptsitz karäischer Gelehrsamkeit war. Da nemlich die Karäer dem herrschenden Brauche und Herkommen nicht unbedingt folgten, sondern das geschriebene Gotteswort nach seinem einfachen Verstande für die alleinige Richtschnur ihres religiösen Lebens erklärten; so mußten sie sich nach dem Wahlspruche ihres Lehrers und Meisters (§. 212) mit ungetheiltem Eifer einer gesunden, regelrechten Bibelerklärung zuwenden, um die Beobachtung des Religionsgesetzes nach dem Sinne des richtig aufgefaßten Schriftwortes einzurichten.

§. 274.

Das eifrige Streben der Karäer, den natürlichen Schriftsinn zu ermitteln und festzustellen, führte sie nothwendig zur hebräischen Sprachforschung. Von ihnen ist das Studium der hebräischen Sprache zuerst betrieben worden, und nach ihrem Vorgange hat dasselbe auch unter den

rabbanitischen Schriftgelehrten Freunde und Bearbeiter gefunden, wie denn überhaupt durch ihren Einfluß die Aufmerksamkeit auf den Buchstaben der heiligen Schrift hingeleitet worden war (§. 214). Sie waren es auch, welche die chaldäisirende Sprache des Talmuds, deren sich noch Anan, ihr erster Lehrer, bediente, zuerst aufgaben, und für ihre schriftstellerische Darstellung entweder das Arabische, oder das möglichst reine Hebräische wählten.

§. 275.

So wahrheitsliebend und unbefangen die karäischen Schriftforscher die Bahn einer gesunden Exegese auch betraten, so waren doch ihre Sprachkenntnisse noch zu unvollkommen, die Grundsätze, von denen sie sich leiten ließen, noch zu schwankend, als daß sie nicht öfters auf Abwege hätten gerathen sollen. Während sie einerseits so sehr am Buchstaben hingen, daß sie das Verbot des Feueranzündens am Sabbat (2. Mos. 35, 3.) auf jede Benützung des Feuers und des Lichtes ausdehnten, und das körperliche Vergeltungsrecht (2. Mos. 21, 24. 3. Mos. 24, 19.) nach seinem buchstäblichen Sinne gehandhabt wissen wollte, ließen sie sich andererseits nicht abhalten, selbst mancher Religionsvorschrift der Thora eine sinnbildliche Bedeutung zu geben, und daher die herkömmliche Beobachtung derselben für eine Zuthat der Rabbaniten zu erklären. So ist ihnen das Gebot: „Es sei dir zum Zeichen an deiner Hand, und zur Errinnerung zwischen deinen Augen" (2. B. Mos. 13, 9.) bloß eine Ermahnung, der göttlichen Gesetze stets eingedenk zu bleiben. Aehnliche symbolische Bedeutungen werden selbst auf Anan zurückgeführt.

§. 276.

Man hat den Karäern den Vorwurf gemacht, daß sie für die Beobachtung der Religionsgebräuche keine Regel und Norm besitzen, indem jede neue Auslegung eines Ge-

setzes eine Veränderung in ihrem religiösen Leben nach sich ziehen müsse. Diesen Vorwurf weisen sie mit der Behauptung zurück, daß die gänzliche Unabhängigkeit der Schriftausleger vom Herkommen und von ihren Vorgängern keinen Mangel, sondern einen Vorzug der karäischen Lehre begründe [71]).

§. 277.

Aus Irrthum oder aus Gehässigkeit hat man zuweilen die Karäer für Sadducäer erklärt, indem man behauptete, jene wären in die Fußtapfen dieser getreten, und hätten ihre Grundsätze angenommen. Die karäischen Lehrer dagegen haben den sadducäischen Ursprung ihrer Sekte zu allen Zeiten entschieden und feierlich in Abrede gestellt. Indem sie die Benennung Sadducäer zurückweisen, unterlassen sie nicht hervorzuheben, daß sie zwar gleich den Sadducäern nur dem geschriebenen Gotteworte folgen (§. 122), daß sie aber nicht, wie jene, die Belebung der Todten oder die Auferstehung leugnen, sondern dieselbe so gläubig anerkennen, wie die Rabbaniten [72]).

---

[71]) Einen der verehrtesten Nachfolger Anans Binjamin ben Mose aus Nahawend in Persien, welcher in der Mitte des 9 Jahrhunderts lebte, und ein Werk über die Gesetze (ספר הדינין) verfaßte, spricht sich hierüber folgendermaßen aus: „Ich Benjamin habe von dem, was über das Gesetz zu sagen ist, nur den kleinsten Theil gesagt; denn ich bin kein Prophet, und kein Prophetenjünger. Allein alle karäischen Lehrer schlugen denselben Weg ein, indem sie nemlich niederschrieben, was ihnen nach reiflicher Forschung wahr und richtig schien, ihre Leser selbst auffordernd, zu prüfen, und zu wählen. Zuweilen widerlegt freilich der Bruder die Meinung des Bruders, der Sohn die des Vaters, aber daraus kann jenen kein Vorwurf gemacht werden. Dasselbe Verhältniß findet auch zwischen Lehrern und Schülern statt. Auf diese Weise erfüllen die Weisen ihre Pflicht, und sie sind vor Gott gerechtfertigt, selbst wenn sie in dem einen oder andern Punkte geirrt haben. Für das, was sie lehren, und worüber sie die Augen der Menschen erleuchten, wird ihnen großer Lohn zu Theil.

[72]) Auch bei dieser ihrer Ehrenrettung, berufen sie sich auf die bei ihnen herrschende Freiheit der Forschung und Schrifterklärung. „Es ist allgemein bekannt," sagt der Karäer Mardechai ben Nissan, [3]) „daß

3) Aus Krasno — Ostroh in Polen in einem am 18. Juli 1699 vollendeten, an den Professor Jakob Triplandus in Leyden gerichteten Sendschreiben.

§. 278.

Die Reihe der karäischen Schrifterklärer eröffnet Anan, der Gründer der Sekte. Doch erscheinen seine und seiner ersten Nachfolger Leistungen nur als schwache Versuche, wenn man sie mit den großen, umfassenden und überraschenden Arbeiten vergleicht, welche die karäische Exegetenschule des zehnten Jahrhunderts lieferte. Die hervorragendsten Schriftsteller dieser Schule sind: Sahl ben Mazliach ha Kohen (סהל בן מצליח הכהן), Jeschua ben Jehuda der Alte (ישועה בן יהודה הזקן) und Jefet ben Ali (יפת בן עלי). Sie schrieben sämmtlich in arabischer Sprache.

§. 279.

Sahl ben Mazliach welcher den Beinamen Abulfari führte, verfaßte einen Komentar zu der Thora und zu ei-

---

unsere späteren Weisen nicht aufhören sich Schüler der frühern zu nennen, wenn sie auch manche Meinungen derselben als irrthümlich bezeichnen und nach ihrer gewonnenen Ueberzeugung berichtigen. Den richtigen Beweis dafür liefert das Verfahren der Schüler Anans, welche die Meinung ihres Lehrers, daß beim Geflügel das Kneipen (מולק) (3. Mos. 1, 14.) an die Stelle des Schlachtens treten müsse, laut und öffentlich widerlegten, und gleichwol fortfuhren, sich seine Anhänger und Verehrer zu nennen. Auf gleiche Weise fuhren auch in späterer Zeit die Nachfolger fort, ihre Vorgänger zu achten, und zu ehren, wenn sie auch nicht immer den Meinungen derselben beipflichteten. So dehnten frühere Lehrer, die aus Verwandschaftsgraden hervorgehenden Ehehinderniße in solchem Maße aus, daß nur selten zwei Personen gefunden wurden, welche einander ehelichen durften. Spätere Schriftgelehrte, vorzüglich R. Joseph ben Abraham ha Roeh führten diese Beschränkungen auf ein gehöriges Maß zurück. Allein hörten sie deswegen auf, ihren Vorgängern die gebührliche Verehrung zu zollen? — Wie die alten Rabbaniten stellten sich auch unsere alten Weisen die Engel und die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten des Tempels auf eine sinnliche Weise vor; die spätern besonders R. Ahron ben Joseph (§. 461) gelangten zu klarerer Einsicht und Erkenntniß, und suchten ihren Zeitgenossen reinere, würdigere Begriffe von dem Wesen Gottes und der Beschaffenheit der Geisterwelt beizubringen. Aber verleugneten sie deshalb diejenigen, die ihre Vorfahren waren? — Eben so wenig würden wir die Sadducäer verleugnen, wären sie die Gründer unseres Glaubensbekenntnisses gewesen. Da ihrer aber in unsern alten Werken niemals Erwähnung geschieht; da vielmehr von unsern Weisen, besonders von R. Jehuda ben Elia ha Abel Hadassi (§. 401) gegen sie angekämpft wurde: so geht hieraus unumstößlich hervor, daß weder wir noch unsere Väter zu den Sadducäern zu zählen seien, und daß diese eine von unserer Gemeinde verschiedene Secte gebildet haben.

nigen andern Büchern der heiligen Schrift. Er berücksichtigte, wie er selbst sagt, bei seiner Auslegung: Die Vernunft und Erfahrung (חכמת הדעת), den natürlichen Schriftsinn (משמע), die Uebereinstimmung der Gemeinde in der Auffassung des h. Wortes (עדה), und die Verwandschaft gewisser Bibelverse, oder die Parallelstellen (חקש). Die spätern Karäer benützen fleißig seine Schriften, und nennen ihn den großen Lehrer (המלמד הגדול).

Anmerkung. Abulsari hat zuweilen höchst seltsame Einfälle. So erklärt er in der Stelle: „Alles Erstgeborne vom Esel sollst du mit einem Lamme loskaufen; kaufst du es aber nicht los, וערפתו, so mußt du ihm den Nacken brechen (2. Mos. 13, 3.), letztern hebräischen Ausdruck mit den Worten: Du sollst ihm auf den Nacken schreiben, es sei heilig!

§. 280.

Jeschua ben Jehuda, von den Arabern el Scheich (der Alte) Abul Farrag Ibn Asad genannt, war ein Schüler des berühmten karäischen Gesetzeslehrers Joseph ben Abraham ha Roeh (יוסף בן אברהם הראה), von den Arabern Abu Jakub el Bazir (der Schauende) genannt. Dieser Schriftgelehrte stellte nach dem Vorgange Sahal's gewisse Hauptregeln, der Zahl nach acht auf, die zur Grundlage einer einfachen und ungekünstelten Schriftauslegung dienen sollten. Diese Hauptregeln erkannte auch Jeschua an, und suchte dieselben zu erweitern.

§. 281.

Jeschua war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Seine zahlreichen Werke verfaßte er zwischen dem Jahre 930 und 950 der gewöhnlichen Zeitrechnung. Er lieferte nebst einem Komentare zu mehreren Theilen der heiligen Schrift auch besondere Abhandlungen über die Schöpfungsgeschichte, die Zehngebote, und verschiedene religionsgesetzliche Gegenstände. Die Karäer nennen ihn den göttlichen Weisen und

die Leuchte des zerstreuten Israels (החכם האלהי מאור הגולה), und seine Werke wurden auch von rabbanitischen Schriftstellern benützt [73]).

§. 282.

Aus der Schule Jeschua ben Jehuda's wurde die karäische Auslegung und mit ihr die karäische Lehre nach Europa verpflanzt. „In Jerusalem nemlich", — so erzählt der Geschichtschreiber Abraham ben David (§. 398 ff), — „wo Jeschua lebte, machte Ibn el Tarras aus Kastilien die Bekanntschaft desselben, und wurde von ihm zum Karäerthume verführt. In seine Heimat zurückgekehrt verbreitete Ibn el Tarras Jeschua's Schriften, wodurch in Kastilien Viele zum Karäerthume übergingen und ihren Bekehrer als Oberhaupt verehrten. Nach dem Tode des Ibn el Tarras ernannten die Karäer seine Frau zu ihrer Vorsteherin, und gaben ihr den Ehrentitel el Mualima (die Weise). Sie stand an der Spitze der karäischen Gemeinden, und ihre Entcheidungen dienten denselben zur Richtschnur. Als später R. Joseph Ibn el Farag el Kabri bei der spanischen Regierung zu hohem Ansehen gelangt, suchte er die Sekte der Karäer zu demüthigen. Da jedoch sein Einfluß nicht so

[73]) Wie die übrigen karäischen Exegeten verschmäht auch Jeschua die allegorische Schriftdeutung nicht. Ueber den Traum Jakob's (1. Mos. 28, 12—15.) bemerkt er: „Die Bedeutung der Himmelsleiter hat Jakob selbst erklärt indem er sagte: Dies ist nichts anderes als ein Gotteshaus, und dies ist die Pforte des Himmels (Das. V. 17)! Offenbar deutet er nemlich die Leiter und das Hinaufsteigen an der Leiter in dem Sinne, daß dieß eine Stätte sei, wo die Menschen ihre Gebete zum Himmel emporsenden, und wo ihnen vom Herrn des Weltalls die Antwort herabkömmt, das Heraufsteigen der Engel geht dahrr dem Herabsteigen voran, weil das Gebet zuerst emporsteigt, und erst dann die Antwort folgt". — „Das Wunderzeichen an der Hand Mose's (2. Mos. 4, 6f.) stellt nach Josua's Meinung Israels Geschick in Aegypten sinnbildlich dar: Mose's gesunde Hand wird mit Wunden bedeckt; dem freien Israel werden in Aegypten durch Knechtschaft tiefe Wunden geschlagen. Plötzlich wird Mose's Hand wieder geheilt; und plötzlich erlangt auch Israel die verlorne Freiheit wieder. — Vielen Beifall fand die Bemerkung Jesua's, daß durch die Verhärtung des Herzens Pharao's (2. Mos. 4, 21.) demselben nicht die Freiheit des Willens benommen, sondern nur Kraft und Stärke des Gemüthes verliehen worden sei, die über ihn gesendeten Plagen zu ertragen, ohne gebeugt zu werden.

groß war, ihre gänzliche Vernichtung durchzusetzen, so beschränkte er sich darauf, sie aus allen festen Plätzen Kastiliens vertreiben zu lassen. Nur eine einzige Festung ward ihnen zugewiesen. Nach dem Tode R. Joseph's gelangten die Karäer wieder zur Macht, bis es endlich dem R. Jehuda ben Joseph Ibn Esra unter der Regierung des König's Alphons VIII. [74]) gelang, die Vertreibung derselben aus Kastilien durchzusetzen".

§. 283.

Jefet ben Ali ha Levi, bei den Arabern Abu Ali Chassan ben Ali el Bazri genannt, schrieb zwischen 950 und 960 weitläufige Kommentare zu allen Theilen der Bibel, wie nicht minder Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der hebräischen Grammatik. Wiewohl er nun über die hebräischen Wurzeln und die Abwandlung der Zeitwörter, — dem wesentlichsten Theile der hebräischen Sprachlehre — ebenso wenig im Klaren war, wie seine übrigen Zeitgenossen, so ersieht man doch aus seinen Werken, daß die hebräischen Grammatiker des zehnten Jahrhunderts nicht mehr bei den ersten Versuchen standen, sondern über verschiedene ansehnliche Theile der Grammatik mehr oder weniger gründliche Studien gemacht hatten.

§. 284.

Jefet hing mit gebührlicher Vorliebe an dem Studium der heiligen Sprache und Schrift, und tadelte mit vieler Bitterkeit diejenigen, die den theuern Vermächtnissen der Väter gleichgiltig den Rücken zuwendeten. „Wie viele Sün-

[74]) König von Kastilien von 1158 bis 1214. Er kam nach dem Tode seines Vaters Sancho minderjährig zur Regierung und die zwei mächtigsten Familien des Landes, die Lara und Kastro stritten um die Vormundschaft des Königs, wodurch Zwietracht und Zerrüttung im Lande entstand. Dazu kam der Krieg mit den Mauren, von denen das kastilianische Heer im Jahre 1195 bei Alarcos vernichtet, das Land selbst aber im darauffolgenden Jahre ganz überschwemmt wurde.

den", ruft er klagend aus, „begehen wir an jedem Tage! Wie vielmal begegnet es uns, das Gesetz zu übertreten! Wir mischen uns unter die Völker, wir ahmen ihre Handlungen nach, wir suchen ihre Sprache mit der Grammatik zu erlernen, wir geben das Geld zu diesem Zwecke aus, und vernachlässigen die Erforschung der heiligen Sprache und das Studium der Gebote Gottes". Noch bitterer beklagt er sich über den Leichtsinn, mit welchem sich manche Glieder der Karäergemeinde über die Heiligkeit des Sabbats und die Speiseverbote hinaussetzen. Nur die von Anan gestiftete Gemeinde zu Jerusalem rühmt er wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an die väterlichen Lehren und Sitten.

Anmerkung. Der allegorischen Deutung ist auch Jefet nicht abhold. In dem brennenden, aber nicht verbrannten Gebüsche (3. Mos. 3, 2.) erblickt auch er, wie der Midrasch (§. 186), Israels künftigen Geschicke vorgebildet. Der Stab Mose's, der sich in eine Schlange verwandelt, und dann wieder seine frühere Beschaffenheit erhält (2. Mos. 4, 3.) deutet Jefet auf Pharao, welcher zuerst schwach und lenksam wie ein Stab, allmälig zur starken, Alles verschlingenden Schlange wird, endlich aber die Kraft zum Widerstande verliert, und der Vernichtung anheimfällt. Die Jungfrau, welche im Hohenliede klagt: (1, 6.) „Die Söhne meiner Mutter feinden mich an!" ist nach seiner Auslegung die karäische Gemeinde, die von den Rabbaniten, ihren eigenen Stammgenossen, verfolgt und angefeindet wird. Und die eigenen Namen (איתיאל ואוכל) (Spr. 30, 1.) übersetzt er mit folgenden Worten: Es ist ein Gott; ich kann es beweisen! —

Drittes Kapitel.

R. Saadia Gaon's Schriftauslegung.

§. 285.

Die karäischen Schriftausleger, so wie überhaupt alle Schriftgelehrten seiner Zeit überragte R. Saadia Gaon (§. 100 ff.). Er trat in allen Fächern, welche die Gelehrten

seiner Zeit beschäftigten, als Schriftsteller auf: in der Sprachforschung, Bibelauslegung, Gesetzeskunde und Religionsphilosophie. Auch als Dichter synagogaler Lieder hat er sich versucht.

§. 286.

R. Saadia nimmt nicht nur zwischen den Uebersetzern (§. 100), sondern auch zwischen den Erklärern der heiligen Schriften einen sehr hohen Rang ein. Seinem tiefblickenden Geiste wurde es klar, daß auch denjenigen, denen die talmudische Ueberlieferung heilig ist, der natürliche Schriftsinn nicht fremd bleiben dürfe. In frommem Eifer für den heiligen Glauben der Väter, und mit umfassenden Kenntnissen ausgerüstet, entschloß er sich, seine Brüder zur Urquelle der Offenbarung zurückzuführen, und das Dunkel des Aberglaubens wie des Zweifels durch die Lichtstralen des göttlichen Wortes zu zerstreuen, dessen sinngetreues Verständniß er verbreitete und empfahl. In solchem Streben war ihm kein rabbanitischer Schriftgelehrter vorangegangen [75]). Die dankbare Nachwelt nannte ihn daher „den ersten Redner" (ראש המדברים) und „den Vorläufer der Exegeten (תחלת המפרשים) welcher die Schrift erläutert, deren Sinn ermittelt, und den nachfolgenden Schriftauslegern als Wegweiser gedient hat". „Der Sinn der Thora" sagt Maimonides „wäre uns fast abhanden gekommen, wenn R. Saadia nicht auftritt, um das, was verborgen war, zu enthüllen, und was schwankend blieb, festzustellen".

---

[75]) Von seinen Vorgängern im Geonate zu Sura sind nur einzelne exegetische Bemerkungen erhalten. So von R. Sar Schalom (852—863) eine Deutung der beim Baue der Stiftshütte vorkommenden Zahlenverhältnisse, und die Annahme, daß unter dem Engel, welcher dem durch die Wüste wandernden Israel voranzog (2. Mos. 23, 20.) das göttliche Gesetz zu verstehen sei. Diesem Engel des Himmels, fügt ein neuerer Forscher hinzu, folgt Israel auch auf seiner großen Pilgerschaft durch alle Jahrhunderte und alle Länder.

§. 287.

Auf drei Stücke richtete R. Saadia bei seinen exegetischen Arbeiten seine Aufmerksamkeit: auf die Bedeutung der einzelnen Schriftworte, auf die Sacherklärung und auf die Ermittelung der in der Schrift enthaltenen Wahrheiten und Lehren.

§. 288.

Um die wahre Wortbedeutung zu finden, nimmt Saadia nicht selten zur Sprachvergleichung seine Zuflucht, wobei ihm nicht nur das Targum (§. 89) und die Mischna (§. 132) sondern auch seine Mutter- und Schriftsprache, die arabische, wohl zu statten kömmt.

§. 289.

Bei Erforschung des Wortsinnes konnte Saadia die möglichst gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache nicht entbehren (§. 110). Er betrieb daher auch sprachliche Studien mit vielem Eifer, und schrieb einige grammatische Werke, welche jedoch nicht auf die Nachwelt gekommen sind. Mit seinem Sammler (אגרון) lieferte er die erste lexikalische Arbeit für die hebräische Sprache.

§. 290.

Wie Philo (§. 254) und Josephus (§. 237) geht auch Saadia in seiner Sacherklärung zuweilen darauf aus, das, was in der Darstellung der heiligen Schrift befremdlich scheint, durch seine Deutung zu mildern, um auf diese Weise die Glaubwürdigkeit der biblischen Erzählungen gegen die Einwürfe des Zweifels und des Unglaubens nachdrücklicher in Schutz zu nehmen [76]).

---

[76]) So nimmt er keinen Anstand zu erklären, daß weder die Schlange zu Eva (1. B. Mos. 3, 1.) noch die Eselin zu Bileam (4. Mos. 22, 28.) gesprochen haben, und daß die Thora an den betreffenden Stellen nichts

§. 291.

Je geneigter Saadia einer vernünftigen Schriftauslegung war, desto entschiedener verwarf er die Freidenkerei mancher seiner Zeitgenossen, welche, wie Chamiel und Chiwi ha Kalbi, die biblischen Wunder natürlich auffaßten, den Durchzug durch das rothe Meer vermittelst der Ebbe und der Fluth erklärten, und das Manna für das Harz der Bäume hielten (§. 238). Saadia betrachtet vielmehr die Verrichtung von Wundern als eine Beglaubigung der Prophetie. „Ist der Prophet" sagt er, „eines Wunderzeichens gewürdiget, so hat Jeder, der ihn sieht, die Verpflichtung, ihn als geweihet zu betrachten, und ihm in seiner Verkündigung Glauben zu schenken, weil ihm der Allweise gewiß nicht die Wundergabe verliehen haben würde, hätte er ihn nicht treu und verläßlich gefunden".

§. 292.

Im Gegensatze zu den Karäern, welche selbst klar ausgesprochenen Geboten der Thora eine allegorische Deutung gaben (§. 274), hebt Saadia mit besonderem Nachdrucke hervor „daß alles, was in den heiligen Büchern vorkommt, nach seiner natürlichen Auffassung und einfachen Worterklärung zu verstehen sei". Bei der Abweichung von dem buchstäblichen Wortverstande will er gewisse, von ihm näher bezeichnete Regeln beobachtet wissen.

---

anderes sagen wolle, als daß ein Engel an ihrer Stelle das Wort genommen habe. Die göttlichen Worte: „meinen Bogen habe ich an die Wolken gesetzt" (1. Mos. 9, 13.) begleitet er mit der Bemerkung, es könne dies nicht bedeuten, daß der Regenbogen erst nach der Sündfluth durch eine besondere Schöpfung Gottes entstanden sei, da ja derselbe durch die ewigen Naturgesetze erzeugt werde. Der Sinn sei vielmehr, daß das Erscheinen des Regenbogens, welcher während der Sündfluth, — wo der Regen nicht aufgehört hatte, und die Sonne nicht hervorgekommen war, — unterbrochen wurde, künftighin als Bundeszeichen zu betrachten sei.

§. 293.

Der Widerlegung der Karäer widmete Saadia theils eigene Streitschriften, theils nimmt er in seinen verschiedenen Werken Veranlassung, die Meinungen derselben zu widerlegen. Die Unhaltbarkeit der karäischen Lehre bemühet er sich vorzüglich durch den Nachweis darzuthun, daß die Art und Weise, wie manche göttliche Gebote, die in der Thora nur in allgemeinen Ausdrücken vorkommen, nicht anders, als vermittelst der von den Karäern verworfenen Ueberlieferung näher bestimmt werde. Ferner wirft er den Karäern Mangel an Folgerichtigkeit vor, indem dieselben einerseits nur das geschriebene Gotteswort als Wegweiser für ihr religiöses Leben bezeichnen, und andererseits Manches, zum Beispiele das Gebet, heilig halten, was im geschriebenen Gotteswortе nicht geboten ist. „Wir", sagt er, „haben außer dem Bibelworte noch zwei Quellen der Erkenntniß: eine, die demselben vorangeht, das ist die Quelle der Vernunft; die andere, die demselben folgt, das ist der Strom der Tradition".

§. 294.

Saadia's Angriffe blieben von den Karäern nicht unerwiedert. Szalmon ben Jerocham (שלמון בן ירחם), ein geistreicher und sprachgewandter Gelehrter und Oberhaupt einer karäischen Gemeinde in Aegypten, trat mit einer zweisprachigen — hebräischen und arabischen — Streitschrift in poetischer Form auf, in welcher er geltend machte, daß das geschriebene Gotteswort nicht nur allen Bekennern des Judenthums, sondern selbst den Bekennern anderer Religionen für eine göttliche Offenbarung gälte, während die mündliche Lehre von vielen nicht anerkannt würde; daß die Rabbaniten im Widerspruche mit ihren eigenen Bestimmungen die mündliche Lehre in eine schriftliche verwandelt haben; und daß die Anhänger der Tradition in ihren Meinungen und Entscheidungen unzählige Mal von

einander abweichen. Diese poetische Streitschrift wird von den Karäern hoch gepriesen. Aber noch höher schätzen sie das „große Licht" (המאור הגדול), ein Werk, welches R. Joseph ben Jakob aus Kirkesia im Jahre 930 zur Vertheidigung der karäischen Lehre gegen Saadia schrieb.

Viertes Kapitel.

Die Religionsphilosophie. David el Mekamez. Saadia's Glaubens- und Sittenlehre.

§. 295.

Je vertrauter die Araber mit den in ihre Muttersprache übersetzten Werken der griechischen Philosophen wurden, desto weniger konnten sie dem Drange widerstehen, über ihre eigenen Religionslehren, deren wesentlichste Punkte jüdischen Quellen entnommen waren, nachzudenken, und dieselben einer Prüfung zu unterziehen. Aus dieser Beschäftigung ging eine eigene Wissenschaft hervor, welche sich eine doppelte Aufgabe stellte: 1. Die als wahr erkannten Ergebnisse der Philosophie mit der angeerbten Glaubenslehre in Einklang und Uebereinstimmung bringen; 2. Diejenigen Behauptungen der Erstern zu widerlegen und zurückzuweisen, welche mit dem Inhalte der Letztern unverträglich schienen.

§. 296.

Diese Wissenschaft, die zwischen der Philosophie und den geschriebenen Religionsurkunden ein bleibendes Bündniß zu stiften suchte, nannten die Araber die Wissenschaft des göttlichen Wortes (Alam el Kelam), (חכמת הדברים), die Bearbeiter des Kelam's hießen Mutekellimin (מדברים) [77]). Dieselben zerfielen in zwei Hauptpartheien: in Muataziliten und Aschariten [78]).

---

[77]) Da sich dieselben mit den Grundsätzen der Religion beschäftigten, wurden sie auch בעלי שרשי אמונה genannt.

[78]) Die Namen Muataziliten (מעתזלה) und Aschariten (אשעריה) haben in den Namen der beiden Stiften dieser Schulen ihren Ursprung. Die ältere

§. 297.

Bei den jüdischen Schriftgelehrten konnten die Meinungen der Aschariten keinen Eingang finden, indem die heilige Schrift die Willensfreiheit, welche die Anhänger Aschari's leugneten, ausdrücklich lehrt, und den Menschen vor Gott, dem allgerechten Richter, wegen seines Thuns verantwortlich macht. Dagegen nahmen jüdische Forscher keinen Anstand, sich die Religionsphilosophie (Kelam) der Muataziliten anzueignen. Die Karäer waren auch hierin wie im Studium der Grammatik (§. 272) die Vorgänger der Rabbaniten, und die karäischen Schriftgelehrten scheuten sich nicht, auch den Namen Mutekellimin anzunehmen.

§. 298.

Die Hauptsätze der karäischen Religionsphilosophie sind: Die Welt ist nicht durch sich selbst entstanden, sondern sie hat einen Schöpfer; dieser Schöpfer, Gott, hat weder Anfang noch Ende; er ist unkörperlich, und nicht innerhalb der Grenzen des Raumes beschränkt; sein Wissen umfaßt alle Gegenstände; er ist reiner Geist; er handelt mit freiem Willen, und sein Wille ist seiner Allwissenheit entsprechend.

§. 299.

Zwischen den Rabbaniten trat zuerst der Arzt David ben Merwan ha-Babli in Persien als religionsphilosophischer Schriftsteller auf. Er schrieb im Anfange des zehnten Jahrhunderts ein arabisches Werk über die Einheit Gottes und die übrigen göttlichen Eigenschaften. In diesem in 20 Capitel getheilten Werke zeigte er die Uebereinstimmung

---

Schule, welche den Kelam oder die Religionsphilosophie ausbildete, nannte sich nach Wasil ben Atha el Ghazzali, die jüngere nach Abul Hassan el Aschari. Diese Schulen unterschieden sich vorzüglich darin, daß die Muataziliten dem Menschen die Freiheit des Willens zuerkannten, während die Aschariten Fatalisten waren, d. i. alles menschliche Thun von einer göttlichen Vorherbestimmung abhängig machten.

der jüdischen Gotteslehre mit der Vernunft. Nach dem Titel des Werkes „der Sammler" (המקמץ) wird auch der Verfasser El Mekamez genannt [79]).

§. 300.

Das älteste religionsphilosophische Werk, das wir besitzen ist die Glaubens- und Sittenlehre (אמונות ודעות), R. Saadia's, welcher derselbe im Jahre 933 vollendete, und die in folgende zehn Abschnitte zerfällt:

1. Von der Schöpfung der Welt, und dem Dasein des Weltschöpfers.
2. Von der Einzigkeit Gottes, des Urhebers aller Dinge.
3. Von der Offenbarung des göttlichen Wortes, den Propheten und der ewigen Giltigkeit der Thora.
4. Von den Vorzügen des Menschen, der menschlichen Willensfreiheit und der göttlichen Allwissenheit.
5. Vom Verdienste und der Schuld, vom Schicksale der Guten und Schlechten auf Erden, vom Gebete, von der Buße und der innern Gottesverehrung.
6. Vom Wesen der Seele, und von der Fortdauer derselben nach dem Tode.
7. Von der Wiederbelebung der Todten.
8. Von der künftigen Erlösung Israels und von der Zeit des Messias.
9. Von der Belohnung der Tugend und der Bestrafung des Lasters.
10. Anleitung zu einem sittlichen, frommen, gottgefälligen Leben [80]).

---

[79]) Im dreizehnten Jahrhundert wurde David's Werk noch benützt und geschätzt. Auf unsere Zeit sind jedoch nur wenige Bruchstücke einer hebräischen Uebersetzung desselben gekommen.

[80]) Saadia schrieb seine Glaubens- und Sittenlehre in arabischer Sprache Berachia ha Nakdan (§. 62) und Jehuda Ibn Tabon (§. 430) lieferten hebräische Uebersetzungen derselben; Fürst übersetzte sie mit Ausnahme

§. 301.

Ueber die Beweggründe, die ihn veranlaßten, eine Glaubens- und Sittenlehre zu verfassen, spricht sich Saadia folgendermaßen aus: „Es betrübte sich mein Herz über verschiedene Ansichten der Menschen; vorzüglich wurde mein Gefühl für meine Stammgenossen, für die Israeliten rege. Denn ich sehe in jetziger Zeit viele der Gläubigen, deren Glauben nicht lauter, und deren Erkenntnisse nicht klar und überzeugend sind. Ich sehe viele, die sich des Unglaubens rühmen, und obgleich selbst Irrgläubige, sich doch erhaben denken über die Männer der Glaubenswahrheit. Ja, ich sehe viele Menschen, die fast in den Strudel des Zweifels versunken, von den Fluten des Irrthumes bedeckt sind, ohne daß sich ein Taucher fände, der sie aus der Tiefluth heraufholen, oder ein Schwimmer, der sie erfassen oder retten würde. Ich hielt es daher für meine Pflicht nach meinen Kräften zu helfen mit dem, was ich durch Gottes Hilfe gelernt, und nach meinen Kräften alles, was ich aus seiner Gnade erhalten, zur Stützung der Krankenden anzuwenden. Dem Menschen mit meinem Wissen zu nützen, sehe ich als meine Schuldigkeit an, und sie auf gerade Bahn zu führen, betrachte ich für meine Aufgabe, wie der Prophet sagt: Gott, der Herr, hat mir gegeben eine Zunge für Schüler, daß ich wisse zu stärken den Müden mit dem rechten Worte (Jesaj. 50, 4.).

---

des letzten Abschnittes ins Deutsche. Dieselbe beginnt mit folgenden Worten: „Dem Ewigseienden, dem Gotte Israels, zuerst die Verherrlichung. Ihm, dem man allein die wahrhaftige und überzeugende Weltweisheit verdankt, welche den Menschen die Existenz ihres Geistes zur überzeugenden Wahrheit bringt, durch welche sie ihrer sinnlichen Wahrnehmungen ordentlich inne werden, und überhaupt sich erst wahrhaft selbst begreifen. Ihm, dem diejenige Spekulation entstammt, durch welche sich von den Menschen die Wirren und Irrthümer entfernen, der einwendende Zweifelgeist entflieht, die Gründe für die Wahrheit ihnen spiegelhell, und die Beweise klar und deutlich werden. Er sei hochgepriesen über alle Darstellung; Er, der über alles Lob erhaben ist".

§. 302.

Saadia verhehlte sich nicht, daß seine Glaubens- und Sittenlehre keinen allgemeinen Beifall finden würde, indem viele die wissenschaftliche Behandlung der Religion mißbilligten, und als dem Glauben gefährlich betrachteten. Allein der wahrheitliebende Gaon, der auch mit seiner Bibelübersetzung gegen das Vorurtheil ankämpfte (§. 106), beruhigte sich mit der Bemerkung, daß die Mißbilligung der Unwissenden nicht zu fürchten wäre „indem die wahrheitsuchende Forschung uns unmöglich verboten sein könnte". „Wenn wir", so fährt er fort, „die Religionslehre wissenschaftlich behandeln, so geschieht dies, um in uns die Ueberzeugung von dem zu befestigen, was uns die Propheten lehren, und um jedem Angriffe auf unsere Religion begegnen zu können".

§. .303

Sehr befliffen ist Saadia die Wahrheit und Richtigkeit alles dessen, was er in seiner Glaubens- und Sittenlehre vorträgt, durch Belegstellen aus der heiligen Schrift zu beweisen. Bei Anwendung der angeführten Bibelstellen befolgt er zuweilen die Methode des Midrasch (§. 111), ohne sich jedoch vom natürlichen Schriftsinne sehr zu entfernen.

§. 304.

Wie in seiner Bibelübersetzung (§. 106) bemüht sich Saadia auch in seiner Religionsphilosophie seinen Lesern die Lehre von der Geistigkeit Gottes einzuprägen. Er legte auf diese Lehre um so größeres Gewicht, als Manche der arabischen Philosophen geradezu lehrten, daß man sich die Gottheit als ein körperliches Wesen denken müßte. Manche in der heiligen Schrift vorkommende auf das höchste Wesen bezügliche anthropomorphische (menschlich-gestaltliche) und anthropo-

pathische (menschlich-leidenschaftliche) Ausdrücke bemühte er sich als Metapher [81]) zu erklären.

§. 305.

Den Inhalt der heiligen Schriften gibt Saadia mit folgenden Worten an: „Im Allgemeinen hat uns der Ewige die Erzählungen der Vergangenheit, durch die wir zur Gottesverehrung ausgerüstet werden, nur in kurzer Form geboten, und in seinem Buche verzeichnet. Zu diesen kurzen Erzählungen gesellte er seine Gesetze und Vorschriften. Nächst diesen gab er auch den Lohn für die Befolgung der Gebote an. Durch die Verbindung dieser drei Stücke (Geschichte, Gesetze, Verheißungen) bekam die Schrift eine dauernde Nützlichkeit für ewig. Denn nur durch diese drei Elemente zusammen entsteht die vollkommene sittlich-religiöse Einrichtung einer Glaubensgemeinde".

§. 306.

Mit besonderer Wärme spricht Saadia von der ewigen Giltigkeit und Unveränderlichkeit des geoffenbarten göttlichen Wortes. „Wir Israeliten", sagt er, „besitzen eine getreue Ueberlieferung, es sei von den Propheten verkündet worden, daß die Gebote der Thora niemals ihre Verbindlichkeit verlieren werden. Verschiedene Stellen in der heiligen Schrift bestätigen diese Ueberlieferung. So heißt es bei manchen Geboten, es sei ein ewiges Gesetz für eure nachfolgenden Geschlechter. Ferner: Die Lehre hat uns Mose geboten, ein Erbe der Gemeinde Jakob's (5. Mos. 33, 4.). Nicht minder ist bekannt, daß unser Volk nur durch seine Thora ein Volk sei, und da Gott die Verheißung gegeben, daß das

[81]) Metapher ist ein figürlicher oder bildlicher Ausdruck, dessen man sich bedient, um manche Vorstellungen anschaulicher und lebendiger zu bezeichnen. Durch die Metapher wird auch das Geistige verkörpert! Anthropomorphisch sind Ausdrücke wie „Augen Gottes" „Hand Gottes"; Anthropopatisch „Gott bereuete" „Gott betrübte sich".

Volk so lange wie Himmel und Erde bestehen soll, so folgt nothwendig, daß auch die Thora ewig bestehen wird. Ich habe nämlich hier folgende Schriftstelle im Sinne: „Also spricht der Ewige, der da bestellet die Sonne zum Lichte bei Tage, des Mondes und der Sterne Gesetze zum Lichte in der Nacht, der da aufwühlt das Meer, daß seine Wellen brausen, Gott der Schaaren ist sein Name: wenn diese Gesetze vor mir weichen, ist der Spruch Gottes, so soll auch der Same Israels aufhören ein Volk vor mir zu sein alle Tage. Also spricht Gott: Wenn gemessen werden die Himmel droben, und ergründet die Stützen der Erde hier unten, so werde auch ich verwerfen den ganzen Samen Israels" (Jerem. 31, 35—37.).

Fünftes Kapitel.

Saadia's Nachfolger in Persien. Die Schulen zu Sura und Pumbadita. Ibn Chosni, Scharira und Haja.

§. 307.

R. Saadia hatte sich durch das Vorurtheil mancher seiner Zeitgenossen nicht abhalten lassen, die Werke der Weltweisen zu lesen und zu benützen, die heiligen Bücher mit arabischer Uebersetzung und Erklärung zu versehen, und die Lehren der Religion einer wissenschaftlichen Behandlung zu unterziehen. Ein solches Beispiel, von einem Gaon gegeben, konnte seine Wirkung nicht verfehlen, und mußte begabtere Geister zur Nacheiferung wecken. In der That mehrte sich seit R. Saadia die Zahl derer, die die weltlichen Wissenschaften lieb gewannen, und denselben ihre Thätigkeit widmeten. Es fehlte aber auch an Solchen nicht, welche die neuen Bücher und deren Freunde nicht ohne Mißtrauen betrachteten.

§. 308.

Zu Sura, dem Orte, wo R. Saadia gelebt und gelehrt hatte, schöpften lernbegierige Jünglinge und Männer

mit heißem Wissensdurste aus den Quellen der Mathematik, der Astronomie, der Heilkunde und der Weltweisheit; und mit manigfaltigen Kenntnissen ausgerüstet gingen die Jünger der Wissenschaft an die Auslegung des göttlichen Wortes. Bedächtig, und die Fragen des denkenden Geistes berücksichtigend, forschten sie in der Schrift; sie wurden daher Männer der abwiegenden Vernunft (אנשי שקול הדעת) genannt.

§. 309.

In Pumbadita, dem alten Sitze des Pilpuls (§. 151), beschäftigten sich die Lehrer und Zuhörer fast ausschließlich mit dem Studium des Talmuds, und wendeten selbst der Bibel nur geringe Aufmerksamkeit zu. Auch stand der Talmud bei der Schule zu Pumbadita in größerm Ansehen, als bei der zu Sura; denn während jene den im Talmud erzählten Wundern unbedingten Glauben schenkten, scheueten die Suraner sich nicht, dieselben bald für Sagen, bald für Traumgesichte zu erklären. Sie lehrten öffentlich: „Wir erkennen nur die Wunder der heiligen Schrift an, weil der allmächtige Gott dieselben zur Beglaubigung der Offenbarung und der Prophetie geschehen ließ".

§. 310.

Zu einem förmlichen Streite kam es zwischen den Suranern und Pumbaditanern nicht; denn in den unruhigen Zeiten welche eintraten, mußten die Schulen verfallen, und die Studien vernachläßigt werden. Drei Jahre nach Saadia's Tode (945) eroberten nemlich die Buiden die Kalifenhauptstadt Bagdad. Ungefähr ein Menschenalter später (972) sagten sich die Fatimiden in Nordafrika von dem asiatischen Chalifate los, und gründeten in Aegypten ein eigenes Chalifat. Selbst in Asien trat Mahmud, welcher zuerst den Sultantitel annahm, als Eroberer auf, und stiftete ein neues Reich (997—1029). Unter diesen Stürmen erlosch

bald nach dem Ableben Saadia's das Gaonat zu Sura, und im Jahre 1038 auch das zu Pumbadita. Von der geistigen Regsamkeit, welche im Zeitalter Saadia's herrschte, wurde nach hundert Jahren in Persien kaum eine Spur mehr gefunden. Während dieses Jahrhundertes waren Ibn Chofni, Scharira, und Haja als bedeutende Schriftsteller aufgetreten.

§. 311.

R. Samuel Ibn Chofni ha Kohen (ר' שמואל אבן חפני), welcher einer der Nachfolger Saadia's im Gaonate zu Sura gewesen sein soll, gehörte zu den „vernünftig abwiegenden" Exegeten (§. 307), und schrieb im Geiste dieser Schule einen weitläufigen Kommentar zu der heiligen Schrift, besonders zur Thora. Von diesem Kommentar, in welchen verschiedene wissenschaftliche Abhandlungen verwebt waren, haben sich nur einige von spätern Exegeten angeführte Bruchstücke erhalten, aus denen zu ersehen ist, daß die suranische Schule den Grundsätzen Saadia's, ihres Gründers, treu blieb, sich aber dadurch nicht abhalten ließ, in einzelnen Stücken von den Meinungen desselben abzuweichen [82]).

§. 312.

R. Scharira ben Chanina (רבנו שרירא) geb. um 938 war Gaon zu Pumbadita von 968—998, in welchem Jahre er das Gaonat seinem Sohne Haja übergab. Er leitete seine Abkunft vom Könige David ab, und verlangte

[82]) Ibn Chofni lehrte, daß das Reden der Eselin Bileam's (4. B. M. 22, 28—30) nicht als äußerlicher Vorgang zu fassen sei, als ob die Worte, welche derselben beigelegt werden, wirklich, und dem Ohre Bileam's vernehmlich von ihr ausgegangen wären, sondern als ein innerlicher Vorgang, indem nemlich die Rede nur für den innern Sinn Bileam's hörbar war, und er die Worte in prophetischer Erscheinung (מראה הנבואה) vernahm. — Die Gestalt, welche dem Könige Schaul erschien (1. Sam. 28, 14—18.), hält Ibn Chofni nicht für den Propheten Samuel; er meint vielmehr die Todtenbeschwörerin zu Endor habe den geängstigten König getäuscht.

unbedingten Gehorsam gegen die Geonim und pünktliche Befolgung aller ihrer Verfügungen. Einer Gemeinde, deren Schriftgelehrte manchen Ausspruch der Geonim widerlegten, schrieb er: „Die Wissenschaft und der Pilpul der Geonim ist das Wort, welches Gott dem Mose befahl. Dieselben brauchen für ihre Entscheidungen keine Beweise anzuführen. Wer gegen sie Widerspruch erhebt, ist dem gleich zu achten, der dem Ewigen und seiner Thora widerspricht". Scharira stand auch in hohem Ansehen, aber seine Feinde brachten es durch ihre Verleumdungen dahin, daß ihn Togrulbek, den die siegreichen Turkomanen zum Herrscher von Persien gewählt hatten, im Jahre 1038 zu dem Tode verurtheilte, und auf eine entsetzliche Weise hinrichten ließ.

§. 313.

R. Scharira machte sich besonders durch sein im Jahre 987 abgefaßtes Sendschreiben an die Gemeinde zu Kairowan berühmt, welches geschichtlichen Inhaltes ist, und über verschiedene Punkte des talmudischen und geonäischen Alterthumes Aufschluß gibt. Exegetische Bemerkungen haben sich von ihm nur wenige erhalten, und diese beweisen, daß die Schule zu Pumbadita nicht frei von manchem Aberglauben war. Denn selbst die Chiromantie, — die angebliche Kunst, aus den Linien der Hand die Geschicke des Menschen zu weissagen, — preiset Scharira als einen Gegenstand heiliger Ueberlieferung. Und doch waren die chiromantische Kunst und der Glaube daran erst von den Arabern zu den Israeliten gekommen!

§. 314.

R. Haja oder Hai (רבנו האי), — geb. 969 gest. am 20. Nißan (28. März) 1038, — war der Sohn und Nachfolger Scharira's, und der Schwiegersohn Ibn Chofni's. Er zeichnete sich als ein sehr fruchtbarer Schriftsteller aus,

und unterhielt einen wissenschaftlichen Briefwechsel mit nordafrikanischen und spanischen Gelehrten. Mit ihm erlosch die Würde des Geonates.

§. 315.

R. Haja strebte die Gegensätze zwischen der suranischen, und pumbaditanischen Schule auszugleichen und zu vermitteln. Den Grundsätzen seines Vaters im Wesentlichen treu bleibend, verband er nach dem Vorbilde seines Schwiegervaters ein fleißiges Studium der heiligen Schrift mit dem des Talmud's. Er schrieb einen ausführlichen Bibelcommentar, und ein hebräisches Wörterbuch, welches er den Sammler (המאסף) nannte. Diese Werke sind uns jedoch nicht erhalten worden [83]).

Sechstes Kapitel.

Die nordafrikanischen Grammatiker und Exegeten. Israeli. Dunnasch ben Tamim. Ibn Koreisch. R. Chananel. R. Nissim.

§. 316.

In Asien hatten die Studien allmälig abgenommen. Der von Saadia herbeigeführte Aufschwung war nach Verlauf eines Jahrhunderts fast spurlos verschwunden. Die Schulen der Karäer im heiligen Lande waren die einzigen Zufluchts-

---

[83]) R. Haja ist auch Verfasser einer Sittenlehre (מוסר השכל) in Versen. Er beobachtet in derselben keine systematische Ordnung, sondern reihet die Lehren ohne inneren Zusammenhang lose aneinander; als:

Vergieb deinem Bruder versöhnlich die Schuld,
Vermeide den Hader und habe Geduld.
Zu zorniger Hitze laß nie dich verleiten,
Verschieb nicht die Arbeit, thu' Alles bei Zeiten.
Verschmäh' nicht der Freunde treu rathende Schaar,
Betritt nicht den Ort, wo dir drohet Gefahr.
Du wolltest ein Bettler bei Bettlern sein?
Das All ist des Herrn zu ihm flehe allein!
Hab', lernender Jüngling, dein Buch stets zur Hand,
Doch denkend nur lerne, du übest sonst Tand.

stätten der jüdischen Schriftgelehrsamkeit. Dagegen traten im Geburtslande des großen Gaon's (§. 101) und in den andern nordafrikanischen Ländern gelehrte Männer auf, welche sich als Schriftausleger und Grammatiker großen Ruf erworben haben. Manche derselben waren als Aerzte am Hofe regierender Fürsten beliebt.

§. 317.

Die Reihe der nordafrikanischen Exegeten eröffnet Isak ben Salomo Israeli, (ר' יצחק ישראלי) arabisch: Abu Jakub Issak ben Suleiman el Israeli, Schüler Isak ben Amram's (§. 269 Anm.), und Jugendfreund Saadia's. Er lebte in Aegypten, seinem Vaterlande, längere Zeit als berühmter Augenarzt, wurde aber später nach Mauretanien berufen, um den Fürsten Ziadet Allah nnd Obeidallah el Mahdi als Leibarzt zu dienen. In Kairowan beschloß er in hohem Greisenalter sein Dasein auf Erden. Er war als Schriftsteller eben so berühmt, wie als Arzt, und seine zahlreichen medicinischen, astronomischen und philosophischen Schriften, welche er in arabischer Sprache schrieb, sind in hebräischen, lateinischen und spanischen Uebersetzungen noch heutigen Tages vorhanden. Dagegen ist ein weitläufiger Kommentar über das erste Kapitel der Thora, oder über die Schöpfungsgeschichte nicht auf uns gekommen.

§. 318.

Dem Beispiele Israeli's, welcher seine mannigfaltigen Kenntnisse zur Erläuterung des göttlichen Wortes benützt hatte, folgte sein Freund und Schüler Adonim oder Dunasch ben Tamim (אדונים בן תמים), bei den Arabern Abu Sahl el Temim. Er stammte von einer Familie aus Bagdad ab, wurde in Kairowan im Anfange des zehnten Jahrhunderts geboren, und übte, wie sein Lehrer, die

Arzneikunde auch am Hofe des Chalifen. Seine freien Stunden benützte er nicht nur zur Abfassung mathematischer, astronomischer, medicinischer und philosophischer Schriften, sondern auch zur Vollendung eines Werkes über die Grundlehren der Religion Israel's und eines Wörterbuches, in welchem er die Verwandschaft der hebräischen und arabischen Sprache nachwies, und die dunkeln Wörter der heiligen Schrift mit Hilfe des Arabischen erklärte. Diese Werke sind jedoch im Laufe der Zeit fast spurlos verschwunden.

§. 319.

Zu den in Verlust gerathenen sprachwissenschaftlichen Erzeugnissen gehört auch das Werk Jehuda Ibn Koreisch's (יהודה בן קוריש) aus Tuhart in der Berberei, welcher ebenfalls im zehnten Jahrhunderte lebte, und das vergleichende Sprachstudium mit vielem Eifer betrieb. Bei Erläuterung selten vorkommender Bibelwörter zog er nicht nur das Aramäische und Arabische, sondern auch das Persische und Berberische zu Rathe. Seinem arabischen Werke über die Ableitung der hebräischen Wörter gab er den seltsamen Titel „Vater, und Mutter" (אב ואם).

Anmerkung. Ein Sendschreiben Jehuda's an die Gemeinde zu Fas, oder Fez in welchem er den Gebrauch des Targums (§. 89) empfiehlt, hat sich bis auf unsere Zeit erhalten.

§. 320.

Nach dem Vorgange Saadia's, Ibn Chofni's und Haja's strebten auch manche nordafrikanische Gesetzlehrer, die Auslegung der heiligen Schrift mit dem Studium des Talmuds zu verbinden. Die hervorragendsten derselben waren R. Chananel und R. Nissim.

§. 321.

R. Chananel, — geb. 990, gest. 1050, — war der Sohn und Nachfolger Chuüschiel's Rabbiners zu Kairowan.

Wie Haja seinen Vater Scharira, so übertraf auch Chananel seinen Vater an Gelehrsamkeit und an Berühmtheit. Zu seinen zahlreichen Werken, von denen sich manche erhalten haben, gehört ein auf den öffentlichen Unterricht berechneter, praktischreligiöser Kommentar zur Thora, von welchem wir jedoch nur Bruchstücke besitzen.

Anmerkung. Chuüschiel stammte aus Bari in Süditalien. Im Jahre 962 machte er mit noch 3 Rabbinen, — Schemarja ben Elchanan, Mose ben Chanoch, und dessen Sohn Chanoch, — eine Seereise, und fiel mit seinen Genossen in die Hand eines Piraten. Dieser verkaufte sie, und die Gemeinden, die ihm das Lösegeld erlegten, stellten die Losgekauften als Rabbinen an, da es bei ihnen noch an gelehrten Talmudisten fehlte. So wurde Chuschiel Rabbiner zu Kairowan, Schemarja zu Kahira, Mose zu Kordowa.

§. 322.

In der Schriftauslegung R. Chananel's wechselt die Methode des Midrasch mit der Ermittlung des natürlichen Schriftsinnes ab. Erstere bleibt jedoch bei ihm überwiegend, und im Geiste derselben trägt er zuweilen allegorische Deutungen vor [84]).

§. 323.

Chananel machte den ersten Versuch eine gewisse Zahl von Hauptgrundsätzen des Glaubens, oder Glaubensartikeln

---

[84]) Von den vorzüglichsten heiligen Geräthen der Stiftshütte gibt Chananel folgende Deutung: Die Lade, in welcher das Gesetz liegt ist das Sinnbild frommer Schriftgelehrten. Dieselbe war von innen und außen mit Gold belegt (2. Mos. 25, 11.); so soll auch der Schriftgelehrte in seinem Innern so edel sein, als er es seinem Aeußern nach zu sein scheint. Der Deckel aus reinem Golde oberhalb der Lade (Das. V. 17.) ist das Symbol der Propheten, die eine höhere Stufe einnehmen, als die Schriftgelehrten, wie denn die Cherubim (Das. V. 18.) noch höhere Wesen, nemlich die Engel, versinnlichen. Der Tisch (Das. V. 23.) erinnert an die Großen, welche den Hunger der Dürftigen an ihrer Tafel stillen, der Leuchter (Das. V. 31.) an die leuchtende Weisheit der Lehre Israels, der goldene Altar (2. Mos. 30, 1—3.) an die Priester, der kupferne Altar (Das. 27, 1.) an das Volk.

festzustellen. „Es gibt", sagt er, „vier Hauptstücke des Glaubens: Glauben an Gott, Glauben an die Propheten, denen wir zu gehorchen verpflichtet sind, Glauben an die künftige Welt, wo den Frommen ihr Lohn wird, und Glauben an die Ankunft des Befreiers Israels (Messias)".

§. 324.

Da in Nordafrika karäische Gemeinden waren, und selbst in der Nähe von Kairowan Karäer wohnten, so fühlte sich R. Chananel öfters veranlaßt, gegen dieselben anzukämpfen, ihre Lehren zu widerlegen, und ihnen gegenüber die Heiligkeit der Ueberlieferung mit besonderem Nachdrucke hervorzuheben [85]).

§. 325.

R. Nissim ben Jakob Ibn Schahin (רבנו נסים), — geb. zu Kairowan um 990, gest. um 1040, — der gelehrte Sohn eines gelehrten Vaters, war ein Schulfreund R. Chananel's. Beide afrikanische Rabbinen, Chananel und Nissim, standen mit R. Haja (§.313) in gelehrtem Briefwechsel, und ließen sich von demselben über verschiedene Punkte der Glaubenslehre und Gesetzurkunde belehren. Nissim vermittelte auch den Briefwechsel zwischen Haja und Samuel ha Nagid in Granada (§ 335), dessen Sohn, R. Joseph ha Nagid, Nissim's Tochter zur Frau hatte. Als Schriftsteller widmete R. Nissim dem Talmud größere Thätigkeit als der heiligen Schrift. Von seinem Thoracommentare haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten.

[85]) Die göttlichen Worte: „Ich habe ihn (Abraham) erwählt, damit er seinen Nachkommen gebiete, den Weg des Ewigen zu beobachten, und Tugend und Gerechtigkeit zu üben (1. Mos. 18, 19.), begleitet er mit folgender Bemerkung: „Wiewol die Patriarchen ihre Lehren nicht aufzeichneten, sondern nur mündlich überlieferten, so wurden dieselben doch so heilig gehalten, wie ein geschriebenes Gesetz. Daraus nimm dir die Lehre, daß wir die Mischna, welche die Ueberlieferung der Väter enthält, eben so zur Richtschnur unseres Lebens nehmen müssen, wie das geschriebene Gesetz; denn beide sind einander gleich".

§. 326.

R. Chananel und R. Nissim neigten sich beide den Lehren und Meinungen der suranischen Schule (§. 307) zu. Indem sie jede sinnliche Vorstellung von Gott als unvernünftig und unbiblisch verwarfen, und die Lehre von der Unkörperlichkeit und Geistigkeit Gottes nachdrücklich betonten, trugen sie dazu bei, reinere Gotteserkenntniß zu verbreiten. Und indem sie, besonders Chananel, die Wirkung der Zauberei, und die Macht der Zauberer leugneten, legten sie an den Tag, daß es ihnen am Herzen liege, ihren Zeitgenossen würdige Begriffe von Gottes Vorsehung und Gottes Weltherrschaft beizubringen.

Siebentes Kapitel.

Spaniens Glanz und Ruhm. R. Chasdai ben Schaprut und R. Samuel ha Levi.

§. 327.

Wiewol Persien, — von jüdischen Schriftstellern Babylon genannt, — Palästina und Aegypten die ersten Sitze der neu aufstrebenden arabisch-jüdischen Kultur waren, so blieb doch Alles, was in diesen Ländern geleistet wurde, bei Weitem hinter den Geisteserzeugnissen der Schriftsteller jenes Landes zurück, wo sich seit Jahrhunderten die Pforten keiner Synagoge mehr aufthun, und kein Sohn Israel's öffentlich den Glauben seiner Väter bekennt. In Spanien nemlich, wo die Sage schon nach der Zerstörung des ersten Tempels jüdische Exulanten einwandern läßt, gelangten unter der Herrschaft der Araber hebräische Sprachforschung und Dichtung, so wie gründliche Bibelerklärung zur höchsten Blüte. Selbst auf dem Gebiete des Talmud's, dessen Studium süditaliänische Gelehrte dahin verpflanzten, wirkte und bewährte sich der wissenschaftliche, systematisch ordnende Geist der spanischen Schule.

§. 328.

Zu der großen und fruchtreichen Regsamkeit der Geister trugen nicht wenig diejenigen jüdischen Männer bei, welche, obwol in der Gesellschaft hochgestellt, und am Hofe großer Fürsten Achtung und Vertrauen genießend, es dennoch nicht verschmähten, an den wissenschaftlichen Arbeiten gelehrter Zeit- und Glaubensgenossen lebhaften Antheil zu nehmen, und dieselben sowohl durch ihre Kenntnisse und Einsichten, wie durch ihre Freigebigkeit thatkräftig zu fördern. Diese würdigen Männer fanden ihre Opfer und Anstrengungen reichlich belohnt. Denn durch ihr rühmliches Wirken wurde die schöne Zeit herbeigeführt, wo — nach den Worten eines neuen Geschichtschreibers — all der Glanz, den die jüdische Nation nach ihrer Verbannung von den Ufern des Jordan's auf die Ufer des Euphrat's und des Nil's geworfen hatte, nunmehr auf die Gegenden am Guadalquivir und am Tajo fiel.

§. 329.

Zwei hervorragende und einflußreiche Männer sind es besonders, welche sich im zehnten und eilften Jahrhundert um die Begründung, und Verbreitung der israelitischen Religionswissenschaft in Spanien hohe Verdienste erworben haben, und deren Namen daher auch von der Nachwelt dankbar gefeiert werden: R. Joseph Chasdai ben Isak Schaprut, und R. Samuel ben Joseph ha Levi.

§. 330.

Chasdai war, wie viele jüdische Gelehrte seiner Zeit Arzt, und sein Wissen im Fache der Arzneikunde war die Veranlassung, daß er von dem eben so weisen als tapfern Chalifen Abd el Rhaman III., (911—961), zum Range eines Veziers erhoben, und deshalb von seinen Glaubensgenossen der Fürst (הנשיא) genannt wurde.

§. 331.

Der byzantinische Kaiser Romanus II. hatte nemlich im Jahre 949 dem Chalifen Abd el Rhaman unter andern kostbaren Geschenken auch ein Werk über die medicinischen Kräuter gesendet, welches den Arzt Dioscorides zum Verfasser hatte, und in griechischer Sprache abgefaßt war. Da aber in Kordova zu jener Zeit wol Mancher lateinisch, aber Niemand griechisch verstand, und griechische Gelehrte des Arabischen nicht kundig waren; mußte das Werk, um benützt werden zu können, durch einen auswärtigen Sprachkenner ins Lateinische, und aus dem Lateinischen durch einheimische Gelehrte ins Arabische übertragen werden. Bei dieser Uebersetzung in die Nationalsprache zeichnete sich nun Chasdai so sehr aus, daß er die Aufmerksamkeit Abd el Rhaman's auf sich zog, und in der Folge von diesem milden Herrscher vielfach begünstiget wurde.

§. 332.

Nach Verlauf einiger Jahre hatte der jüdische Arzt das Vertrauen, welches der mohamedanische Herrscher in ihn setzte, in so hohem Maße gerechtfertiget, daß er zum Vezier erhoben, mit der Erledigung der wichtigsten Staatsgeschäfte beauftragt wurde. Selbst die Gesandten fremder Höfe wurden häufig angewiesen, sich mit Chasdai zu unterreden, und erst nach dessen Berichterstattung vor dem Chalifen zu erscheinen. Die Mitglieder der Gesandschaft, welche der deutsche Kaiser Otto I. im Jahre 956 nach Kordova schickte, und die ebenfalls erst mit Chasdai unterhandeln mußten, entzückte derselbe so sehr, daß sie nach ihrer Rückehr in die Heimat mit Begeisterung von ihm sprachen, und berichteten, sie hätten nie einen verständigern Mann gesehen oder gehört.

§. 333.

Chasdai behauptete sich in seiner hohen Stellung auch unter dem Sohne Abd el Rhaman's, dem Chalifen Al Hakem,

(961—976), welcher in der Liebe zu den Wissenschaften seinen Vater noch übertraf. Unter der Regierung dieses Chalifen soll er sein irdisches Dasein beschlossen haben.

§. 334.

Am Hofe der Chalifen vergaß Chasdai seine Brüder eben so wenig, wie einst Mose am Hofe Pharao's dieselben vergessen hatte. Die Angelegenheiten seines Stammes und Glaubens blieben Gegenstand seiner warmen Theilnahme und seiner gemeinnützigen Thätigkeit. Dem Studium der Religionsurkunden widmete er gerne manche freie Stunde.

§. 335.

Nicht nur den nahen, sondern auch den entfernten Ländern schenkte Chasdai seine Theilnahme und Aufmerksamkeit. Er setzte sich mit Joseph ben Ahron, dem jüdischen Könige des Chazarenreiches [86]), R. Haja Gaon in Pumbadita (§. 313) und mit R. Dosa ben Saadia Gaon (§. 101) in Bagdad in Briefwechsel, um die Zustände seiner Brüder im Morgenlande kennen zu lernen, und sich über manche wissenschaftliche Frage Auskunft und Aufklärung zu verschaffen. Sein Zeitgenosse Hassan, Richter zu Kordova (חסאן הדיין) besaß ausgezeichnete mathematische und astronomische Kenntnisse, und verbesserte den Kalender.

---

[86]) Das chazarische Reich an der Wolga wurde ein halbes Jahrtausend hindurch von jüdischen Königen beherrscht. Im achten Jahrhundert hatte sich nemlich ein König der Chazaren zum Judenthume bekehrt, und einer seiner Nachfolger, Namens Obadia, ließ nicht nur Synagogen und Lehrhäuser erbauen, sondern bemühte sich überhaupt, Israels Religion in seinem Reiche zu befestigen, welches ungefähr die gegenwärtige Krimm und Kaukasien umfaßte, und in welchem alle Nationen und Religionen gleiche Rechte genoßen. Die nachfolgenden Beherrscher Chazariens blieben alle der Lehre Israels treu. Durch Dschingis Khan wurde im dreizehnten Jahrhunderte ihrem Reiche ein Ende gemacht. Das einzige schriftliche Denkmal, welches sich von den Chazaren erhalten, ist der Brief des Königs Joseph an Chasdai, dessen Schreiben an den König ebenfalls noch vorhanden ist.

§. 336.

Einen gleich hohen Rang wie Chasdai nahm ungefähr zwei Menschenalter nach seinem Tode R. Samuel ha Levi ein. Auch er wurde der Fürst (הנגיד) genannt, und auch er hatte sein großes Ansehen zunächst seinen vorzüglichen Fähigkeiten und Kenntnissen, so wie seiner erprobten Rechtschaffenheit zu verdanken.

§. 337.

Durch unglückliche Ereignisse nemlich genöthiget, seinen Geburtsort Kordova zu verlassen [87]), ließ sich R. Samuel in Malaga nieder. Hier gewannen ihm einige, für eine dritte Person von ihm geschriebene Briefe durch die Eleganz ihres Styles das Wohlwollen eines hohen Staatsbeamten, welcher ihn später dem Könige der Berbern in Granada, Chabus ben Makes, als einen einsichtsvollen und zuverlässigen Mann empfahl. Chabus ernannte ihn im Jahre 1027 zu seinem Rath und Vezier, und wies ihm eine Wohnung im königlichen Palaste an.

§. 338.

Wie Chasdai war auch R. Samuel allen Eifers bemüht, seinen Brüdern zu nützen, und deren leibliches und geistiges Wohl zu fördern. Ein alter Geschichtschreiber berichtet von ihm: „R. Samuel ha Levi erzeugte Gutes den Juden in Spanien, in Afrika, in Aegypten, in Sicilien. Sogar bis zu den Hochschulen in Babylon und dem heiligen Lande erstreckte sich seine Wohlthätigkeit. Er theilte von seinem Vermögen Allen mit, die in diesen Ländern sich mit den heiligen Studien beschäftigten. Er kaufte viele Exemplare

[87]) Kordova war nemlich 1012 der Schauplatz eines heftigen Bürgerkrieges, und hatte von barbarischen Söldnern allerlei Grausamkeiten zu erleiden. Auch verlor die Stadt durch Hunger und Pest einen Theil ihrer Einwohner.

der heiligen Schrift, der Mischna und der Gemara, und wer in Spanien, oder in den andern genannten Ländern das Studium zu seiner Beschäftigung machte, genoß seine Unterstützung. Auch unterhielt er eigene Abschreiber, um die von ihnen angefertigten Bücher jungen Gelehrten zu schenken, welche sich dieselben nicht aus eigenen Mitteln anschaffen konnten. Die Synagogen zu Jerusalem versorgte er mit Oel zur Beleuchtung. Zur Verbreitung der Thora trug er überall bei. Er starb im Jahre 1055 im hohen Alter, und gekrönt mit den Kronen der Thora, der hohen Stellung, des Levitenthums und des Ruhmes. Seine gottgefälligen Werke übertrafen jedoch alle diese Kronen".

§. 339.

R. Samuel war einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit. Besonders werden seine vielseitigen Sprachkenntnisse gerühmt. Er soll nach dem Berichte eines arabischen Schriftstellers seinem königlichen Herrn und Gönner, Chabus ben Makes, ein aus sieben Strophen bestehendes Gedicht gewidmet haben, in welchem jede Strophe in einer andern Sprache gedichtet war. Als hebräischer Dichter wird er besonders gerühmt [88]); doch war sein Styl nicht fließend, und man hatte Mühe, seine Dichtungen zu verstehen.

Anmerkung. Alcharisi (§. 74) sagt: R. Samuel ha Levis sei ruhmvoll gedacht, — denn er brach mit Macht, in der Dichtkunst Schacht, hat manches Kleinod heraufgebracht.

---

[88]) Die bekanntgewordenen Dichtungen R. Samuel's sind allgemein moralischen Inhalts, z. B.

Siehe das Wetter, es bringet zuerst den befruchtenden Regen,
Dann mit Hagelschlag richtet die Saat es zu Grund;
Ihm ist gleich der Thor, der die Wohlthat, die er erwiesen,
Durch die Wunden verdirbt, die er beleidigend schlägt.

Höher schätze den Stolzen, der standhaft sich weigert zu bitten,
Als den Kriecher, der sich beuget vor jeglichem Wicht.

Wer die Wohlthat, die er empfing, sich nicht scheuet zu läugnen,
Gleicht dem, der verstockt läugnet des Ewigen Huld.
Wer der Hilfe sich rühmet, die man in der Noth ihm verdanket,
Ist nicht besser als der, dem man nie Hülfe verdankt.

Man hält seine Lieder in Ehren, sie sind voll neuer und kräftiger Lehren, doch gehören sie oft zu den dunkeln und schweren, man muß ihren Sinn erst erklären.

§. 340.

Wiewol R. Samuel ein sehr fruchtbarer Schriftsteller war, und zweiundzwanzig Bücher verschiedenen Inhalts hinterlassen haben soll; so ist doch keines seiner Werke vollständig auf die Nachwelt gekommen; die meisten derselben sind gänzlich ein Raub der Zeit geworden.

Anmerkung. Von dem Kommentare zur Thora, welchen R. Samuel schrieb, hat sich nur ein Theil, nemlich der zu dem Buche Numeri, erhalten; derselbe befindet sich handschriftlich in der Bibliothek zu Oxford. Von seinen Gedichten, welche den Titel „Sohn der Sprüche (בן משלי) führten, sind einige wenige veröffentlicht worden. Am meisten verbreitet ist das Bruchstück eines Werkes durch welches R. Samuel eine Anleitung zum praktischen Gebrauche des Talmuds geben wollte. Dieses Bruchstück ist unter dem Namen „Einleitung in den Talmud" (מבוא התלמוד, מ' הגמרא) bekannt.

§. 341.

Der Vorwurf der Befangenheit, welchen sich zuweilen selbst ausgezeichnete Gelehrte zuziehen, wenn sie dem Fortschritte und dem Vorwärtsstreben jüngerer Zeitgenossen hemmend in den Weg treten, traf auch R. Samuel, den gelehrten Minister des Königs Chabus zu Granada. Als Schüler und Anhänger des afrikanischen Grammatikers R. Jehuda Chajug (§. 356) vertheidigte er dessen Meinungen und Ansichten auch dort, wo dieselben von geistreichen Sprachforschern gründlich widerlegt, oder als ungenügend nachgewiesen worden waren. Dadurch zog er sich trotz seiner hohen Stellung bittern Tadel zu, und Ibn Gannach (§. 357) gab unter dem Titel „das Buch der Beschämung eine Streitschrift gegen ihn heraus.

§. 342.

Auf dem Gebiete der Schrifterklärung zeigt sich R. Samuel der wissenschaftlichen Forschung und Untersuchung sehr geneigt. „Die talmudische Haggada" (§. 112), sagt er, „umfaßt jede, im Talmud vorkommende, das Bibelwort betreffende Erklärung, welche sich nicht auf die Beobachtung eines religiösen Gebrauches bezieht. Dieselbe ist nur in so weit annehmbar, als sie mit der Vernunft übereinstimmt (יאין לך ללמוד ממנה אלא מה שיעלה על הדעת). Ueberhaupt wisse, daß nur dasjenige unversehrt und unverkürzt beobachtet werden müsse, was unsere Weisen in Betreff der Religionsgebräuche als eine Satzung bestätiget haben, die von Mose stammt, welchem sie von der göttlichen Allmacht geoffenbart wurde. Was aber die Talmudlehrer unter ihren Verhältnissen und nach ihren Einsichten als Erklärung der Worte der heiligen Schrift vortrugen, verdient nur in dem Maße Beifall, als es mit der Vernunft übereinstimmt. Sonst braucht man sich an ihre Erklärungen nicht zu halten".

Achtes Kapitel.

Die Exegese auf der pyrenäischen Halbinsel. Drei Perioden derselben. Allgemeine Charakteristik.

§. 343.

Auf der pyrenäischen Halbinsel, wohin die Sprach- und Bibelstudien aus Nordafrika verpflanzt wurden, durchlief die Wissenschaft der Schriftauslegung in dem Zeitraume eines halben Jahrtausends (950—1500) drei Perioden: die der Vorbereitung, die der Vollendung, die der Partheiung.

§. 344.

Durch alle drei Perioden, in denen sich die Auslegung des göttlichen Wortes in Spanien und Portugal entwickelte, ist ein doppeltes Streben bemerkbar: ein grammatisches

und ein religionsphilosophisches. Jenes hat es mit dem Wortsinne, dieses mit dem Lehrinhalte der heiligen Bücher zu thun. Jenes wählt sich das Feld der Grammatik und Lexicographie zur Bearbeitung, dieses das Feld der Glaubens- und Sittenlehre. In ihren fortlaufenden Bibelkommentaren richten die Exegeten, wie vor ihnen schon die Karäer und R. Saadia gethan, bald auf das eine, bald auf das andere Element der Schriftforschung ihre Aufmerksamkeit.

§. 345.

In der ersten Periode, von 950 bis 1050, sind noch die Nordafrikaner als Sprachlehrer der Spanier thätig. Die grammatische Forschung ist überwiegend. Unter mißlungenen Versuchen und nicht ohne ernstlichen Streit gelangen die Sprachforscher zu wichtigen Ergebnissen, welche im Wesentlichen auch in unserer Zeit als richtig anerkannt werden.

§. 346.

In der zweiten Periode, von 1050 bis 1300, bewegt sich die biblische Worterklärung auf sicherm Boden. Zahlreiche Irrthümer sind berichtiget, klare Einsichten gewonnen. Manche Exegeten zeigen nach beiden Seiten der Schriftforschung hin eine große, früher nicht gekannte Meisterschaft. Die Religionsphilosophie findet gelehrte, tiefdenkende Bearbeiter, von denen manche, wie die Suraner (§. 307), Freunde wissenschaftlicher Erkenntniß sind, während manche, wie die Pumbaditaner (§. 308), dem gemüthlichen Glauben den Vorzug geben. Erstere Richtung erhält das Uebergewicht.

§. 347.

Die dritte Periode, von 1300 bis 1500, eröffnet den Streit zwischen den Anhängern der suranischen und denen

der pumbaditanischen Schule und Richtung. Jene, die Freunde wissenschaftlicher Forschung, überschreiten oft die Grenze, welche sich eine gesunde Schriftauslegung setzen muß; diese, die Vertreter des frommen Glaubens, brechen den Stab über die Wissenschaft überhaupt, und wollen jede Beschäftigung mit derselben verboten wissen. Die Worterklärung der heiligen Schrift macht nur geringe Fortschritte. Dagegen kommt die Kabbala oder Geheimlehre empor und gewinnt zahlreiche Anhänger.

Neuntes Kapitel.

Die Periode der Vorbereitung. Ibn Saruk, Ibn Librat, Jehuda Chajjug, Sam. ha Levi, Ibn Gannach, Ibn Gebirol, Isak Ibn Ghajat, Ibn Balam, Mose Chiquitilla.

§. 348.

Die Bahn gründlicher Sprachforschung und Schrifterklärung wurde in Spanien gebrochen durch Menachem Ibn Saruk, Dunasch Ibn Librat, Jehuda Chajjug, Samuel ha Nagid (§. 335), Jona Ibn Ghannach, Salomo Ibn Gebirol, Isak Ibn Ghajat, Jehuda Ibn Balam und Moses Chiquitilla.

§. 349.

Menachem ben Jakob Ibn Saruk (מנחם בן סרוק) aus Tortosa wurde von dem Vezier Chasdai ben Isak (§. 329) nach Kordova berufen, und in dessen Hause als hebräischer Sprachmeister und Familienpoet angestellt. Auch pflegte ihm Chasdai anderweitige schriftstellerische Arbeiten zu übertragen. So lebte Menachem, mit sprachwissenschaftlichen Studien beschäftigt, ruhig im Kreise seiner Familie, welche ihn von Tortosa nach Kordova begleitet hatte.

§. 350.

Menachem unterzog sich den ihm übertragenen Geschäften mit unermüdetem Fleiße, und unterließ nicht, seinem

mächtigen Beschützer seine Dankbarkeit auf jede nur mögliche Weise an den Tag zu legen. Auf Isak, den wohlthätigen Vater Chasdai's verfaßte er ein Lobgedicht, welches man auf die heilige Lade in der von Isak erbauten Synagoge verzeichnete. Nach Isak's Tode schrieb er eine Elegie (Trauergedicht), die während der Trauerzeit von der ganzen Gemeinde gesungen wurde. Als Chasdai's Mutter starb, und der Sohn den Familienpoeten auffordern wollte, zum Begräbnisse eine Elegie zu dichten, fand er denselben schon mit dieser Arbeit beschäftiget, wovon der Vezier so sehr gerührt war, daß er solche treue Anhänglichkeit niemals zu vergessen gelobte. Und doch kamen Tage, wo Chasdai das gegebene Versprechen vergaß, und der geleisteten Dienste Menachem's nicht mehr gedachte.

§. 351.

Neidische Menschen mißgönnten es nemlich dem fleißigen Sprachforscher, daß ihm die Gunst des einflußreichen Ministers, wenn auch kein glänzendes Los, doch manche Annehmlichkeit des Lebens verschaffte. Sie sannen daher darauf, ihn durch Verleumdung um die Gunst seines hohen Gönners zu bringen. Da aber das untadelhafte Leben Ibn Saruk's jede Verleumdung Lügen strafte, suchten dessen Feinde seine religiöse Gesinnung zu verdächtigen, indem sie dem Chasdai einflüsterten, sein Schützling wäre in seinem Innern ein Anhänger der karäischen Lehre. Des Karäerthumes verdächtiget zu werden war aber nichts Geringes zu einer Zeit, wo Rabbaniten und Karäer sich unduldsam und feindlich gegenüber standen. Die Feinde Ibn Saruk's wußten aber ihrer Anklage einen gewissen Schein von Wahrheit zu geben, und mit ihren Verleumdungen so lange fortzufahren, bis es ihnen endlich — an einem Sabbate — gelang, Chasdai dermaßen zu erbittern, daß er seinen Liebling, der seinen und seiner Eltern Ruhm besungen hatte, ungehört verdammte, und der Willkühr seiner Feinde preisgab.

Diese fürchteten, der Minister könnte sich eines Bessern bedenken, und sein Urtheil zurücknehmen; sie schonten daher selbst die Heiligkeit des Tages nicht, überfielen den harmlosen Gelehrten mit roher Gewalt, und mißhandelten ihn auf die grausamste Weise.

§. 352.

Der tief gekränkte Menachem wendete sich mit einem Bittgesuche an Chasdai, in welchem er auf eine unparteiische Untersuchung drang, die seine Unschuld an's Tageslicht bringen müßte. Aber Chasdai antwortete ihm kurz: „Warst du schuldig, so hat dich meine Züchtigung gebessert; warst du unschuldig, so habe ich dir die Anwartschaft auf eine Entschädigung in der bessern Welt gesichert". Dieser, den Unglücklichen verhöhnende Bescheid rief von Ibn Saruk's Seite ein poetisches Sendschreiben an Chasdai hervor, welches seine Wirkung nicht verfehlt, und den erzürnten Minister besänftiget haben soll [89]).

---

[89]) Das Sendschreiben Menachem's, welches zum ersten Male 1847 von S. D. Luzzatto veröffentlicht wurde, ist dem Inhalte, wie der Form nach merkwürdig, und es macht dem Charakter des Schreibers eben so viel Ehre, wie seiner Sprachgewandheit. Demüthige Versicherungen der Dankbarkeit und Ergebenheit wechseln darin mit starken Vorwürfen und mit männlichen Vorstellungen ab. Der Verfolgte bittet nicht so sehr um Gnade, als um Gerechtigkeit, und um Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Person und Familie Chasdai's erworben hatte. Er scheut sich nicht, den vielvermögenden Vesir an den allgerechten Richter, an die jenseitige Vergeltung, an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge zu erinnern, und ihm zuzurufen: „Die Großen, die sich sicher meinen — und Arme, die ihr Los beweinen — wird einst das stille Grab vereinen" (וכבירים אשר ישגבו, ודלים אשר יראבו, יחד על עפר ישכבו). Er schließt seine Epistel mit der Erinnerung an Job's Geschick, den der Allmächtige nach vielen Leiden froh und glücklich werden ließ. „Mein Herr", fügt er hinzu, „folge dem Beispiele seines Gottes; der Knecht strebe seinem Herrn und Gebieter nach; Soll ja ver Weibgebor'ne überhaupt in den Wegen Gottes wandeln, und an Gedemüthigten barmherzig handeln! — Der Gott Israels aber, der den Königen Hilfe sendet, umgebe meinen Herrn mit der Hülle des Ruhmes, und bekleide ihn mit dem Gewande des Heils! Gott laß' ihn leben glücklich ohne Reue, daß er sich seines Glück's, des Glück's der Seinen freue!"

§. 353.

Der vielgeprüfte Ibn Saruk war der erste einheimische Grammatiker Spanien's. Das älteste hebräische Wörterbuch, das wir besitzen, ist sein Werk. Und wiewol er in das Wesen und die Beschaffenheit der hebräischen Wurzeln und in die davon abhängende Abwandlung der Zeitwörter noch keine klare Einsicht hatte; so wurde doch sein Lexicon ein bedeutendes Hilfsmittel zum bessern Verständnisse des göttlichen Wortes, da in demselben die Bedeutung verschiedener Wörter mit richtigem Sprachgefühle festgestellt wurde. Auch ist erst durch Ibn Saruk's Arbeit zu vollkommenern Wörterbüchern der Grund gelegt worden [90]).

§. 354.

Nachhaltiger als durch sein Wörterbuch wirkte Menachem auf die Schriftauslegung durch sein exegetisches Verfahren, welches die Rabbaniten und Karäer, wenn auch nicht in der Religionsübung, so doch in der Erklärung der Thora einander näher brachte. Seiner Meinung zufolge sollte nämlich selbst der gesetzliche Theil der Thora nach Weise der Karäer unabhängig von der talmudischen Ueberlieferung ausgelegt werden, und letztere nur für die Ausübung der Religionsgesetze maßgebend sein. Diesen Grundsatz Ibn Saruk's benützten wahrscheinlich dessen Feinde

---

[90]) An die Spitze seines zwischen 960 und 970 verfaßten Wörterbuches stellte Menachem eine grammatische Abhandlung. Das ganze Werk leitet er mit folgenden Worten ein: „Mit Hilfe dessen, der die Frucht der Lippen geschaffen, will ich beginnen Unterricht zu ertheilen in der schönsten Sprache, deren sich die Menschen bedienten, seitdem die Völker sich trennten nach ihren Zungen und Sprachen. — Der Beginn der Rede, und des Herzens erste Empfindung sei Lob und Preis dem erhabenen, Ehrfurcht gebietenden Gotte. Er hat den Menschen mit der Gabe der Rede ausgestattet, damit derselbe seine Wunder verkünde, an Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten zunehme, und in den Stand gesetzt sei, seine geheimsten Gedanken und Empfindungen mitzutheilen. Er wählte aber auch die heilige Sprache zur Verkündung seiner Gesetze In dieser Sprache redete Er, als Er sich auf dem Choreb offenbarte. Die Worte dieser Sprache waren auf den Bundestafeln eingegraben".

um ihn der Anhänglichkeit an das Karäerthum zu verdächtigen (§. 349). Nichtsdestoweniger wurde derselben Grundsatz bald in größerem bald in geringerem Maße auch von den spätern rabbanitischen Schriftauslegern befolgt.

§. 355.

Wie seine religiösen Gesinnungen, so waren auch Ibn Saruk's wissenschaftliche Leistungen Gegenstand feindlicher Angriffe. Dunasch Ibn Librat ha Levi (דונש בן לברט) trat nemlich mit einer poetischen Kritik gegen Ibn Saruk's grammatische und exegetische Ansichten auf, wie ein Menschenalter früher Salmon ben Jerucham die religiösen Meinungen Saadia's in Versen kritisirte (§. 293). Dunasch war aus Fas in Nordafrika nach Spanien eingewandert. Es mochte daher seine Eifersucht erregt haben, daß ein Spanier es wagte, im Fache der Sprachforschung mit den Nordafrikanern zu wetteifern. Er bediente sich gegen Ibn Saruk sehr heftiger Ausdrücke, und dehnte seine Kritik auch auf den sprachlichen Theil in R. Saadia Gaon's Werken aus.

§. 356.

Wenn auch Ibn Librat's Kritik in manchen Punkten gegründet war, so wurde dadurch die wissenschaftliche Erkenntniß der hebräischen Sprache doch nur wenig gefördert. Eine wesentliche Förderung verdankte das hebräische Sprachstudium einem Landsmanne Ibn Librat's, dem R. Jehuda Chajjug (ר' יהודה חיוג) oder Abu Sakarijja ben David aus Fas. Derselbe war hebräischer Sprachlehrer des Vezier's Samuel ha Nagid, und gab gegen Ende des zehnten Jahrhunderts der hebräischen Grammatik eine sichere Grundlage. Er wird daher von der dankbaren Nachwelt das Haupt der Grammatiker (ראש המדקדקים) oder der erste Grammatiker (המדקדק הראשון) genannt.

Anmerkung. Chajjug lehrte zuerst, daß jedes hebräische Zeitwort aus drei Wurzelbuchstaben bestehe, wodurch erst eine regelrechte Conjugation hergestellt wurde. Seine in arabischer Sprache geschriebenen Werke sind in's Hebräische übersetzt worden. Leop. Dukes hat dieselben durch den Druck veröffentlicht.

§. 357.

Einen größern Triumph als durch Chajjug feierte der Fortschritt der hebräischen Sprachforschung durch R. Jona Ibn Gannach (ר' יונה אבן גנח), arabisch: Abul Walid Merwan Ibn Gannach, auch R. Merwanus (ר' מרינום) genannt. Um das Jahr 990 in Kordova geboren, mußte er, wie Samuel ha Levi (§. 336) und viele andere Leidensgenossen im Jahre 1012, seine Vaterstadt verlassen. Er ließ sich in Saragossa nieder, wo er um das Jahr 1050 sein irdisches Leben beschloß.

§. 358.

Ibn Gannach gab sich seit seiner frühesten Jugend der Beschäftigung mit den Wissenschaften hin. Nicht nur in der heiligen Sprache und Schrift und im Talmud machte er umfassende Studien, sondern auch in der arabischen Sprache, welcher er vollkommen mächtig war, und in der Heilkunde, die er als praktischer Arzt ausübte. In seiner Jugend versuchte er sich unter Anleitung des Dichters Isak ben Saul in der damals so sehr beliebten Kunst, hebräische Verse zu machen. Da er sich aber nicht zur Dichtkunst berufen fühlte, so gab er das Versemachen auf, um ernstern Studien obzuliegen; und es gelang ihm, sich als medicinischer Schriftsteller einen Namen zu erwerben. Viel wichtiger als seine medicinischen sind jedoch seine sprachwissenschaftlichen Werke, durch welche er alle seine Vorgänger übertraf, ohne von seinen Nachfolgern im Mittelalter erreicht zu werden.

§. 359.

Durch das Studium der vorhandenen Schriftsteller, besonders Chajjug's, und durch den mündlichen Unterricht des Grammatikers Isak Ibn Chiquitilla vorbereitet, betrat er die Bahn eigener Forschung, deren Ergebnisse er in sieben arabischen Werken niederlegte [91]).

§. 360.

Nachdem die spanischen Gelehrten seit Ibn Saruk fast ausschließlich das Sprachliche der heiligen Schrift zu ergründen strebten, machte ein Zeitgenosse Ibn Gannach's, R. Salomo ben Jehuda Ibn Gebirol (ר' שלמה בן גבירול), auch Avicebron genannt, den ersten Versuch, mit den Sprachstudien auch religionsphilosophische Forschungen zu verbinden.

§. 361.

Ibn Gebirol gehört zu den hochbegabten Männern, welche die Nachwelt desto dankbarer ehrt, je undankbarer

---

[91]) Die vorzüglichsten Werke Ibn Gannach's sind: Das Buch der bunten Felder (ספר הרקמה) oder die hebräische Grammatik, welche er, wie er selbst sagt, wegen der vielen Kapitel mannigfaltigen Inhalts diesen Namen gab, und das Buch der Wurzeln (ס' העריך, ס' השרשים, ספר עקרי המלות) oder das Wörterbuch. In diese Werke hat er alle, bis zu seiner Zeit durch die jüdischen Grammatiker und Lexicographen gewonnenen sicheren Ergebnisse aufgenommen, und dieselben mit seinen eigenen Entdeckungen bereichert. Seinem Forschergeiste und Fleiße gelang es, ein Lehrgebäude der hebräischen Sprache und ein Wörterbuch zur heiligen Schrift zu Stande zu bringen, welches letztere dieses Namens bis auf den heutigen Tag würdig ist. Viel Aufsehen erregte der Streit zwischen Ibn Gannach und Samuel ha Nagid, als Letzterer seinen Lehrer Chajjug gegen die Kritik des Erstern in Schutz nahm (§. 340). Jehuda Ibn Tabon (§. 431), welcher Ibn Gannach's Grammatik ins Hebräische übersetzte, spricht in einer Vorrede dieser Uebersetzung mit vieler Verehrung von Chajjug, und fährt dann fort: „Und nach ihm traten auf im Land — der Helden zwei mit starker Hand — Samuel ha Levi und Ibn Gannach — die folgten Chajjug an allen Orten — und lernten viel aus seinen Worten — sein Licht ging ihnen glänzend auf — sie faßten klar der Rede Lauf. — Doch bald muß Streitsucht sie erfüllen — Verborg'nes wollen sie enthüllen. — Sie treten auf zum heißen Streit — und Jeglicher hält seine Waffen bereit! Was eigentlich sie zu dem Kampfe getrieben — ist in ihren Werken umständlich beschrieben".

ihre Zeitgenossen sie verkannt hatten. Sein Name wird in eben dem hohen Maße gefeiert, als er selbst gekränkt und angefeindet wurde. Weder in Malaga nemlich, wo er um das Jahr 996 das Licht der Welt erblickte, noch an andern Orten, wo er sich niederließ, waren ihm ruhige Lebenstage beschieden. Rohe Verfolgung unwissender und befangener Menschen verbitterten ihm sein Dasein auf Erden, welches er in Valencia, nach Andern in Okanna beschloß.

§. 362.

In seiner Jugend scheint Ibn Gebirol nach Kordova gegangen zu sein, um daselbst dem Studium der Wissenschaften obzuliegen, so, daß er Zeuge des furchtbaren Unglückes war, welches diese Stadt im Jahre 1012 traf (§. 336). Die eigenen Leiden und der fremde Jammer erpreßten dem sechzehnjährigen Jünglinge folgenden Weheruf:

Trübe ist mein Lied, den Frohsinn haben Leiden mir entrücket,
And're scherzen, ich muß weinen, denn mein Leben ist geknicket,
Wein' als Kind von sechzehn Jahren ob der Last, die viele drücket,
Ach, in ihrer ersten Blüthe ist die Rose schon gepflücket!
Seit es schlaget, weint mein Herz, ach, fühlte niemals sich entzücket;
In dem Grame in dem Kummer keine Hoffnung freundlich nicket!
„Wozu jammern? Hoffe, harre, bis der Wunden Heilung glücket"
„Hilft Gequälten je das Auge, das in Thränen auf sie blicket?"
Aber wie soll ich noch harren? Keine Hilfe wird geschicket!
Welkt nicht hin der Erdensohn, bevor ein Balsam ihn erquicket? —

§. 363.

Ibn Gebirol erlag dem Schmerze nicht. Er suchte und fand Linderung dort, wo dieselbe am sichersten zu finden ist: bei dem lebendigen Gotte! Mit froher Zuversicht singt er:

Mein Geist, empor zu Gott dem Herrn, dich wende,
Vertraue in der Jugend deinem Hort.

Ihn rufe gläubig an bei Tag und Nacht,
Ihm schalle stets dein Lied, dein Sangeswort.
Dein Theil, ist er so lang' du weilst auf Erden,
Er bleibt, wenn du von dannen gehst, dein Port.
Erbarmungsvoll hält eine neue Stätte
Bereit er dir an seinem Throne dort.
Drum sollst du loben Gott, den Herrn, und preisen,
Wie jeder Strauch ihn preist an jedem Ort.

§. 364.

Trotz seiner widerwärtigen Geschicke hinterließ Ibn Gebirol zahlreiche, vortreffliche Gedichte gottesdienstlichen und weltlichen Inhalt's, eine Sittenlehre (תקון מדות הנפש), eine Sammlung von Sittensprüchen (מבחר הפנינים, Auswahl von Perlen), und ein philosophisches Werk (מקור חיים Quelle des Lebens). Die drei letztern Werke waren ursprünglich in arabischer Sprache geschrieben. In der Schriftauslegung liebte Ibn Gebirol die allegorische Deutung [92]).

§. 365.

Unter viel günstigern Verhältnissen als Gebirol lebte, forschte und dichtete sein Zeitgenosse R. Isak ben Jehuda Ibn Ghajat (ר' יצחק בן גיאת), Rabbiner zu Lucena, (gest. 1059), welcher ihm als Dichter bei Weitem nachstand, aber als talmudischer Schriftsteller berühmt war. Derselbe verfaßte einen Kommentar zu dem Prediger Salomo's, zog sich aber durch manche willkürliche Behauptungen den Tadel

[92]) Zu den frühesten poetischen Erzeugnissen Ibn Gebirol's gehört eine hebräische Grammatik in Versen, welche er in seinem neunzehnten Lebensjahre verfaßte, und „Halskette" (ענק) nannte. Die Gleichgiltigkeit vieler seiner Zeitgenossen gegen die heilige Sprache gab ihm Anlaß zu der Klage:

Man kennt in uns'rer Zeit, ach, Juda's Sprache nicht,
Indem man hier nur spanisch, dort nur arabisch spricht.

Die merkwürdigste Dichtung Ibn Gebirol's ist seine in verschiedene Sprachen übersetzte „Königskrone" (כתר מלכות), in welcher der Schöpfer des Weltalls aus seinen Werken gepriesen wird.

des sprachwissenschaftlichen Schriftstellers und Bibelauslegers Jehuda Ibn Balam (יהודה בן בלעם) aus Toledo zu. Die Kritik des Letztern erfuhr auch Moses ben Samuel ha Kohen Chiquitilla (ר' משה גיקטיליא), welcher ein grammatisches Werk Chajjug's (§. 355) ins Hebräische übersetzt, selbst grammatische Abhandlungen verfaßt, und sich auch als Schriftausleger bedeutenden Ruf erworben hatte.

Zehntes Kapitel.

Die französische und deutsche Exegetenschule. Uebergang vom Midrasch zum Peschat. R. Mose ha Darschan, R. Elieser der Große. R. Tobia, R. Simon, Verdienste Raschi's. Dessen Nachfolger. R. Jos. Kara, R. Samuel ben Meir und Josef Bechor Schor. Karäische Anklänge. Italiens Schriftgelehrten. R. Sabbatai Donolo, R. Nathan, R. Jesaja di Trani.

§. 366.

Aus Spanien, wohin sie die Nordafrikaner gebracht hatten, wurde die hebräische Sprachwissenschaft nach Frankreich und Deutschland verpflanzt, wo talmudisches Wissen bereits seit dem achten Jahrhundert durch norditaliänische Gelehrte verbreitet worden war [93]). Da aber in diesen Ländern das Arabische nicht verstanden wurde, so konnten die französischen und deutschen Israeliten die arabisch geschriebenen Werke Chajjug's (§. 355) und Ibn Gannach's (§. 358) nicht benützen, und ihre Kenntniß der heiligen Sprache erhob sich daher nicht über die Stufe, auf welche sie Ibn Saruk (§. 352) und Ibn Librat (§. 354) gestellt hatten. Die hebräische Sprachwissenschaft wurde daher durch die französischen und deutschen Schulen nur in geringem Maße gefördert, und die Leistungen Einzelner, wie das Wörterbuch von Menachem ben Salomo, blieben hinter den Werken der Spanier weit zurück.

[93]) Zwischen den Gelehrten, welche Kaiser Karl der Große im Jahre 787 aus Italien nach Deutschland mitnahm, befanden sich auch R. Kalonymus und sein Sohn R. Mose, welche zu Rom wohnten, aber aus Lucca stammten. Dieselben siedelten sich in Mainz an, und wurden die Väter der jüdischen Gelehrsamkeit in Deutschland.

Anmerkung. Menachem schrieb sein Wörterbuch (אבן בחן der Prüfstein) im Jahre 1143 zum Gebrauche seiner eigenen Söhne, „um ihnen das vernachlässigte Studium der h. Schrift zu erleichtern".

§. 367.

Dem Grade der Kenntniß der heiligen Sprache entspricht stets auch die größere oder geringere Vollkommenheit der Schriftauslegung (§. 112). Die französischen und deutschen Ausleger des eilften Jahrhunderts, wie R. Mose ha Darschan (ר' משה הדרשן) aus Narbonne, R. Elieser ben Isak, „der Große" in Worms, sein Sohn R. Tobia ben Elieser (ר' טוביה בן אליעזר) in Mainz, später im heiligen Lande lebend, und R. Simon ha Darschan (ר' שמעון הדרשן) huldigten der Methode des Midrasch (§. 109 ff.), und beschränkten sich in ihren Werken vorzüglich darauf, die in den ältern Midraschim (§. 160 ff.) zerstreuten Erklärungen nach der Ordnung der Schriftverse zusammen zu stellen. Doch pflegten manche Lehrer, wie R. Menachem ben Chelbo ihren Zuhörern im mündlichen Vortrage auch den natürlichen Schriftsinn beizubringen.

Anmerkung. Von dem Midrasch R. Mose's sind nur Bruchstücke vorhanden. R. Elieser ist Verf. einer Sittenlehre „die Bahnen des Lebens" (ארחות חיים), welche auch „das Testament Elieser's des Großen" (צואת ר' אליעזר הגדול) genannt wird. R. Tobia's Midrasch (לקח טוב gute Lehre) schenkt auch der Ermittlung des natürlichen Schriftsinnes einige Aufmerksamkeit. R. Simon's Sammelwerk (ילקוט Sammlung) ist der einzige Midrasch, welcher sich auf alle Theile der h. Schrift erstreckt. Man hat dieses, zwei Tausend enggedruckte Foliospalten enthaltende Werk den Midraschocean genannt, in welchen sich alle Ströme des Midrasch ergießen.

§. 368.

Der ganze Reichthum an Midraschwerken, welchen die französischen und deutschen Israeliten besaßen, vermochte doch

nicht den Mangel an einer schlichten, der Erforschung und Darstellung des natürlichen Schriftsinnes gewidmeten Bibelerklärung zu ersetzen. Eine solche lieferte seinen Landsleuten, die vorhandenen Hilfsmittel gewissenhaft benützend zuerst R. Salomo ben Jizchak (ר' שלמה בן יצחק), gewöhnlich Raschi (רשי), von manchen Gelehrten fälschlich Jarchi genannt, geb. im Jahre 1040 zu Troyes in der Champagne in Frankreich, wo er auch Rabbiner war, gest. am 29. Tammus des Jahres 1105.

§. 369.

R. Salomo war ein ausgezeichnet gelehrter, gründlicher, einsichtsvoller und fromm-gläubiger Schriftsteller. Er erlangte zwischen allen Schriftauslegern die größte Beliebtheit und Volksthümlichkeit. Sein Kommentar zur Thora, welcher häufig der Methode des Midrasch folgt, wurde Jahrhunderte hindurch bis auf die neueste Zeit sowol beim Unterrichte der Erwachsenen, als auch zum Schulbuche für die Jugend benützt. Derselbe war das erste durch den Druck veröffentlichte hebräische Buch, — 5. Februar 1475 in Reggio in Italien, — und er ist seitdem unzählige Mal gedruckt, erläutert, und auch in's Lateinische und Deutsche übersetzt worden.

Anmerkung. 1. Selbst Karäer und christliche Gelehrte haben den Kommentar Raschi's sehr fleißig benützt. Nachdem einzelne Theile desselben in's Lateinische übersetzt worden waren, lieferte Johann Friedrich Breithaupt im Anfang des achtzehnten Jahrhundertes eine vollständige lat. Uebersetzung des ganzen Bibelkommentars. L. Dukes übersetzte den Kommentar zur Thora ins Deutsche.

Anmerkung 2. Die Sage hat das Leben Raschi's mit allerlei abenteuerlichen Nachrichten ausgeschmückt. Sie läßt ihn in Europa, Asien und Afrika Reisen machen, seine Kommentarien blätterweise in die Synagogen streuen, und in Prag sein irdisches Leben beschließen. In Worms wird den Reisenden eine Vertiefung in der Wand als Raschi's Stuhl gezeigt, und in unserer Zeit wird von den Wormser

Israeliten an dieser Stelle ein Denkmal errichtet, wozu auch auswärtige Glaubensbrüder Geldbeiträge liefern. Auch den Umstand, daß Raschi ein Zeitgenosse des Ritters Gottfried von Bouillon war, beutete die Sage aus, indem sie Letztern vor dem Beginne des ersten Kreuzzuges (1096) vor Raschi erscheinen läßt, um sich von demselben den Erfolg seines Krieges gegen die Saracenen weissagen zu lassen.

§. 370.

Vergleicht man den Bibelkommentar R. Salomo's mit dem R. Saadia's, welcher mehr denn ein Jahrhundert früher die h. Schrift für die arabisch redenden Gemeinden erläutert hatte, so findet man einerseits, daß diese beiden hochverdienten Schriftgelehrten mit inniger Liebe und glühender Begeisterung an dem geoffenbarten Worte Gottes hingen, und daß es ihnen heilige Herzensangelegenheit war, dasselbe ihren Brüdern zugänglicher zu machen. Andererseits ist jedoch ein vierfacher Unterschied zwischen ihren Kommentarien bemerkbar:

1. R. Saadia, der arabische Schriftausleger, liefert auch eine Uebersetzung des heiligen Textes und bedient sich in seinem Kommentare der arabischen Sprache. R. Salomo, der französische Schrifterklärer, liefert keine Uebersetzung, da die französische Sprache im eilften Jahrhundert zu einer solchen kaum geeignet war. Er begnügt sich damit, zahlreiche einzelne Wörter in seine Landessprache zu übersetzen, das Französische mit hebräischen Buchstaben schreibend. Seine Erklärung ist in fließendem Hebräisch abgefaßt.
2. R. Saadia sucht auch die Auslegung des Midrasch vom Standpunke der einfachen Schrifterklärung zu rechtfertigen, um den Einwürfen der Karäer zu begegnen. R. Salomo nimmt auf die Karäer, die sich nach Frankreich niemals verbreitet hatten, keine Rücksicht, und bekennet bei verschiedenen Ge-

legenheiten unbefangen, daß sich die Auffassung des Midrasch mit dem einfachen Wortverstande nicht vertrage.

3. Dem Gaon mußten in dem gebildeten Morgenlande mancherlei Einwürfe und Zweifel gegen biblische Erzählungen und Ausdrücke bekannt sein. Er bemüht sich, dieselben zu entkräften, und das auffallend Scheinende durch seine Deutung dem Verständnisse näher zu bringen. R. Salomo kennt keinen Einwurf, keinen Zweifel. Für ihn und seine Leser gibt es nichts, was durch Deutung gerechtfertiget und gegen Einwendungen in Schutz genommen werden müßte.

4. R. Saadia fühlt sich zuweilen veranlaßt, an die Worte der Schrift lange wissenschaftliche Erörterungen zu knüpfen; R. Salomo hält sich strenge an den zu erklärenden Text, denselben bald mit einer schlichten Erklärung, bald mit einer Stelle aus einem Midrasch begleitend, bald beide Methoden mit einander verbindend.

§. 371.

Das Beispiel R. Salomo's, welcher wegen seiner Frömmigkeit, seines sanften Charakter's, und seiner umfassenden Gelehrsamkeit sehr verehrt wurde, mußte auf seine Zeitgenossen einen tiefen, bleibenden Eindruck machen. Seine gelehrten Nachkommen und seine zahlreichen Schüler verbanden mit dem Studium des Talmud's ein eifriges Studium der h. Schrift. Sie benützten den Kommentar ihres Großvaters und Lehrers als ein Handbuch, welchem sie ihre eigenen Bemerkungen bald ergänzend und erweiternd, bald berichtigend und entgegnend anzufügen pflegten. R. Salomo erfreuete sich noch bei Lebbzeiten an diesem Aufschwunge in der Schriftforschung, welchen er hervorgerufen hatte, und

er äußerte in späterm Alter gegen seinen Enkel, R. Samuel ben Meir, daß er, wenn es ihm die Zeit vergönnete, seinen Bibelkommentar gerne überarbeiten, und dabei die Ergebnisse der neuesten Forschungen benützen würde. So ließ der wahrheitsliebende, ergraute Gelehrte dem vorwärts strebenden, jüngern Geschlechte Gerechtigkeit widerfahren!

§. 372.

Unter den Schriftgelehrten, welche aus der von R. Salomo betretenen Bahn der natürlichen Schriftauslegung rüstig vorwärts schritten, ragten besonders R. Joseph ben Simon Kara (ר' יוסף קרא) und R. Samuel ben Meir (רשב"ם ר' ש' בם) hervor. Ersterer, ein Brudersohn Menachem ben Chelbo's (§. 366), und jüngerer Zeitgenosse Raschi's hat meistens dessen Kommentarien zur Grundlage genommen, dieselben abgeschrieben, und seine Bemerkungen hinzugefügt. In der Erklärung der Religionsgesetze hält er sich in der Regel an den Talmud, trifft aber zuweilen, ohne es zu ahnen, dennoch mit den Karäern zusammen. Die geschichtlichen, prophetischen und poetischen Theile der Schrift erläutert er viel entschiedener, als R. Salomo, nach dem einfachen Wortverstande [94]).

§. 373.

Der vorzüglichste Schriftausleger der französischen Schule war R. Samuel ben Meir, Raschi's Tochtersohn (geb. 1085). Derselbe zeigt eine viel größere Unabhängigkeit von dem Midrasch, als selbst sein Vorgänger Kara, indem er, wie

[94]) Ueber das Verhältniß des Midrasch zum Peschat spricht sich R. Joseph folgendermaßen aus: „Die Worte der Propheten sind vollständig aufgezeichnet worden. Sie tragen zur Genüge die Erklärung in sich, ohne daß Etwas fehle, das erst durch fremde Zusätze und Erklärungen ergänzt werden müßte. Der Midrasch unserer Weisen hat bloß den Zweck, die Forschungen auszubreiten und vielseitig anzubauen. Wer aber den einfachen Sinn der h. Schrift nicht kennt, und sich dem Midrasch zuneigt, gleicht wahrlich dem, welchen die Fluthen des raschen Stromes dahinreißen, und der deshalb nach jedem Strohhalm zur Rettung greift. Wer sich dem Worte Gottes aufrichtig zuwendet, der sucht die ursprüngliche, einfache Bedeutung und den Zusammenhang zu erkennen".

vor ihm Ibn Saruk (§. 353), selbst die Religionsgesetze, vom Talmud abweichend, nach ihrem einfachen Wortverstande erklärt, ohne jedoch in deren Ausübung eine Veränderung herbeiführen zu wollen. „Die Freunde der Vernunft", sagt er, „werden die Bedeutung des Spruches unserer frühern Lehrer zu begreifen und zu würdigen wissen, daß nemlich keine Bibelstelle ihrem einfachen Sinne entzogen werden dürfe (§. 115), obgleich die Thora es als wesentlichen Zweck betrachtet, mit ihren Worten auch Haggada's und Halacha's (§. 112) anzudeuten, und dieselben bald durch die Beachtung überflüssig scheinender Ausdrücke (§. 113), bald durch die Anwendung der 13 Regeln R. Ismae'ls (§. 176) und der 32 Regeln R. Elieser's (§. 180) ermitteln zu lassen. Weil nun durch diese Deutungen das Wesentliche (die Uebung der Religionsgebräuche) erreicht wird, so hatten sich die Alten ausschließlich mit denselben beschäftiget, und sie blieben daher in der tiefern Erfassung des einfachen Schriftsinnes ungeübt". Die Reihe der tüchtigen und selbstständigen Exegeten in Frankreich beschließt R. Joseph Bechor Schor (um 1170), von welchem ein Kommentar zur Thora vorhanden ist.

Anmerkung. R. Samuel's Gesetzerklärung stimmt zuweilen mit der der Karäer überein. So sagt er: „Das Zeichen an der Hand und die Erinnerung zwischen den Augen (2. Mos. 13, 9.) sind nicht die Tefillin sondern nach tiefer Erfassung des Wortsinnes heißt dies, es sei (das Wort Gottes) dir stets so in Erinnerung, als wäre es auf deine Hand geschrieben, und zwischen deinen Augen, wie ein goldenes Geschmeide, das man zum Schmucke an die Stirne legt" (§. 290).

§. 374.

In Italien erfreuten sich zwar die talmudischen Studien einer sehr sorgfältigen Pflege, das Feld der Schriftauslegung wurde aber wenig angebaut. Doch benützen spätere Schriftausleger die astronomischen Werke des Arztes R. Sab-

batai ben Abraham Donolo (geb. 913 zu Uras in Sardinien) und das talmudische Wörterbuch R. Nathan's (§. 151). Im zwölften Jahrhundert zeichnete sich R. Jesaja aus Trani (einer Stadt in Neapel am adriatischen Meere) als Schrifterklärer aus.

Eilftes Kapitel.

Die Periode der Vollendung. Drei Unterperioden derselben. R. Bachja Ibn Pakoda, der Sittenlehrer. Die Dichter und Religionsphilosophen R. Mose Ibn Esra, R. Jehuda ha Levi, Abraham ben Chijja, Joseph Ibn Zaddik.

§. 375.

Die zweite Periode der spanischen Schriftauslegung zerfällt in drei Unterperioden: in die Zeit vor Maimonides (§. 402), 1050—1170; in das Zeitalter des Maimonides, 1170—1200, und in die Zeit nach Maimonides, von 1200—1300. Wie er nemlich alle seine Vorgänger verdunkelte, so wirkte Maimonides mächtig auch auf die nachfolgenden Zeiten durch den tiefen Eindruck, den seine Werke machten, durch den überwältigenden Einfluß, den dieselben auf die begabtesten Geister ausübten, so wie durch die wiederholten Kämpfe, welche deren Inhalt hervorrief. Er ragt aus der Reihe der edlen Forscher hervor, welche in diesem Zeitraume der Ergründung und Anwendung des göttlichen Wortes ihre Kräfte widmeten.

§. 376.

In dem Jahrhunderte zwischen Ibn Gebirol und Maimonides machten sich folgende Forscher berühmt: R. Bachja Ibn Bakoda, R. Mose Ibn Esra, R. Jehuda ha Levi, R. Abraham ben Chijja, R. Joseph Ibn Zaddik, R. Abraham Ibn Esra, R. Salomo Parchon und R. Abraham ben David ha Lewi.

§. 377.

R. Bachja oder Bechaji ben Joseph (רבנו בחיי בן יוסף) Ibn Bakoda, Rabbiner (דין, Richter) zu Saragossa förderte die Erläuterung und Anwendung der heiligen Schrift durch seine ausführliche, in volksthümlichem Style abgefaßte Sittenlehre, welcher er eine Abhandlung über das Dasein und die Einheit Gottes voranschickte.

Anmerkung 1. Diese Sittenlehre führt den Titel: Buch der Unterweisung über die Pflichten der Herzen (ספר תורת חובות הלבבות), und zerfällt in folgende zehn Pforten (שערים):

I. Von der Einheit Gottes שער היחוד
II. Von der Naturbetrachtung ש' הבחינה
III. Von der Gottesverehrung ש' עבורת אלהים
IV. Vom Gottvertrauen ש' הבטחון
V. Von dem gottgeweihten Leben ש' יחוד המעשה
VI. Von der Demuth ש' הכניעה
VII. Von der Buße ש' התשובה
VIII. Von der Selbstprüfung ש' חשבון הנפש
IX. Von der Enthaltsamkeit ש' הפרישות
X. Von der Gottesliebe ש' אהבת ה'

Anmerkung 2. R. Bachja schrieb sein Werk in arabischer Spache. Dasselbe wurde schon im zwölften Jahrhundert zweimal ins Hebräische übersetzt: von Jehuda Ibn Tabon und Joseph Kimchi. Später wurde es vielfach gedruckt, erläutert, in verschiedene Sprachen übersetzt und als Volksbuch benützt. In neuester Zeit haben Fürstenthal, Stern und Birnbaum deutsche Uebersetzungen desselben geliefert.

§. 378.

R. Bachja legt seinem Werke folgende Eintheilung zu Grunde: „Die Wissenschaft der Thora", sagt er, „zerfällt in zwei Theile: der eine Theil enthält die Kenntnisse der Pflichten, welche äußerlich zu üben sind (חובות האברים), der andere die Kenntniß der Herzenspflichten (חובות הלבבות)". Der Auseinandersetzung und Einprägung letzterer Pflichten widmet er nun sein Werk, dieses unvergängliche Denkmal

reiner Gottesfurcht, frommer Demuth und warmer Tugendliebe [95]).

§. 379.

Wie R. Saadia Gaon (§. 292) gründet auch R. Bachja seine Lehren auf die Vernunft (השכל), die heilige Schrift (הכתוב) und die Ueberlieferung (הקבלה); und er verschmäht es nicht, auch die Aussprüche arabischer Schriftsteller anzuführen. Bei Benützung der Belegstellen aus der Bibel folgte er in der Regel dem Peschat oder der natürlichen und einfachen Schriftauslegung (§. 108); doch gönnet er zuweilen auch der haggadischen Auffassung (§. 112) das Wort [96]).

[95]) Der edle Moralist (החסיד) von Saragossa tadelt diejenigen seiner Zeitgenossen, die nach Weise der alten Pumbaditaner (§. 155) ihre Zeit und Kraft einseitig dem Pilpul zuwendeten, und dabei vernachläßigten, sich gründliche Religionskenntnisse zu erwerben. „Ein Gelehrter" erzählt er, „welcher einst über einen selten vorkommenden, die Ehescheidungsgesetze betreffenden Fall befragt wurde, antwortete dem Frageteller: „Wenn ich über diesen Punkt keinen Bescheid zu geben weiß, bringt mir dies durchaus keinen Nachtheil. Kennest du aber diejenigen Religionsgebote, welche du immer vor Augen haben sollst, und niemals verletzen darfst, so genau, daß du dich mit fremdartigen Fragen beschäftigest, die weder dein religiöses Wissen und Glauben bereichern, noch dein sittliches Leben veredeln? — Ich betheure dir, daß ich mich seit 35 Jahren mit der Religionswissenschaft beschäftiget, ohne daß mir Zeit geblieben wäre, über Fragen, wie die Deinige ist, zu grübeln". Zwischen denen, die sich mit der Thora beschäftigen, unterscheidet Bachja 10 Stufen: 1. Diejenigen, die die Bibel ohne alle Verständniß lesen; 2. Die ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Punkte und Accente beschränken; 3. Die die Bibel bloß von grammatischem Standpunkte betrachten; 4. Die mit der grammatischen Forschung die lexicalische verbinden; 5. Die sich von diesen Forschungen auch zur Ergründung des Lehrinhaltes der Bibel wenden, ohne jedoch auf die Tradition zu achten; 6. Die hierbei die älteste Tradition berücksichtigen, ohne auf ein tieferes Studium des Talmuds einzugehen; 7. Die Talmudisten von Fach; 8. Die Pilpulisten; 9. Die alten Talmudlehrer und Geonim, welche mit dem natürlichen Sinne der Schrift wie mit den in derselben enthaltenen Geheimnissen vertraut waren, und von ihren Kenntnissen den rechten Gebrauch machten; 10. Die Männer der großen Versammlung, die unmittelbar von Propheten unterrichtet waren, und die dieselben folgenden Mischnalehrer bis R. Jehuda dem Heiligen.

[96]) Um seine Lehren und Ermahnungen recht eindringlich zu machen, belegt R. Bachja dieselben häufig mit mehreren Bibelstellen. Zum Beispiel: „Vernachlässige niemals dir die Lauterkeit der Gesinnung zu bewahren. Wache vielmehr sorgfältig über dein Sinnen und Trachten und über die Empfindungen deines Herzens; denn je nachdem deine Gesinnungen edel oder verwerflich sind, sind es auch deine Handlungen. Gedenke der

§. 380.

Während R. Bachja das Feld der Sittenlehre bearbeitete, versuchte sein Zeitgenosse R. Mose ben Jakob Ibn Esra, bei den Arabern Abu Harun genannt, — geb. zu Granada um 1070, gest. um 1140, — durch sein Werk „das Gewürzbeet" (ערוגת הבשם) die religionsphilosophische Literatur zu bereichern. Dieses nur handschriftlich vorhandene Buch zerfällt in sieben Abschnitte, und handelt von Gott und dessen Eigenschaften, von der Natur überhaupt und von der menschlichen Seele ins Besondere. Größere Verbreitung, als dieses Werk fanden R. Mose's meisterhafte, religiöse und weltliche Dichtungen. Seine Zeitgenoßen preisen ihn als einen Weisen, der gleiche Herrschaft über die Sprache und über sein Herz zu üben versteht. Wegen der vielen Bußlieder (סליחות), die er verfaßte, wurde er der Bußdichter (הסלח) genannt.

Anmerkung. R. Mose ist auch Verfasser einer jüdischen Literaturgeschichte in arabischer Sprache, welche jedoch nur handschriftlich vorhanden ist. Ein Theil seiner Dichtungen ist von Dukes und Sachs ins Deutsche übertragen worden.

§. 381.

Berühmter noch, als R. Mose machte sich sein jüngerer Zeitgenosse R. Jehuda ben Samuel ha Levi aus Kastilien, bei den Arabern Abul Hassan genannt, geb. um 1080. Derselbe trat, wie Ibn Gebirol, schon in den ersten Jünglingsjahren mit poetischen Versuchen hervor, die mit vielem Beifalle aufgenommen wurden; und seine

---

Schriftworte: Mehr als Alles, was du bewahrst, behüte dein Herz, denn daraus fließt die Quelle des Lebens (Spr. 4, 23.); das Gebilde des Menschenherzens ist böse von Jugend an (1. Mos. 8, 21.); ich kenne seinen Sinn (5. Mos. 31, 21.); alle Herzen erforscht der Ewige, und alles Gebilde der Gedanken ergründet er (1. Chron. 28, 9.); nahe ist dir das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen, es auszuüben (5. Mos. 30, 14.); was verlangt der Ewige dein Gott von dir, als daß du ihn fürchtest (Das. 10, 1.). Die Gottesfurcht aber ist Gegenstand des Herzens, der Empfindung und der Gesinnung".

spätern dichterischen Erzeugnisse rechtfertigten vollkommen die hohen Erwartungen, welche die ersten Proben seiner Muse geweckt hatten; R. Jehuda wird bis auf den heutigen Tag für den herrlichsten, lieblichsten und bedeutendsten jüdischen Dichter Spanien's gehalten [97]).

§. 382.

Die religiösen Dichtungen R. Jehuda's unterscheiden sich von denen der andern Dichter der spanischen Schule nicht nur durch ihre Form und Schönheit [98]), sondern auch durch ihren Inhalt und ihre Tendenz. Die religiösen Lieder der übrigen Poeten beziehen sich nemlich zumeist auf das allgemeine Verhältniß des Menschen zu seinem Schöpfer, obschon denselben allerdings die in der heiligen Schrift

---

[97]) Ein berühmter Sänger der neuesten Zeit sagt von ihm:

Ja, er war ein großer Dichter,
Stern und Fackel seiner Zeit,
Seines Volkes Licht und Leuchte,
Eine wunderbare, große

Feuersäule des Gesanges,
Die der Schmerzenskaravane
Israel's vorangezogen
In der Wüste des Exils.

Rein und wahrhaft, sonder Makel
War sein Lied, wie seine Seele —
Als der Schöpfer sie erschaffen,
Diese Seele voller Liebe

Küßte er die schöne Seele
Und des Kusses holder Nachklang
Bebt in jedem Lied des Dichters,
Das geweihet Gottes Gnade.

R. Jehuda's Dichtungen sind von Dukes, Sachs, und mit besonders glücklichem Erfolge von Geiger in's Deutsche übertragen worden.

[98]) Ueber das Verhältniß R. Jehuda's zu den beiden andern großen Dichtern Spaniens spricht sich Charisi auf folgende Weise aus: Es gibt dreierlei Leser von Gedichten — die Einen sind die schlichten — die Andern Denker, die dritten selber Dichter — und zugleich Kunstrichter. Drum sei der Dichter einfach zuweilen — dann werden die Ersten ihm

gelehrte Gotteserkenntniß zu Grunde liegt. R. Jehuda dagegen ist vorzugsweise nationaler Sänger. Seine Dichtungen athmen das lebhafteste Bewußtsein der Nationalität Israel's. Von der heißen Sehnsucht nach dem heiligen Lande ist seine Seele voll, wie sein Lied. Er singt:

„Im Osten ist mein Herz, ich selbst an Westens Rand,
Wie könnte ein Genuß mich jemals hier erquicken?
Wie zahle ich getreu, was ich gelobt, — so lang
Edom ist Zions Herr, mich Arab's Fesseln drücken?
Was ist Sefarad's [99]) Glanz dem Auge, das sich sehnt
Wenn auch die Trümmer nur vom Tempel zu erblicken?"

§. 383.

Die Sehnsucht „nach dem Osten, wo sein Herz war" ließ in R. Jehuda den Entschluß zur Reise kommen, nach dem heiligen Lande zu pilgern, wohin in seinem Jünglingsalter große Schaaren bewaffneter Europäer strömten (1096). Vergebens bemühten sich seine Freunde, ihn in Kastilien, woerdie Arzneikunde ausübte, zurückzuhalten; sein Entschluß blieb unerschüttert. Diejenigen, welche sein Verlangen nach dem verwüsteten Kanaan für schwärmerisch erklärten, wies er mit glaubenswarmen Worten zurück.

§. 384.

R. Jehuda hatte bereits das fünfzigste Lebensjahr überschritten, als er sich von seiner einzigen, heißgeliebten

viel Lob ertheilen; — bald sei er in Gedanken und Ausdruck gewichtig, — damit er erscheine den Denkern tüchtig; — den Versebau lasse er fein— Gerundet den Redegang sein — daß Dichtern auch er gefalle, die prüfen — und sich in die Verskunst vertiefen. — So gibt es Gedichte für verschiedene Klassen — so daß sie warm die Einen erfassen — kalt die Andern liegen lassen. Ein Lied jedoch, das diese drei Vorzüge in sich vereint, ist ein Gesang — am höchsten an Rang. Die Lieder Jehuda ha Levi's haben diese Eigenschaft — sie sind einfach und glatt, dabei tief und voll Kraft, — lieblich und voll von süßem Saft. — Salomo des Kleinen (Gebirol's) Lieder — sind mehr für die Gelehrten wieder, — und Mose ben Esra findet mehr bei den Dichtern Gunst — wegen der Pracht und der Strophen Kunst.

[99]) Spanien's.

Tochter losriß, um seine Wanderschaft anzutreten. Widrige Winde nöthigten das Schiff, das ihn trug, in Alexandrien einzulaufen. Hier verweilte er länger, als drei Monate, und besuchte auch die Städte Damiette und Kahira. Hierauf durchreiste er Jemen, und setzte seine Pilgerschaft fort, bis er nach Damaskus und Tyrus kam. Er wurde, wohin er immer auf seinen weiten Reisen kam, von den Glaubensbrüdern mit Liebe und Verehrung aufgenommen. R. Jehuda freute sich dieser liebevollen Theilnahme, wies jedoch die Gaben und Geschenke zurück, welche freigebige Brüder ihm reichten. Ob er das Glück gehabt, das Ziel seiner heißesten Wünsche zu erreichen, und das heilige Land zu durchwandern, an dessen Grenze er gelangt war, oder ob er daran verhindert wurde, ist nicht bekannt. Die Sage, welche ihn auf dem Tempelberge zu Jerusalem von dem Rosse eines Arabers zertreten werden läßt, entbehrt alles geschichtlichen Grundes.

§. 385.

Noch bevor er Spanien verließ, hatte R. Jehuda ein religionsphilosophisches Werk in arabischer Sprache vollendet, und sich dadurch auch als Denker und Forscher unsterblichen Ruhm erworben. Dieses Werk, welches unter den Namen Kusari (כוזרי) bekannt ist, hatte ursprünglich den Titel: „Das Buch des Beweises und der Begründung zur Vertheidigung der geschmähten Religion". Dasselbe hat die Form eines Gespräches zwischen einem zum Judenthume bekehrten Chazarenkönige (§. 334) und mehreren Gelehrten, unter denen der Wortführer der Lehre Israel's (חבר der Meister) die Hauptperson ist.

Anmerkung. Das Buch Kusari bespricht in fünf Abschnitten:

1. Das Dasein Gottes des Weltschöpfers, die Offenbarung des göttlichen Wortes, die Prophetie und die Erwählung Israel's.
2. Die Eigenschaften Gottes, besonders die Geistigkeit, die Offenbarung Gottes im heiligen Lande, der bevorzugten Stätte der Wunder und der Prophetie, die sinnbildliche

Bedeutung der Opfer, die wunderbare Fortdauer Israel's, die Vortrefflichkeit der heiligen Sprache.

3. Die wahre Gottesverehrung, die Selbstbeherrschung des echten Gottesdieners, den Nutzen der religiösen Gebräuche, — Tefillim, Zizit, Sabbat, Feste, — besonders des öffentlichen Gottesdienstes, die Nothwendigkeit der Ueberlieferung, die Vortrefflichkeit des Talmud's und die Irrthümer der Karaiten.
4. Die in der Bibel vorkommenden Gottesnamen; den großen Vorzug der prophetischen Gotteserkenntniß vor der philosophischen, die ausgebreiteten Kenntnisse, welche die alten Weisen Israel's von dem Walten Gottes, und von der ganzen sichtbaren Schöpfung hatten.
5. Die Meinungen der peripatetischen Philosophen (§. 255); die Natur der menschlichen Seele, die Willensfreiheit des Menschen, die Fortdauer der Seele nach dem Tode [100]).

§. 386.

R. Jehuda achtet die Aussprüche der sich selbst überlassenen menschlichen Vernunft nicht so hoch wie die frühern Religionsphilosophen: David ha Babli, Saadia, Ibn Gebirol, und Mose Ibn Esra. Er mißtraut der griechischen Philosophie, gegen welche auch sein arabischer Zeitgenosse Al-Gazali eiferte, und überhaupt jeder religiösen Erkenntniß, die man mühsam durch Vernunftschlüsse erwirbt. Untrüglich ist ihm nur die unmittelbare innere Erleuchtung, welche Gott allein verleihen kann, und die nur auserwählten Menschen zu Theil wird. Neben dieser innern Erleuchtung ist die Offenbarung des göttlichen Wortes in der heiligen Schrift die einzig sichere Bezeugung für Gott und sein Walten und Wollen. Die Stellen aus der heiligen Schrift, welche R. Jehuda anführt, legt er in der Regel nach dem natürlichen Stammsinne aus. Doch nimmt er auch die Erklärungsweise der Midraschlehrer in Schutz, indem er sich bemüht darzuthun, daß auch sie den einfachen Wort-

[100]) Der Kusari ist im Jahre 1163 von Jehuda Ibn Tabon (§. 436) ins Hebräische übersetzt worden. Diese Uibersetzung, welche öfters gedruckt und erläutert wurde, hat in neuester Zeit D. Cassel ins Deutsche übertragen.

verstand der heiligen Schrift kannten, und denselben nur dann verließen, wo es die Ueberlieferung forderte, oder wo ihnen das Bibelwort beim praktischen Unterrichte zum Anhaltspunkte diente. Auch sollen wir, wo uns die Schrifterklärung der alten Weisen nicht zusagt, nicht ihrer, sondern unserer Einsicht mißtrauen. Diese tiefe Verehrung der Midraschlehrer verhinderte aber R. Jehuda nicht, selbst eifrig nach dem natürlichen Schriftsinne zu forschen, wie seine, besonders die Worterklärung betreffenden Bemerkungen beweisen, welche von der neuesten Sprachforschung bestätiget werden.

§. 387.

Einzelne exegetische Bemerkungen erhielten sich auch von R. Jehuda's Zeitgenossen: R. Abraham ben Chijja ha Naßi aus Barzellona, welcher Grand von Spanien war, und sich durch seine mathematischen und astronomischen Schriften großen Ruhm erwarb; und von R. Joseph Ibn Zaddik Religionsvorsteher zu Kordova, welcher als Dichter berühmt war, und auch ein religionsphilosophisches Werkchen [101]) hinterließ.

Zwölftes Kapitel.

R. Abraham Ibn Esra. R. Salomo Ibn Parchon. R. Abraham ha Levi. Jehuda Hadassi.

§. 388.

So eifrig auch die Religionsphilosophen und Sittenlehrer beflissen waren, das Wort Gottes als Quelle der religiösen Erkenntniß zu benützen, und den Sinn einzelner Bibelstellen zu ermitteln; so stand doch das unmittelbare Wort- und Sachverständniß der heiligen Religionsurkunden in der Mitte des eilften Jahrhunderts im Ganzen noch auf derselben Stufe, auf welche es der Sprachforscher Ibn Gannach (§. 356) in der Mitte des zehnten gestellt hatte.

[101]) „Die kleine Welt" (עולם קטן) in vier Abschnitten. Dieses Werkchen wurde zuerst von Ad. Jellinek 1854 durch den Druck veröffentlicht.

§. 389.

Einen neuen Aufschwung nahm die grammatisch-historische Exegese durch R. Abraham ben Meir Ibn Esra (ראב"ע, ר' אברהם בן מאיר אבן עזרא) geb. 1092, dessen vielseitig gebildeter Geist das ganze Gebiet der mittelalterlichen Wissenschaftlichkeit umfaßte. Er war nemlich Mathematiker, Astronom und Astrolog, Arzt und Philosoph, Sprachforscher, Dichter und Schriftausleger, und bewährte auf jedem dieser Gebiete seines Geistes schöpferische Kraft und Gewandtheit [102]).

§. 390.

Von heißem Wissensdurste getrieben, verließ R. Abraham seine Vaterstadt Toledo, um seine Kenntnisse und Einsichten auf Reisen durch eigene Anschauung zu bereichern. Er führte ein unstetes Wanderleben, durchzog Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, Palästina, Persien und Indien, wo er in Gefangenschaft gerieth. Dieser Gefahr entronnen kehrte er nach Europa zurück, besuchte England, ging von da nach Italien, und ließ sich in Rom nieder. Hier beschloß er am 23. Jänner 1167 im Alter von 75 Jahren sein vielbewegtes Leben.

§. 391.

Ibn Esra's umfassendes Wissen und sein fruchtbarer Geist verschafften ihm überall Freunde und Verehrer. Nicht

[102]) Bernhard de Rossi, der berühmte christliche Verfasser des historischen Wörterbuches der hebräischen Schriftsteller und ihrer Werke, nennt Ibn Esra einen der glücklichsten und seltensten Geister, und sagt: „In der Sternkunde hält man ihn für den Erfinder der Art und Weise, die Himmelskugel vermittelst des Aequator's in zwei gleiche Theile zu theilen, und Basnage (ein französischer Geschichtschreiber der Juden) bemerkt Ibn Esra habe in dieser Wissenschaft so glückliche Entdeckungen gemacht, daß die geschicktesten Mathematiker sich kein Gewissen daraus machten, sich dieselben zuzueignen." Als Dichter wird er von Charisi mit folgenden Worten charakterisirt: „Abraham ben Esra's Gedicht — ist ein Licht, das durch Wolken bricht, eine Hilfe wider Leid — wie reicher Regen in dürrer Zeit. — Seine Festgesänge sind großartig gedankenreich; — noch nie sah man Etwas das ihnen gleich."

selten forderten ihn wißbegierige Männer auf, ihnen über diesen, oder jenen Gegenstand der Wissenschaft eine Abhandlung oder ein Buch zu schreiben, und ein bedeutender Theil seiner Werke verdankt solchen Ansuchen seine Entstehung. Zuweilen mußte er sich aber auch manche Kränkung und Zurücksetzung gefallen lassen, indem seine Schriften denjenigen unter seinen Zeitgenossen mißfielen, welche der wissenschaftlichen Forschung abhold waren.

§. 392.

R. Abraham war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller. Er legte die Feder gleichsam erst mit seinem letzten Athemzuge nieder. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er ein Gedichtchen folgenden Inhaltes nieder:

Ich freu' des Ew'gen mich, er ist mein Hort,
Mehr gab, als ich verdient', er hier und dort.
Er ließ verstehen gnädig mich sein Wort,
Nach Lust mich lernen an gar manchem Ort.
Verwelkt das Fleisch nun auch und muß ich fort, —
So bleibt doch Gott mein Heil, mein Sieg und Hort.

§. 393.

Das klare und sichere Verständniß der heiligen Schrift förderte Ibn Esra theils durch seine grammatischen und religionsphilosophischen Schriften, ganz vorzüglich aber durch seinen Kommentar zu fast allen Theilen der Bibel.

Anmerkung. Die vorzüglichsten sprachwissenschaftlichen Schriften Ibn Esra's sind das Buch der Wage (ספר המאזנים) und das Buch der Reinheit (ספר הצחות). Seine wichtigste, religionsphilosophische Abhandlung ist die „Grundlage der Gottesverehrung," (יסוד מורא), welche Untersuchungen über die Grundlehren der Religion Israel's enthält. Letzteres Werkchen wurde von Michael Creizenach ins Deutsche übersetzt.

§. 394.

In seinem Bibelkommentare, welcher über die Entstehungszeit mancher biblischen Stücke sehr lehrreiche Winke

enthält, zeigt sich Ibn Esra als ein nüchterner, unbefangener, gründlicher und scharfsinniger Schriftforscher. Er unterzieht die Meinungen seiner Vorgänger, und zwar auch die der Karäer einer sorgfältigen Prüfung, und zeigt dabei nicht nur eine unbestechliche Wahrheitsliebe, sondern auch eine vollkommen klare Einsicht in die Erfordernisse der grammatisch-historischen Schriftauslegung (§. 108). Ihm ist es einzig und allein um die Ermittelung des einfachen und natürlichen Schriftsinnes zu thun, und er ist sich seines Gegensatzes zu den frühern Auslegern, welche mehr oder minder unter dem Einflusse des Midrasch standen, vollkommen bewußt. Den Einwürfen gegen manche Erzählung der heiligen Schrift sucht auch er zu begegnen, wie vor ihm Philo und Josephus, Saadia, Ibn Chofni und Andere gethan haben. Ueber die allegorische Schriftauslegung spricht er sich tadelnd aus.

Anmerkung. Die Erklärer der Thora, sagt er, wandeln 5 verschiedene Bahnen: 1. Die Einen mischen fremdartige, wissenschaftliche Abhandlungen in ihre Kommentarien, wie Isak Israeli (§. 317) Saadia Gaon (§. 101) und Samuel Ibn Chofni (§. 311); die Andern verwerfen die Ueberlieferung in der Auslegung und Uebung der göttlichen Gebote, wie Anan und Saul (§§. 212, 213) Sahl ben Mazliach (§. 279) und Jeschuah (§. 280); 3. Manche lieben die Allegorien; 4. Manche den Midrasch; 5. Manche, zu denen der Verfasser sich selbst zählt, die grammatische und einfache Bibelauslegung.

§. 395.

Wiewol Ibn Esra über viele Vorurtheile seiner Zeit erhaben war, mit der soranischen Schule (§. 307) die vernünftige Erkenntniß sehr hoch schätzte, und die Vernunft sogar den Boten oder Engel zwischen dem Menschen und seinem Gotte nannte (המלאך בין האדם ובין אלהיו הוא שכלו); so zollte er doch den Irrthümern seines Zeitalters einen Tribut, indem er an den Einfluß der Gestirne auf das Geschick des

Menschen glaubte [103]). Und ohne die Werke Philo's (§. 246) benützt, oder auch nur gekannt zu haben, legt er doch auch, wie Philo, auf die sinnbildliche Bedeutung der in der Bibel vorkommenden Zahlenverhältnisse großes Gewicht. Die Zahlen vier, sieben und zehn werden auch von ihm auf verschiedene Weise ausgedeutet [104]).

§. 396.

Da es Ibn Esra in Rücksicht auf einen Theil seiner Zeitgenossen nicht immer für rathsam hielt, die gewonnenen Ergebnisse seiner Forschung frei und unumwunden auszusprechen; so zog er es öfters vor, seine Meinung nur anzudeuten, und den kundigen Leser errathen zu lassen, was er eigentlich sagen wollte. Um die Benützung seines Kommentars zu erleichtern, sind daher zu demselben eigene Erläuterungen (Superkommentare) geschrieben worden. In neuester Zeit hat Abraham Krochmal die religionsphilosophischen Meinungen Ibn Esra's in ein wohlgeordnetes System gebracht.

§. 397.

R. Abraham Ibn Esra war, wie alle jüdischen Gelehrten in den maurischen Staaten der arabischen Sprache vollkommen mächtig, und die Vergleichung mit derselben kommt ihm bei Erklärung schwieriger Bibelworte sehr zu statten. Da er aber seine Werke meist auf Reisen und für solche Leser schrieb, welche des Arabischen nicht kundig waren, so bediente er sich der hebräischen Sprache, welche er mit vieler Meisterschaft zu handhaben verstand. Minder glücklich war in dieser Beziehung sein jüngerer Zeitgenosse R. Salomo ben Abraham Ibn Parchon, aus Kalatayud in Arragonien. Derselbe ließ sich in Salerno in Neapel nieder,

[103]) Ein Irrthum, welcher auch an Johann Keppler, dem Vater der neuern Sternkunde (gest. 15. November 1631), einen Anhänger hatte.

[104]) Verschiedene Theile seines Bibelkommentars sind ins Lateinische übertragen worden.

und vollendete daselbst im Jahre 1161 ein sprachwissenschaftliches Werk in hebräischer Sprache. Sein hebräischer Ausdruck ist aber im Vergleiche zu dem Ibn Esra's fast schülerhaft zu nennen [105]).

§. 398.

So mangelhaft auch das Werk Parchon's rücksichtlich seiner Form erscheint, so ist es doch wegen seines Inhaltes sehr schätzbar, da es über manche Stellen der heiligen Schrift nicht wenig Licht verbreitet. Es führt den Titel Aruch (ערוך) und zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil ist grammatischen und hermeneutischen (§. 109) Inhaltes, der zweite enthält ein hebräisches Wörterbuch.

Anmerkung. Den ersten Theil seines Werkes schließt Parchon mit folgenden Worten: „Wisse, daß ich in diesem Werke nur vom natürlichen Schriftsinne, nicht vom Midrasch rede. Findest du also manche Erklärung bei mir, welche mit den Worten unserer Weisen nicht übereinstimmt, so denke nicht, daß ich denselben widersprechen wolle; denn der Weg des Peschat ist von dem des Midrasch verschieden. Auch wollte ich dich in den Stand setzen, Fragen zu beantworten, welche von andern Religionsgenossen

[105]) Parchon kannte selbst die Mangelhaftigkeit seines hebräischen Styles, und er sucht dieselbe durch Mangel an Uebung zu entschuldigen. „In den arabischen Ländern," sagt er, „herrscht nur Eine Sprache: die arabische. Selbst Reisende eignen sich diese Sprache an. Man hat daher nicht nöthig sich des Hebräischen zu bedienen. Die israelitischen Inwohner der christlichen Länder dagegen sprechen verschiedene Sprachen, und sie sind daher genöthiget, mit fremden Glaubensbrüdern hebräisch zu sprechen, weshalb ihnen der hebräische Ausdruck geläufiger ist." Genau genommen ist indeß der Grund der Erscheinung, welche Parchon erklären wollte, anderswo zu suchen. In den arabischen Ländern war die Sprache des Umganges, und die der Schriftsteller eine und dieselbe: die arabische; daher bedienten sich auch die jüdischen Schriftsteller derselben. In den christlichen Ländern waren die lebendigen Sprachen nur für den täglichen Verkehr, höchstens für die ungeschriebene Volkspoesie ausreichend, zum Lernen und Wissen aber nicht geeignet. Es gab daher eine besondere Gelehrtensprache: die lateinische; daher kam auch bei den jüdischen Gelehrten eine besondere Gelehrtensprache — die hebräische — in Gebrauch. In neuerer Zeit bedienen sich die jüdischen Gelehrten in Deutschland, Frankreich, Italien und England auch in ihren wissenschaftlichen Werken meist ihrer Muttersprachen, weil dieselben überhaupt an die Stelle des sonst üblichen Lateins getreten sind.

an dich gerichtet werden. Da diese nemlich die Bibel in Uebersetzungen besitzen, vom Midrasch aber nichts wissen, so würden sie dich Lügen strafen, wolltest du die Auffassung des Midrasch als den eigentlichen Sinn der heiligen Schrift geltend machen." Sal. Gottl. Stern hat Parchon's Werke zuerst (1844) durch den Druck veröffentlicht.

§. 399.

Während die aus Spanien auswandernden Schriftsteller sich bei Abfassung ihrer Werke der hebräischen Sprache bedienten, fuhren die Zurückbleibenden fort, die arabische Sprache zu gebrauchen. Unter den letztern ragte besonders R. Abraham ben David ha Levi (ר"אב"ד הלוי) aus Toledo hervor.

§. 400.

R. Abraham ben David wurde im Jahre 1110 geboren, und genoß eine sorgfältige Erziehung bei seinem Großvater R. Isak ben Kalia aus Kordova, welcher am Hofe des maurischen Königs Al Mahmud ben Gebal Minister und Astrolog war. Auch sein gelehrter Oheim, R. Baruch Ibn Kalia ertheilte ihm Unterricht in den Wissenschaften, denen sich R. Abraham mit glänzendem Erfolge widmete. Stark, wie sein Forschergeist, war auch seine Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben, welche er im Jahr 1180 bei Gelegenheit einer Verfolgung mit dem Märtyrertode besiegelte. Er hinterließ ein astronomisches, ein historisches (Buch der Ueberlieferung ספר הקבלה) und ein religions-philosophisches Werk. Letzteres, welches R. Abraham im Jahre 1160 unter dem Titel „der erhabene Glaube" (אמונה רמה) in arabischer Sprache ausarbeitete, um die Philosophie und die Offenbarung in Uebereinstimmung zu bringen, ist für die Auslegung des göttlichen Wortes von nicht geringer Bedeutung.

Anmerkung. 1. Das Werk Emuna Rama, welches erst in neuester Zeit von Weil in Frankfurt am Main in der vorhandenen hebräischen und in einer deutschen Uebersetzung

veröffentlicht wurde, zerfällt in drei Theile. „Der erste Theil," sagt der Verfasser, „enthält jene wenigen und nothwendigen Vorkenntnisse aus der Naturlehre und Philosophie, die jeder Israelite, welcher sich in der Kenntniß seiner Religion über die unwissende Menge erheben will, inne haben muß; der zweite Theil enthält die Grundlehren der Religion; der dritte die Regeln für die Heilung der Seele."

Anmerkung. 2. Ohne auf die vier Grundlehren R. Chananel's (§. 322), welche er gar nicht kannte, Rücksicht zu nehmen, stellt R. Abraham sechs Grundlehren der Religion auf. „Die erste Grundlehre betrifft", wie der Verfasser selbst sich ausdrückt, „das Hauptprincip des Glaubens, d. i. das Dasein Gottes; die zweite Gottes Einheit; die dritte die übrigen Eigenschaften Gottes; die vierte die Werke Gottes; die fünfte den Glauben an Gottes Offenbarung; die sechste Grundlehre endlich betrifft die Vorsehung Gottes, den Ursprung des Guten und Bösen, und die Freiheit des menschlichen Willens."

§. 401.

Wie Philo, der Anhänger des griechischen Weltweisen Plato, die Lehren und Meinungen seines Lehrers und Meisters in der heiligen Schrift zu finden glaubte, so suchte R. Abraham als Anhänger des Aristoteles die Bibel nach Grundsätzen der aristotelischen Weltweisheit zu erklären. „Manche Schriftstellen," sagt er, „müssen nach ihrem einfachen Wortsinne aufgefaßt, manche einer Umdeutung unterzogen werden." Die göttliche Verheißung, daß die Völker Israel's Weisheit rühmen werden, (5. Mos. 4, 6.), bezieht sich nach seiner Meinung „auf die Bewunderung, welche die Völker erfüllt wenn sie über die Grundsätze der Lehre Israel's nachdenken, und zur Einsicht gelangen, daß diese Grundsätze größtentheils mit dem übereinstimmen, was andere Nationen erst nach angestrengtester Untersuchung, und nach tausendjähriger Anstrengung als Ergebniß gefunden haben." „Alles," ruft er begeistert aus, „was die praktische Philosophie lehrt, das ist in der Thora vollkommen enthalten; denn von ihr gingen die Philosophen aus, und zu ihr kehren sie wieder zurück."

§. 402.

R. Abraham war ein leidenschaftlicher Gegner der Karäer. Er nennet sie stumme Hunde wegen ihrer Unwissenheit, in welche sie aber nur durch die Verfolgung gerathen waren, die sie in Spanien zu erdulden hatten. Im Morgenlande blühte die karäische Gelehrsamkeit fort, und ein Zeitgenosse R. Abraham's, der Karäer Jehuda ben Elijahu ha-Abel Hadassi in Konstantinopel glänzt als Schriftsteller ersten Ranges. Derselbe sicherte sich durch sein großartiges Werk: „die Cypertraube" (אשכל הכפר) unsterblichen Ruhm.

Anmerkung. 1. Das Werk Hadassi's, welches auch den Titel „die Wage" (המלם) hat, wurde vom Verfasser im Herbste des Jahres 1148 in Angriff genommen. Gedruckt wurde es zum ersten Male im Jahre 1836 in der russischen Kreisstadt Koslow (Gouvernement Tambow). Es enthält eine vollständige karäische Religions- und Gesetzeslehre in Versen, und ziehet alles in den Kreis der Betrachtung, was zu jener Zeit Gegenstand menschlichen Forschens und Wissens war, als: Astronomie und Kalenderkunde, Naturgeschichte und Arzneikunde, Dichtkunst und Weltweisheit. Das Werk ist nach der Reihe der zehn Gebote geordnet. Der Erklärung von bildlichen Ausdrücken, (Metaphern), in welchen die Schrift von der Gottheit redet, widmet Hadassi besondere Aufmerksamkeit. Die Meinungen der Rabbaniten bestreitet er mit vieler Heftigkeit, und er scheut sich nicht, denselben falsche Auffassung und Verdrehung des göttlichen Wortes vorzuwerfen.

Anmerkung. 2. Hadassi's Buch ist das erste karaitische Werk, in welchem die Glaubensartikel der Karäer, der Zahl nach zehn, nahmhaft gemacht werden; nemlich: 1. Gott ist Schöpfer aller Wesen; 2. Gott ist vorweltlich und ohne Gleichen; 3. Das ganze Weltall ist geschaffen; 4. Mose und die übrigen in der Bibel genannten Propheten sind von Gott berufen worden; 5. Die h. Schrift enthält nur Wahrheit; 6. Zur Kenntniß der Sprache und Auslegung der Bibel ist jeder Israelit verpflichtet; 7. Der Tempel zu Jerusalem ist der Pallast des höchsten Königs; 8. Auferstehung der Todten zur Zeit des Messia's; 9. Weltgericht; 10. Vergeltung des Guten und Bösen. Diese 10 Punkte werden Regeln (אשרים) genannt.

Dreizehntes Kapitel.

Moses Maimonides.

§. 403.

Dem denkenden jüdischen Schriftgelehrten, der in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts das vorhandene Schriftenthum prüfend überschaute, mußten sich zwei gleich bedeutungsvolle Aufgaben zur Lösung empfehlen. Einerseits sollten die Lehren des geoffenbarten Gotteswortes auf eine umfassende Weise wissenschaftlich begründet und gegen Einwürfe und Zweifel sicher gestellt werden. Die diesem Zwecke gewidmeten vorhandenen Werke waren nur unvollständige Versuche geblieben. Andrerseits forderte das Studium des praktischen religionsgesetzlichen Theiles der Thora, welches durch die talmudische Methode (§. 151) einen sehr ausgedehnten Umfang erhalten hatte, dringend eine Vereinfachung, um weder die Beschäftigung mit andern wissenswerthen Dingen zu verdrängen, noch durch dieselbe verdrängt zu werden. Die Lösung beider dieser Aufgaben unternahm und vollführte auf eine ruhmvolle Weise Moses Maimonides.

§. 404.

Maimonides, vollständig: R. Mose ben Maimon (רמב"ם = רבנו משה בן מיימון), dessen Name die ganze gelehrte Welt mit Hochachtung, und jeder denkende Israelit mit dankbarer Verehrung nennt, erblickte das Licht der Welt am 30. März 1135. Dieser Tag fiel in jenem Jahre auf einen Sabbat und den Rüsttag des Pessachfestes. Seine Geburtsstadt war Kordova, seit dem zehnten Jahrhundert ein hervorragender Sitz arabischer und jüdischer Gelehrsamkeit (§. 266). Sein Vater, R. Maimon ben Joseph, welcher ein Schüler des berühmten Talmudlehrers R. Joseph ha-Levi Ibn Migasch war, und sich durch talmudische wie durch astronomische Schriften einen Namen

erworben hatte, gab ihm eine sorgfältige Erziehung, und bereitete ihn durch talmudischen und wissenschaftlichen Unterricht zu gründlichem Selbststudium vor.

§. 403.

Die treue Sorgfalt des lehrenden Vaters sah sich durch den regen Fleiß des geistvollen Sohnes in reichstem Maße belohnt. Der junge Mose machte nicht nur in der Kunde der Gesetze und Alterthümer Israel's glänzende Fortschritte; auch die bedeutendsten mathematischen, astronomischen, naturwissenschaftlichen und besonders medicinischen Werke der Araber studirte er mit heißem Wissensdrange, so daß er in der Folge sich auch als praktischer Arzt auszuzeichnen vermochte. Dabei vernachlässigte er das Sprachstudium nicht, und er verstand den hebräischen wie den arabischen Ausdruck mit gleicher Gewandtheit und Meisterschaft zu gebrauchen. Auch ward ihm das seltene Glück zu Theil, fast ein halbes Jahrhundert als Schriftsteller thätig zu sein.

§. 406.

Aber nicht in der Heimat, sondern im fernen Osten sollte Maimuni's Geist seine herrlichen Blüten entfalten, und seine goldenen Früchte zur Reife bringen. Die schonungslose Härte, mit welcher die Almohaden jeden Andersdenkenden verfolgten (§. 268), nöthigte nemlich zahlreiche jüdische Familien, den Wanderstab zu ergreifen, um den grausamen Mißhandlungen zu entgehen. Unter diesen Emigranten befand sich auch Maimonides mit seinem Vater. Um 1160 sagten dieselben dem spanischen Boden auf immer Lebewohl; Maghreb (im nordwestlichen Afrika) war das nächste Ziel ihrer Reise. Hier lebten sie zwar ebenfalls unter sehr drückenden Verhältnissen, und die freie Auswanderung war ihnen nicht gestattet, aber nicht weit von der Meeresküste, wo sie sich aufhielten, durften sie leich-

ter der Hoffnung Raum geben, daß es ihnen gelingen werde, sich durch die Flucht von dem Drucke zu befreien, der so schwer auf ihnen lastete.

§. 407.

Diese Hoffnung wurde nach einigen Jahren auch wirklich erfüllt. Am 18. April 1165 gelang es nemlich R. Maimon und seinem Sohne sich einzuschiffen, um nach Egypten zu entfliehen, wo unter einer milden Regierung die Freiheit des Gewissens geachtet wurde. Da aber das Schiff, welches sie trug, am 16. Mai in Akko oder St. Jean d'Acre in Palästina landete, zogen es die beiden Reisenden vor, zuerst Jerusalem und andere Städte des heiligen Landes zu besuchen, und dann die Reise nach Egypten fortzusetzen. Hier angelangt, ließen sie sich in der Hauptstadt Fostat nieder. Von nun an lebte Maimonides ziemlich unangefochten seinen schriftstellerischen Arbeiten und der ärztlichen Praxis, welche ihm selbst am Hofe Sultan Saladin's Eingang verschaffte, und ihn zum Leibarzte des Sultans erhob. Auch den Angelegenheiten der israelitischen Gemeinden nahe und ferne schenkte er die wärmste Theilnahme, bis er am 13. Dezember 1204 sein ruhmreiches, dem Heile Israel's gewidmetes Leben beschloß.

§. 408.

Die vorzüglichsten Werke Maimon's sind: 1. Der arabisch geschriebene 1168 veröffentlichte Commentar zur Mischna (פירוש המשנה), dessen Ausarbeitung er 1158 in Spanien begonnen, und 1165 in Maghreb vollendet hatte; 2. Die Wiederholung des Gesetzes (משנה תורה), auch das Buch der vierzehn Theile (ספר הי"ד) genannt, ein in der Sprache der Mischna geschriebenes, 1178 vollendetes und 1180 veröffentlichtes Werk, welches eine wohlgeordnete und erschöpfende Zusammenstellung aller religiösen Lehren, Gesetze und Gebräuche Israel's enthält; 3. Das Buch der

Gebote (ס' המצות), eine Einleitung in das Gesetzbuch, in welcher die 248 Gebote und die 365 Verbote, welche sich nach dem Talmud in der Thora finden, namhaft gemacht, und die bei der Zählung derselben befolgten Grundsätze dargestellt werden. 4. Der Wegweiser der Verirrten (מורה נבוכים), eine im letzten Jahrzehent des 12. Jahrhunderts vollendete Religionsphilosophie des Judenthums in arabischer Sprache.

§. 409.

Eine klare, vernunftgemäße und unerschütterliche Ueberzeugung von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Israel's zu verbreiten und zu befestigen, betrachtete Maimonides als die Hauptaufgabe seines Schriftstellerthums. „Ich versäume," sagt er „keine sich darbietende Gelegenheit, wo es mir gegönnt ist, irgend einen Punkt des religiösen Glaubens zu erläutern. Denn in meinen Augen gibt es für die Belehrung, die ich ertheilen soll, keinen wichtigern Gegenstand, als die Grundsätze des Glaubens und der Religion."

§. 410.

Seiner Vorliebe für die Verbreitung richtiger religiöser Erkenntniß getreu, machte Maimonides, — wie R. Chananel (§. 337) vor und R. Abraham ha-Levi (§. 399 Anm. 2.) gleichzeitig mit ihm, — schon im Mischnakommentare (§. 407) den Versuch, die Hauptgrundsätze (יסודות) oder Glaubensartikel der Religion Israel's hervorzuheben, und dieselben mit Beweisstellen aus der heiligen Schrift zu begleiten.

§. 411.

Die von Maimonides aufgestellten dreizehn Glaubensartikel betreffen I. Gottes Wesen, namentlich: 1. das Dasein, 2. die Einheit, 3. die Geistigkeit, 4. die Ewigkeit und 5. die ausschließliche Anbetungswürdigkeit Gottes, dem

Alles, was ist, sein Dasein verdankt; II. Gottes Offenbarung, nemlich: 6. die Offenbarung durch die Propheten überhaupt, 7. die umfassendste Offenbarung durch Mose ins Besondere, 8. den göttlichen Ursprung der Thora und 9. deren Vollkommenheit und ewige Giltigkeit; III. Gottes Weltregierung, und zwar: 10. Die göttliche Vorsehung, 11. die diesseitige und jenseitige Belohnung und Bestrafung des menschlichen Thuns, 12. die Sendung des verheißenen Messias und 13. die Wiederbelebung der Todten oder die Auferstehung.

Anmerkung. Wiewohl die Anordnung der 13 Glaubensartikel später Gegenstand vielfachen Widerspruches wurde, so genoßen sie doch hohes Ansehen. Ein unbekannter Dichter machte dieselben zum Gegenstande eines Liedes (יגדל), mit welchem in allen Synagogen das Morgengebet eröffnet wird. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bemühte sich David Vital auf eine zum Theil sehr gezwungene Weise darzuthun, daß die 13 Glaubensartikel in dem ersten Abschnitte des Schema (5. Mos. 6, 4—9.) enthalten wären. In neuerer Zeit veröffentlichten Aron Chorin (1803) und Josua Kuttner (1847) haggadische Abhandlungen über die 13 Artikel des Maimonides. Dieselben wurden auch mehreren, für die Jugend bestimmten Religionsbüchern zu Grunde gelegt.

§. 412.

In seinem großen Gesetzbuche Mischne Thora (§. 407) folgt Maimonides in der Regel dem Talmud (§. 142), und erklärt ausdrücklich, daß die in der babylonischen Gemara enthaltenen Vorschriften für ganz Israel bindend seien. Dies hält ihn jedoch nicht ab, in einzelnen Stücken seine talmudischen Führer zu verlassen, und namentlich ihre Vorstellungen von dem Dasein der Dämonen, von der Wirksamkeit der Zauberei, von dem Einflusse der Gestirne und von der Bedeutung der Träume als Aberglauben zu bezeichnen, und die darauf bezüglichen Satzungen zu verwerfen, oder dieselben auf eine vom Talmud abweichende

Weise zu begründen. Die unbedingten Anhänger des Talmud's haben ihm noch in neuester Zeit dieses Verfahren zum Vorwurfe gemacht.

Anmerkung. Die 14 Bücher des Mischne Thora, des einzigen systematischen Werkes der ganzen talmudischen Literatur, sind: 1. Das Buch der Erkenntniß; 2. D. B. der Liebe; 3. D. B. der Festzeiten; 4. D. B. der Ehegesetze; 5. D. B. der Heiligung; 6. D. B. der Gelöbnisse; 7. D. B. der Saaten; 8. D. B. des Tempeldienstes; 9. D. B. der Opfer; 10. D. B. der Reinigkeit; 11. D. B. des Schadenersatzes; 12. D. B. des Kaufes und Verkaufes; 13. D. B. der Rechtsfälle; 14. D. B. der Richter.

§. 413.

Der in drei Theile zerfallende Wegweiser der „Verirrten" hat seiner wesentlichen Bestimmung nach eine exegetische Tendenz. Maimonides wollte vermittelst desselben philosophisch gebildete, denkende Leser in das innere Heiligthum der göttlichen Offenbarungsurkunden einführen, indem er denselben die Bedeutung der dunklern, auf die Gotteslehre bezüglichen biblischen Ausdrücke erläuterte, den Sinn der prophetischen Metaphern und Allegorien erschloß, und die erhabenen Zwecke nachwies, welche ins Besondere durch das göttliche Gesetz erreicht werden sollten. Auf diese Weise sucht er durch sein Werk, dessen Inhalt er als die wahre Wissenschaft der Thora (הכמת התורה על האמת) bezeichnet, über Gott, Welt, Vorsehung und Offenbarung belehrenden Aufschluß zu geben.

Anmerkung. In seinem ersten, 76 Kapitel enthaltenden Theile sucht der Wegweiser seinen Lesern die Lehre von der Geistigkeit Gottes einzuprägen, indem er nach dem Vorgange der Targumim (§. 95 Anm.), R. Saadia's (§. 318) und Anderer, diejenigen biblischen Ausdrücke erläutert, deren buchstäblicher Sinn die Körperlichkeit des göttlichen Wesens vorauszusetzen scheint. Hierauf behandelt er die Lehre von den Eigenschaften Gottes, erklärt die in der Bibel vorkommenden göttlichen Namen, und bespricht die

Lehrsätze und Meinungen der herrschenden philosophischen Schulen, besonders die der Muterkellimin (§. 310). Den zweiten, 46 Kapitel enthaltenen Theil eröffnet er mit Erläuterungen über die aristotelische oder peripatetische Philosophie (§. 261), um dann die Lehre von der Entstehung der Welt (חדוש העולם), von der Offenbarung Gottes, und von der Prophetie zu begründen. An der Spitze des dritten 45 Kapitel enthaltenden Theiles steht eine Erklärung der Visionen Ezechiel's (§. 123 Anm. 1.), worauf eine ausführliche Besprechung der Lehre von der göttlichen Vorsehung folgt. 25 Kapitel dieses Theils behandeln die Gründe der in der Thora enthaltenen Gesetze und Gebote. An der Spitze des Werkes stehen die Verse:

Den gradgebahnten Weg zu zeigen,
Hat mein Geist sich kühn ermannt,
Verirrte auf dem Feld der Thora!
Was ihr such't, wird hier erkannt;
Der Ungeweihte bleibe ferne,
Heilig wird der Weg genannt.

Den Schluß des Ganzen macht eine auf Jerem. 9, 22. 23. (§. 1) gegründete Anleitung, zur Gotteserkenntniß zu gelangen, und sich der Gemeinschaft Gottes zu freuen. Die letzten Worte lauten: Gott möge an uns, und an allen israelitischen Brüdern in Erfüllung gehen lassen die Verheißungen: „Dann öffnen sich die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben erschließen sich (Jesaias 35, 5); das Volk, das im Finstern gewandelt, schaut großes Licht; über die, die in Todesnacht gewohnt, strahlet Licht (Das. 9, 12);

Gott ist nahe jedem Rufer, der in Wahrheit zu ihm fleht;
Gegenwärtig jedem Forscher, der geraden Weges geht."
(S. §. 431.)

§. 414.

Wie die meisten Forscher seiner Zeit, so zollte auch Maimonides dem großen Stagiriten (§. 255) hohe Verehrung. Nicht nur im Wegweiser, sondern auch in dem großen Gesetzbuche huldigt er in manchen Stücken aristotelischen Meinungen. Sogar den obersten Grundsatz der Sittenlehre findet er mit Aristoteles darin, daß der Mensch

in allen seinen Handlungen und Gesinnungen die beiden äußersten Enden (קצות Extreme) vermeide, sich in jeder Rücksicht von dem Zuviel und Zuwenig hüte, sondern stets und überall ein richtiges Mittelmaß (מדה בינונית μεζοτης) halte.

§. 415.

Maimonides führt in seinen Werken, besonders im Gesetzbuche und im Wegweiser zahlreiche Bibelstellen an, dieselben bald erläuternd, bald als Belege der vorgetragenen Lehren benützend. Er ist ein Freund der natürlichen Schriftauslegung. Wo daher im Talmud für einen und denselben Gegenstand mehrere Schriftverse als Beweisstellen angeführt werden, wählt er denjenigen Vers, dessen Worte nach ihrem einfachen Sinne den gewünschten Beweis liefern. Zuweilen läßt er die talmudischen Belegstellen ganz unerwähnt, um an deren Stelle passende Bibelsprüche zu setzen. Den großen Wortführer der grammatischen Exegese, R. Abraham Ibn Esra (§. 388 ff.), dessen Werke er jedoch erst im spätern Alter kennen lernte, nennet er mit Verehrung und Bewunderung, seinen eigenen Sohn nachdrücklich ermahnend, den Schriften Ibn Esra's ein sorgfältiges Studium zu widmen.

§. 416.

Da jedoch Maimonides nicht Exeget, sondern Religionsphilosoph war, so nimmt er es bei seiner Bibelerklärung mit dem natürlichen Schriftsinne nicht immer genau. Wie vielen seiner Vorgänger, schien es auch ihm nicht nur zulässig, sondern auch nothwendig, das Bibelwort mit den vermittelst der Vernunft erkannten Wahrheiten in Uebereinstimmung zu bringen, und zu diesem Behufe auch Umdeutungen des Schriftwortes nicht zu scheuen, „indem die Pforten der Deutung nicht verschlossen wären."

§. 417.

Gegen Diejenigen, welche zu Gunsten der allegorischen Schrifterklärung den Literalsinn opfern, spricht er sich, wie

Abraham Ibn Esra (§. 393) mit aller Entschiedenheit aus. Doch macht er, dem einfachen Wortverstande unbeschadet, auch von der allegorischen Auffassung Gebrauch, und dehnt die Vielsinnigkeit der Schrift (§. 114) auch auf die historischen Stücke der Bibel aus. In der Erklärung mancher Stelle trifft er mit Philo (§. 246 ff.) zusammen, ohne daß ihm dessen Werke bekannt gewesen wären.

§. 418.

Auf nachdrücklichere Weise und in umfassenderem Maße als die früheren Religionsphilosophen dringt Maimonides auf die allegorische Auslegung solcher Aussprüche im Talmud und in den Midraschim, an deren einfachem Wortverstande ein geläutertes Religionsbewußtsein Anstoß nimmt. Die buchstäbliche und gläubige Auffassung solcher Stellen, so wie deren ungläubige Verspottung mit gleicher Entschiedenheit zurückweisend, bekennet er sich zu der Ansicht, daß die alten Weisen in ihren zuweilen seltsam klingenden Sprüchen tiefere Wahrheiten verhüllen. Er setzt aber auf eine allerdings willkürliche Weise bei frühern Geschlechtern schon diejenigen Einsichten und Erkenntnisse voraus, deren Besitz sich erst bei spätern Geschlechtern nachweisen läßt.

§. 419.

Nicht nur um die Verbreitung richtiger und reiner Erkenntnisse ist es dem edlen Verfasser der „Gesetzeswiederholung" und des „Wegweisers" zu thun, auch auf das Herz seiner Leser, auf die Läuterung ihres Sinnes und die Veredlung ihres Lebens will er wohlthätig wirken. Seine Werke sind voll von väterlichen Ermahnungen, sich in hingebender Liebe zum Höchsten über die Sorgen und Zerstreuungen der Welt zu erheben. „Die größte Vollkommenheit des Menschen," sagt er, „besteht in der möglichst reinen Erkenntniß Gottes, in der Anerkennung seines göttlichen Waltens bei Erschaffung und Regierung der Welt,

und in einer, dieser Erkenntniß entsprechenden Lebensrichtung, in welcher der Mensch unabläſſig strebt, Liebe, Gerechtigkeit und Tugend zu üben, und in seinen Handlungen Gott ähnlich zu werden."

Vierzehntes Kapitel.

Die maimonidiſche Schule im Morgenlande. Abraham ben Moſes und David ben Abraham Maimuni. Joſeph Ibn Akhnin. Canchum aus Jeruſalem.

§. 420.

Kaum zu beſchreiben iſt das Aufſehen, welches die Werke Maimuni's hervorbrachten. Allgemein war das Verlangen, dieſelben zu beſitzen, zu leſen, zu ſtudiren. Die Talmudiſten ſchöpften fleißig aus dem großen Geſetzbuche, welches die umfaſſende Gelehrſamkeit, den feinen, ordnenden Geiſt und die religiöſe Wärme des Verfaſſers auf eine ſo glänzende Weiſe beurkundete; und ſelbſt Maimuni's Gegner, die, wie Abraham ben David [106]) einzelnen Entſcheidungen des Miſchne-Thora mit leidenſchaftlicher Heftigkeit widerſprachen, konnten nicht umhin, den hohen Verdienſten des Verfaſſers Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Mit noch größerer Begierde verſchlangen die Freunde wiſſenſchaftlicher Forſchung den „Wegweiſer", der ſie mit ſicherer Hand dem ſchönen Ziele entgegenführte, wo ein Glaube ſie erhob, den die Wiſſenſchaft geläutert hatte, und eine Wiſſenſchaft ſie erfreute, die durch den Glauben verklärt worden war. Allenthalben, wohin die maimonidiſchen Schriften drangen, — und ſie verbreiteten ſich nach den Verhältniſſen jener Zeiten mit raſcher Schnelligkeit, — wurde dem großen Lehrer Beifall und Bewunderung gezollt.

[106]) Ein hervorragender, aber den Wiſſenſchaften abholder Talmudgelehrter und Kabbaliſt. Er lebte im ſüdlichen Frankreich, in den Städten: Beaucaire an der Rhone, Montpellier, Lunel und Nimes. Zeitgenoſſen rühmen ſeinen Reichthum und ſeine Freigebigkeit. Er ſtarb am 27. November 1198.

„Von Mose", — so rief die dankbare Begeisterung aus, von Mose bis Mose war Keiner wie Mose [107])!

§. 421.

Vertrauensvoll überließ man sich Maimuni's Leitung und Führung. Eine große Schaar tüchtiger Denker und Forscher des Morgen- und Abendlandes folgte freudig dem in Aegypten aufgegangenen Lichte wie einer leuchtenden Feuersäule. Mit wetteifernder Emsigkeit wurden seine Werke übersetzt und erläutert, seine Lehren bei Auslegung der heiligen Schrift und der Haggada benützt und angewendet.

§. 422.

Zwischen den Schriftstellern, durch welche die maimunidischen Lehren und Grundsätze im Orient verbreitet und fortgebildet wurden, sind die hervorragendsten: Maimuni's Sohn Abraham und dessen Sohn David, sein Schüler Joseph ben Jehuda Ibn Akhnin (ר' יוסף בן עכנין) und Tanchum aus Jerusalem.

§. 423.

R. Abraham wurde im Jahre 1184 geboren und genoß eine sorgfältige Erziehung. Die heilige Schrift, die „Gesetzeswiederholung" und der „Wegweiser" waren die Lehrbücher, nach denen er unterrichtet wurde, die Denkweise seines Vaters ward auch die seinige. Seine Gelehrsamkeit und sein reiner Charakter machten ihn zum Gegenstand allgemeiner Verehrung. Dem in ihn gesetzten Vertrauen

---

[107]) Von Charisi (§. 74 Anm. 5.) wird Maimonides mit folgendem Gedichtchen gefeiert:

יום עלו בל חכמי תבל אל מעלת רמים וגבוהים,
עלו למרום השכל אן משה עלה אל האלהים.

d. i.

Wohl ragten oft auf Erden Forscher hoch hervor,
Durch ihren Geist, nur Mose stieg zu Gott empor.
(S. 2. B. Mos. 19, 3).

der ägyptischen Gemeinden entsprach er durch den edlen Eifer, mit welchem er das Wohl derselben zu befördern beflissen war, bis er am 18. Kislav 1234 mit Tode abging. Sein in arabischer Sprache verfaßter Kommentar zur Thora, so wie seine übrigen Schriften sind meist nur handschriftlich vorhanden.

§. 424.

In hohem Ansehen stand auch Abraham's Sohn, R. David. Seine im philosophisch-haggadischen Style und in arabischer Sprache verfaßten Erläuterungen zur Thora wurden so beliebt, daß dieselben in manchen ägyptischen Synagogen noch im siebzehnten Jahrhundert zur sabbatlichen Erbauung vorgelesen wurden.

§. 425.

Joseph Ibn Akhnin war einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit. Er wurde zu Sabta oder Ceuta in Maghreb geboren, und seine Jugendjahre fielen in die Zeit der almohadischen Verfolgung. Ihn traf nun zwar das verfolgende Schwert nicht, indem er für einen Anhänger des Islam's gehalten wurde, aber um so heißer wünschte er den Augenblick herbei, wo es ihm gegönnt sein würde, der qualvollen Verstellung zu entgehen, und sich auch öffentlich zum väterlichen Glauben zu bekennen.

§. 426.

Um das Jahr 1185 sah sich Joseph am Ziele seiner Wünsche. Er entfloh aus Maghreb, wo er die Arzneikunde ausgeübt hatte, und wandte sich nach Aegypten. Hier erweiterte er unter Maimuni's Leitung seine astronomischen und philosophischen Kenntnisse, und es schlang sich um den großen Lehrer und den strebsamen Schüler ein so inniges Freundschaftsband, daß Ersterer, nachdem sich Ibn Akhnin aus Aegypten nach Haleb in Syrien begeben hatte, einen

eifrig gepflegten Briefwechsel mit ihm unterhielt, und ihm seinen „Wegweiser" (§. 407) widmete.

Anmerkung. In dieser Widmung sagt Maimonides: „Schon zur Zeit, als Du Dich zu mir gesellteſt, unterließ ich nicht, Dir die gelegentlich vorkommenden Schriftverse und Aussprüche unserer Weisen, die nicht leicht verständlich waren, zu erläutern. Und da nun Gottes Rathschluß uns trennte, und Du Deiner Bestimmung folgteſt: so weckten jene Werke (die biblischen und nachbiblischen Schriften) neuerdings einen bereits aufgegebenen Entschluß in mir, und Deine Trennung bestimmte mich vollends, diese Abhandlung für Dich und Männer Deines Gleichen (so wenig es deren auch gibt) abzufassen."

§. 427.

Nachdem Joseph einige Jahre in Haleb zugebracht hatte, erwachte der Wunsch in ihm, nach Bagdad zu gehen, um daselbst als öffentlicher Lehrer des Talmud's aufzutreten. Allein Maimonides, den er über dieses Vorhaben zu Rathe zog, rieth ihm, sich lieber durch Handel eine unabhängige Stellung zu verschaffen, um die Streitigkeiten, welche ihm als Lehrer des Talmud's bevorständen, zu vermeiden. Joseph befolgte den Rath seines väterlichen Freundes, wurde Kaufmann und besuchte auf seinen Geschäftsreisen auch Persien und Indien. Seine Unternehmungen waren so gewinnbringend, daß er sich nach kurzer Zeit von den Geschäften zurückziehen und in ländlicher Muße den Wissenschaften leben konnte.

§. 428.

Joseph's wissenschaftliche Tüchtigkeit verschaffte ihm bald einen angemessenen Wirkungskreis. Er wurde Arzt am Hofe des Emir's Faris-Edin Maimun el-Kasri. Hier machte er die Bekanntschaft des Vesirs el Kifti, der sein treuer Freund wurde, und später seine Lebensbeschreibung lieferte. Auch von dem Könige el Taher Gasi, dem Sohne des berühmten Saladin, wurde er zum Leib-

arzte ernannt. Durch solche Ehren ausgezeichnet, lebte Ibn Akhnin, mit der ärztlichen Praxis und schriftstellerischen Arbeiten beschäftiget, glücklich im Kreise seiner Familie, bis er Ende November 1326 in einem Alter von einigen und fünfzig Jahren zu einem bessern Dasein abgerufen wurde.

Anmerkung. Einige Briefe und Gedichte, welche gedruckt wurden, abgerechnet, sind Joseph's Werke, fast durchaus arabisch geschrieben, nur handschriftlich vorhanden. Darunter befindet sich ein Kommentar zum Hohenliede.

§. 429.

R. Tanchum aus Jerusalem, ein Zeitgenosse Ibn Akhnin's, lebte ebenfalls zu Haleb, und verfaßte einen Kommentar zu allen Theilen der heiligen Schrift. Er war auch der Erste, der eine allgemeine Einleitung in die heiligen Bücher schrieb. Seine in arabischer Sprache verfaßten exegetischen Schriften, welche jedoch meist nur handschriftlich vorhanden sind, zeigen einen so scharfen, tief eindringenden Forschergeist, daß Tanchum mit Recht der Ibn Esra des Ostens genannt werden kann.

Fünfzehntes Kapitel.

Die maimonidische Schule im Westen. Die Familie Ibn Tabon. Antoli. Michael Scotus. Kaiser Friedrich II. Die Kimchi's. Die großen Streitigkeiten zwischen 1232 und 1306. Meir ha-Levi und seine Anhänger. Astrüc de Lünel und seine Partei. Sal. Ibn Adrat und Ascher ben Jechiel.

§. 430.

An der Spitze der europäisch-maimonidischen Schule standen die Uebersetzer im südlichen Frankreich, welche beflissen waren, arabische Werke durch Uebertragung in's Hebräische ihren Landsleuten zugänglich zu machen. Besonders ragte die Familie Ibn Tabon durch ihr Talent und ihren Fleiß im Uebersetzen hervor.

Anmerkung. Sowohl in diesen Uebersetzungen wie nicht minder in den hebräischen Originalwerken der arabischen

Schule finden sich zahlreiche arabische Wörter, welche, wie einst griechische (§. 243), das Bürgerrecht im Neuhebräischen erhalten haben. Manche hebräischen Ausdrücke bekamen nach dem Vorbilde des Arabischen eine neue Bedeutung. Beispiele: גרמים השמימיים die Himmelskörper, הנדסה Geometrie, חבור ein literärisches Werk, מחבר Verfasser, טבע Natur, מרכז Mittelpunkt, קוטב Pol, קוטר Durchmesser, נמצא Gefundenes, Wesen, נמנע unmöglich.

§. 431.

Jehuda ben Saul Ibn Tabon, aus Granada stammend, und in Lünel la ville (Dep. Herault, ehemalige Provinz Languedoc) wohnend, hatte sich seit 1167 einen bedeutenden Namen als Uebersetzer erworben. Sein Sohn Samuel (gest. um 1232) stand mit Maimonides, der ihn sehr hoch schätzte, in brieflichem Verkehre, und übersetzte den Wegweiser und einige andere maimonidische Schriften in's Hebräische. Auch schrieb er einen Kommentar zum Prediger Salomo's im Geiste der philosophischen Auslegungsmethode.

Anmerkung. 1. Durch die Uebersetzung Ibn Tabon's wurde die von Charisi (§. 74, Anm. 5.) versuchte Uebertragung des Wegweisers in den Hintergrund gedrängt. Schem Tob ben Joseph Ibn Palquera, ein mit der philosophischen Literatur der Araber sehr vertrauter Gelehrter, unterwarf die beiden hebräischen Uebersetzungen des Wegweisers im Jahre 1280 einer strengen Prüfung, und nahm an manchen Stellen Verbesserungen vor. Palquera versuchte sich auch als Exeget, aber seine Erläuterungen zur Bibel haben sich nur handschriftlich erhalten.

Anmerkung. 2. Die Uebersetzung Ibn Tabon's legten auch die spätern Uebersetzer zu Grunde: Burtorf bei seiner lateinischen, Asch, Fürstenthal, Schayer, Fürst bei ihren deutschen Bearbeitungen des Wegweisers. Das arabische Original mit französischer Uebersetzung gibt Sal. Munk in Paris heraus.

§. 432.

Samuel's Geist vererbte sich auf seinen Sohn Mose, welcher sich ebenfalls durch die Uebertragung maimonidischer

Abhandlungen aus dem Arabischen in's Hebräische einen Namen erwarb. Noch größere Berühmtheit erlangte Samuel's Schwiegersohn, Jakob ben Abba Mare Antoli. Derselbe lebte in Neapel und wurde von Kaiser Friedrich II. [108]) begünstiget und großmüthig unterstützt. Antoli übersetzte mathematische und philosophische Werke aus dem Arabischen in's Hebräische, und verfaßte eine philosophisch haggadische Auslegung zur Thora (מלמד התלמידים Führer oder Stachel der Schüler), welche jedoch nur handschriftlich vorhanden ist. In diesem Werke führt Antoli zuweilen Meinungen seines christlichen Freundes Michael Scotus an, welcher mehrere Schriften des Aristoteles in's Lateinische übersetzte. Auch mancher Aussprüche seines kaiserlichen Beschützers thut er Erwähnung, so, daß durch ihn ein großer deutscher Kaiser in den Kreis der Schriftausleger eingeführt wird.

Anmerkung. Noch im Anfange des 14. Jahrhunderts erwarb sich ein Tabonide als Uebersetzer bedeutenden Ruf. Jehuda ben Machir in Montpellier, auch Don Profiat Tabon genannt, übersetzte von 1271 bis 1303 zahlreiche mathematische, astronomische, naturgeschichtliche und philosophische Schriften aus dem Arabischen in's Hebräische. Sein Zeitgenosse, der Arzt Natan ben Samuel Ibn Tabon machte sich durch einen Kommentar zur Thora (זכרון טוב das gute Andenken) bekannt, welcher jedoch niemals gedruckt wurde.

---

[108]) Geboren am 26. December 1194; gestorben 13. December 1250. Dieser, seiner Zeit in vielen Stücken voraneilende und über ihre Vorurtheile erhabene Herrscher war überhaupt ein Beschützer seiner jüdischen Unterthanen. Den geistlichen Gerichten, denen die Juden unterworfen waren, befahl er, denselben ein gleiches Recht, wie den Christen angedeihen zu lassen. Der Beamte, welcher mit der Beschützung der Gerechtsame der Unterthanen beauftragt war, hatte die Weisung zwischen Juden und Christen keinen Unterschied zu machen, und die Juden von Niemanden quälen zu lassen. Auch die aus Afrika einwandernden Juden nahm der milde Kaiser in seinen Schutz. Jüdische Schriftsteller begleiten die Erwähnung dieses menschenfreundlichen Monarchen mit den Worten: מנוחתו כבוד d. i.: seine Ruhestätte ist Herrlichkeit!

§. 433.

In gleichem Geiste, wie die Tabon's, aber noch verdienstlicher als dieselben, wirkte die edle Familie der Kimchi's, welche ebenfalls aus Spanien stammte, und in der Provence ansäßig war. R. Joseph Kimchi in Narbonne und seine beiden Söhne, R. Mose und R. David, waren ausgezeichnet als Sprachforscher und Schriftausleger. Alle drei folgen der Fahne der einfachen und natürlichen Bibelerklärung, und ihre Werke werden bis auf den heutigen Tag hoch geschätzt. R. Joseph erwarb sich auch als Uebersetzer aus dem Arabischen in's Hebräische bedeutenden Ruf. Am berühmtesten wurde jedoch R. David sowohl durch seine sprachwissenschaftlichen, wie durch seine exegetischen Schriften, welche vielfach gedruckt, zum Theil auch in's Lateinische übersetzt wurden. Auch eine spanische Uebersetzung der Thora soll er angefertiget haben. Die dankbare Nachwelt wendete auf ihn die Worte an: אם אין קמח אין תורה, wo Kimchi fehlt, fehlt auch das Verständniß des göttlichen Wortes [109])! R. David beruft sich bei Auslegung der Schrift öfters auf den maimonidischen Wegweiser, dessen Lehren fast gleichzeitig von R. Kalonymos ben Todros erläutert, und ebenfalls auf die Bibelerklärung angewendet wurden.

Anmerkung. Von R. Joseph sind religiöse Dichtungen und ein Werk zur Vertheidigung der Lehre Israel's (ספר הברית, das Buch des Bundes) vorhanden. R. Mose schrieb exegetische Werke und eine hebräische Grammatik. R. David's Kommentarien erstrecken sich auf den größten Theil der Bibel. Durch seine Grammatik (מכלול der Inbegriff) und sein Wörterbuch (ס"השרש"ם, das Buch der Wurzeln), in denen R. David die Werke Ibn Gannach's (§. 358) fleißig benützte, wurde er Lehrer der hebräischen Sprache für Jahrhunderte.

---

[109]) Ein Spruch im Traktate Aboth (3. 17): „Wo das Mehl (Brod) fehlt, kann das Studium der Thora nicht gedeihen."

§. 434.

Aus dem Süden Frankreich's verbreiteten sich Maimuni's Schriften nach Mittelitalien, und übten auf Exegeten und Religionsphilosophen einen entscheidenden Einfluß aus. Die Schriftauslegung nach maimonidischem Muster und maimonidischen Grundsätzen wurde auch hier beliebt, wie in der Provence und in Neapel. Der als witziger Dichter berühmte Immanuel ben Salomo (geboren um 1272) und der als Philosoph ausgezeichnete Jehuda ben Mose Romano (geboren um 1292), so wie Schmerja ben Elia Parnas, — alle drei lebten in Rom, — schrieben in diesem Geiste Kommentarien zu verschiedenen Theilen der heiligen Schrift, deren größter Theil sich jedoch nur handschriftlich erhalten hat. Schmerja stellte 1326 fünf Lehren als Grundlehren der Religion Israel's auf: 1. Gott ist; 2. Gott ist unkörperlich; 3. Gott ist einzig; 4. Gott ist Schöpfer der Welt; 5. Gott hat die Welt aus freiem Willen geschaffen. Derselbe verfaßte 1328 für Robert den Weisen, König von Neapel, einen Kommentar zur Thora.

§. 435.

Während sich solcher Gestalt die Erben des suranischen Geistes (§. 307) an dem Geiste und den Werken des großen ägyptischen Lehrers erfreuten, fanden dessen Lehren bei den Anhängern der pumbaditaner Richtung (§. 308), zuerst leisen, dann immer lautern Widerspruch, welcher endlich einen, mit leidenschaftlicher Erbitterung geführten Parteikampf hervorrief.

§. 436.

Schon das große Gewicht, welches Maimonides auf die Lehre von der Geistigkeit Gottes legte, erregte den Unwillen derer, welche die bildlichen Ausdrücke, in denen die Schrift zuweilen von Gott redet, in buchstäblichem Sinne

aufzufassen gewohnt waren. Noch tadelnswerther fanden sie es, daß Maimonides das jenseitige Leben für ein rein geistiges erklärte. Die hierauf bezüglichen Aussprüche des Talmud's wurden dieser Vorstellung entgegengehalten, und die allegorische Deutung derselben geradezu verworfen. Eine sorgfältige Prüfung der Werke Maimuni's führt in der That zu dem sichern Ergebnisse, daß derselbe nicht in allen Stücken dem Ansehen des Talmud's gehuldigt habe (§. 411).

§. 437.

R. Abraham ben David, welcher dem Unwillen der Talmudisten zuerst Wort und Ausdruck verliehen hatte, war noch weit entfernt davon, über die Schriften Maimuni's, oder auch nur einen Theil derselben ein allgemeines Verdammungsurtheil aussprechen zu wollen (§. 419). R. Meir ben Todros ha-Levi aus Toledo trat zwar gegen verschiedene Meinungen Maimuni's mit größerem Nachdruck auf; aber in Spanien blieb sein Widerspruch unbeachtet, und auch das aufregende Sendschreiben, welches er an die Rabbiner zu Lünel richtete, verfehlte seine Wirkung. Erst nach Verlauf eines Menschenalters im vierten Jahrzehent des 13. Jahrhunderts, nahm der Streit über Maimuni's Werke eine ernste Gestalt an.

§. 438.

R. Salomo ben Abraham in Montpellier bewog nemlich im Jahre 1232 die nordfranzösischen Rabbinen gegen den Wegweiser und gegen das Buch der Erkenntniß (§. 412 Anm.) den Bann auszusprechen, und die Vernichtung dieser Werke anzuordnen. Mit diesem Urtheile ausgerüstet zog er zum Streite aus, und sandte seine Schüler Jona ben Abraham aus Gerona und David ben Saul nach verschiedenen Gegenden, um den Bann bekräftigen zu lassen. Diese Sendlinge konnten aber mit ihrem Vorhaben nicht durchdringen. Denn, wenn auch manche bedeutende

Männer, wie R. Meir ha Levi (§. 435) und der Arzt Jehuda ben Joseph Elfachar in Granada geneigt waren, dem Ansinnen R. Salomo's zu willfahren, so sprachen sich doch Schriftsteller ersten Ranges, wie R. Mose Nachmanides (§. 457) und R. David Kimchi (§. 432) mit aller Entschiedenheit dagegen aus, und die Gemeinden Arragonien's, Navarra's und Kastilien's erklärten sich zu Gunsten des angefochtenen Lehrers und seiner Werke.

§. 439.

Durch die Erfolglosigkeit ihrer Angriffe nur noch mehr erbittert, nahmen die Gegner Maimuni's ihre Zuflucht zur Angeberei. Sie machten nemlich bei der Behörde die Anzeige, daß durch die maimonidischen Schriften Irreligiosität verbreitet würde. Allein statt mit ihrer Anklage durchzudringen, wurden sie für Verläumder erklärt, und als solchen ward einigen von ihnen — nach dem Verfahren jener Zeit — die Zunge ausgeschnitten. Eine schmähliche Bestrafung eines schmählichen Beginnens!

§. 440.

Hierauf erlosch das Feuer des dreijährigen (1232 bis 1235) Streites im Abendlande, um nach Verlauf eines halben Jahrhunderts im Morgenlande wieder angefacht zu werden. Im Jahre 1286 wurde nämlich in Bagdad und in einigen anderen persischen Gemeinden der Versuch gemacht, die religionsphilosophischen Schriften Maimuni's dem allgemeinen Gebrauch zu entziehen. Aber das Rabbinat zu Bagdad sprach auf das Ansuchen Ibn Akhnin's (§. 424) den Bann über die Ankläger Maimuni's aus, nachdem die Verwarnung derselben fruchtlos geblieben war.

§. 441.

Der Bann zu Bagdad konnte aber den Ausbruch neuer Kämpfe im Westen nicht verhindern. In Spanien,

und besonders in der Provence, hatte sich nemlich seit der Beendigung der ersten maimonidischen Fehde eine fast schrankenlose Freidenkerei verbreitet, deren Anhänger die biblischen Erzählungen als sinnbildliche Darstellungen philosophischer Lehrsätze betrachteten, die biblischen Wunder auf eine natürliche Weise deuteten, und manchen religiösen Gebräuchen keine Wichtigkeit beilegten. R. Levi ben Abraham [110]), geboren 1240, ein armer, herumziehender Lehrer, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse zahlreiche und angesehene Verehrer hatte, wurde als Haupturheber dieser Freidenkerei betrachtet. Um 1304 verbanden sich nun zwei Parteien, um diese Richtung zu bekämpfen. Die einen waren Freunde der Wissenschaft, bekannten sich selbst zu der maimonidischen Philosophie, und wollten nur den Mißbrauch der freien Untersuchung und Schriftauslegung beschränkt wissen. An ihrer Spitze stand Abba-Mare ben Mose ha Jarchi aus Lunel in Perpignan, provençalisch: Enduran Astruc de Lunel genannt. Die Andern wollten, wie einst die Pumbaditaner (§. 308), die Forschung und die Wissenschaften überhaupt gemieden wissen, den Talmud als die Quelle fast aller nützlichen Kentnisse betrachtend. Diese Partei vertrat R. Salomo ben Abraham Ibn Adrat (רשב"א) zu Barcellona mit Mäßigung, R. Ascher ben Jechiel in Toledo (§. 157) aber mit rücksichtsloser Heftigkeit. Nichtsdestoweniger ließ Letzterer von seinem Schüler Isak Israeli besonders zum Behufe der Kalenderkunde ein astronomisches Werk „der Grund der Welt" (יסוד עולם) anfertigen.

§. 442.

Nach jahrelangem Federkriege wurde endlich im Monate August des Jahres 1305 in der Synagoge zu Barcellona

[110]) Verfasser der nur bruchstückweise und handschriftlich vorhandenen Werke, „schöner Kranz" (לויה חן) und „Gehäuse der Seele und Amulette" (בתי הנפש והלחשים). Beide sind philosophischen und theologischen Inhaltes.

auf den Befehl Ibn Adrat's der Bann über alle Diejenigen verhängt, welche sich vor Ablauf ihres fünfundzwanzigsten Lebensjahres mit den Wissenschaften beschäftigen würden. Nur das Studium der Arzneikunde wurde gestattet. Das herrliche Rechtfertigungsschreiben, welches Jedaja Penini (§. 74) an Ibn Adrat gerichtet hatte, war unberücksichtigt geblieben.

§. 443.

Der Bann gegen die Wissenschaft war in Barcellona kaum verhallt, als sich die Freunde derselben in Montpellier zusammenschaarten, um den Bann über jeden zu verhängen, welcher den Unterricht in den Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, verbieten oder verhindern würde. Astruc und seine Anhänger machten den Versuch, diesen Bann zurückzuhalten, da sie aber nicht durchdrangen, sprachen sie den Gegenbann aus. So wüthete unheilvolle Zwietracht in vielen Gemeinden, weil die wissenschaftliche Partei die gerade Bahn der einfachen, grammatisch-historischen Schriftauslegung gänzlich verlassen hatte, und die Gegenpartei nicht Einsicht und Kenntniß genug besaß, um sie auf jene Bahn zurückzuführen. Die äußern Verhältnisse, nicht eine gegenseitige Verständigung, führten im Jahre 1306 den Frieden zwischen den beiden kämpfenden Parteien herbei.

Sechszehntes Kapitel.

Das erste nachmaimunidische Jahrhundert. Die rationalistische Exegetenschule. Levi ben Gerschom. Moses Narboni. Isak Elbalag. Samuel Zarzah. Aron Alrabi.

§. 444.

Zwischen dem Tode des Maimonides und der Beendigung des durch dessen Schriften hervorgerufenen Kampfes, liegt ein ganzes Jahrhundert (1205—1305). Und welch ein bedeutungsvolles Jahrhundert! Die Saaten früherer Geschlechter waren während dieses Zeitraumes rasch aufge-

gangen; die Keime verflossener Zeiten hatten sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit entfaltet. Die Verschiedenheit in der Auffassung der heiligen Religionsurkunden trat immer schärfer hervor. Die Erbitterung, mit welcher die Vertreter der von einander abweichenden Richtungen sich gegenseitig bekämpften, war nicht geringer, als zur Zeit, wo Peruschim und Saducäer (§. 122), Rabbaniten und Karäer (§. 209) einander feindlich gegenüber gestanden. Aber noch weiter als zu jenen Zeiten war die Kluft geworden, welche die rationalistische, kabbalistische und gläubig-philosophische Exegetenschule von einander trennte. Im vierzehnten Jahrhunderte rangen die Rationalisten und Kabbalisten um das Uebergewicht; im fünfzehnten erlangten dasselbe die gläubigen Philosophen.

§. 444.

Die rationalistische Schule (ratio = Vernunft) wollte auf dem Gebiete der Gotteserkenntniß und Gottesverehrung die menschliche Vernunft fast zur Alleinherrschaft erheben. Alles was sich in der Schrift den Forderungen ihrer Vernunft nicht fügen wollte, suchten die Rationalisten durch allegorische Auslegung umzudeuten, wobei sie sich auf das Beispiel des großen Maimonides beriefen. Selbst die historischen Stücke der Thora wurden vergeistiget, verflüchtiget und in philosophische Lehrsätze verwandelt. Aber bei all ihrem Vernunftstolze waren die Rationalisten nicht unbefangen genug, sich über die astrologischen Vorurtheile ihrer Zeit zu erheben!

§. 445.

Die hervorragendsten Schriftsteller der rationalistischen Schule waren: Lewi ben Gerschom, Mose Narboni, Isak Elbalag, Samuel Zarzah und Aron Alrabi.

§. 446.

R. Lewi ben Gerschom (רלב"ג) wurde 1288 in Bannolas in Katalonien geboren, daher er auch Leon de

Bannolas genannt wird. Er verließ seinen Geburtsort, um sich in der Provence niederzulassen, wohnte längere Zeit in der Stadt Orange in der Grafschaft Venaissi und ging hierauf nach Perpignan, (jetzt Hauptstadt des Departements der östlichen Pyrenäen), wo er 1360 starb.

§. 447.

Von seinem Vater schon in frühester Jugend zu ernsten Studien angeleitet, mußte der lernbegierige und fleißige Leon bei seinen ausgezeichneten Geistesgaben glänzende Fortschritte machen. Er erwarb sich in der Mathematik, Astronomie, Arzneikunde, Philosophie und Theologie ausgebreitete Kenntnisse und war stets eifrig bemüht, dieselben durch eigenes Denken und Forschen zu berichtigen, zu erweitern und fruchtbar zu machen. Sowohl dem großen Umfange als dem reichen Inhalte seiner Werke nach, wird er als der größte jüdische Schriftsteller des vierzehnten Jahrhunderts betrachtet.

Anmerkung. Das bedeutendste Erzeugniß seiner philosophischen Forschung sind die „Kriege des Herrn" (מלחמות ה׳). Dieses Werk, welches am 8. Jänner 1329 vollendet wurde, zerfällt in sechs Bücher, und handelt von Gott, von der sichtbaren Schöpfung, besonders von den Himmelskörpern, von der Unsterblichkeit der Seele, von der Offenbarung und der Prophetie. Der astronomische Theil desselben wurde 1342 für den Pabst Clemens VI. in's Lateinische übersetzt.

§. 448.

Die exegetischen Schriften R. Levi's erstrecken sich über den größten Theil der heiligen Schrift, und sind mit vieler Ausführlichkeit abgefaßt. Die grammatisch-historische Exegese hat ihm manche nützliche Bereicherung zu verdanken, und trotz seiner rationalistischen, vielfach angefochtenen Auslegungsweise, fanden seine Kommentarien doch große Verbreitung, wozu nicht nur sein schöner Styl, sondern auch

sein Streben beitrug, das Wort Gottes nicht wie einen todten Schatz, sondern wie eine segenbringende Aussaat zu behandeln, und den Inhalt desselben in seiner Beziehung auf die Heiligung des Sinnes und des Lebens darzustellen.

Anmerkung. In seinem Kommentare zur Thora und zu den ersten Propheten (§. 28) hebt R. Levi die Nutzanwendungen (תועלות) am Schlusse jedes Abschnittes besonders hervor. Die Nutzanwendungen zur Thora sind in deutscher, sein Kommentar zu den Sprüchen Salomo's in lateinischer Uebersetzung vorhanden.

§. 449.

Gleichzeitig mit R. Levi lebte zu Perpignan sein Gesinnungsgenosse R. Mose ben Josua, provençalisch Vidal, und wegen seiner Abstammung aus einer narbonnischen Familie auch Mose Narboni genannt. Er war ein Mann von edler Gemüthsart, und trat als warmer Vertheidiger eines angefochtenen Predigers auf, von dem er selbst angefochten worden war. Sein Talent befähigte ihn, unter der Leitung seines Vaters schon in seinem dreizehnten Lebensjahre den Wegweiser von Maimonides zu studiren, und manche schwierige Stelle desselben zu erläutern. Im Mannesalter schrieb er einen Kommentar zu demselben [111]). Sein Kommentar zu den Klageliedern (§. 29) ist nur handschriftlich vorhanden.

§. 450.

Isak Elbalag und Samuel Zarzah, beide in Spanien, werden besonders als Freidenker bezeichnet. Jener lehrte in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, daß der Weise ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe das Gute liebe und übe, und er wurde beschuldiget, die biblischen Verheißungen verachtet zu haben. Dieser lebte in der zweiten Hälfte des 14 Jahrhunderts in der Provinz Valencia, und

[111]) Derselbe wurde 1852 von Goldenthal in Wien zum ersten Male vollständig veröffentlicht.

schrieb einen philosophischen Kommentar zur Thora, welchen er die Lebensquelle (מקור חיים) nannte. Er bedient sich mit besonderer Vorliebe der allegorischen Auslegungsweise, und mischt sogar astrologische Träumereien in die Erklärung des göttlichen Wortes. Doch geht er in dieser seiner Verirrung nicht so weit, wie David ben Jomtob Ibn Bila, über dessen allegorische und astrologische Deutung er entschiedenen Tadel ausspricht.

§. 451.

Aron ben Gerson Alrabi wurde um 1400 in Katania auf der Insel Sicilien geboren. Den ersten Unterricht empfing er von seinem Vater, seine weitere Ausbildung hatte er seinem eigenen Fleiße und seinem Umgange mit gelehrten Männern zu verdanken, welche er auf seinen weiten Reisen besuchte. Er war in Rom, Treviso, Kairo, Alexandrien, Damaskus und Jerusalem. In Rom hatte er eine Audienz beim Pabste, und in Jerusalem hielt er eine Disputation mit den Karaiten. Von seinen Werken haben sich nur theilweise seine Erläuterungen zu Raschi's Thorakommentar (§. 367) erhalten, in denen neben manchen trefflichen Bemerkungen verschiedene grundlose und gewagte Annahmen enthalten sind.

Siebenzehntes Kapitel.

Die kabbalistische Schule. Nachmanides. Bachja ben Ascher. Joseph Chiquitilla. Isak Ibn Latif. Mose de Leon. Abraham Abulafia. Menachem Recanate. Perez Girondi. Mose Potarel. Schemtob I. Jehuda Chajat. Abraham Saba und Isak Aboab.

§. 452.

Die Schriftauslegung der Rationalisten, durch welche die Bibel fast ausschließlich Gegenstand der Verstandesthätigkeit wurde, konnte das religiöse Bedürfniß frommer Herzen nicht befriedigen. Bereitwillig öffneten sich daher die-

selben den Kabbalisten, welche sich, wie einst die Essener (§. 123), bemühten, einen gemüthlichen Glauben festzuhalten, in die Tiefen des geoffenbarten Gotteswortes hinabzusteigen, und die Lehren der Religion mittelst einer innern, unmittelbaren Anschauung des Geistes aufzufassen, wobei sie sich zuweilen auf höhere Erleuchtung vermittelst belehrender Engel (מגידים Verkünder) oder auf Mittheilungen des Propheten Elias (גלוי אליהו) beriefen. Italien, Frankreich und Spanien waren die ersten Stätten kabbalistischer Wissenschaft und Schriftauslegung.

Anmerkung. Die Kabbalisten nennen ihre Wissenschaft קבלה, Ueberlieferung, weil sie dieselbe auf uralte Traditionen zurückführen. Wegen des großen Gewichtes, welches sie auf die Lehren von den Sefirot oder Eigenschaften Gottes legten, wurden sie die Sefirot-Gelehrten (חכמי ספירות) genannt. Sie selbst nennen sich am liebsten Kenner der geheimen Wissenschaft (יודעי ח"ן = חכמה נסתרה). Wegen der Geheimhaltung ihrer Lehren wird diese Wissenschaft auch Mystik genannt, von μυω, sich verschließen. Das von diesem Worte abgeleitete μυστηριον – mysterium Geheimniß findet sich schon in den Midraschim.

§. 453.

Das Element, in welchem sich die rationalistische Schule bewegte, war das Wissen; das Panier, welches die Schule der Kabbalisten aufpflanzte, war das Glauben. Jene huldigte mehr der Vernunft, diese mehr der Ueberlieferung. Denn nicht neue, früher nicht gekannte Lehrsätze wollten die Meister der Kabbala im dreizehnten Jahrhundert in Umlauf bringen; vielmehr war es ihnen nur darum zu thun, den Lehren und Meinungen des talmudischen und geonäischen Alterthumes wieder volle Geltung zu verschaffen. Nicht die Aufführung eines neuen, sondern die Widerherstellung und Erweiterung eines alten, baufällig gewordenen Gebäudes war ihrer Arbeit Ziel. Doch waren die Bauleute sowohl über den zu befolgenden Bauplan, als über das zu benützende Baumaterial nur selten gleicher Meinung.

§. 454.

Im Talmud, in den Midraschim und in dem seit dem zehnten Jahrhunderte vielfach ausgelegten Buche der Schöpfung (ספר יצירה [112]) finden sich nemlich zahlreiche Aussprüche zerstreut, welche das Wesen und die Eigenschaften Gottes, die Schöpfung der Welt, die Beschaffenheit und die Wirkungen der Engel und Dämonen, der menschlichen Seele, der Himmelskörper und der irdischen Geschöpfe, so wie deren Verbindung und Wechselwirkung zum Gegenstande haben. Nicht minder gehen viele, in jenen Werken enthaltene Vorschriften und Erzählungen von der Voraussetzung aus, daß der Einfluß der Gestirne der Dämonenbeschwörung, der Zauberei, der bösen Träume und Vorbedeutungen allerdings zu fürchten sei. Seit R. Saadia Gaon wurden aber solche Lehren und Aussprüche bald mit Stillschweigen übergangen, bald allegorisch gedeutet, bald als Aberglauben bezeichnet. Durch die Kabbala sollte nun der Inhalt derselben, ausführlicher entwickelt und vielfach erweitert, wieder geheiliget, und empfänglichen Seelen als höhere Wahrheit eingeprägt werden. Solcher Gestalt wurde allmälig zum mächtigen Seile, was sich seit Jahrhunderten als dünner Faden fortgesponnen hatte.

§. 455.

Mit dem alten Glauben sollten auch die alten Wunderthaten wiederkehren, wie solche mehreren hervorragenden Mischnaiten und Talmudlehrern nachgerühmt werden. Die Kabbala betrachtet sich daher nicht nur als Wissenschaft (קבלה עיונית, מחשבית theoretische oder speculative Kabbala), sondern auch als Kunst (ק׳ מעשית praktische, ausübende Kabbala) und als solche rühmt sie sich des Vermögens,

[112]) Der Ursprung dieses Werkchens wird von manchen Kabbalisten auf R. Akibab Joseph (§. 134), von manchen sogar auf den Erzvater Abraham zurückgeführt. Die Sprache desselben ist sehr dunkel, und läßt vielfache Deutung zu. R. Saadia Gaon war der erste Erklärer des Schöpfungsbuches.

wunderbare und übernatürliche Wirkungen hervorbringen zu können. Wie der Physiker seine gewonnene Einsicht in die Gesetze und Kräfte der Natur nicht nur durch die Erklärungen gewisser Erscheinungen, sondern auch durch willkürlich hervorgerufene Wirkungen und Veränderungen bewährt; so behauptet auch der Kabbalist die Wahrheit seiner Lehren durch die Erscheinungen zu beweisen, welche durch seine Formeln und Amulette hervorgerufen werden.

§. 456.

Auf die Vielsinnigkeit des biblischen Wortes (§. 113) legen die Lehrer der Kabbala sehr großes Gewicht. Die Worte der Thora, sagen sie, gleichen dem Baume, an welchem du Wurzel, Stamm und Rinde, Mark und Zweige, Blätter, Blüthen und Früchte wahrnimmst und unterscheidest. Nach ihrer Meinung sind in jeglichem Ausdrucke der Schrift, namentlich der Thora, tiefe Geheimnisse (רזי דאורייתא סודות התורה) von einem Schleier umhüllt, den nur die Kabbala zu lüften vermag. Die allegorische Auslegung lieben daher die Kabbalisten eben so, wie die Rationalisten. Aber während Letztere selbst das Geschichtliche und Thatsächliche in der Schrift vergeistigen und verflüchtigen, wird Erstern der Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht scheuen, auch das Geistige zu verdichten und zu verkörpern.

§. 457.

Zu den Eigenthümlichkeiten der kabbalistischen Exegese gehört die typische, oder vorbildliche Auffassung der heiligen Schrift, ein von den alten Midraschlehrern nur selten angewendetes Verfahren, welches von der Voraussetzung ausgeht, daß in den Erzählungen der Schrift nebst der Darstellung vergangener, auch die Andeutung künftiger Ereignisse enthalten sei. So finden die Kabbalisten in dem biblischen Berichte, daß Jakob nach seinem nächtlichen Kampfe wohlbehalten Schechem's Stadt erreicht habe (1. Mos. 33, 8),

das künftige Geschick Israel's vorgebildet. Die Geschlechtstafel der Nachkommen Esau's (Das. 36, 15 — 18) enthält nach ihrer Meinung prophetische Winke für entfernte Zeiten. Ja, sie gehen in dieser Erklärungsweise, welche man Remes (רמז = einen Wink geben) nennt, so weit, daß sie selbst in der Darstellung des Sechstagwerkes (Das. 1, 1 — 2, 3) den ganzen Entwickelungsgang der Geschichte der Menschheit angedeutet und vorgebildet finden.

Anmerkung 1. In Folge der kabbalistischen Schriftdeutung kam zu der grammatischen und moralischen Bibelerklärung (§. 116) auch die mystische und typische hinzu. Seit dem vierzehnten Jahrhundert bezeichnet man diese vierfache Methode der Bibelerklärung mit dem Worte פרדס (Paradies), d. i.: פשט = grammatische Auffassung; רמז = typische Deutung; דרש = moralische Auslegung; סוד = kabbalistische oder mystische Erklärung.

Anmerkung 2. Von der Deutung der Bibelworte nach ihrem Zahlenwerthe und den damit verwandten Methoden (§. 218) machen die Kabbalisten sehr oft Gebrauch.

§. 458.

Der erste bedeutende kabbalistische Schriftausleger war R. Mose ben Nachmann oder Nachmanides (רמ"בן = ר' משה בן נחמן), um 1194 zu Gerona in Katalonien geboren. Er war der Sprößling einer Familie, in welcher die Gelehrsamkeit einheimisch geworden war, und er strebte seit seiner Jugend, seiner gelehrten Vorfahren würdig zu werden. Sein durchdringender Verstand, sein warmes Gemüth und seine lebhafte Einbildungskraft begünstigten ein solches Streben, durch welches er auf dem ganzen Gebiete der damaligen Wissenschaften einheimisch wurde. Denn er war Arzt, Philosoph, Dichter, Gesetzeslehrer, Kabbalist und Schriftausleger. In der Kabbala war der vielgereiste R. Esriel ben Menachem sein Lehrer.

§. 459.

Nachmanides wurde wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit sehr berühmt. Aber eben sein Ruhm wurde Ursache,

daß er im Greisenalter den Wanderstab ergreifen mußte. Im Jahre 1263 hielt er nemlich nach der Gewohnheit jener Zeiten in Barcelona in Gegenwart des Königs Jakob von Aragonien eine Disputation über verschiedene Punkte der Glaubenslehre. Der König war mit dem Benehmen des Nachmanides so zufrieden, daß er ihm ein ansehnliches Geldgeschenk machte. Die Veröffentlichung dieser Disputation machte aber so großes Aufsehen, daß Nachmanides Verfolgungen fürchtete, Spanien verließ, um nach dem heiligen Lande zu pilgern. Im Herbste des Jahres 1267, — ungefähr Hundert Jahre nach dem Tode des ihm geistesverwandten R. Jehuda ha-Lewi, — langte er in Jerusalem an. Bald nachher ging er nach Jean d'Acre, wo er sein frommes, der Wissenschaft der Thora gewidmetes Leben beschloß.

§. 460.

Nachmanides trat, wie Ibn Gebirol (§. 360), schon im 16. Lebensjahre als Schriftsteller auf. Seine zahlreichen Werke betreffen die talmudische Gesetzeskunde, die Sittenlehre, die Kabbala und die Schriftauslegung. Sein berühmtestes Werk ist sein Kommentar zur Thora, welche nach seiner Absicht ein Volksbuch werden sollte.

Anmerkung. „Ich verfaßte", sagt er, „diesen Kommentar nach der Weise der Alten, um das Bedürfniß derjenigen Leser zu befriedigen, welche von dem Exile und den Leiden gebeugt, sich an Sabbaten und Festtagen durch Lesung der Sedarim (§. 69) erbauen. Das Herz derselben soll sich von den Erklärungen angezogen fühlen, und manche Bemerkungen werden den Kennern der Kabbala angenehm sein." Er erinnert aber nachdrücklich seine Leser, die kabbalistischen Deutungen nur unter der Leitung bewährter Kabbalisten zu lesen. Josua Ibn Schoeib, Schemtob ben Abraham (ein 1330) und Andere haben die kabbalischen Stellen des nachmanidischen Thorakommentars in eigenen Werken erläutert.

§. 461.

Seinem Plane getreu, befolgt Nachmanides bald die Methode der natürlichen, bald die der kabbalistischen Schriftauslegung. Auch versuchte er öfters mit vielem Geiste die Behauptungen der Holacha (§. 112) mit den Forderungen der grammatischen Auffassung in Einklang und Uebereinstimmung zu bringen. Letztere wurde durch ihn auf eine fruchtbare Weise gefördert. Zwischen den Exegeten seiner Zeit, welche sich mit der Sammlung und Zusammenstellung des vorhandenen Stoffes begnügten, ragt er als selbstständiger Forscher hoch hervor. Bedeutend ist auch das Verdienst, welches er sich durch Vervollkommnung der hebräischen Prosa erworben (§. 74). Selbst die Karäer halten sein Andenken in Ehren, und der berühmteste karäische Schriftsteller des 13. Jahrhunderts, Aron ben Joseph in Konstantinopel, Verfasser eines Kommentars zur Thora (המבחר das Auserlesene) wird von ihnen als Nachmani's Schüler bezeichnet.

§. 462.

Wie Maimuni's Beispiel dem Rationalismus förderlich war, so vermehrten sich durch Nachmani's Vorbild die Anhänger der Kabbale. Die bedeutenden kabbalistischen Schriftausleger zwischen der Mitte des dreizehnten und dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts sind: R. Bachja ben Ascher, R. Joseph Chiquitilla, R. Isak Ibn Latif, R. Mose de Leon, R. Abraham Abulafia, R. Menachem Recanati, R. Perez Girondi, R. Mose Botarel, R. Schem-Tob ben Joseph, R. Jehuda Chajat, R. Abraham Sabba und R. Isak Aboak. Die meisten dieser Kabbalalehrer stammten aus der pyrenäischen, einige derselben aus der appenninischen Halbinsel.

§. 463.

R. Bachja oder Bechaja ben Ascher (ר' בחיי בן אשר), ein Schüler R. Salomo Ibn Adrat's (§. 440), war reli-

giöses Oberhaupt der jüdischen Gemeinde zu Saragossa, der Hauptstadt des Königreiches Arragonien. Er vollendete um 1291 seinen Kommentar zur Thora, in welchem er, wie er selbst erklärt, das Wort Gottes auf eine vierfache Weise auszulegen bemüht war: grammatisch (פשט), moralisch (מדרש), philosophisch (שכל) und mystisch (קבלה). Als seine vorzüglichsten Führer bezeichnet er R. Chananel (§. 321), R. Salomo Jizchaki (§. 369) und Nachmanides. Jenen folgte er in der einfachen, diesem in der kabbalistischen Bibelerklärung. Für die unterscheidenden Merkmale des natürlichen Schriftsinnes war sein exegetisches Gefühl jedoch nicht sehr geschärft; er hält daher nicht selten die midraschische Deutung für den einfachen Wortverstand. Ueberhaupt behandelt er die moralische Schriftauslegung mit besonderer Vorliebe, indem er „die Absicht hat, an Festtagen das Herz der Gebeugten und Leidensmüden zu erquicken." Die einzelnen Abschnitte der Thora (§. 69) pflegt er mit Erläuterung eines Verses aus den Sprüchen Salomo's einzuleiten.

Anmerkung. Merkwürdig ist es, daß dieser Schriftausleger eine Art von Blitzableiter erwähnt.

§. 464.

R. Joseph ben Abraham Chiquitilla aus Medina Celi in Altcastilien, blühte in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Auf die Deutung der einzelnen Buchstaben, ja sogar der Vocale, legte er sehr großes Gewicht; auch wird er von den Anhängern der Kabbala als Wunderthäter (בעל הנסים) gepriesen. Sein wichtigstes Werk sind: „die Pforten des Lichts" (שערי אורה) Erläuterungen der biblischen Gottesnamen und der Sefirot (§. 452) enthaltend.

Anmerkung. Mit der Deutung der Bibelworte nach dem Zahlenwerthe ihrer Buchstaben beschäftigte sich vielfältig auch R. Joseph's jüngerer Zeitgenosse, R. Jakob ben

Ascher (§. 157 Anm. 31) in seinem Kommentare zur Thora, welchem er übrigens den Kommentar Nachmani's zu Grunde legte.

§. 465.

R. Isak ben Abraham Ibn Latif, ebenfalls Spanier und Zeitgenosse Chiquittilla's, war Philosoph, Astronom, Arzt, Kabbalist, und Schriftausleger. Seine Schriften, zu denen ein Kommentar über den Prediger Salomo's gehört sind nur zum Theil durch den Druck veröffentlicht worden. Da er den Lehren der Kabbala keinen unbedingten Glauben schenkte, sondern dieselben vermittelst der philosophischen Speculation zu begründen versuchte, so hatten die ausschließlichen Kabbalisten kein Vertrauen zu ihm, und warnten sogar vor der Benützung seiner Schriften. Er stehe, sagen sie, mit einem Fuße innerhalb des Heiligthumes der Kabbala, mit dem andern Fuße außerhalb desselben.

§. 466.

R. Mose ben Schemtob aus Leon, der Hauptstadt des gleichnamigen Königreiches, lebte in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts unter sehr drückenden Verhältnissen abwechselnd in Avilla, Guadalarara, Valladolid, Viverro und Arevalo, wo er um 1305 starb. In der Jugend beschäftigte er sich viel mit der Dichtkunst und Philosophie, später wendete er sich allen Eifers der Geheimlehre zu. Er war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller und machte sich besonders durch den Sohar berühmt, dessen Haupturheber er sein soll, dem aber auch die Erzeugnisse anderer Kabbalisten einverleibt wurden. Die Anhänger der Kabbala führen die Abfassung des Sohars auf R. Simon ben Jochai (§. 179) zurück, den sie „den Heiligen des Herrn nennen, „der geehrt ist in dieser und in jener Welt."

§. 467.

Der Sohar (זהר = Glanz) ist ein in aramäischer Sprache verfaßter Midrasch zu den fünf Büchern der Thora, in

welchem das erste Buch am ausführlichsten, das fünfte am kürzesten behandelt, und auch der Erläuterung zahlreicher prophetischer und hagiographischer Bibelverse viel Raum geschenkt wird. Als die Quellen, aus denen die Urheber des Sohars vorzüglich schöpften, werden nicht nur die Talmude und Midraschim, sondern auch die Werke Ibn Gebirol's (§. 360), Jehuda ha Levi's (§. 380) und Abraham Ibn Esra's (§. 388) bezeichnet.

§. 468.

Der Sohar, das merkwürdigste kabbalistische Werk, ist aus mehreren selbstständigen Büchern zusammengesetzt, deren jedes auch seinen eigenen Titel hat. Die wichtigsten derselben sind: Das Buch der großen heiligen Versammlung (אדרא רבה קדישא) das Buch der kleinen heiligen Versammlung (אדרא זוטא קדישא), das Buch des Geheimnisses (ספרא דצניעותא), der treue Hirte (רעיא מהימנא) und der Midrasch des Verborgenen (מדרש הנעלם). Denn beiden Idras wird von den Kabbalisten die größte Bedeutsamkeit und Heiligkeit beigelegt [113]).

[113]) Als Beispiele soharitischer Schriftauslegung können folgende Stellen dienen. O setze, Ewiger, eine Hut meinem Munde, bewahre meiner Lippen Thüre! Neig nicht mein Herz zu böser Sache, Handlungen des Frevels zu begehen, mit Männern, die da übel thun (Ps. 141, 3. 4)! R. Isak sagte: Dieser Psalmvers ist nicht leicht zu verstehen! Verleitet denn der Heilige, gelobt sei er, den Menschen, den Weg der Sünde zu wandeln, und Böses zu verüben? — Wäre dem also, so gäbe es ja weder in dieser noch in jener Welt ein Gericht, und die Thora könnte dem Frommen keinen Lohn verheißen, dem Sünder mit keiner Strafe drohen! Allein die Anrede David's ist nicht an das göttliche Wesen, sondern an sein eigenes Herz gerichtet. Der h. Sänger will sagen: Neige dich (ת נ), Herz, nicht der bösen Sache zu! —

Eine Priestertochter, die verwittwet oder geschieden wird, kehrt in das Haus des Vaters zurück, wie in ihrer Jugend, und ißt vom Brode des Vaters (3. Mos. 22, 13). Das will sagen: Die menschliche Seele, die vom Leibe ausscheidet, kehrt zu ihrem himmlischen Vater zurück, und erquickt sich an himmlischer Seligkeit.

R. Elasar eröffnete seinen Vortrag: Herr, mein Gott bist du, dich will ich erheben, will preisen deinen Namen, der du Wunder vollbringest (Jes. 25, 1). O, wie sehr haben die Menschen Ursache, die Herrlichkeit Gottes zu betrachten und zu preisen; denn wer die Herrlichkeit seines Gottes und Herrn nach Gebühr zu preisen versteht, dessen

§. 469.

R. Abraham ben Samuel Abulafia wurde um 1240 zu Tudela, nach Andern zu Toledo geboren, hielt sich längere Zeit in Italien auf und starb in Cumino, einer kleinen Insel bei Malta. Er war nicht nur des Hebräischen und Arabischen, sondern auch des Griechischen und Lateinischen kundig, und schrieb zahlreiche Schriften, meist kabbalistischen Inhalts. Die Schwärmerei, welcher er sich ergab, riß ihn so weit hin, daß er sich für einen Propheten, ja sogar für den Messias hielt und ausgab.

§. 470.

R. Menachem aus Recanati in der Mark Ankona in Italien verfaßte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen kabbalistischen Kommentar, in welchem der Sohar sehr häufig angeführt wird. R. Mardechai Jafe schrieb im Anfange des 17. Jahrhunderts Erläuterungen zu dem Kommentare Recanati's. Der Graf Johann Picus della Mirandola übersetzte denselben in's Lateinische.

§. 471.

R. Perez ben Isak ha-Kohen Girondi zu Saragossa, setzte die wichtigsten Lehren und Grundsätze der Kabbala in 15 Abhandlungen (מערכות) auseinander [114]), wobei er

---

Wünsche erfüllt der Heilige, gelobt sei er, läßt ihn im Himmel und auf Erden gesegnet sein, und rühmt sich sogar seiner, wie es heißt: Er sprach zu mir: du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrliche (Jes. 49, 3).

Gedenke des Ruhetages (2. Mos. 20, 8): beobachte den Ruhetag (5. Mos. 15, 12)! Jenes, sagte R. Pinchas, geschehe durch den Kopf, dieses durch das Herz!

[114]) Er spricht: 1. von Gott, 2. von Gottes Einheit, 3. von den göttlichen Namen, 4—8 von den Sefirot (§. 452) und ihren Benennungen, 9. vom Unglauben und der Sünde, 10. vom Menschen, von der Erwählung Israel's, von Jerusalem und dem Heiligthume, 11. von der Merkaba (§. 123), 12. von der Weltschöpfung, 13. von den Zahlen 7, 8, 10; 14. von dem vierbuchstäbigen Gottesnamen, 15. von der Richtung der Seele (כוונה Intention) beim Gebete. Der Titel der ersten Abhandlung „מערכת אלהות" wurde später auf das ganze Werk übertragen.

häufig auf die Meinungen Nachmani's Rücksicht nimmt. R. Jehuda ben Jakob Chajjat [115]), schrieb einen weitläufigen Kommentar zu diesem Werke. Einer der berühmtesten Schüler des R. Perez war R. Isak ben Scheschet (ריב"ש) Barfat [116]); derselbe wollte aber das Studium der Kabbala eher gemieden als betrieben wissen.

§. 472.

R. Mose Botarel, ein Spanier, war in den Werken der Philosophen sehr bewandert, hing aber nichtsdestoweniger mit ganzer Seele an der theoretischen und praktischen Geheimlehre. Er verfaßte im Jahre 1409 zum Gebrauche eines befreundeten christlichen Gelehrten, Maestro Juan, ein kabbalistisches Werk, welches öfters gedruckt wurde. Sein als Dichter und Philosoph berühmter Zeitgenosse, R. Mose aus Rieti (einer Stadt im Kirchenstaate) wendete sich im hohen Alter ebenfalls der Kabbala zu, ihre Lehren als den Inbegriff der höchsten Weisheit preisend [117]).

§. 473.

R. Schemtob ben Schemtob, ein Spanier, (gest. 1430), war ausschließlicher Freund und Anhänger der Kabbala; und wiewohl seit dem maimonidischen Streit bereits ein Jahrhundert verflossen war (§. 442), so scheute er sich dennoch nicht, die Fehde gegen den großen, allgemein verehrten Lehrer von neuem zu beginnen, und die Lehren des

[115]) Mußte 1493 Portugal verlassen, verlor an den Küsten Malaga's seine Gattin durch den Hungertod, ging von da nach Fez, und kam, nachdem er unaussprechliche Leiden überstanden hatte, nach Neapel. Die Einnahme dieser Stadt (12. Feber 1495) durch Karl VIII. von Frankreich (1494— 1498) brachte neue Leiden über ihn. Erst in Venedig, dann in Mantua fand er Ruhe zu seinen Studien; hier schrieb er seinen Kommentar (מנחת יהודה Geschenk Jehuda's).

[116]) Er flüchtete sich 1391 aus Spanien nach Afrika, und starb als Rabbiner in Algier. Seine Rechtsgutachten werden sehr hoch geschätzt.

[117]) Verf. des berühmten Lehrgedichtes „das kleine Heiligthum" (מעט מקדש) welches erst in neuester Zeit durch Goldenthal in Wien herausgegeben wurde.

Wegweisers, so wie überhaupt die Philosophie von kabbalistischem Standpunkte aus zu verdammen. Auch Abraham Ibn Esra, (§. 388) und Leon de Bannolas (§. 446) müssen seinen scharfen Tadel erfahren. Zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts unternahm es R. Moses ben Isak Alaschkar in Aegypten, die Angegriffenen in Schutz zu nehmen, und deren verdächtigte Rechtgläubigkeit zu vertheidigen. Schemtob's gleichnamiger Enkel schrieb einen Kommentar zu dem von seinem Großvater so sehr angegriffenen Wegweiser. Selbst Schemtobs I. Sohn Joseph, welcher am Hofe des König's von Kastilien angestellt war, war ein fruchtbarer philosophischer Schriftsteller. Derselbe hat sich auch als Schriftausleger versucht.

Anmerkung. Das Hauptwerk Schemtob's des Aelteren ist das Buch von den Glaubenslehren, (ס' האמינות). Alaschkar ist gegen dieses Buch so sehr eingenommen, daß er ausruft: In der That, ich begreife nicht, wie unsere Vorgänger dieses Buch duldeten, welches den Flammen preisgegeben werden sollte.

§. 474.

R. Abraham Sabba beschließt die Reihe der spanischen Kabbalisten. Mit vielen Leidensgefährten ging er in dem für die spanischen Israeliten so furchtbaren Jahre 1492 nach Portugal, und da die bittere Verfolgung hier fortgesetzt wurde nach Fas in Nordafrika, wo er, wie einst in der Heimat, als Prediger und Schriftausleger thätig war. Zwischen den zahlreichen Schriften, welche er hinterließ, ist sein Kommentar zur Thora (צרור המר Myrrhenbündel) am bekanntesten. Er macht in demselben von der Kabbala nur mäßigen Gebrauch. Dagegen ist er an vielen Stellen bemüht, den natürlichen Schriftsinn zu ermitteln. Sein Zeitgenosse und Landsmann, R. Isak Aboab der ältere, war ebenfalls ein Verehrer der Kabbala. In seiner Sittenlehre (מנירת המיאור der Leuchter des Lichtes), welche sehr oft aufgelegt und in's Spanische und Deutsche

übersetzt wurde, nimmt er jedoch wenig Rücksicht auf die Lehren derselben.

Achtzehntes Kapitel.

Die gläubigen Religionsphilosophen des vierzehnten Jahrhunderts. R. Nissim. R. Jedaja Penini. R. Menachem Meiri. R. Joseph Ibn Caspi. R. Meir Aldabbi. Ahron ben Elijja der Karäer.

§. 475.

Dem Vernunftstolze der Rationalisten, wie der Vernunftverleugnung der Kabbalisten traten die gläubigen Philosophen entgegen. Dem Einflusse ihrer Zeit konnten zwar auch sie sich nicht entziehen; auch sie saßen nicht immer zu den Füßen der Propheten, um in Demuth ihrer himmlischen Weisheit zu lauschen. Aber dessen ungeachtet haben sie sich um das Verständniß der heiligen Bücher und um die geläuterte Erkenntniß Gottes und seines Willens unsterbliche Verdienste erworben, und ihren Namen ein gesegnetes Andenken gesichert.

§. 476.

In der zweiten Hälfte des dreizehnten und im Verlaufe des vierzehnten Jahrhunderts fühlten sich noch die Einen von der Kühnheit der Rationalisten angezogen, die Andern waren für das ahnungsvolle Dunkel der Geheimlehre eingenommen. Die Zahl der Schriftsteller war daher nicht groß, welche sich die Aufgabe stellten, die wissenschaftliche Erkenntniß und den Offenbarungsglauben zu verknüpfen. Das südliche Frankreich, Spanien, Italien, Nordafrika und Vorderasien waren die Sitze dieser religionsphilosophischen Richtung. R. Nissim, Jedaja Penini (§. 74) R. Menachem Meiri, R. Joseph Ibn Caspi und zum Theil auch Meir Abdabbi sind die bedeutendsten Vertreter derselben im Abendlande; im Morgenlande glänzt Ahron ben Elijja als ein Stern erster Größe.

§. 477.

R. Nissim, (gestorben 1268), welcher ein Schüler Nachmani's gewesen sein soll, schrieb zwölf Abhandlungen zur Thora, besonders zu den geschichtlichen Stücken derselben. Er nimmt auf die Geheimlehre keine Rücksicht, und befolgt die Methode des philosophischen Midrasch. Und wiewohl er die Meinungen seiner Vorgänger, besonders die Maimuni's und Nachmani's öfters anführt und benützt, so scheut er sich doch nicht, dieselben öfters zu wiederlegen, und sein eigenes Urtheil geltend zu machen.

§. 478.

R. Menachem ben Salomo Meiri (הרב המאירי, ר'מנחם לבית מאיר), auch Vidal Salomo genannt, geboren 1249 zu Perpignan, zeichnete sich vor vielen seiner gelehrten Landsleute dadurch aus, daß er auf dem Gebiete des Talmud's wie auf dem der Bibelforschung und der Religionsphilosophie gleich einheimisch war, in jedem dieser Fächer als Schriftsteller auftrat, und sich in allen seinen Werken als großer, gründlicher und geistreicher Denker bewährte. Den natürlichen Schriftsinn unterscheidet er überall mit klarer Einsicht von der künstlichen Deutung. Den talmudischen Haggada's sucht er, wie Maimonides (§. 417) eine mit Vernunft und Erfahrung übereinstimmende Deutung zu geben, ohne sich jedoch, wie manche seiner Zeitgenossen, in gezwungene und abgeschmackte Deuteleien zu verlieren. Die astrologischen Prophezeihungen, denen man zu seiner Zeit eine große Bedeutung beilegte, wie den Glauben an Heiligungen durch Formeln und Amulette, verwirft er als Wahn und Aberglauben. Andererseits spricht er sich aber auch gegen die Uebergriffe der Rationalisten mit edlem Unwillen aus. Sein Kommentar zu den Sprüchen Salomo's ist öfters gedruckt worden.

§. 479.

Joseph Ibn Caspi wurde zu l'Argentiere in der Provinz Languedoc (jetzt Departement l'Ardeche) um das Jahr

1280 geboren. Mit einem regen Geiste verband er einen heißen Durst nach gründlichen Kenntnissen aller Art und eine begeisterte Liebe zur Wahrheit. Um seine Einsichten zu erweitern ging er auf Reisen. In Aegypten, wo Maimonides gelebt und gelehrt hatte, hoffte er am sichersten sein Ziel zu erreichen; er fand sich aber getäuscht (1310). Nach seiner Rückkehr aus Aegypten bereiste er Spanien, berührte die Insel Majorca, und ließ sich in Arragonien nieder, um seine in Angriff genommenen schriftstellerischen Arbeiten zu vollenden.

§. 480.

In seinen, meist nur handschriftlich vorhandenen Werken, zeigt sich Caspi als ein gründlicher Forscher und tüchtiger Schriftausleger. Die Vielsinnigkeit der Schrift (§. 113) will er nicht auf die ganze Bibel ausgedehnt, sondern nur auf einzelne Verse eingeschränkt wissen. Von der Vortrefflichkeit der heiligen Sprache spricht er mit Liebe und Begeisterung. Eine besondere Abhandlung widmete er dem Nachweise, daß es viel nützlicher sei, die Bibel in der Ursprache, als in Uebersetzungen zu lesen [118]).

§. 481.

Meir ben Isak Ibn Aldabbi aus Toledo, Enkel R. Ascher ben Jechiel's (§. 157), vollendete im Jahre 1360 sein Werk, „Die Bahnen des Glaubens" (שבילי אמונה), welches in zehn Abschnitten nicht nur die Glaubenslehre, sondern auch die Sternkunde und einzelne Theile der Naturlehre und Naturgeschichte behandelt. Der Verfasser zeigt große Belesenheit in philosophischen Werken, und er macht von denselben häufig Gebrauch. Gleichwohl verdammt er

[118]) Für seinen ältesten Sohn Abbamare, der in Barcellona wohnte, schrieb Caspi einen Kommentar zu dem maimonidischen Wegweiser. „Die Zahl der Abschnitte dieses Buches," sagt er in der Vorrede, „ist 177 = גן עדן (der Garten Eden)."

die Philosophen und ihre Wissenschaft. „Ich weiß wohl," fügt er hinzu, „daß ich mich selbst durch das Studium der Philosophie schwer vergangen habe, aber ich nehme keinen Anstand, dieses Vergehen öffentlich zu bekennen."

§. 482.

Ahron ben Elia, der karaitische Maimonides, wurde zu Nikomedia geboren, lebte in Kahira, wo eine bedeutende karaitische Gemeinde war, und starb im Monate September des Jahres 1369. Von dem Gange seines Lebens und seiner Studien ist nur wenig bekannt. Aber seine Werke geben Zeugniß von seinem hochbegabten Geiste, seiner großen Belesenheit in den Werken der karaitischen, rabbanitischen und mohamedanischen Schriftsteller, seiner unbefangenen Wahrheitsliebe, und seiner hohen Begeisterung für Israel's Lehre und Gesetz.

§. 483.

Den schriftstellerischen Arbeiten Ahron's des Nikomedier's lag ein wohl durchdachter Plan zu Grunde. Wie Maimonides wollte er durch Ein Werk die religiöse Erkenntniß wissenschaftlich begründen, durch ein anderes das religiöse Leben ordnen und regeln. Aber als Karäer durfte er seine Aufgabe nicht als gelöst betrachten, so lange er der Schriftauslegung kein eigenes Werk gewidmet hatte. Er wählte daher die Religionsphilosophie, die Gesetzeskunde und die unmittelbare Schriftauslegung zu Gegenständen seiner literärischen Thätigkeit.

§. 484.

Sein religionsphilosophisches Werk (עץ חיים), „der Baum des Lebens" vollendete Ahron im Jahre 1346. Dasselbe ist nach dem Muster des maimonidischen Wegweisers (§. 412) gearbeitet. Es behandelt großentheils dieselben Gegenstände und Fragen, und verbreitet sich ebenfalls mit vieler Aus-

führlichkeit über die Metaphern, welche die Schrift von dem göttlichen Wesen gebraucht. Ahron nimmt auch keinen Anstand, zahlreiche Stellen des großen rabbanitischen Lehrers anzuführen, und denselben zwischen den Schriftstellern zu nennen, deren Werke er benützte. Sein Buch der Gebote (ספר המצות), auch גן עדן der Garten Eden genannt, vollendet 1354, sollte für die Karäer die Stelle des maimonidischen Gesetzbuches (§. 412) vertreten. Dasselbe besteht aus 25 Traktaten (מסכתות) und 9 kleinern Abhandlungen. Sein drittes, 1362 vollendetes Werk ist ein Kommentar zur Thora (כתר תורה, Krone des Gesetzes), in welchem sowohl die karaitischen, wie die rabbanitischen Kommentare mit umfassender Gelehrsamkeit benützt, und die Ergebnisse eigener Forschung dargelegt werden. Von den Werken Ahron's ist nur der Baum des Lebens vollständig gedruckt worden.

Anmerkung. Der Baum des Lebens erschien zum ersten Male 1839 in Koslov mit einem Kommentare von Simcha Luzki. Eine ausgezeichnet schöne Ausgabe desselben, besorgte 1841 Franz Delitzsch, unterstützt von Mor. Steinschneider nach einer Handschrift, welche, wie mehrere andere, nach der Eroberung Ofens im Jahre 1686 durch das Heer Kaiser Leopold's nach Deutschland gebracht, und der Stadtbibliothek in Leipzig einverleibt wurde.

Diesem Werke schickte Aron folgendes Gedicht voran:

Es ist ein Gott, der einzig ist und einig,
Das fühlst Du tief, o gläub'ge Denkerschaar!
Daß körperlos, der über Welten thronet,
Ist Eurem Geiste unbezweifelt wahr.
Vernünftig, ja nicht nur vom Hörensagen
Erkennt ihr seine Eigenschaften klar:
Er ist allmächtig, weise, lebend, ewig,
Wer nähm' an ihm je einen Wechsel wahr?
In Weisheit reichet er den Welten allen,
Den Grund, die Wurzel ihres Daseins dar.
O seiner Liebe unsichtbares Walten,
Erfährt das Herz, geängstigt von Gefahr.

Und seine Thora, seine Offenbarung,
Enthüllt der Wahrheit Tiefen ganz und gar.
Er gab sie gnädiglich dem Samen Jakob's,
Der unbewegt d'ran hält seit Tag und Jahr.
Er stellte fest, daß treu man ihm gehorche,
Den Lohn, die Strafe, jenes himmlisch Paar.
Gelehrte, Weise, leset hier und prüfet
Das schöne Werk, das Euch mein Geist gebar.
Es faßt in sich die Lehren unf'rs Glaubens,
Deß höh're Kenntniß mehr als Perlen rar;
Erfreu't im Eden euch an Gottes Glanze,
Wie sich am Sonnenglanz erfreu't der Aar.
Den Lebensbaum, den Geist belebend, nannt' ich's
Im Namen des, der Hüter ist und war.

In diesem Prolog sind zugleich die wichtigsten Punkte angedeutet, welche im Ez Chajim behandelt werden.

§. 485.

Begeistert, wie Maimonides, spricht Ahron von den Vorzügen einer höhern Erkenntniß der Religionswahrheiten und geringe schätzt er diejenigen, die sich zu solcher Erkenntniß nicht erheben mögen. Er unterläßt aber auch nicht, mit allem Nachdrucke auf einen frommen Wandel und ein gottergebenes Leben zu dringen. Den Schluß seines „Lebensbaumes" widmet er der Anpreisung der echten und rechten Buße, welcher er folgende 12 Merkmale beilegt: 1. Die Reue; 2. die Entsagung; 3. den Abscheu gegen das Böse; 4. die Selbstdemüthigung; 5. das Sündenbekenntniß; 6. das Sündopfer oder das Gebet; 7. die keinen Aufschub kennende Beschleunigung der Buße; 8. das Lassen vom Bösen, weil es böse ist; 9. die gänzliche Vermeidung desselben; 10. den festen Vorsatz, Böses fortan zu lassen; 11. die Absicht, die verdiente göttliche Strafe abzuwenden; 12. den Entschluß, durch die Buße eine heilige Pflicht zu erfüllen, indem ja dieselbe zu den ausdrücklichen Geboten Gottes gehört.

Anmerkung. Nachdem Ahron die Worte des Propheten Jesajas 57, 14. 15. mit einer moralischen Auslegung begleitet hat, schließt er sein Werk wie folgt: „Es möge Gott um sein selbst willen uns erleben lassen, was er durch seine Propheten hat verheißen: „Ich will das Herz von Stein aus eurem Fleische entfernen, und euch geben ein Herz von Fleisch (Ez. 36, 26), d. i. ein solches, dessen Empfänglichkeit geeignet ist, zur Aufnahme seiner Erkenntniß. Solcher Gestalt möge an uns in Erfüllung gehen der Ausspruch: Keiner wird fortan seinen Nächsten, Keiner seinen Bruder belehren, sprechend: „Erkennet den Ewigen; denn Alle werden sie mich erkennen, von ihren Kleinen bis zu ihren Großen (Jer. 31, 34), so daß ganz Israel verbunden sein wird im Genusse des Lebens der künftigen Welt!"

§. 486.

Als Exeget bedient sich Ahron bald der grammatischen Erklärung, bald der moralischen Auslegung, bald der philosophischen und allegorischen Deutung. Von der emphatischen Methode (§. 113) macht er nur sehr mäßigen Gebrauch. In der Deutung der Stiftshütte als einer Abbildung des Weltganzen trifft er mit Josephus (§. 233) zusammen. In der Aufstellung der Regeln, nach denen die Schrift aufzufassen ist, schließt er sich den ältern karäischen Lehrern, namentlich dem Jeschuah ben Jehuda an (§. 280) [119]).

---

[119]) In der weitläufigen Vorrede zur Gesetzeskrone bespricht Ahron die Nothwendigkeit der göttlichen Offenbarung und deren Heilsamkeit, und erläutert die verschiedenen Methoden, welche sich in der Auslegung des göttlichen Wortes geltend gemacht haben. Als gründlicher Kenner der hebräischen Sprache tadelt er diejenigen, „welche die Regeln der Grammatik nicht erwägen, und daher wandeln auf ungebahnten Wegen," (שמניחים חכמת המבטא ודקדוק המלות, במצות התורה ללכת ארחות לא סלולות), als Karäer bekämpft er die Anhänger der talmudischen Tradition, und als Offenbarungsgläubiger rügt er die Deutungswillkür der Rationalisten. Nachdem er hierauf die drei Unterscheidungspunkte zwischen den Rabbaniten und Karaiten (§. 211 Anm.) auseinander gesetzt, fährt er fort: „Nachdem ich die Spaltung ward gewahr, die so viel Unheil gebar, und wie auf beiden Seiten die Kämpfer streiten, erwachte auch in meiner Brust, die heiße Kampfeslust. Im Glauben will ich und im frommen Leben, die Karaiten stärken und erheben."

Neunzehntes Kapitel.

Die gläubigen Religionsphilosophen des 15. Jahrhunderts. R. Chasdai Kreskas. R. Lippmann Mühlhausen. Jos. Albo. Die beiden Arama's. Die Purans. Bibago. Jos. Jaabez. Isak Abravanel.

§. 487.

Das Jahrhundert der Buchdruckerkunst, das fünfzehnte, war auch das der Blüte der gemäßigten, der Offenbarung huldigenden Religionsphilosophie. Die Reihe der Vertreter derselben eröffnen R. Chasdai ben Abraham Kreskas in Saragossa, und R. Simon Duran in Algier. Dieser (gest. 1444), auch als Exeget und Gesetzeslehrer berühmt, vertheidigte in seinem „Schilde der Väter" (מגן אבות) die maimonidischen Glaubensartikel (§. 411). Jener, (gest. 1420), verfaßte eine ausführliche Religionsphilosophie unter dem Titel „das Licht des Ewigen" (אור אדני). In diesem Werke bemüht sich Kreskas zu beweisen, daß die dreizehn Glaubensartikel des Maimonides nicht zulänglich seien, und den Lehrinhalt der Religion Israels keineswegs erschöpfen, wogegen er selbst durch Aufstellung von zwanzig Glaubensartikeln alle wesentlichen Glaubenspunkte nahmhaft gemacht zu haben glaubt. Kreska's Werk wurde im Frühlinge des Jahres 1410 vollendet.

Anmerkung. Chasdai's Artikel sind: 1. Gottes Dasein; 2. seine Einzigkeit; 3. seine Unkörperlichkeit; 4. seine Allwissenheit; 5. seine Vorsehung; 6. seine Allmacht; 7. seine Offenbarung; 8. die Freiheit des menschlichen Willens; 9. der Zweck des menschlichen Daseins; 10. die Weltschöpfung aus Nichts; 11. die Unsterblichkeit der Seele; 12. die Belohnung und Bestrafung des menschlichen Thun's; 13. die Auferstehung; 14. die Ewigkeit der Thora; 15. die Vorzüge der Prophetie Mose's; 16. der göttliche Ursprung der Antworten der Urim und Thumim (2. Mos. 28, 30); 17. der Messias; 18. die Heilsamkeit des Gebetes und des Priestersegens (4. Mos. 6, 24 — 26); 19. die Wirksamkeit der Buße;

20. die entscheidende Wichtigkeit der vier Jahresabschnitte [120]).

§. 488.

Gleichzeitig mit R. Chasdai trug auch R. Jomtob Lippmann Mühlhausen in Krakau, welcher im Geiste der Spanier schrieb, eine neue Ansicht über diejenigen Glaubenslehren vor, welche als Grundwahrheiten der Religion Israels zu bezeichnen wären, und deren Zahl er auf sechzehn festsetzt. R. Lippmann besaß eine umfassende Belesenheit in der jüdischen Literatur, und war der lateinischen Sprache kundig. Sein, der Vertheidigung des Judenthums gewidmetes Werk (נצחון Disputation) [121]) schließt sich an die Reihenfolge aller biblischen Bücher an (§. 27. ff). Er nimmt die frühern Religionsphilosophen und Exegeten zu seinen Führern, ohne jedoch kabbalistische Meinungen ganz auszuschließen. Den natürlichen Schriftsinn hebt er oft mit richtiger Einsicht hervor, und erklärt ausdrücklich, daß er der talmudischen Bibelerklärung nicht unbedingt folge, indem die Vielsinnigkeit der Schrift (§. 113) verschiedene, auch vom Talmud abweichende Auffassungen begünstige. Er erinnert ferner, daß ihm die Abweichung vom Talmud um so unbedenklicher gestattet werden müsse, als seine Absicht keine andere sei, als den väterlichen Glauben zu verherrlichen. Auffallende Aussprüche der Hagada

---

[120]) Viermal im Jahre wird über die Welt Gericht gehalten: am Pesachfeste über das Gedeihen des Getreides; am Wochenfeste über die Baumfrüchte; am Neujahrsfeste ziehen alle Weltbewohner vor Gottes Thron vorüber; am Laubhüttenfeste über den Regen. Mischna Rosch ha-Schana 1, 2.

[121]) Denselben Titel haben auch zwei ältere, in derselben Absicht verfaßte Werke, deren Verfasser jedoch nicht bekannt sind. Diese beiden Nizzachons wurden im 13. Jahrhundert geschrieben; das eine in Deutschland, das andere in Frankreich. Ein Zeitgenosse R. Lippmann's, Isak ben Mose ha Levi Duran, auch Prochiat Duran (daher (אג׳פרוסיט דוראן-אפ״ד genannt, verfaßte zu demselben Zwecke ein geistreiches Sendschreiben; derselbe erwarb sich durch einen Kommentar zum Wegweiser (§. 413), so wie durch eine ausführliche hebräische Grammatik einen bedeutenden Namen.

unterzieht er einer Umdeutung. Er rechnet jedoch hierin nicht auf allgemeinen Beifall, „da der alte und eingewurzelte Irrthum sich nur schwer bewegen lasse, die Leerheit seiner Lehren einzusehen und aufzugeben“ (הטעות המורגל ונתישן קשה הוא להסיר שטות שטתו).

Anmerkung. R. Lippmann's Glaubensartikel sind: 1. das Dasein Gottes; 2. die Schöpfung der Welt aus Nichts; 3. die Auferstehung; 4. der göttliche Ursprung und die Echtheit der Thora; 5. Gottes Vorsehung, deren Walten sich auf jeden einzelnen Menschen erstreckt; 6. die Vergeltung alles menschlichen Thuns; 7. die Unkörperlichkeit Gottes; 8. Gottes unbegränzte Allgegenwart; 9. die Unveränderlichkeit der Thora; 10. die ungetheilte Einheit und Einzigkeit Gottes; 11. seine Ewigkeit und Unveränderlichkeit, 12. seine ausschließliche Anbetungswürdigkeit; 13. der göttliche Ursprung der Prophetie; 14. der Messias; 15. die Anfangslosigkeit Gottes; 16. Unübertrefflichkeit der Prophetie Mose's.

§. 489.

R. Chasdai's und Mühlhausen's Werke fanden nur geringe Verbreitung. Desto berühmter wurde Albo, des erstern Schüler. R. Joseph Albo wurde um 1370 geboren, und starb um 1444. Er stand wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in hohem Ansehen, und als nach dem Brauche jener Zeit im Jahre 1413 zu Tortosa, dem Geburtsorte Ibn Saruk's (§. 349), in Gegenwart des Pabstes Benedikt's XIII. über verschiedene Punkte der Glaubenslehre öffentlich disputirt werden sollte, wurde Albo von der jüdischen Gemeinde zu Monreal in Navarra zu deren Vertreter und Wortführer gewählt. Sonst ist von seinen Lebensumständen nichts bekannt. Aber sein Buch von den Grundlehren der Religion (ספר עקרים) ist das gründlichste und lehrreichste Werk, welches in der nachmaimonidischen Zeit auf spanischem Boden geschrieben wurde.

§. 490.

Den wesentlichen Inhalt des in vier Abschnitte getheilten Buches von den Grundlehren bezeichnen Albo's

folgende Worte: „Die Grundlehren des göttlichen Gesetzes sind im Allgemeinen drei: 1. das Dasein Gottes; 2. die Offenbarung des göttlichen Wortes; 3. die Belohnung und Bestrafung des menschlichen Thuns. Diese Principien sind dem göttlichen Gesetze als solchem nothwendig eigen; denken wir nur eines derselben hinweg, so wird das ganze Gesetz aufgehoben. Denn glauben wir nicht an das Dasein Gottes, der das Gesetz verkündet, kann es kein göttliches Gesetz geben. Leugnen wir die Offenbarung, so ist ebenfalls kein göttliches Gesetz denkbar. Und gäbe es diesseits keine leibliche, jenseits keine geistige Vergeltung, wozu diente dann das göttliche Gesetz? Für die weltlichen und staatlichen Angelegenheiten der Menschen wäre das bürgerliche Gesetz genügend. Die Offenbarung des göttlichen Gesetzes kann daher keinen andern Zweck haben, als dem Menschen eine Vollkommenheit zu verschaffen, welche bürgerliche Gesetze nicht zu geben vermögen: die Vollkommenheit der Seele! die jenseitige und geistige Vergeltung muß daher als Princip des göttlichen Gesetzes anerkannt werden; und selbst die diesseitige Belohnung, die Gott dem Frommen angedeihen läßt, soll nur zur Hinweisung auf die jenseitige Belohnung dienen".

§. 491.

Albo erkennet an, daß die maimonidischen Glaubensartikel (§. 410) ihrem Inhalte nach der heiligen Schrift entnommen seien, und daß daher an ihrer innern Wahrheit nicht zu zweifeln sei. Nur in der Anordnung weicht er vom Maimonides ab. Nach seiner Meinung sollen nemlich die Lehren der Religion, namentlich im wissenschaftlichen Religionsunterrichte, auf die von ihm bezeichneten drei Grundsätze, — Dasein Gottes, Offenbarung, dies- und jenseitige Vergeltung, — zurückgeführt werden. Er erklärt aber ausdrücklich, daß jene drei Principien den Lehrgehalt der mosaischen Religion nicht erschöpfen, daß vielmehr jeder Bekenner der-

selben auch folgende sechs Lehren für wahr anzuerkennen habe: 1. Daß Gott die Welt aus dem Nichts hervorgerufen habe; 2. daß die Prophetengabe Moses eine höhere Stufe einnehme, als die aller übrigen Propheten; 3. daß die Thora weder dem Geiste noch dem Buchstaben nach einer Veränderung unterzogen werden dürfe; 4. daß jedes gute Werk, in reiner Absicht und mit Liebe vollbracht, zur Theilhaftigkeit am Jenseits führen könne; 5. daß Gott die Todten zu neuem Leben erwecken, und 6. den verheißenen Messias senden werde.

§. 492.

Als Exeget liebt Albo den philosophischen Midrasch. Er versteht es aber, denselben auf eine einfache, ungezwungene und geschmackvolle Weise zu handhaben, und sein Buch ist auch in Ansehung der benützten Schriftstellen reich an feinen, treffenden Bemerkungen [122]). Der Erläuterung der Metaphern, welche in der Schrift von dem Wesen und Walten Gottes vorkommen, schenkt er, wie viele seiner Vorgänger, besondere Aufmerksamkeit.

Anmerkung. Der Ikkarim ist vielfach aufgelegt, und von W. und L. Schlesinger in's Deutsche übersetzt worden. Diese Uebersetzung ist nebst erläuternden Anmerkungen und einer lehrreichen Einleitung im Jahre 1844 erschienen.

§. 493.

Während Albo das Feld der Glaubenslehre mit gesegnetem Erfolge bearbeitete, fand die Sittenlehre an R.

[122]) Zum Beispiel: „Um der Erfüllung des göttlichen Gebotes die erforderliche Vollkommenheit zu geben, bedarf es der Freudigkeit. Dieses gibt der That die gehörige Vollendung. So wird eine und dieselbe That, wenn sie mit Freude und gutem Herzen geschieht, eine vorzügliche genannt; geschieht sie dagegen mit Ueberdruß — eine mangelhafte. Daher macht auch die Schrift den Lohn der Mildthätigkeit von der Freude abhängig, mit welcher dieselbe geübt wird. „„Geben, geben sollst Du ihm, und Dein Herz soll nicht böse werden, wenn Du gibst; um dessentwillen segnet Dich der Ewige Dein Gott.““ (5. Mos. 15. 10). Hier wird der Segen Gottes nicht von dem Geben, sondern von dem Nichtbösewerden, von der Freudigkeit des Gebers abhängig gemacht„

Isak Nathan, dem Verfasser der biblischen Concordanz (§. 69), einen einsichtsvollen und eifrigen Bearbeiter. Derselbe liefert in einem eigenen Werke (מאמץ כח Kraft erhöhend) Schilderungen aller Tugenden und Laster, deren Quellen, Aeußerungen und Folgen. Die biblischen und talmudischen Bezeichnungen der geschilderten Seelenzustände werden namhaft gemacht, und zahlreiche Beispiele aus der biblischen Geschichte angeführt. Dieses Werk, so wie andere zahlreiche Abhandlungen des Verfassers, von denen manche der Schriftauslegung gewidmet sind, haben sich nur als seltene Handschriften erhalten.

§. 494.

Mit nicht geringerem Scharfsinne, als von Albo, aber mit minder gebildetem Geschmacke wurde der philosophische Midrasch von dessen jüngerem Zeitgenossen R. Isak ben Mose Ibn Arama bearbeitet. Um 1430 in Zamora am Duero in Spanien geboren, beschäftigte sich R. Isak in seiner Jugend vorzüglich mit talmudischen Studien. Später widmete er auch der philosophischen Literatur seinen Fleiß, und erwarb sich in derselben eine ausgebreitete Belesenheit, wie seine Predigten, welche er zu Tarragora in Katalonien, zu Fraga in Arragonien, und zu Kalatayud, dem Geburtsorte Parchon's (§. 397) gehalten, hinlänglich beweisen. Diese Predigten haben den Titel „die Bindung Isak's" (עקדת יצחק), und erstrecken sich über die ganze Thora und über die fünf Megiloth. Bei seinen zuweilen gelungenen doch öfters gezwungenen Deutungen der Bibel-, Talmud- und Midraschstellen geht er in der Regel von philosophischen Voraussetzungen aus, und die Sittenlehre des Aristoteles wird in jeder Predigt angeführt. Andererseits trat R. Isak in einem eigenen Werkchen (חזות קשה, strenge Prophezeihung) dem Rationalismus entgegen, und während Albo den Sohar (§. 468) gar nicht berücksichtiget, sucht Arama zahlreiche Stellen aus demselben zu deuten.

§. 495.

Arama beschließt die Reihe der aristotelischen Religionsphilosophen in Spanien. Im Jahre 1492 ging er nach Neapel, wo er sein irdisches Dasein beschloß. Ihn begleitete sein Sohn R. Meir, welcher nach dem Tode des Vaters nach Salonik ging, wo er 1556 starb. Von ihm sind Kommentare zu den Propheten Jesaja und Jeremia, zum hohen Liede, zu Job und den Psalmen vorhanden, in denen die philosophische Deutung vorherrschend ist.

§. 496.

Der Streit über die maimonidischen Glaubensartikel beschäftigte die Geister zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wie er dieselben zu Anfange desselben beschäftiget hatte (§. 487). R. Abraham Bibago, welcher in seinem „Wege des Glaubens" (דרך אמונה) einen tiefen Forschergeist und eine sehr duldsame, milde Gesinnung beurkundet, stimmt am Schlusse dieses Werkchens der maimonidischen Auswahl den Grundlehren vollkommen bei. R. Joseph ben Abraham Jaabez, spanischer Emigrant in Mantua, — welcher in seinem „Lichte des Lebens" (אור החיים) gegen die Philosophie eiferte, in seinen andern Werken aber die Philosophie und Kabbala zu vereinen beflissen war, — wollte folgende drei Sätze als die Grundpfeiler der Lehre Israel's betrachtet wissen: 1. Gott ist einzig! 2. Gott regiert die Welt! 3. Gott wird in seiner Einheit einst vom ganzen Menschengeschlechte angebetet werden [123])! Dagegen erhob Don Isak Abravanel seine gewichtvolle Stimme zu Gunsten der maimonidischen Glaubensartikel [124]).

§. 497.

Don Isak, seiner gesellschaftlichen Stellung nach ein zweiter Chasdai (§. 330), war der berühmteste jener ehr-

[123]) Der Erläuterung dieser Grundlehren sind seine Werke „die Abhandlung von der Einheit" (מאמר האחדות) und „die Grundlage des Glaubens" (יסוד האמונה) gewidmet.

[124]) In seinem Werke, „das Princip des Glaubens" ראש האמנה s. Hohes-lied 4, 8,

würdigen Männer, welche die zweite Periode der Schriftauslegung beschließen, und die dritte eröffnen. Die unerschütterliche Glaubenstreue derselben bewährte sich unter unbeschreiblichen Verfolgungen in Spanien und in Portugal. Ihre Frömmigkeit ging aus dem Schmelztiegel bitterer Leiden rein und geläutert hervor; wir segnen ihr Gedächtniß bis auf den heutigen Tag.

§. 498.

Fern von der Heimat, welche die glühende Vaterlandsliebe ihrer Söhne mit schonungsloser Verfolgung lohnte, widmeten die spanischen Emigranten der Wissenschaft des Judenthum's ihren Fleiß und ihre Kräfte. Fern von der Heimat entwickelte auch Don Isak's Geist seine Schwingen (§. 512 ff.).

Zwanzigstes Kapitel.

Die französischen, deutschen, italienischen und orientalischen Schriftforscher zwischen 1200 und 1500. R. Jehuda, der Fromme. R. Elieser ben Jehuda. Ephrajim ben Simson. Nathan Official. Chiskia ben Manoach. R. Meir aus Rothenburg. Isak ha-Levi. R. Jehuda ben Elieser. Jakob d'Illeska's. Salomon Kunkel. Abigedor Kara. Menachem Ziuni. Isserlein Krems. Jochanan Koria. Joseph Kolon. Elijjah del Medigo. Jochanan Allemanno. Salomo Urbino. Mose Ibn Chabib. Mardechai Comtino. Gedalja Ibn Jachja. Eliah Mistachi. Moses Kapsali. Elias Beschiätschi. Kaleb Affendopulo.

§. 499.

Die Schriftgelehrten im nördlichen Frankreich und in Deutschland blieben seit der nachmaimonidischen Zeit noch weiter hinter der spanischen Schule zurück, als in frühern Jahrhunderten (§. 366). Allerdings hatte es in jenen Ländern auch den vorhergegangenen Geschlechtern an Gelegenheit und Anregung gefehlt, den Geist vielseitig auszubilden. Außerhalb des ererbten Schriftenthumes blieb daher der Wissensvorrath auch der ältern französischen und deutschen Exegeten äußerst gering. Ihre Naturkenntniß war sehr dürftig, die Herrschaft des Aberglaubens allgemein, die Kunde selbst vom Schauplatze der biblischen Begeben-

heiten höchst mangelhaft. So lange man jedoch das Bedürfniß empfand, den heiligen Text durch Auslegung dem Verständnisse näher zu bringen, leitete oft ein gesunder schlichter Sinn und eine wenn auch mangelhafte Kenntniß der heiligen Sprache zur richtigen Einsicht in den Inhalt des göttlichen Wortes. Allein gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts hielt man allgemein dafür, daß jenes Bedürfniß durch die Kommentarien Raschi's und seiner Nachfolger (§. 368 ff.) vollkommen befriedigt wäre. Auf diesem Gebiete, dachte man, wäre die Arbeit schon vollendet. Die einfache Schrifterklärung wurde daher immer mehr vernachlässiget; selbst der hebräischen Grammatik schenkte man nur geringe Aufmerksamkeit. Der vernachlässigte Weinberg der Schriftforschung „ging auf in Dornen, seine Fläche war bedeckt mit Nesseln, und seine steinerne Mauer war niedergerissen (Spr. Sal. 24, 31)!"

Anmerkung. Prophiat Duran (§. 488) klagt: Ich sehe, daß in unserer Zeit die Gelehrten Israel's und die Großen die heilige Schrift vernachlässigen, so, daß sie keinen Bescheid wissen, wenn Du sie fragst, wo dieser oder jener Vers zu finden sei. Sie halten sogar den für einen Thoren, der seine Zeit mit dem Studium der Bibel zubringt, da ja der Talmud die Hauptsache ist. Diese Krankheit hat in unserer Zeit und in der jüngsten Vergangenheit, besonders in Frankreich und Deutschland überhand genommen. Bei den früheren Geschlechtern war das ganz anders! Raschi, der die Zierde der Talmudisten war und die Geheimnisse der talmudischen Wissenschaft an's Tageslicht brachte, vertiefte sich auch in das Verständniß der Schrift und förderte dasselbe durch seine schönen Kommentare, in denen sich auch treffliche grammatische Bemerkungen finden. Möge er denen, die im Talmud weit hinter ihm stehen, zum Muster und Vorbilde dienen!

§. 500.

Nicht wenig trug die auf dem Gebiete des Talmud's herrschende Pilpul-Methode dazu bei, daß eine willkürliche

Exegese immer mehr Boden gewann. Durch Raschi (§. 368) und R. Nathan (§. 151) war nemlich schon im Anfange des zwölften Jahrhunderts die traditionelle Erklärung des Talmuds, namentlich des babylonischen (§. 150), ihrem Abschlusse entgegengeführt. In den Kommentarien des Erstern und dem Wörterbuche des Letztern war fast alles niedergelegt, was seit dem Abschlusse des Talmud's bis zu ihrer Zeit vierthalb Jahrhunderte (750—1100) geleistet hatten. Raschi's Nachfolger, die Tosafisten, setzten nun Geist und Fleiß daran, die pilpulistische Methode der alten Talmudschulen weiter auszuspinnen (§. 155). Wie bei den gleichzeitigblühenden Scholastikern oder Schulphilosophen mußte sich daher auch in den tosafistischen Schulen ein subtiler, grüblerischer Geist erzeugen, welcher sich in witzigen Vergleichungen und scharfsinnigen Unterscheidungen erschöpfte, und darin die höchste Befriedigung fand. Solcher Gestalt war es aber auch natürlich, daß der Pilpul oder die Dialektik [125]) auch auf die Erklärung des göttlichen Wortes übertragen wurde. Zu der pilpulistischen Auslegung gesellte sich die kabbalistische. Beide ließen die Propheten und Hagiographen fast unbeachtet; in der Erklärung der Thora ergötzten sie den gesunkenen Geschmack ihrer Zeit mit gematrischen Spielereien (§. 218)!

§. 501.

Die bedeutendsten deutschen und französischen Schriftgelehrten des 13. Jahrhundertes waren R. Jehuda der Fromme (החסיד) [126]), R. Eleasar ben Je-

[125]) Wörtlich Unterredungskunst von διαλεγεσθαι sich unterreden. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche versteht man darunter die Kunst-Gegenstände des Denkens mit spitzfindiger Gewandheit zu behandeln und zu besprechen.

[126]) In Regensburg. Gestorben im Februar 1217. Er erläuterte seinen Schülern nicht nur den Talmud, sondern auch die heilige Schrift, und noch auf seinem letzten Schmerzenslager, nahe vor seinem Tode, ertheilte er den ihn umgebenden Freunden Antwort und Bescheid auf die Fragen, welche dieselben in Beziehung auf einige Bibelstellen an ihn

huda [127]), Ephrajim ben Simson, Nathan Official, Chiskia ben Manoach [128]), R. Meir aus Rothenburg [129]), und Isak ha-Levi [130]). Im vierzehnten Jahrhundert zeichneten sich aus: R. Jehuda ben Elieser [131]), Jakob d'Illeska's [132]), und Lippmann aus Mühlhausen (§. 488). Im fünfzehnten Jahrhundert bereicherten die exegetische Literatur: Salomon Runkel [133]), Abigedor Kara [134]), Menachem Ziuni [135]), Isserlein Krems [136]), und Jochanan Loria [137]).

---

gerichtet hatten. Das merkwürdigste Werk R. Jehuda's ist „das Buch der Frömmigkeit und Weisheit," (ספר החסידות והחכמה), welche unter dem Titel „das Buch der Frommen" (ס' חסידים) bekannnt, und mit mancherlei Zuthaten aus späterer Zeit vermehrt ist. Die reinsten Lehren der Sittlichkeit wechseln in diesem Buche, wie nicht minder in dem demselben Schriftsteller zugeschriebenen Testamente (צואת ר"י החסיד), mit allerlei abergläubischen Erzählungen und Rathschlägen ab. M. Brück hat dieses Testament in's Deutsche übersetzt. R. Jehuda ist auch Verfasser des Liedes אנעים זמירות, mit welchem der sabbatliche Mussaphgottesdienst (§. 96) geschlossen wird. Die Einheitslieder (שירי היחוד) rühren größtentheils von seinem Vater R. Samuel dem Frommen her.

127) In Worms gestorben 1238. Er war ein Schüler R. Jehuda's des Frommen. Zwischen den 30 Werken, die er schrieb, ist das Merkwürdigste das Buch רוקח der Salbenbereiter, welches verschiedene Gegenstände des Religionsgesetzes bespricht. Die Kabbala hatte an ihm einen sehr eifrigen Verehrer. Sein Schüler Abraham de Kolonia (aus Köln) machte als Kabbalist und Bauchredner weite Reisen, und selbst Alphons X., König von Kastilien, ließ sich seine Künste zeigen.

128) Verfasser des Thorakommentar's Chaskuni (חזקוני stärket mich), um 1260.

129) Lehrer des berühmten R. Ascher ben Jechiel (§. 157. Anm. 33); er blühte 1270.

130) Verfasser des Thorakommentar's פענח רזא, Enthüller des Geheimnisses.

131) In Frankreich, Verfasser des Thorakommentar's מנחת יהודה, Geschenk Jehuda's.

132) Verfasser des Thorakommentar's אמרי נעם liebliche Worte.

133) Rabbiner in Mainz, gestorben um 1426.

134) Gestorben am 9. Ijjar 1439 in Prag. Er war Kabbalist, und versuchte sich nicht nur als Exeget, sondern auch als Dichter. Sein Grabstein ist in Prag noch zu sehen.

135) Verfasser des kabbalistischen Thorakommentar's ציוני der Zionite.

136) Rabbiner zu Marburg in Steiermark, dann zu Wiener-Neustadt, wo er um 1470 starb. Er war ein Schüler Salomon Runkel's und genoß als Talmudist großes Ansehen.

137) In Worms, Verfasser einer Sittenlehre הדרכה Anleitung.

§. 502.

Einen erfreulichern Anblick als Deutschland und Frankreich gewähret Italien, wo namentlich im fünfzehnten Jahrhundert neben dem als Talmudisten und Gesetzeskundigen geachteten Joseph Kolon (מהרי"ק), Rabbiner zu Pavia, tüchtige Forscher, wie Elijjah del Medigo, Jochanan Allemanno, Salomo Urbino und Mose Ibn Chabib sich unsterblichen Ruhm erwarben.

§. 503.

Elijjah ben Mose Abba del Medigo, auch Elias Kretensis genannt, wurde um 1450 auf der Insel Kandia oder Kreta geboren, und lebte längere Zeit in Italien. Die philosophischen Vorlesungen, welche er in Padua hielt, machten ihn so berühmt, daß der Senat von Venedig ihm in einem, philosophische Fragen betreffenden Streite das Schiedsrichteramt übertrug. Da aber die Parthei, gegen welche seine Entscheidung ausfiel, ihn anfeindete, und sein Schüler und Freund, Johann Picus von Mirandola, ihm durch den Tod entrissen wurde; so entschloß er sich um 1490, in seine Heimat zurückzukehren, wo er bis zu seinem Tode (1493) öffentlicher Professor der Philosophie war. Sein Hintritt wurde allgemein betrauert. Nicht nur die jüdischen Einwohner, sondern auch die angesehensten Christen der Stadt begleiteten die Bahre des jüdischen Weisen, welcher Gegenstand ihrer Verehrung gewesen war. Die beiden Söhne, welche er hinterließ, Mose und Juda, waren ebenfalls gelehrte Männer.

§. 504.

Seine philosophischen Schriften schrieb del Medigo theils in derjenigen Sprache, in welcher er lehrte: der lateinischen, theils in der hebräischen. Von seinen hebräischen Schriften ist nur ein, auf das dringende Verlangen seines Schülers Saul Aschkenasi im Jahre 1491 verfaßtes

religionsphilosophisches Werkchen (בחינת הדת Prüfung der Religion) durch den Druck bekannt gemacht worden. Der Verfasser bemüht sich in demselben, Philosophie und Offenbarung in Einklang zu bringen, indem er dieselbe Bahn verfolgt, welche von den gläubigen Religionsphilosophen in Spanien eingeschlagen worden war (§. 487 ff.). Den Freidenkern gegenüber lehrt er, daß die Aussprüche der menschlichen Vernunft in religiösen Dingen nur mit Vorsicht und Bescheidenheit zu beachten seien (§. 20). Aber auch gegen die Kabbala spricht er sich mit aller Entschiedenheit aus, indem er das hohe Alter derselben leugnet, und deren Annahmen als willkürlich bezeichnet.

Anmerkung. Im Jahre 1833 hat Reggio das Bechinat ha-Dat mit einem Kommentare und Anmerkungen herausgegeben.

§. 505.

Ein anderer nach Italien eingewanderter Sohn des Ostens war Jochanan Allemanno aus Konstantinopel, welcher ebenfalls mit dem Grafen von Mirandola in wissenschaftlichem Verkehre stand. In seinem nur handschriftlich vorhandenen allegorischen Kommentare zum Hohenliede zeigt er nicht nur den Reichthum seiner Kenntnisse, sondern auch seine Meisterschaft in der hebräischen Darstellung.

§. 506.

Salomo ben Abraham aus Urbino, der Geburtsstadt des berühmten Malers Raphael, verfaßte im Jahre 1480 ein hebräisches Wörterbuch (אהל מועד „Stiftshütte"), in welchem vorzüglich die sinnverwandten Wörter (Synonymen שמות נרדפים) erläutert werden. In derselben Zeit schrieb Mose Ibn Chabib aus Lissabon in Neapel eine hebr. Grammatik in Fragen und Antworten und ein Werk über die neuhebräische Poesie.

§. 507.

Ein erfreuliches geistiges Leben regte sich auch im Oriente, besonders in Konstantinopel, wo sich seit der türkischen Eroberung (26. Mai 1453) die jüdische Gemeinde bedeutend vergrößert hatte. Hier wirkten durch Belehrung und Beispiel Mardechai Komtino, der Mathematiker, Gedalja ben David Ibn Jachja [138]), Elijjah ben Abraham Misrachi [139]) (מזרחי der Morgenländer) und Andere. Bei der erhöhten geistigen Bildung in der Gemeinde war es natürlich, daß der Haß zwischen Rabbaniten und Karaiten, den schon die Länge der Zeit gemildert hatte, fast gänzlich schwand. Beide Partheien näherten sich einander, und trotz der Einsprache des greisen Rabbiner's Moses Kapsoli nahmen rabbanitische Gelehrte, namentlich Misrachi, keinen Anstand, karaitischen Schülern Unterricht zu ertheilen, und dieselben sogar in das Verständniß des Talmuds einzuweihen, wiewol Letzterer stets Gegenstand karaitischer Angriffe war. In Konstantinopel ragten Elias ben Mose Beschiätschi [140]), und sein Schüler Kaleb ben Elijjah Affendopulo [141]) als ehrenwerthe Vertreter karaitischer Gelehrsamkeit hervor.

[138]) Geboren um 1436 zu Lissabon, wo er die Medicin übte und lehrte, und am Hofe Alphons V. ehrenvolle Aemter bekleidete. Unter Johann II., welcher Alle haßte, die unter der Regierung seines Vaters an den öffentlichen Geschäften Theil genommen hatten, wanderte er nach dem Oriente. An der Ausführung seiner Absicht, das heilige Land zu besuchen, verhinderte ihn der Tod, der ihn 1487 in Konstantinopel überraschte. Er hinterließ ein Werk (שבעה עינים sieben Augen), über die sieben freien Künste (der mittelalterlichen Schulen), nämlich: Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie, Dialektik und Rethorik.

[139]) Verfasser mathematischer, talmudischer, exegetischer Werke. Sein vorzüglichstes Werk ist der Superkommentar, mit welchem er Raschi's Kommentar zur Thora begleitete. Gelehrte Quellenkenntniß und ein gesundes Urtheil zeichnen dieses Werk aus.

[140]) Gestorben im Jahre 1490, Verfasser eines Werkes über die von den Karäern beobachteten Religionsgesetze unter dem Titel „das Buch der Gebote" (ספר המצות) oder der Mantel Elijjah's (אדרת אליהו). Das Werk blieb beim Ableben des Verfassers unvollendet.

[141]) Lebte vorher in Adrianopel und Belgrad. Das wichtigste Erzeugniß seines Geistes ist ein Kommentar zum Hohenliede und zu dem 119. Psalm. Derselbe hat den Titel: „Zehn Sprüche" (עשרה מאמרות), und ist nur handschriftlich vorhanden. (S. §. 211, Anmerkung).

§. 508.

So groß die Zahl der Exegeten in der zweiten Periode der Schriftauslegung war, so gering war die Zahl der Ueberſetzer. Seit R. Saadia wird kein bedeutender Bibelverdolmetſcher nahmhaft gemacht. Nichtsdeſtoweniger wurde während dieſes Zeitraumes die Thora ins Franzöſiſche, Spaniſche, Italiäniſche und Neugriechiſche und bei den Karäern ins Tartariſche übertragen. Aelter, als alle dieſe Ueberſetzungen ſoll die ruſſiſche ſein, welche auf das Jahr 1094 zurückgeführt wird.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Schriftauslegung.

Dritte Periode.

Von R. Isak Abravanel bis Moses Mendelssohn. Von 1500 bis 1750.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Charakteristik dieses Zeitabschnittes.

§. 509.

„Der Mensch kennet nicht sein Geschick! Wie die Fische sich verfangen in dem argen Netz, und wie die Vögel gefangen werden in den Schlingen: so werden die Menschenkinder verstrickt zur Zeit des Unglücks, wenn es sie plötzlich überfällt (Pred. 9, 12)!" Die Wahrheit dieses Ausspruches erfuhren auf eine erschütternde Weise die jüdischen Gemeinden der pyrenäischen Halbinsel mitten in ihrem leiblichen und geistigen Gedeihen. Und der furchtbare Schlag, der sie traf, bedrohte auch die Wissenschaft der Schriftauslegung mit gänzlicher Vernichtung.

§. 510.

In den andern Ländern, namentlich in Deutschland und Polen, wurde nemlich die Schriftforschung immer mehr in den Hintergrund zurückgedrängt. Zwischen den eigentlichen Talmudisten gab es nur Wenige, die wie R. Mardechai Jafe [142]), R. Löwe ben Bezalel [143]), R.

[142]) Er war Rabbiner zu Posen, Lublin, Erzeminiec und Prag, und starb 1610. Mit der Mathematik und Astronomie befreundete er sich zu Venedig, wohin er sich 1561 in Folge einer Verfolgung geflüchtet hatte. Sein Lehrer in diesen Wissenschaften war R. Samuel Aboab, Rabbiner zu Venedig. Von den zehn Werken, welche er hinterließ, ist eines dem Kommentare Raschi's zur Thora gewidmet. Der Titel desselben ist „Kleid des Lichtes" (לבוש האורה).

[143]) Bekannt unter dem Namen der hohe Rabbi Löb, (מהר"ל מפראג). Er wirkte in Nikolsburg als Landesrabbiner von Mähren, in Posen als

Jomtob Lippmann Heller [144]) und R. Salomo Chelmo [145]) mit dem Studium des Talmuds auch das anderer Wissenschaften verbanden. Die Meisten vernachlässigten selbst die hebräische Grammatik. Die berühmtesten Rabbinen gestanden ohne Erröthen, daß sie mit Allem, was nicht im Talmud stände, gänzlich unbekannt wären. Nur Vorbeter, Bassisten und Soferim [146]), Personen, die in den Gemeinden die untergeordneteste Stellung einnahmen, traten mit nüchternen Kommentarien auf, welche jedoch wenig beachtet wurden. Je dürftiger aber die Kenntniß der Natur, der Schrift und der Geschichte war, desto entschiedener wurde die Herrschaft des Aberglaubens. Die Kabbala gewann immer größern Einfluß auf's Leben, und endlich traten die Verehrer des Sohar's (§. 468 ff) den Anhängern des Talmuds als Sektirer entgegen.

§. 511.

Die sich immer mehr etweiternde Kluft zwischen den Anhängern des Talmud's und des Sohar's und die feindselige Erbitterung, mit welcher die Partheien einander befehdeten, brachte heillose Zerrüttung in die Gemeinden. Die traurige Verwirrung dauerte fort, bis der ewige Hüter Israel's, der nicht schläft und nicht schlummert (Ps. 121, 4), wieder einen neuen Tag der Volksbildung anbrechen

Landesrabbiner von Großpolen; in Prag, wo er 1609 starb, als Landesrabbiner von Böhmen. Die Sagen, welche von ihm in Umlauf waren, sind in neuester Zeit auch durch den Druck veröffentlicht worden. Seine Schriften sind theils pilpulistischen, theils homiletischen, theils exegetischen Inhaltes. Sein Kommentar zur Thora, welcher ganz besonders Raschi berücksichtiget, hat den Titel „junger Löwe" (גור אריה). Seine merkwürdigste Predigt ist die im Jahre 1593 gegen die Neuerer in Mähren gehaltene, welche den Genuß des Weines der Nichtisraeliten gestatten wollten.

144) Geboren zu Prag im Jahre 1579. Er war Rabbiner zu Prag, Wien, Vladimir und Krakau, wo er am 6. Elul 1654 starb. Zwischen seinen Werken fand die größte Verbreitung sein Kommentar zur Mischna (die Zusätze des Jomtob תוספות יום טוב).

145) Rabbiner zu Lemberg, gestorben zu Salonik 1777; Verfasser pilpulistischer Abhandlungen zu dem Gesetzbuche Maimuni's und eines Werkes über die Accente der Hagyographen.

146) Schreiber von Gesetzrollen, Tefillin und Mesusot.

ließ, und sich sogleich israelitische Männer fanden, die ihren Brüdern zuriefen: Haus Jakob's kommet, lasset uns wandeln im Lichte des Herrn (Jesaj. 2, 5)!

Zweites Kapitel.

B. Isak Abravanel.

§. 512.

Selbst während der trüben Zeit allgemeiner Unwissenheit und herrschenden Aberglaubens fand die Schriftforschung bei einzelnen hervorragenden Männern in Italien, Holland und dem Oriente eine Zufluchtstätte. In Italien hatte seit dem fünfzehnten Jahrhundert das Studium der alten Klassiker, namentlich der griechischen, einen neuen, die allgemeine Bildung fördernden Aufschwung genommen. Die fortschreitende Umgebung hatte, wie in frühern Zeiten (§. 264) die jüdischen Gelehrten auch hier zu edler geistiger Thätigkeit geweckt (§. 268). Wie aber im 15. Jahrhundert vorzüglich eingewanderte Fremde als Jünger der Wissenschaft glänzten (§. 503), so wird auch im 16. Jahrhundert die Reihe der Schriftforscher von zwei eingewanderten Gelehrten, von Isak Abravanel und Elias Levita, eröffnet. — Jener wählte die heilige Schrift, dieser die heilige Sprache zum Gegenstande seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Beide erlangten nicht nur bei ihren Glaubensbrüdern, sondern auch bei christlichen Gelehrten unsterblichen Ruhm.

§. 513.

Don Isak ben Jehuda Abravanel, einer alten, zu Sevilla seßhaften Familie entstammend, wurde 1437 in Lissabon geboren. Er genoß eine sehr sorgfältige Erziehung, und widmete sich dem Staatsdienste. Sein Talent und seine Rechtschaffenheit erwarben ihm das Vertrauen des Königs Alphons V., welcher ihm wichtige Staats-

geschäfte übertrug, und ihm zum Geheimrathe ernannte. Als aber Alphonsen's Nachfolger Don Juan die Günstlinge seines Vaters verfolgte, verließ Don Isak seine Heimat und ging nach Spanien. Seine Geschäftskenntniß gewann ihm auch hier die Gunst der Großen. Der König Ferdinand von Spanien verwendete ihn acht Jahre hindurch im Staatsdienste, bis er sich selbst durch das verhängnißvolle Ausschaffungsdekret von 31. März des Jahres 1492, wie vieler seiner guten Unterthanen, auch dieses seines treuen Dieners beraubte.

§. 514.

Die Befähigung Abravanel's zur Leitung von Staatsgeschäften muß keine geringe gewesen sein, da er selbst in Neapel wo er 1493 ankam, von dem regierenden Könige Ferdinand wohlwollend empfangen, und als Staatsdiener angestellt wurde. Der Tod Ferdinand V. (25. Jänner 1494) änderte Abravanel's Stellung nicht; denn auch Alphons, des verstorbenen Königs Sohn, wußte den treuen und umsichtigen Diener und Rathgeber zu schätzen, und schenkte ihm sein Vertrauen. Abravanel rechtfertigte dasselbe durch seine treue Anhänglichkeit an seinen Herrn und Gebieter; und als dieser dem Throne entsagend nach Sicilien ging, begleitete er ihn nach Messina.

§. 515.

In Messina trennten sich die beiden Reisenden. König Alphons zog sich in ein Kloster zurück, und endete daselbst sein Leben. Abravanel begab sich nach der Insel Korfu, hielt sich daselbst kurze Zeit auf, und kehrte nach Süditalien zurück. Er lebte hierauf sieben Jahre (1496—1503) in Monopoli, einer Stadt Apuliens, und ging von da nach Venedig, wo er 1508 in einem Alter von 71 Jahren sein vielbewegtes Leben beschloß. Seinem Leichenzuge schloßen

sich die angesehensten Männer Venedig's an. Seine sterblichen Ueberreste wurden nach Padua gebracht. Die nachmaligen verheerenden Kriege haben jedoch den Ort, wo er begraben wurde, so sehr verwüstet, daß seine Grabstätte später nicht gefunden werden konnte. Er hinterließ drei Söhne: Juda, Samuel und Joseph. Juda, auch Messer Leon genannt, war der berühmteste derselben. Er erwarb sich nicht nur als praktischer Arzt zu Neapel, sondern auch als philosophischer Schriftsteller einen bedeutenden Namen.

§. 516.

Bei all der geschärften Aufmerksamkeit, welche Don Isak während seines staatsmännischen Lebens den Geschäften der Gegenwart schenken mußte, verlor er doch die heiligen Denkmale der Vergangenheit niemals ganz aus den Augen. Schon in Lissabon, seiner Geburtsstadt, vollendete er seinen Kommentar zum fünften Buche der Thora. In Spanien hielt er einem gewähltem Zuhörerkreise Vorlesungen über die ersten Propheten, und vollendete seinen Kommentar über die Bücher Josua, Richter und Samuel. Den größten Theil seiner Schriften arbeitete er jedoch in Italien aus. Dieselben sind theils exegetischen, theils religionsphilosophischen Inhalts. Jene erstrecken sich über die Thora, die ersten und letzten Propheten und das Buch Daniel. Sie sind öfters gedruckt, und zum Theil ins Lateinische übersetzt worden.

§. 517.

Don Isak Abravanel wird aus fünffacher Rücksicht als Gründer einer neuen Periode der Schriftauslegung verehrt:

1. befreite er sich von den Fesseln der peripatetischen Philosophie (§. 256), in deren Lehren und Meinungen auch seine großen Vorgänger mehr oder weniger befangen waren (§. 271);

2. verstand er es, auch den Kabbalisten gegenüber seine unbefangene Nüchternheit zu behaupten;

3. betrat er wieder die seit den Zeiten der Kimchi's (§. 433) und Lewi ben Gerson's (§. 446) verlassene Bahn der grammatisch-historischen Schriftauslegung, indem er die Ermittlung des natürlichen Bibelsinnes zum Zielpunkte seiner Schriftforschung machte;

4. schenkte er der gründlichen Erläuterung des geschichtlichen Theiles der heiligen Schrift die gebührende Aufmerksamkeit wieder, wobei ihn seine Welt- und Menschenkenntniß und seine staatsmännische Erfahrung in nicht geringem Maße unterstützten;

5. erfaßte er, ohne die Werke Tanchum's (§. 429) zu kennen, mit wissenschaftlichem Sinne die Nothwendigkeit, den auszulegenden biblischen Büchern gewisse allgemeine Erörterungen über die Beschaffenheit und Abfassungszeit derselben voranzuschicken, wodurch er zur Wissenschaft der Einleitung in die Bibel (§. 121) bedeutende Beiträge lieferte.

§. 518.

Don Isak führt in seinen Kommentarien nicht nur die Meinungen jüdischer, sondern auch die christlicher Schriftforscher an, um diselben bald zu bestätigen, bald zu widerlegen. Den Kirchenvater Hieronymus [147]) nennt er „den Weisen, welcher die Bibel für die Christen übesetzte". Auch

[147]) Eusebius Hieronymus Sophronius wurde 331 in Stridon, einer Stadt auf der Grenze zwischen Dalmatien und Panonien geboren, und starb in einem Kloster zu Bethlehem im September 420. Er arbeitete von 385 bis 405 an einer Uebersetzung der Bibel aus dem Hebräischen in's Lateinische; auch ist er Verfasser ausführlicher Bibelcommentarien. Er

verschiedene Berichte und Angaben weltlicher Chroniken und Geschichtsbücher zieht er mit in den Kreis seiner biblischen Untersuchungen, ohne jedoch deren Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit einer sorgfältigen Prüfung unterzogen zu haben.

§. 519.

Seine vielgeprüften, von Land zu Land gejagten Glaubens- und Leidens-Genossen tröstet R. Isak in seinen verschiedenen Schriften mit der Hoffnung und Aussicht auf das von den Propheten verkündete Reich des Messias, und er nimmt bei seinen Tröstungen zuweilen auch die typische Auslegungsweise (§. 457) zu Hilfe, um die Geschicke der Zukunft im Spiegel vergangener Ereignisse anschauen zu lassen. Als das letzte Ziel des Messiasreiches und der darauf folgenden Auferstehung bezeichnet er die allgemeine Erkenntniß des einzigen Gottes, und die Begründung von Sittlichkeit und Eintracht zwischen allen Menschen. Das Menschengeschlecht, sagt er, ist Gottes Eigenthum; es ist daher Gottes Absicht, daß dasselbe zur Vollkommenheit gelange.

Drittes Kapitel.

Die italienischen Grammatiker. Levita. Des Balmes. Moses und David Provenzale. Emanuel Beneventо. Samuel Archevolti. Norzi. Viterbi. Rabeni.

§. 520.

Während Don Isak Abravanel, der Minister christlicher Könige, die heilige Schrift bearbeitete, förderte Elias Levita, der Lehrer christlicher Bischöfe, die Kunde der heiligen Sprache. Levita, vollständig Elijja ha Lewi ben Ascher genannt, wurde um 1471 zu Neustadt an der Aisch in Bayern geboren, weshalb er sich auch einen Deutschen (אשכנזי) nennt. Er wurde in Venedig erzogen, und lebte abwechselnd, bald in dieser Stadt, bald in Padua, bald in Constanz am Bodensee in

bekennet, daß er die hierzu erforderliche Kenntniß der hebräischen und chaldäischen Sprache jüdischen Lehrern zu verdanken habe, zwischen denen er den Gelehrten Bar Chanina besonders hervorhebt.

Baden, bald in Isny in Würtemberg, bald in Rom. Sein ganzes Leben war dem Unterrichte in der hebräischen Sprache und schriftstellerischen Arbeiten geweiht. Noch im hohen Greisenalter setzte er diese seine Beschäftigung fort, bis er 1549 zu einem bessern Dasein abgerufen wurde.

§. 521.

Levita trat zu einer Zeit als Schriftsteller auf, wo viele christliche Gelehrte, von den vorhandenen Bibelübersetzungen nicht befriediget, die heilige Schrift in der Ursprache lesen wollten. Da aber für die hebräische Sprache keine Lehrstühle und zur Erlernung derselben überhaupt nur sehr dürftige Hilfsmitel vorhanden waren, so mußten lernbegierige Christen, wie einst Hieronymus (§. 518), zu gelehrten Juden ihre Zuflucht nehmen. Elias Levita, welcher sich durch seine Schriften den Ruhm eines gründlichen Kenners der heiligen Sprache und Schrift erworben hatte, wurde daher von christlichen Sprach- und Bibelfreunden eingeladen, über hebräische Grammatik und verschiedene Gegenstände des jüdischen Alterthums Vorlesungen zu halten. Nicht nur von Bischöfen und Professoren, sondern auch von dem Könige von Frankreich Franz I. (1515—1547) welcher die Wissenschaften begünstigte, wurde Levita zu solchen Vorlesungen aufgefordert.

Anmerkung. Der französische Forscher Richard Simon (gest. 1712) sagt: Wer die hebräische Sprache gründlich erlernen will, muß alle grammatischen Werke Levita's lesen, da dieselben viele nützliche Betrachtungen enthalten, welche zum Verständnisse des heiligen Textes, unumgänglich nothwendig sind. Der berühmte Professor Gesenius erkannte noch in neuerer Zeit die Verdienste Levita's an, „welcher mit vorurtheilsfreiem Geiste Scharfblick, und Gelehrsamkeit verband."

§. 522.

Wie Levita die hebräischen Studien seiner christlichen Schüler förderte, so bereicherte auch er im Umgange mit

denselben seine Kenntnisse und Einsichten. Er bekennt selbst, daß er von dem Kardinal Egidius von Viterbo, den er in Rom im Hebräischen unterrichtete, und von dem er dreizehn Jahre hindurch sein Auskommen erhielt, Vieles gelernt habe. Nicht minder war sein freundschaftliches Verhältniß zu Sebastian Münster [148]) und Paul Fagius [149]), die Levita's Gelehrsamkeit bewunderten, seinen wissenschaftlichen Bestrebungen förderlich. Auch preiset er dankbar seinen Gönner und nennt den christlichen Buchdrucker Daniel Bomberg (§. 68) einen Frommen, dem sein Lohn im künftigen Leben nicht entgehen könne.

Anmerkung. Zwischen Levita's zahlreichen Werken sind die merkwürdigsten: ספר הבחור (das Buch des Jünglings) eine dem Kardinal Egidius gewidmete hebräische Grammatik; מסרת המסרת (Ueberlieferung der Ueberlieferung), eine Anleitung zum Studium der Massora (§. 214 ff.); מתורגמן (Dolmetscher) ein, talmudisches Wörterbuch; תשבי Erklärung von 712 Wörtern (nach dem Zahlenwerthe des Titelwortes) in der jüdischen Literatur. Auch gab Levita 1545 eine deutsche Uebersetzung der Psalmen heraus.

§. 523.

Geringere Verbreitung als Levita's Werke fand die vortreffliche, aber den Behauptungen Levita's und seiner Vorgänger oft widersprechende hebräische Grammatik, welche der Doktor der Heilkunde Abraham des Balmes aus Lecci im Königreiche Neapel, auf Verlangen Daniel Bomberg's im Jahre 1522 in hebräischer Sprache anfertigte, und die auch in's Lateinische übertragen wurde. Des Balmes hat sich auch als Uebersetzer der Werke des arabischen Phi-

[148]) Geboren 1489 gestorben 1552 als Professor zu Heidelberg. Er war nicht nur Schriftgelehrter, sondern auch Mathematiker und Geograph. Man nannte ihn daher den Esra und Strabo der Deutschen (Germanorum Esdras Straboque). Er übersetzte Levita's grammatische Schriften ins Lateinische.

[149]) Gestorben 1550 als Prediger und Inhaber einer hebräischen Druckerei zu Isny in Schwaben.

losophen Ibn Roschd in's Lateinische einen Namen erworben. Er starb als öffentlicher Professor an der Universität zu Padua und wurde von seinen christlichen Zuhörern mit großem Gepränge zu Grabe geleitet.

§. 524.

An Elias Levita schloßen sich dagegen in Italien folgende Gramatiker an: Moses Provençale Rabbiner zu Mantua (1535) und dessen Bruder David [150]), welcher ein ausgezeichneter Prediger war, Emanuel di Benevento in Mantua (1557), Samuel Archivolti Rabbiner zu Padua (1602), Salomo Jedidja Norzi (1626) und David Viterbi (1748) beide in Mantua. Der Arzt Raphael Rabeni in Padua (gest. 1717) lieferte werthvolle Abhandlungen über die Dichtungsformen der biblischen Poesie.

Viertes Kapitel.

Die italiänischen Exegeten der dritten Periode.

§. 525.

Die italiänischen Nachfolger Abravanel's waren die Schriftforscher: Joseph Ibn Jachja, Abraham Farissol, Obadia Sforno, Elia da Pesaro, Abraham aus Porto, Jakob Lombroso, Salomo Marino, Aron und Samuel Kohen, Mose Gentili, Mose David Valle und Abraham Zanti.

§. 526.

Rabbi Joseph ben David Ibn Jachja wurde 1494 zu Florenz geboren und starb 1539 zu Imola. Seine Gebeine wurden 1549 nach Safet im heiligen Lande gebracht, wo sie Rabbi Joseph Karo (§. 157) zu Grabe bestatten ließ. Er verfaßte Kommentarien zu sämmtlichen

[150]) Derselbe versuchte die Ableitung aller Sprachen aus der hebräischen. So hat er Akademie von עקד אדם ospidale von אסף דלים abgeleitet.

Hagiographen, und ein religionsphilosophisches Werk: „Die Lehre ist ein Licht“ (תורה אור). Seine Kommentarien sind meist der moralischen Schriftauslegung gewidmet. Die Auslegung zum Daniel wurde von dem christlichen Gelehrten Constantin l'Empereur in's Lateinische übersetzt.

§. 527.

Abraham ben Mardechai Farissol aus Avignon schrieb in Ferrara Kommentarien zur Thora, ferner zu den Büchern Job und Prediger; es ist jedoch nur der Jobkommentar gedruckt vorhanden. Größere Verbreitung als seine Kommentarien fand Farissol's 1525 vollendete Welt- und Erdbeschreibung (ארחות עולם), in welcher er auch manche Stücke des biblischen Alterthums zu erläutern bemüht ist.

§. 528.

R. Obadja ben Jakob Sforno wurde in Cesena im Kirchenstaate geboren, und starb 1550 zu Bologna. Er war Arzt, Philosoph, Gesetzeslehrer und Schriftausleger. In seinen Kommentarien zur Thora und andern Theilen der heiligen Schrift, folgt er in der Regel dem natürlichen Schriftsinne. Viel Treffendes enthält besonders seine Auslegung des Buches Job. Eine Abschrift seines Kommentars zum Prediger sandte Sforno, von einem Sendschreiben begleitet, an den König von Frankreich Heinrich II. (1547 —1559). Der berühmte Johann Reuchlin [151]) war zu Rom sein Schüler in der hebräischen Sprache.

[151]) Geboren zu Pforzheim 1455, gestorben zu Stuttgart am 28. Dezember 1521. Den ersten Unterricht im Hebräischen ertheilte ihm der jüdische Arzt Jakob Loanz in Wien. Reuchlin wird bei den Christen als Vater der hebräischen Grammatik verehrt, und manche seiner grammatischen Kunstausdrücke haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Seine Sprachkenntniß war jedoch noch so mangelhaft, daß er von dem Gebrauche des Dual's keinen Begriff hatte. Um die jüdische Literatur erwarb er sich unsterbliche Verdienste, indem er den getauften Juden Johann Pfefferkorn bekämpfte, welcher in Verbindung mit einigen Professoren in Köln am Rhein den Kaiser Maximilian I. bewegen wollte alle jüdischen Bücher verbrennen zu lassen. In diesem 10 Jahre dau-

§. 529.

Elijja da Pesaro lebte längere Zeit als Lehrer zu Venedig bis er 1568 eine Reise nach dem Oriente antrat. Im Jahre 1560 kam er nach Jerusalem. Seine zahlreichen Schriften, darunter Kommentarien zum Ijjob und zum Hohenliede haben sich nur handschriftlich erhalten. Sein jüngerer Zeitgenosse R. Baruch Ibn Baruch in Venedig veröffentlichte 1598 zwei Kommentare zum Prediger Salomo's, deren einer die Erläuterung des Wortsinnes, der andere aber einen philosophischen Midrasch enthält.

§. 530.

Abraham Menachem ha-Kohen aus Porto, wegen seiner Abstammung aus einer deutschen Familie (אשכנז) genannt, ein Schüler Elia Levita's, vollendete am 22. Feber 1583 zu Kremona einen Kommentar zur Thora, welchen er wegen der Benützung der verschiedenen Meinungen seiner Vorgänger eine „gemischte Gabe" (מנחה בלולה) nannte. Er schenkt der Ermittluug des natürlichen Schriftsinnes seine besondere Aufmerksamkeit, und rechtfertigt seine Abweichung, von der talmudischen Exegese, durch die Berufung auf Nachmanides (§. 458) und Misrachi (§. 507). Neben vielen treffenden Bemerkungen, und trotz seines Spottes über die Anmaßung der Kabbalisten seiner Zeit trägt er doch selbst, dem Zeitgeschmacke huldigend, kabbalistische Deutungen vor, wie er sich denn überhaupt in manchem Vorurtheile befangen zeigt.

§. 531.

Jakob Lombroso, Arzt zu Venedig, gab 1639 eine Bibel mit einem kurzen grammatischen Kommentare heraus,

---

ernden Streite hatte der edle Reuchlin nicht nur Pfefferkorn, welchem er eigennützige Absichten nachwies, zu bekämpfen, sondern auch die Universitäten zu Paris, Löven, Erfurt und Mainz, welche auf der Seite Pfefferkorns standen. Zu den aufgeklärten Männern, die mit Reuchlin dem Fanatismus entgegentraten, gehörte auch der berühmte Erasmus von Rotterdam geb. 28. Okt. 1467, gestorben zu Basel 12. Juli 1536.

die seltenern Wörter mit einer spanischen Uebersetzung begleitend. Salomo Marino, Rabbiner zu Padua, veröffentlichte 1652 einen mehr der moralischen Exegese gewidmeten Kommentar zum Jesaja.

§. 532.

Im 17. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des achtzehnten machten sich ferner als Exegeten bekannt: Aron ben David Kohen aus Ragusa, Verfasser eines zum Theil kabbalistischen Kommentar's zu den meisten biblischen Büchern (זקן אהרן der Bart Ahron's); Samuel Kohen aus Pisa welcher den Prediger Salomo's erläuterte (צפנת פענח Enthüller des Geheimen); und R. Mose ben Gerson Gentile (ר' משה הפיז). Derselbe wurde 1663 in Triest geboren und starb 1711. In seinem Kommentare zur Thora zeigt er seine ausgezeichneten Kenntnisse in der Mathematik wie in den Naturwissenschaften und der Philosophie. Moses David Valle Arzt zu Padua, (geb. zu Padua 1686, gest. 1777), huldigte kabbalistischen Grundsätzen. Sein weitläufiger Kommentar zur Bibel, ist nur handschriftlich vorhanden. Abraham Kohen Zanti (geb. 1670 gest. 1729) erwarb sich durch seine poetische Umschreibung (Paraphrase) der Psalmen („das Priesterthum Abraham's כהונת אברהם") als Dichter und Schriftausleger großen Ruf. Er besaß auch als Arzt und Philosoph bedeutende Kenntnisse.

§. 533.

Uebersetzungen aus der Bibel erschienen in Italien in spanischer und italienischer Sprache. Eine vollständige spanische Bibel gab ein Verein von Gelehrten 1553 bei dem Drucker Abraham Usque in Ferrara heraus. Eine italienische Uebertragung des Prediger Salomo's lieferte David de Pomis [152]) 1577 in Venedig. Die zwischen 1586

[152]) Geboren 1525 zu Spoleto. Den ersten Unterricht genoß er bei seinem Vater Jehuda und bei dem gelehrten Arzte Jechiel Alatino in Lodi im Kirchenstaate. Als Jüngling ging er nach Perugia, wo er Philo-

und 1590 von Isak ben Elischa und Efraim ben Jochanan abgefaßte italienische Uebersetzung der Thora ist nur handschriftlich vorhanden.

§. 534.

Das Feld der biblischen Alterthumskunde bearbeiteten Abraham de Portaleone (אברהם משער אריה) und Asaria dei Rossi (§, 76). Jener, (geb. 1592, gest. 1602) war ein Abkömmling sehr gelehrter Ahnen. Sein Urgroßvater stand als Arzt im Dienste des Königs Ferdinand I. von Neapel, und des Herzog's von Mailand Galeazzo Maria Sforza. Er selbst übte ebenfalls die Arzneikunst aus, nachdem er an der Universität zu Pavia studirt, und daselbst 1563 die Doktorwürde erlangt hatte.

§. 535.

Portaleone besaß eine ungemein ausgebreitete Belesenheit in den verschiedenen Zweigen der Literatur, und sein, im Jahre 1607 vollendetes Werk „die Schilder der Helden" (שלטי הגברים) ist bis auf den heutigen Tag das wichtigste hebräische Werk über die biblische Alterthumskunde. Dasselbe wird nicht nur von jüdischen sondern auch von christlichen Gelehrten hoch gepriesen. Einzelne Theile desselben sind auch in lateinischer Uebersetzung vorhanden.

§. 536.

R. Asaria de Rossi war der erste hebräische Schriftsteller, welcher bei Beurtheilung geschichtlicher Berichte die

sophie und Medicin mit ausgezeichnetem Erfolge studirte. Nachdem er hierauf 9 Jahre, zum Theil im Dienste des Grafen Nikolaus Ursino und des Fürsten Sforza als Arzt prakticirt hatte, ging er nach Rom, wo er von Pius IV. sehr gnädig aufgenommen wurde. Bald nachher starb jedoch dieser Pabst, und de Pomis sah sich durch die Umstände genöthiget, Rom zu verlassen. Er ließ sich hierauf in Ankona, später in Venedig nieder. In der Nähe letzterer Stadt beschloß er sein Leben. Seine merkwürdigsten Werke sind: ein hebräisches Wörterbuch, der Sprößling David's (צמח דויד) betitelt, und eine Schutzschrift für die jüdischen Aerzte.

Kunst der Unterscheidung des Wahren vom Falschen (Kritik) mit nicht geringer Meisterschaft übte. Zum Behufe seiner Forschungen benützte er nicht nur die Erzeugnisse der hebräischen Literatur, sondern auch die Schriften Philo's (§. 261) und zahlreiche Werke nichtjüdischer Schriftsteller. Auch pflog er mit mehreren christlichen Gelehrten freundschaftlichen Umgang. Sein Buch „das Licht der Augen" (§. 76) ist eben so sehr durch seinen lehrreichen Inhalt, wie durch seinen herrlichen Styl ausgezeichnet. Manche seiner Zeitgenossen, wie die Rabbinen Elischa Gallico und Moses Alscheich in Safet, sprachen zwar über R. Asaria und sein Buch den Bann aus, indem sie den gelehrten Forscher des Widerspruches gegen den Talmud anklagten. Nichtsdestoweniger wurde R. Asaria's Werk von jüdischen und christlichen Schriftstellern sehr fleißig benützt, und es wird von allen Freunden der jüdischen Alterthümer bis auf den heutigen Tag hoch geschätzt.

Fünftes Kapitel.

Die holländischen Schriftgelehrten. Barrios. R. Isak b. Ustel. R. Menasse ben Israel.

§. 537.

Selbst nach der Vertreibung der Juden aus der pyrenäischen Halbinsel lebten noch immer in Spanien und in Portugal zahlreiche jüdische Familien, welche sich heimlich zum väterlichen Glauben bekannten. Mitglieder solcher Familien ergriffen nun von Zeit zu Zeit die Flucht, um der drohenden Verfolgung und der peinlichen Verstellung zu entgehen. Zu den früheren Zufluchtsstätten dieser Flüchtlinge, dem Oriente, Italien, Frankreich und Deutschland, kam im 17. Jahrhundert auch Holland, welches nach den Worten Wilhelm's III. von Oranien, Erbstatthalter der Niederlande (gest. 1751), als Freiplatz für alle Verfolgte, Unterdrückte und Fremdlinge angesehen sein wollte.

§. 538.

Zu den Auswanderern gehörten Männer verschiedenen Standes und Ranges. Selbst Offiziere ergriffen den Wanderstab, wie Daniel Lewi de Barrios, welcher als Scheinchrist Hauptmann im portugiesischen Dienste gewesen war, und später in Amsterdam als Jude lebte und starb. Derselbe machte sich auch als Schriftsteller bekannt, und lieferte unter andern einen Bericht über die spanisch-jüdischen Dichter, und einen Versuch einer allgemeinen Geschichte der Juden.

§. 539.

Einer portugiesischen Emigrantenfamilie entstammte auch R. Menasse ben Israel. Im Jahre 1614 zu Lissabon geboren, kam er in seiner Kindheit mit seinem Vater Joseph ben Israel nach Amsterdam. Hier machte er unter der Leitung Isak ben Usiel's, Rabbiners der portugiesischen Gemeinde, so glänzende Fortschritte in dem Studium der Bibel und des Talmud's, daß er nach dem Tode seines Lehrers als 18 jähriger Jüngling dessen Nachfolger wurde. Er lebte von nun an mit hingebender Liebe der Erforschung und Verkündigung des göttlichen Wortes, und seine Vorträge erregten allgemeine Bewunderung.

§. 540.

Die Liebe zu seinen Brüdern und das heiße Verlangen, denselben nützlich zu werden, führten R. Menasse 1656 nach England, um daselbst den Juden die Aufnahme in's Land zu erwirken. Seine Bemühungen waren nicht ganz vergeblich, und seine in London zu Gunsten seiner Glaubensgenossen veröffentlichte Schutzschrift [153]) verfehlte nicht, auf die öffentliche Meinung einen wohlthätigen Eindruck zu machen. Da er jedoch bei Cromwell [154]) die augen-

[153]) Dieselbe wurde von Mendelssohn ins Deutsche, von Samf. Bloch ins Hebräische übersetzt.

[154]) Protektor der englischen Republik vom 16. Dez. 1653 bis zum 3. Sept. 1658. Im Jahre 1660 wurde die königliche Gewalt wieder hergestellt, und König Karl II. Stuart bestieg den Thron seiner Väter.

blickliche Aufnahme der Juden nicht durchsetzen konnte; so betrachtete er seine Sendung als verfehlt. Und dies nahm er sich so sehr zu Herzen, daß er auf seiner Rückreise in Middelburg seine edle Seele aushauchte (1657). Seine sterblichen Ueberreste wurden zu Amsterdam mit großem Prunke zu Grabe geleitet.

§. 541.

„R. Menasse war ein Mann von großem Geiste und ausgebreiteter Gelehrsamkeit, ein ausgezeichneter Theolog, Philosoph und Schrifterklärer. Mit gründlicher Wissenschaft verband er die Kenntniß vieler Sprachen". Also lautet das Urtheil des christlichen Forschers de Rossi. Aber schon bei seinen Lebezeiten wurden R. Menasse's Verdienste nicht nur von seinen Glaubensgenossen, sondern auch von christlichen Gelehrten in so hohem Maße anerkannt, daß hervorragende Männer, wie Gerhard Johann Voß [155]), Hugo Grotius [156]), Samuel Bochart [157]), Kaspar Barläus [158]), Peter Daniel Huetius [159]), Simon Episcopius [160]) und Thomas Pokock [161]) in freundschaftlichem Umgange mit ihm lebten.

[155]) Prof. der Geschichte in Amsterdam; gest. 1649.

[156]) Einer der größten Gelehrten und Staatsmänner seiner Zeit, geb. zu Delft 10. Apr. 1583; gest. 28. August 1645.

[157]) Ein gründlicher Bibel- u. Alterthumsforscher, gest. 16. Mai 1667. Seine biblische Geographie und seine Beschreibung der in der Bibel vorkommenden Thiere werden bis auf den heutigen Tag hochgeschätzt.

[158]) Prof. der Philosophie und der Beredsamkeit in Amsterdam gest. 1648. Er richtete an R. Menasse folgendes Gedichtchen in lateinischer Sprache:

Allen gebühret es, Gott zu verehren! Nicht einem Jahrhundert,
Einem Stamme nicht nur legen wir Frömmigkeit bei.
Ob wir verschieden auch denken; wir leben dem Ew'gen als Freunde.
Und der erleuchtete Kopf hat überall seinen Werth.
Dieses ist meines Bekenntnisses Ausdruck, dies glaube Menasse,
Also bin ich Christ Abrahamio also du.

[159]) Ein französischer Theolog und Philosoph, — geb. 8. Aug. 1630; gest. 26. Jänner 1725, — welcher, wie er selbst berichtet, R. Menasse hoch schätzte.

[160]) Prediger in Amsterdam.

[161]) Ein englischer Gelehrter, welcher Menasche's Werk vom Ziele des Lebens (de termino vitae) zum zweiten Male herausgab, demselben die Biographie des Vrf. hinzufügend.

§. 542.

R. Menasse's zahlreichen Werke, welche meist in seiner eigenen Buchdruckerei erschienen, sind in hebräischer, lateinischer, portugiesischer und englischer Sprache abgefaßt. Sein berühmtestes Werk ist der spanisch abgefaßte Conciliator (Versöhner) in vier Theilen, in welchem diejenigen Stellen der h. Schrift, die einander zu widersprechen scheinen, erläutert, und in gegenseitige Uebereinstimmung gebracht werden.

Sechstes Kapitel.

Die übrigen holländischen Schriftgelehrten. Herrera. Die Aboabs. Akosta. De Castro. Nieto. Die Freidenker Uriel Akosta und Spinoza. Die Grammatiker Ustiel, Oliveyra und de Aguilar.

§. 543.

Gleichzeitig mit R. Menasse ben Israel erlangten auch R. Abraham de Herrera und die beiden Aboab's großen Ruf. Herrera (gest. 1630) schrieb kabbalistische Werke in spanischer Sprache. R. Immanuel Aboab hatte früher in Italien gelebt, und daselbst Gelehrte kennen gelernt, die karaitischen Grundsätzen huldigten. Er unternahm es daher, die talmudische Ueberlieferung in einem eigenen Werke zu vertheidigen. Dieses in spanischer Sprache verfaßte Werk (Nomologia, Gesetzeskunde) erschien 1629 nach seinem Tode.

§. 544.

R. Isak Aboab, 1609 in Portugal geboren, wurde als siebenjähriger Knabe nach Amsterdam gebracht. Er ging 1642 nach Brasilien, und wurde Rabbiner der daselbst gegründeten Gemeinde. Nach 12 Jahren kehrte er nach Amsterdam zurück, wo er 1693 im Alter von 84 Jahren starb. Zwischen seinen Werken wird sein spanischer Kommentar zur Thora am meisten geschätzt. Die umschreibende (paraphrastische) Weise seiner Darstellung wurde von

Isak Akosta in dessen spanischem Kommentare zu den ersten Propheten (1722) nachgeahmt.

§. 545.

Zu den hervorragenden holländischen Schriftstellern des 17. Jahrhunderts gehörte auch Isak Orobio de Castro, welcher in seinem Geburtslande Spanien den Namen Don Baldässare führte. Er war Doktor der Heilkunde, und studirte mit vielem Eifer die Naturwissenschaften. Nachdem er einige Zeit in Salamanca Professor war, ließ er sich in Sevilla nieder, um daselbst als Arzt zu prakticiren. Als geheimer Jude angeklagt, mußte er drei Jahre im Gefängnisse schmachten.

§. 546.

Nachdem er die Freiheit wieder erlangt hatte, ging Orobio nach Toulouse in Frankreich, wo er als Professor die Heilkunde lehrte. Von da begab er sich nach Amsterdam, um sich öffentlich zur Religion Israel's zu bekennen. Als Mensch, Arzt und Gelehrter hochgeachtet, beschloß er daselbst 1687 sein Dasein auf Erden. Die von ihm vorhandenen Schriften sind der Vertheidigung der jüdischen Lehre und der Auslegung einiger prophetischen Abschnitte gewidmet.

§. 547.

Begünstiget von der Milde der bürgerlichen Gesetze und im Besitze bedeutender schriftstellerischer Kräfte und vortrefflich eingerichteter Bücherpressen wurde Amsterdam der weitberühmte Sitz jüdischer Gelehrsamkeit. Der Geist frommer Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben beseelte Lehrer und Hörer, Schriftsteller und Leser. Aber mitten in der gottesfürchtigen Gemeinde erhob auch die Freidenkerei trotzig ihr Haupt.

§. 548.

Da nemlich die aus der pyrenäischen Halbinsel eingewanderten Familien an eine vollständige Beobachtung der israelitischen Religionsgebräuche nicht gewöhnt waren, und manchen jungen Leuten die ungewohnten Entbehrungen und Uebungen unbequem und lästig schienen; so fühlten sich dieselben zum Widerspruche gegen das religiöse Herkommen gestachelt. Manche beschränkten sich nun auf den Widerspruch gegen die talmudische Ueberlieferung. Manche beachteten in ihrem Vernunftstolze selbst das geoffenbarte Gotteswort nicht. Uriel Akosta und Baruch Spinoza waren die hervorragendsten Freidenker in Amsterdam.

§. 549.

Uriel Akosta wurde in der Stadt Porto in Portugal geboren, und trat in Asterdam zum Judenthume über. Die gegen ihn gerichtete Anklage, daß er sadducäischen Grundsätzen (§. 122) huldige, zog ihm zu wiederholten Malen den Bann zu. Im April 1647 machte er seinem Leben selbst ein Ende.

§. 550.

Baruch oder Benedikt Spinoza — geb. 24. November 1632; gest. 21. Februar 1677, — als Mathematiker und Philosoph bis auf den heutigen Tag berühmt, genoß seinen Jugendunterricht bei R. Saul Mortera, von welchem Predigten über die Thora und eine Schrift zur Vertheidigung des Judenthums vorhanden sind. Durch die Schriften Ibn Esra's (§, 389. ff) und Maimuni's (§. 403 ff) wurde Spinoza zum Nachdenken über die Lehren des Glaubens geweckt; besonders wirkte Ersterer mächtig auf seinen Geist. Später legte er sich mit allem Eifer auf das Studium der cartesischen [162]) Philosophie.

[162]) René des Cartes (Cartesius) war einer der größten Philosophen des 17. Jahrhunderts; geboren 1596, gestorben 1650.

§. 551.

Unangefochten lebte Spinoza seinen Lieblingsstudien bis seine dem geoffenbarten Gottesworte widersprechenden Äußerungen einen Bann gegen ihn hervorriefen. Die erlittene Verfolgung weckte in seinem Herzen einen unnatürlichen Haß gegen seine eigenen Stamm- und Glaubensgenossen.

§. 552.

Für die Auslegung der heiligen Schrift stellte Spinoza, dem Maimonides (§. 416) widersprechend, den allerdings richtigen Grundsatz auf, daß das Bibelwort nicht nach den Eingebungen der Vernunft gedeutet werden dürfe, daß vielmehr der Sinn der Bibel aus der Bibel selbst geschöpft werden müsse.

Anmerkung. Bei all seiner Vorliebe für den natürlichen Schriftsinn hat Spinoza doch die Schrift zuweilen midraschisch gedeutet, wie seine folgenden Worte beweisen: „Nachdem der Prophet Jesajas im 58. Kapitel die Heuchelei verdammt hat, empfiehlt er die Großmuth und die Liebe gegen sich selbst, und gegen den Nächsten, und dafür verspricht er Folgendes: dann wird dein Licht wie die Morgenröthe hervorbrechen, und deine Gesundheit schnell emporblühen, deine Gerechtigkeit wird vor Dir hergehen, und die Herrlichkeit Gottes wird Dich versammeln. Alsdann empfiehlt er auch die Feier des Sabbats für deren sorgfältige Beobachtung er folgendes verheißt; Alsdann wirst Du Dich an Gott ergötzen, und ich werde Dich erheben auf die Höhen der Erde, und Dich genießen lassen das Erbe Jakob's, Deines Vaters, wie des Ewigen Mund verheißen hat. Wir sehen also, daß der Prophet für die Großmuth und Liebe, eine gesunde Seele in einem gesunden Körper, und auch nach dem Tode Gottes Herrlichkeit verspricht: für die Ceremonien aber nur Sicherheit des Reiches, Wohlfahrt und körperliches Glück. Im 15. und 24. Psalm geschieht der Ceremonien gar keine Erwähnung, sondern nur der moralischen Grundsätze, weil nämlich dort nur von der Seligkeit allein gehandelt, und nur diese, obgleich gleichnißweise,

dargestellt wird; denn unter dem Berge Gottes und den Hütten desselben und ihrer Bewohnung, wird sicher weiter nichts verstanden, als die Seligkeit und Seelenruhe, keineswegs aber der Berg Jerusalems oder die Stiftshütte Mose's; denn diese Oerter wurden von Niemanden bewohnt, und nur von solchen, die aus dem Stamme Levi waren, verwaltet."

§. 553.

Der unduldsame Geist der amsterdamer Rabbinen entfremdete ihnen viele Gemüther. Der Widerspruch gegen sie rief auch Widerspruch gegen den Talmud hervor, auf dessen Satzungen sich die Verfolger zu berufen pflegten. Andererseits wurde die Erinnerung an die Lehren der Karäer durch die mit denselben eingeleitete Korrespondenz Jakob Trigland's (S. 153) von neuem geweckt. Es war daher natürlich, daß karaitische Grundsätze vielfältige Zustimmung erhielten.

§. 554.

Der karaitischen Bewegung trat der gelehrte David Nieto [163]) mit einem eigenen Werke [164]) entgegen, in welchem er, wie kurz vorher Aboab (§. 543), die talmudische Ueberlieferung gegen alle Einwürfe zu vertheidigen, und die Irrthümer der Karäer zu widerlegen beflissen war.

§. 555.

Zwischen den zahlreichen Werken, welche die amsterdamer Druckereien lieferten, ist das merkwürdigste die große Bibel, welche R. Moses Frankfurter von 1724 bis 1727 herausgab. Dieselbe zeichnet sich nicht nur durch korrekte und schöne Ausstattung, sondern auch durch die zahlreichen

---

[163]) Geb. zu Venedig 1654, Rabbiner zu London seit 1702, gest. das. 1728.

[164]) Unter dem Titel „der Stab Dan's (דויד ניטו־ד'ן, מטה דן) oder auch „zweiter Kusari" (כוזרי שני). Der Verf. hat nemlich den Kusari R. Jehuda Halevi's (§. 385) zu seinem Vorbilde gewählt.

Kommentarien aus, welche derselben beigedruckt sind. Diese Bibelausgabe, welche den Titel „Sammlung Mose's" (קהלת משה) trägt, wird von gelehrten Bibelfreunden bis auf den heutigen Tag gesucht und geschätzt.

§. 556.

Nicht viele Bearbeiter fand in Holland die hebräische Sprachwissenschaft. R. Isak Usiel, (gest. den 2. April 1620), Moses Raphael de Aguilar, Spinoza und Salomon Oliveyra lieferten hebräische Grammatiken. Letzterer schrieb auch eine chaldäische Sprachlehre, ein hebräisch-portugiesisches Wörterbuch und ein hebräisches Reimlexikon.

Siebentes Kapitel.

Das Karäerthum im Oriente und in Polen. Simcha Isak Mikrokosmos. Isak Troki. Joseph Malinowsky. Serach ben Nathan. Vereinigungsversuch beim Rabbinerkonvent.

§. 557.

Als ein christlicher Professor — Jakob Trigland — die Verbindung mit den Karäern angelegentlich suchte, und ein Rabbiner — David Nieto — ein eigenes Buch gegen sie schrieb, war ihre Blütenzeit längst vorüber. Sie selbst betrachten das 15. und 16. Jahrhundert als die Glanzepoche ihrer Literatur im Morgenlande. Auf die Nachwelt ist aber nur der kleinere Theil der geistigen Erzeugnisse dieses Zeitraumes gekommen. Der größere Theil karaitischer Handschriften und Druckwerke wurde ein Opfer heftiger Feuersbrünste in Kahira und Konstantinopel.

§. 558.

Bei aller Ungunst der Zeiten blieben doch Konstantinopel, Kahira, besonders aber Dschufutkalä (Judenburg) in der Krimm ausgezeichnete Sitze karäischer Gelehrsamkeit. Die Werke karäischer Schriftsteller sind jedoch nur wenigen

Gelehrten zugänglich. Am bekanntesten ist Simcha Isak Olam Zair (עולם צעיר Mikrokosmos, kleine Welt), welcher die Reihe der karäischen Schriftsteller im Oriente beschließt.

§. 559.

Simcha Isak lebte in der Krimm, und war ein fruchtbarer Schriftsteller. Sein bekanntestes Werk ist die 1757 geschriebene Geschichte des Karäerthums. Die Einleitungsworte dieses Werkchens, welches „die Bahn der Gerechten" (ארח צדיקים) betitelt ist, lauten wie folgt: „Wie köstlich ist die Gnade Gottes, welche die menschlichen Herzen mit Lust und Liebe zur Erkenntniß der Wahrheit entflammt! Jeder vernünftige Mensch bemüht sich die Wahrheit zu erkennen. Am erhabensten aber ist die Liebe zur Wahrheit aller Wahrheiten, die Liebe nemlich zur religiösen Wahrheit!"

§. 560.

Aus der Krimm verpflanzten die Karäer ihre Lehre und Gelehrsamkeit nach Polen, wo sie einige Gemeinden bildeten. Und als daselbst im 16. Jahrhundert neben der tiefsten Unwissenheit ein kühnes Streben nach Licht und Wahrheit sich regte, erwachte auch in den Karäern ein neuer Bildungstrieb. Die Schüler Anan's machten sich nicht nur mit der karäischen und rabbinischen, sondern auch mit der lateinischen und polnischen Literatur vertraut, und wissen sich als Schriftsteller in Ehren zu behaupten.

§. 561.

Zwischen den karäischen Schriftstellern in Polen ragt besonders der vielbelesene und gründliche Forscher Isak ben Abraham hervor. Derselbe wurde zu Troki in der Nähe von Wilna im Jahre 1533 geboren, weshalb er auch Isak Troki genannt wird. In seiner Jugend genoß er den Unterricht seines gelehrten Glaubensgenossen Zefanja ben Mardechai. In spätern Jahren suchte er,

durch fleißiges Lesen und Forschen, so wie durch Umgang mit gelehrten Männern seine Kenntnisse und Einsichten zu erweitern.

§. 562.

Das Werk Isak's, welches dessen Namen auf die Nachwelt brachte, ist „die Befestigung des Glaubens" (חזוק אמונה). Dieses merkwürdige Werk, welches in's Lateinische, Deutsche und Englische übersetzt wurde, schrieb Isak in seinem 60. Lebensjahre. Dasselbe war bis auf das Inhaltsverzeichniß ganz vollendet, als Isak 1594 vom Tode überrascht wurde. Sein Schüler Joseph Malinowsky, welcher sich auch als selbstständiger Schriftsteller einen Namen erworben hat, übernahm die Vollendung des Inhaltsverzeichnisses, und fügte ein Vorwort hinzu.

§. 563.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts war die Blüte des geistigen Lebens in Polen bereits geknickt, und die Spuren des Verfalls sind auch an dem Karäer Serach ben Nathan (geb. 1580) bemerkbar, welcher mit Joseph del Medigo (§. 76) in Briefwechsel stand. Denn während Serach's Lehrer Malinowsky und dessen Lehrer Isak klare Denker sind, und sich eines fließenden Styles befleißen, huldigt Serach der Geheimlehre, und verräth durch seinen schwülstigen Styl seine Geschmacklosigkeit.

§. 564.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts machten die polnischen Karäer den Versuch, sich mit den Rabbaniten zu vereinigen, zu welchem Ende sie eine Deputation an die Rabbinerversammlung [165]) absendeten, um dieselbe zu

[165]) Es bestanden zu jener Zeit in Polen vier Kreisrabbinate, in Krakau, Posen, Lemberg und Lublin. In diesen Städten pflegten nun die Rabbinen und die Vertreter der Gemeinden zusammen zu treten, um über gemeinsame Angelegenheiten zu berathen, wichtigere Rechtsstreitigkeiten

einer Unterredung und zu gegenseitiger Verständigung aufzufordern. Die karäischen Abgeordneten wurden aber abgewiesen, und mußten unverrichteter Sache zurückkehren.

Achtes Kapitel.

Die rabbanitischen Schriftausleger im Oriente und in Polen. Ben Melech. Jak Berab. Ibn Simra. Taytazak. Is. Kohen. Alscheikh. Zarphati. Nagara. Ibn Jaisch. Valerio. Laniado. Jedidja Gottlieb. Spira. Öttingen. Mos. Kohen. Isserles. Lorin. Marzaliot. Abr. b. Jehuda. El. Aschkenasi.

§. 565.

Zwischen den rabbanitischen Exegeten des Orient's erwarb sich R. Salomo ben Melech [166]) durch seine fortlaufenden grammatischen Erläuterungen zur ganzen Bibel [167]) die meisten Verdienste um die Schrifterklärung. Die übrigen Schriftausleger folgten der Fahne des philosophischen und kabbalistischen Midrasch. Im 16. Jahrhundert waren die hervorragendsten derselben: R. Jakob Berab [168]), R. David Ibn Simra [169]), R. Joseph Taytazak [170]), R. Isak ben Salomo Kohen [171]), R. Mose Alscheikh [172]),

zu erledigen, und verschiedene Einrichtungen zu treffen. Diese Versammlungen führten den Namen „Konvent der vier Länder" (ועד של ארבע ארצות).

[166]) Aus Fez, wo zu jener Zeit die Bibel sehr fleißig studirt wurde. Er lebte als Lehrer in Konstantinopel.

[167]) Unter dem Titel „Inbegriff der Schönheit" (מכלול יפי) Das Werk wurde zwischen 1550 und 1553 vollendet. Der Verf. benützte besonders Kimchi's Werke.

[168]) Geb. 1474 zu Maqueda unweit Toledo. Er ging 1492 nach Fez, und wurde daselbst Rabbiner. Später lebte er in Aegypten. 1546 starb er als Rabbiner in Safet. Seine Bemerkungen zu den proph. Schr. sind in der „Rosensammlung" (לקוטי שושנים) enthalten.

[169]) In Fez, später in Safet; ein eben so reicher als gelehrter Mann, berühmt als Talmudist und Kabbalist. Er mißbilligte jede Aufstellung von Glaubensartikeln, indem er jedes Religionsgebot für einen Glaubensartikel erklärte. Als Exeget lieferte er einen Kommentar zum Hohenliede.

[170]) In Saloniki, ein fleißiger Forscher, der täglich 18 Stunden geistiger Arbeit widmete, dessen Bibelkommentarien jedoch nicht durch den Druck veröffentlicht wurden.

[171]) In Konstantinopel, Erklärer des Buches Job.

[172]) In Safet. Seine Kommentarien zum größten Theile der Bibel waren sehr beliebt.

R. Joseph Zarphati [173]), R. Mose Nagara [174]), R. Baruch Ibn Jaisch [175]), R. Salomo Valerio [176]) und R. Samuel Laniado [177]).

§. 566.

In Polen wirkte das neu erwachte geistige Leben im 15. Jahrhundert allerdings auch auf die Rabbaniten (§. 560); dieselben gaben sich aber meist dem Pilpul hin, dessen Methode auch bei der Schriftauslegung benützend. Dadurch entartete der Geschmack so sehr, daß die Exegeten nicht durch einfache Schrifterklärung, sondern nur durch witzige Kunststücke Beifall erlangen konnten.

§. 567.

Nachdem nemlich Ruben David 1626 den Versuch gemacht hatte, mit 70 Erklärungen eines und desselben Schriftverses hervorzutreten [178]), trat Jedidja Gottlieb aus Lemberg 1628 mit 210 Deutungen eines Bibelverses (5. Mos. 10, 12) auf [179]). Ihn suchte 1630 Nathan Spira, Rabbiner zu Krakau zu übertreffen, indem er Mose's Gebet (Das. 3, 24. 25) auf 250 Weisen deutete [180]). Ihn überbot Elias Oettingen in Lublin, welcher 1645 zu demselben Gebete 345 Deutungen lieferte [181]). Es machte daher nur geringes Aufsehen, als Moses Kohen aus Przemysl 1721 den Bericht der Thora von Mose's stralendem Angesichte (2. M. 34, 35) mit 50 Erklärungen begleitete [182]).

---

[173]) In Adrianopel, Verfasser eines Thorakommentars.
[174]) In Damask, schrieb ebenfalls einen Kommentar zur Thora.
[175]) Aus Kordova. In Konstantinopel lebend, kommentirte er den Job, den Prediger und das Hohelied.
[176]) Arzt in Morea, kommentirte die Bücher Daniel und Esther.
[177]) In Aleppo, Verfasser eines Kommentars zu den ersten Propheten.
[178]) In dem Werke „siebzig Palmen" (שבעים תמרים).
[179]) Fünfzig Deutungen sind in dem Buche „die Liebe zu Gott" (אהבת ה) niedergelegt; die übrigen sind Manuscript geblieben.
[180]) In dem Buche „ Enthüller der Geheimnisse" (מגלה עמוקות).
[181]) In dem Buche „der Bund des Leviten" (ברית הלוי).

§. 568.

Die polnischen Exegeten beschränkten sich mit ihren Erläuterungen auf die Thora, die Megillot und einzelne Psalmen. So lieferte R. Mose Isserles (S. 86 Anm. 30) einen Kommentar zum Buche Esther. Sein Zeitgenosse, R. Salomo Loria, erläuterte Raschi's Thorakommentar. Abraham Heilbronner [183]), Abraham Seeb aus Brzesc [184]) und Selig Margaliot aus Polozk [185]), traten als midraschische Erklärer der Thora auf. Heilbronner zog auch den Megillot in den Kreis seiner Auslegung.

§. 569.

Der besonnenste Exeget Polen's war Abraham ben Jehuda, Vorbeter in Kremenetz, welcher zwischen 1594 und 1597 einen Kommentar zu den Propheten und Hagiographen [186]) ausarbeitete, die Werke früherer Exegeten sorgfältig benützend, und seltenere Wörter in's Deutsche übersetzend. Da nemlich die jüdische Bevölkerung Polens aus Deutschland eingewandert war, so blieb die deutsche Sprache Muttersprache derselben.

§. 570.

Der einzige philosophische Schriftausleger in Polen war R. Elieser Aschkenasi. Derselbe war zuerst Arzt und Rabbiner in Cremona, dann in Konstantinopel, auf der Insel Naxos, in Posen und Krakau, wo er 1586 starb [187]). Das bessere Beispiel, das er gab, fand aber

---

[182]) In dem Buche „der Stral des Lichtes" (קרן אור).
[183]) Der Titel seines Werkes „die Liebe zu Zion" (אהבת ציון).
[184]) Sein Buch hat den Titel „der Same Abraham's" (זרע אברהם).
[185]) Sein Kommentar ist betitelt „auserlesenes Silber" (כסף נבחר).
[186]) Der Kommentar heißt „gesammelte Verbindungen" (חבורי לחבר).
[187]) Sein berühmtes Buch „das Werk Gottes" (מעבה ה׳) erläutert geschichtliche Stücke der Thora, und zerfällt in vier Abschnitte: 1. die Geschichte der Schöpfung; 2. die Geschichte der Patriarchen; 3. die Geschichte der Befreiung aus Ägypten; 4. Die Geschichte der Offenbarung auf dem Sinai.

wenig Nachahmung. So verhallte später auch die Stimme Joseph del Medigo's (§. 76), welcher nicht nur die Vernachlässigung der hebräischen Grammatik nachdrücklich rügte, sondern auch den unfruchtbaren Pilpul, das allzuviele Büchermachen und die Buchstabenkünsteleien als verwerflich bezeichnete.

Neuntes Kapitel.

Die deutschen Schriftausleger und Uebersetzer. Die jüdisch-deutsche Mundart. Esr. Lenczyi. J. Sofer. Mos. Särteles. Jak. b. Isak. Die Grammatiker Hena, Grieshaber, Greiding und Sösmann. Mos. Rosales und Mos. Abudiente. Fonseca.

§. 571.

Wie in Polen, so wurden auch in Deutschland und Frankreich Wort und Werth, Wesen und Wahrheit der heiligen Religionsurkunden immer mehr verkannt. Willkür und Witzelei, Wahn und Wirrniß bemächtigten sich der Lehrer und Schrifterklärer.

§. 572.

Der Kommentar Raschi's zur Thora wurde zwar fleißig studirt und mit zahlreichen Erläuterungen versehen [188]), aber den von Raschi so oft hervorgehobenen Unterschied zwischen Peschat und Derasch verstanden nur die Wenigsten gründlich aufzufassen. Selbst beliebte Ausleger, wie Salomon Efraim Lenczye [189]), glaubten der Erkenntniß des Peschat Vorschub zu leisten, während sie sich in den willkürlichsten Deutungen ergingen.

---

[188]) Am beliebtesten waren die Superkommentare Simon Aschenburg's (רבק טוב guter Zusammenhang) und Schabtai ben Joseph's. (§. 159). Das Werk des Letzteren (שפתי חכמים die Lippen der Weisen) wurde vielfach aufgelegt.

[189]) Aus Polen gebürtig, gest. 7. Ijjar 1619 als Rabb. in Prag. Zwischen seinen Werken war am gelesensten „das köstliche Gefäß" (כלי יקר) ein Kommentar zur Thora, welcher 1602 von dem polnischen Konvente (§. 564) zum Drucke befördert wurde.

§. 573.

Die Herausgeber sinngetreuer Bibelkommentarien lieferten, wie Jäkel ben Mose Sofer in Prag, bloß das Ergebniß ihres Sammlerfleißes, nicht das eines forschenden Geistes. Einen massoretischen Kommentar zur Thora schrieb m Anfange des 18. Jahrhunderts der Doktor der Philosophie und Heilkunde Anschel Worms zu Frankfurt am Main. Um dieselbe Zeit versuchte Joseph Josel aus Fürth die Massora (§. 216) nach pilpulistischer Methode zu erklären.

§. 574.

Deutsche Uebersetzungsversuche einzelner biblischer Bücher wurden schon im 16. Jahrhundert gemacht. Die erste vollständige Bibelübersetzung erschien zwischen 1676 und 1679 bei dem Drucker Athias in Amsterdam, bearbeitet von Jekutiel Blitz, Josel Witzenhausen und Schabtai Baß (§. 159). Mit einer neuen Verdeutschung der Thora trat 1749 Eleasar Sösman in Amsterdam auf.

§. 575.

Größere Verbreitung als die Bibelübersetzungen fanden die Verdeutschungen schwieriger und seltener Wörter (Glossarien), welche Moses Särteles aus Prag lieferte. Dessen Glossar zur Thora (באר משה Mose erklärte) wurde beim Jugendunterrichte benützt.

§. 576.

Für Frauen, wie überhaupt für alle des Hebräischen unkundige Leser, veröffentlichte Jakob ben Isak aus Prag 1649 eine midraschische Auslegung der Thora, der Haphtharas und der Megillot in deutscher Sprache (צאינה וראינה Gehet und schauet). Dieses Werk fand als ein sehr beliebtes Volksbuch große Verbreitung. Derselbe Verfasser lieferte auch Erläuterungen zu den Propheten und Hagiographen, in denen er mehr dem natürlichen Schriftsinne folgt.

§. 577.

Alle diese Uebersetzungen und Bearbeitungen der Bibel waren in jüdisch-deutscher Mundart abgefaßt, und mit hebräischen Lettern gedruckt. Sie hatten das Verdienst, daß sie das Volk vor gänzlicher Unwissenheit bewahrten, und die Empfänglichkeit für religiöse Belehrung wach erhielten. Die richtige Erkenntniß des biblischen Lehrinhaltes förderten sie jedoch nur in geringem Maße, und der in jeder Rücksicht schädliche Gebrauch der jüdisch-deutschen Mundart wurde durch sie noch mehr eingewurzelt.

§. 578.

Die jüdisch-deutsche Mundart trug nach ihrer ganzen Beschaffenheit nicht wenig dazu bei, daß der Sinn für Richtigkeit und Reinheit des Ausdruckes ganz abgestumpft wurde. Und wiewol man viel hebräisch schrieb, so beschränkte sich die Beschäftigung mit hebräischer Grammatik doch nur auf den engen Kreis einzelner Liebhaber. Hebräische Sprachlehren lieferten Joseph Heilbronner (1597) und Salomon Hena (gest. zu Hannover 1747). Letzterer übertrug die Methode des Pilpuls auf das Gebiet der Grammatik. Die von ihm aufgestellten Regeln wurden von Seligman Grishaber und Ahron Mose Greiding bestritten. Sösman (§. 574) widmete seine grammatischen Schriften dem Könige von Preußen.

§. 579.

Die meiste wissenschaftliche Regsamkeit herrschte in der spanischen Emigrantengemeinde zu Hamburg. Dort lebten De Lara und Mussaffia (§. 151), der astronomische Schriftsteller und Pfalzgraph des Kaisers Jakob Rosales, Moses Abudiente, welcher den seltsamen Einfall hatte, seine hebräische Grammatik dem allmächtigen Gotte zu widmen, Abraham de Fonseca, welcher ein Verzeichniß aller im Midrasch Rabbot (§. 182) vorkommenden Bibelverse lieferte, und Andere.

Zehntes Kapitel.

Die Kabbalistische Schriftauslegung und Sektirerei. Der Druck des Sohar's. Is. de Lattes. Loria, Kordovero, Horwitz. Sabbatai Zebi. Eybeschütz und Emden. Die Chaßidäer.

§. 580.

Das höchste Maß erreichte die willkürliche Schriftdeutung in der kabbalistischen Schule. Die abenteuerlichen Lehren dieser Schule verwirrten die Geister, erhitzten die Einbildungskraft, gaben jedem Aberglauben Vorschub, und brachten zuletzt Zwietracht in die Gemeinden und in das religiöse Leben Zerrüttung und Sektirerei.

§. 581.

Die Kabbala oder Geheimlehre (§. 452) war nemlich nicht lange eine geheime Lehre geblieben. Einzelne Stücke des Sohar (§. 467), später vollständige Exemplare desselben, so wie andere kabbalistische Bücher kamen in die Hände vieler Gelehrten und Halbgelehrten, und ihr hochgepriesener Inhalt wurde mit heißer Begierde verschlungen.

§. 582.

Viele nahmen allerdings Anstoß an der Veröffentlichung von Lehren, die sonst mit ängstlicher Sorgfalt geheim gehalten wurden. Die Kabbalisten beseitigten aber solches Bedenken durch die Behauptung, daß die Zeit nunmehr reif geworden sei, die tiefen Lehrsätze der Kabbala aufzufassen, und daß die Beschäftigung mit dem Sohar das Zeitalter des Messias herbeiführen werde. Auf diese Gründe gestützt erlaubte R. Isak de Lattes 1558 die erste Drucklegung des Sohar's in Italien, indem er sich auf den Vorgang mancher frühern Kabbalisten berief.

§. 583.

Aus Italien, wo die Verbrennung des Talmuds durch die weltliche Macht das Studium der verschont gebliebenen

kabbalistischen Bücher begünstigte, verbreiteten sich letztere, namentlich der Sohar und die Schriften R. Isak Loria's [190]), nach Deutschland und Polen, und brachten besonders in letzterem Lande einen ungeheuren Schwindel hervor. Wunder und Zeichen wurden alltäglich. Nachrichten von prophezeihenden Kindern erfüllten alle Gegenden. Reisende Schwärmer verwirrten durch ihre Predigten das Volk.

§. 584.

Je mehr die Kabbala sich verbreitete, desto mehr vervielfältigten sich die Religionsgebräuche. Das Ansehen der Kabbalisten war so groß, daß es ihnen ein Leichtes war, Neuerungen, wie dem Gottesdienste am letzten Tage des Monates (יום כפור קטן kleiner Versöhnungstag), dem Nachtwachen am Vorabende des Wochen- und Weidenfestes, allgemeinen Eingang zu verschaffen, und zu alten Gebräuchen neue Zusätze hinzuzufügen.

§. 585.

Die Worte der Schrift: „Nahe ist der Ewige Allen, die ihn anrufen in Wahrheit" (Ps. 145, 18) deuteten die Kabbalisten zu ihren Gunsten, indem sie lehrten, daß nur der in Wahrheit Gott anrufe, der mit den Worten seines Gebetes einen kabbalistischen Sinn verbindet. Neue Gebetformeln kamen in Umlauf, die ältern Formeln wurden Gegenstand der abenteuerlichsten Deutungen. R. Meir Ibn

[190]) Geb. zu Jerusalem 1534. gest. in Safet am 5. Ab. 1572. Wegen seiner Abkunft von einer deutschen Familie nannte er sich „der Deutsche", auch führt er den Namen „der Löwe" האשכנזי רבי יצחק־האר"י. Er ernährte sich vom Handel, und ordnete noch einige Tage vor seinem Tode seine Geschäftsbücher. Die Ahänger der Kabbala preisen nicht nur seine tiefen kabbalistischen Kenntnisse, sondern auch seine wunderbare Kraft, Kranke zu heilen, Todte zu erwecken, Dämone auszutreiben, und mit Engeln und Dahingeschiedenen Rücksprache zu nehmen. Die ihm zugeschriebenen kabbalistischen Werke sind nicht von ihm selbst, sondern von seinen Schülern aufgezeichnet und gesammelt worden. Sein berühmtester Schüler war R. Chajim Vital, der Kalabreser genannt, geb. 1534, gest. zu Damaskus 1620.

Gabbai [191]), R. Jesaja Horwitz [192]) und andere Kabbalisten besprachen den geheimen Sinn der alten und neuen Gebete mit vieler Ausführlichkeit.

§. 586.

Einzelne Forscher erhoben zwar Widerspruch gegen die Kabbalisten und deren Neuerungen; sie vermochten aber nicht durchzudringen. Die Anhänger der Kabbala erklärten mit R. Moses Kordovero [193]) jeden Gegner derselben für „einen Thoren oder einen Bösewicht". An manchen Orten maßten sie sich sogar an, ihre Neuerungen den Nichtkabbalisten trotz des Widerspruches der Letztern aufzudringen, was zu vielen Streitigkeiten Veranlassung gab.

§. 587.

Die kabbalistische Schwärmerei und die damit verbundene ungeduldige Messiaserwartung hatten ein Jahrhundert nach der Drucklegung des Sohar's so sehr überhand genommen, daß Sabbathai Zebi [194]) offene Ohren und Herzen fand, als er sich als den verheißenen Messias anzukündigen wagte. Manche Rabbinen erklärten ihn allerdings für einen Thoren; aber die meisten Gemeinden des Morgen- und Abendlandes erkannten nichtsdestoweniger den neuen Messias an.

---

[191]) Geb. 1481 in Spanien. Sein Werk über die Gebete תולעת יעקב (der Wurm Jakob's), vollendete er 1507.

[192]) Rabb. zu Posen, Krakau und Prag. Von hier aus machte er eine Wallfarth nach Palästina, und starb 1629 zu Tiberias. Sein Kommentar zu den Gebeten hat den Titel: „Himmelspforte" (שער השמים). Sein in hohem Ansehen stehendes Werk: „die zwei Bundestafeln" (שני לוחות הברית) enthält eine Reihe religiöser und moralischer Abhandlungen und erbauliche Bemerkungen zur Thora. Im Widerspruche mit manchen andern Kabbalisten hält Horwitz die maimonidischen Glaubensartikel (§. 411) hoch in Ehren.

[193]) Geb. 1522, gest. als Rabbiner zu Safet 1570.

[194]) Geb. zu Smyrna 1625. Er entdeckt seine vermeintliche messianische Sendung 1649 seinen vertrauten Freunden, tritt im Juni 1666 öffentlich als Messias auf, geht im August desselben Jahres zum Islam über, und stirbt am 10. Sept. 1676.

§. 588.

In Folge der Messiasnachrichten wurden die alten Fasttage abgeschafft, neue Festtage eingesetzt. Buße wurde gepredigt und geübt. Falsche Propheten und Prophetinnen weissagten in der Sprache des Sohar's vom nahen Messiasreiche. Prediger zeigten durch Gematrias und Notarikons (§. 218) den Namen Sabbathai Zebi's in der Schrift angedeutet. Die Wahrheit der Wundergeschichten, die man sich von demselben erzählte, wurde selbst von vielen seiner Gegner nicht in Abrede gestellt.

§. 589.

Die Anhänger Sabbathai's bildeten lange nach dessen Tode noch eine eigene Sekte. Manche derselben übten nach wie vor die jüdischen Religionsgebräuche. Manche sagten sich in der Folge ganz vom israelitischen Religionsverbande los. Manche lehrten in geheimen Zusammenkünften und in geheim gehaltenen Schriften, daß verschiedene herkömmliche Entsagungen und Religionsübungen im nunmehr eingetretenen Messiasreiche ihre Bedeutung verloren hätten. Der allegorischen Schriftauslegung waren die Sabbatäer, wie die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bestehende soharitische Sekte der Chaßidäer (חסידים), mit besonderer Vorliebe zugethan.

§. 590.

Zu den hervorragenden Männern, welche die Sabbathäer zu den ihrigen zählten, gehörte R. Jonathan Eybeschütz, der größte Pilpulist aller Zeiten (§. 155). Auch von vielen Rabbinen, deren Wortführer R. Jakob Emden [195])

---

[195]) Vollständig: Jakob Israel Aschkenasi Emden. Geb. 1698., gest. zu Altona 20. Nissan 1776. Er verfaßte 34 Werke, welche größtentheils in seiner eigenen Druckerei gedruckt wurden.

war, wurde R. Jonathan des Sabbathäismus verdächtiget. Er selbst wies zwar diese Verdächtigung nachdrücklich zurück. Doch wollte er als Wunderthäter gelten, und den von ihm ausgetheilten Amuletten Heilkraft beigelegt wissen.

§. 591.

An dem Streite über die Rechtgläubigkeit R. Jonathan's waren die meisten Rabbinen in Europa betheiliget. Der Streit wurde mit leidenschaftlicher Erbitterung geführt, und wie im Anfange des 14. Jahrhunderts (§. 443) schleuderten die Partheien die Bannstralen gegenseitig aufeinander. Welch ein trostloser Zustand! Der berühmteste Rabbiner des Zeitalters ein Amulettenkrämer, und zwischen seinen zahlreichen Gegnern ist kein einziger, der die Wirksamkeit der Amulette überhaupt in Zweifel zu ziehen wagt! So rächte sich die Vernachlässigung des göttlichen Wortes; so die Verblendung derer, die wie Abiad Sar-Schalom Basilea [196]) die Kenntniß der Natur und des natürlichen Schriftsinnes als verdammenswerth erklärten (שנים היו בעיבורינו: הטבע והפשט).

§. 592.

Je größer die Verwirrung war, desto inniger mußte die geringe Zahl Einsichtiger wünschen, daß das Studium der heiligen Schrift und Sprache wieder in Aufnahme gebracht, und daß die Bahn der alten Spanier (§. 327 ff) wieder betreten werde. Und dieser Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Der jüdische Mann aber, der berufen war, auf der Bahn zum Bessern die ersten erfolgreichen Schritte zu thun, sollte nicht nur von seinen Glaubensgenossen, sondern von der ganzen deutschen Nation, ja vom ganzen gebildeten Europa als ein Weiser verehrt werden.

[196]) Gest. 1743, in Mantua, Verfasser des Buches der Glaube der Weisen (אמונת חכמים).

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Schriftauslegung.

Vierte Periode.

Von Moses Mendelssohn bis auf die neueste Zeit. Von 1750 bis 1850.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Charakteristik dieses Zeitraumes.

§. 593.

Die alte Erfahrung, daß der ewige Erzieher der Menschheit jeden Morgen neuer Völkerbildung auch über Israel leuchten lasse (§. 264), sollte sich auch in der vierten Periode der Schriftauslegung bewähren. Der neu erwachte Geist edler Menschlichkeit erwirkte nemlich den Juden allenthalben eine mildere Behandlung [197]), und begünstigte bei denselben die Pflege der Wissenschaften überhaupt, und gründliche Bibelforschung insbesondere. Die niemals ganz vergessenen Werke der arabischen Schule wurden wieder Gegenstand eifrigen Studiums, und Lehre und Beispiel deutscher Forscher riefen bald eine größere Regsamkeit auf dem Felde der Wissenschaft hervor, als einst Griechen und Araber hervorgerufen hatten.

---

[197]) Die Reihe der Wortführer zu Gunsten der unterdrückten Juden eröffnete der berühmte Montesquieu (geb. 18. Jänner 1689, gest. 10. Feber 1755). Ihm folgten in Deutschland Lessing (geb. 22. Jänner 1729, gest 15. Feber 1781), Herder (geb. 25. August 1744, gest. 18. Dec. 1803) und Dohm (geb. 11. Dec. 1751, gest. 29. Mai 1820). Kaiser Joseph II. (geb. 13. März 1741, gest. 20. Febr. 1790) gewährte dem Geiste der Humanität zuerst Einfluß auf die Gesetze. Die Milde des Kaisers gegen seine jüd. Unterthanen ist nicht nur von jüdischen, sondern auch von christlichen Dichtern, namentlich von dem berühmten Klopstock (geb. 2. Juli 1724, gest. 14. März 1803) besungen worden. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts hat der Druck, der sonst auf den Juden lastete, überall abgenommen. In den meisten civilisirten Ländern, wie in Nordamerika, Frankreich, Holland, Belgien, England, Sardinien und in einigen deutschen Staaten sind dieselben emancipirt.

§. 594.

Die ersten Versuche, den Geistern eine vernünftige, edlere Richtung zu geben, waren mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Die Einen hingen und gingen noch dem Pilpul nach; die Anderen waren in kabbalistischer Sektirerei befangen. Die Wenigsten nur hatten Neigung, auf ein gründliches Studium der h. Sprache und Schrift einzugehen.

§. 595.

Nur allmälig konnte daher die Frucht einer gesunden und gründlichen Schriftauslegung zur Reife gelangen. In der Entwickelung derselben sind folgende drei Epochen zu unterscheiden:

I. Epoche. Von dem ersten schriftstellerischen Auftreten Moses Mendelssohn's bis zum Erscheinen seiner Thora „Uebersetzung 1750—1784.

II. Epoche. Von dem Erscheinen dieser Uebersetzung bis zu den ersten exegetischen Versuchen Samuel David Luzzato's. 1784—1826.

III. Epoche. Von Luzzato's Auftreten bis auf die neueste Zeit. 1826—1850.

§. 596.

In der ersten Epoche wird Aufklärung des Geistes verbreitet, Veredlung des Geschmackes angestrebt, Sinn für Natur- und Sprachkenntniß geweckt. Norddeutschland ist der Schauplatz der edlern Bestrebungen der Zeit.

§. 597.

In der zweiten Epoche, welche die der Büristen (§. 611) genannt wird, treten die gewonnenen Ergebnisse der neuen Bildung auf eine erfreuliche Weise hervor. Es erscheinen Uebersetzungen biblischer Bücher in rein deutscher Sprache

und Kommentarien, die sich die Ermittelung des natürlichen Schriftsinnes zur Aufgabe stellen. Die biblische Wissenschaft wird jedoch durch dieselben nur in geringem Maße gefördert. Die neuern Bestrebungen finden auch in Süddeutschland und Italien Beifall und Unterstützung.

§. 598.

Erst der dritten Epoche blieb es vorbehalten, die grammatisch-historische Exegese (§. 116) zum Gegenstande tief eingehender Schriftforschung zu machen, und das Verständniß des göttlichen Wortes wesentlich zu fördern. In allen Ländern Europa's — die Türkei ausgenommen — werden während dieser Epoche Beiträge zur Schriftauslegung geliefert.

Zweites Kapitel.

Moses Mendelssohn.

§. 599.

Moses Mendelssohn (ר' משה בן מנחם) wurde am 6. Sept. 1729 zu Dessau geboren. Sein Vater hieß Mendel, seine Mutter Süße. Beide waren fromm und gottesfürchtig; sie lebten aber in sehr ärmlichen Verhältnissen. Mendel war Sofer (§. 61) und Jugendlehrer. Bei ihm genoß Moses den ersten Unterricht. Und da die Soferim durch das Abschreiben der Thora den Wortlaut derselben oft auswendig wußten, so wurde der kleine Moses durch das Beispiel seines Vaters aufgemuntert, sich mit der h. Schrift vertraut zu machen. Dadurch hatte er schon als zehnjähriger Knabe eine solche Fertigkeit im Gebrauche der hebr. Sprache erlangt, daß er es wagen konnte, hebräische Gedichte zu schreiben. Sein Hauptstudium blieb indeß der Talmud. Sein Lehrer war der dessauer Rabbiner David Fränkel[198]).

[198]) Geb. 1703. Er war ein sehr gründlicher Talmudist, und machte vorzüglich den jeruf. Talmud (§. 142) zum Gegenstande seiner Forschung.

§. 600.

Wie sein Namensbruder aus Narbonne (§. 449), widmete Mendelssohn schon in seiner Kindheit dem maimonidischen Wegweiser (§. 413) ein eifriges Studium. Aber minder glücklich als jener Provenzale mußte er dieses Werk, das ihm zufällig in die Hände gekommen war, ohne Anleitung eines kundigen Lehrers lesen. Die hiemit verbundene Anstrengung übte auf seine körperliche Entwickelung den nachtheiligsten, auf die geistige den heilsamsten Einfluß aus.

§. 601.

Als 14 jähriger Knabe ging Mendelssohn nach Berlin, wohin sein Lehrer Fränkel als Rabbiner berufen worden war. Arm und hilfslos betrat er die Stadt, in welcher er in der Folge als Philosoph, Schriftforscher und Bibelübersetzer so großen Ruhm erlangte. Eine öffentliche Lehranstalt besuchte Mendelssohn auch in Berlin nicht. Was er wußte und leistete, hatte er seinem eigenen Fleiße, der Unterweisung einiger jüdischer Lehrer — Israel Zamosç [199]), Kisch [200]) und Gumperz [201]), — so wie dem Umgange mit christlichen Gelehrten, besonders mit Lessing (§. 593) zu verdanken.

§. 602.

So lange Mendelssohn als Jünger (בחור) zur Jeschiba (S. 85. Anm. 28) Fränkels gehörte, hatte er nicht

---

[199]) Vollst. R. Isr. ben Mose Ha-Levi, gest. zu Brody 1772. Er schrieb mehrere Werke, unter denen sein Kommentar zum Kusari (§. 385) am merkwürdigsten ist. Mendelssohn nahm bei ihm Unterricht in der Mathemathik.

[200]) Studierender der Medizin, Lehrer M.'s in den Anfangsgründen der lat. Grammatik.

[201]) Vollst. Aron Salomon Emrich Gumperz. Er wurde am 19. März 1751 zu Frankfurt zum Doktor der Medizin promovirt. Wegen seiner ausgezeichneten mathematischen Kenntnisse wählte ihn Maupertuis, der berühmte Präsident der berliner Akademie, zu seinem Sekretär. Ihm widmete Gumperz eine lat. Abhandlung über die Temperamente. Außerdem ist von ihm vorhanden: „Enthüller des Geheimnisses" מגלה

nur mit allerlei Entbehrungen zu ringen, selbst das Studium der Sprachen und Wissenschaften wurde ihm durch die Ängstlichkeit erschwert, mit welchem er dasselbe, um keinen Anstoß zu geben, verheimlichen mußte. Erst nach Verlauf mehrerer Jahre, wurde er von der Entbehrung und vom Zwange befreit.

§. 603.

Im Jahre 1750 trat nemlich Mendelssohn bei dem Seidenfabrikanten Bermann Zilz als Hauslehrer ein, und wie hier für seine Lebensbedürfnisse gesorgt war, so durfte er auch in seinen freien Stunden unangefochten für seine wissenschaftliche Fortbildung sorgen, was er auch mit aller Gewissenhaftigkeit that.

§. 604.

Nachdem Mendelssohn die Erziehung seiner Schüler vollendet hatte, behielt ihn Bermann als Buchhalter im Hause. Später überließ er ihm die ganze Leitung des Geschäftes, und nach dem Tode Bermann's war er als Gesellschafter an demselben betheiligt. Solcher Gestalt konnte der edle Weltweise im Schoße seiner Familie [202]) ein sorgenfreies, der wissenschaftlichen Forschung und dem Wohle seiner Brüder gewidmetes Leben führen, bis er Mittwoch am 4. Jänner (5. Schebat) 1786 ruhig im frommen Glauben an das Jenseits entschlief, einem Glauben, welchen er durch seinen vielgelesenen Phädon [203]) in dem Herzen vieler seiner Zeitgenossen befestiget hatte. Zahlreiche Verehrer, darunter viele Gelehrte und Staatsmänner, folgten

---

סור) ein Superkommentar zu Ibn Esra's Auslegung des Predigers; ferner: מאמר המדע „Abhandlung von der Wissenschaft", religionsphilosophischen Inhates. Mendelssohn wurde von ihm im Französischen und Englischen unterrichtet.

202) Seine Gattin war aus Hamburg, und hieß Frumet Gugenheim. Er hinterließ 3 Söhne und 3 Töchter.

203) „Ueber die Unsterblichkeit der Seele in drei Gesprächen". Die Beweise für diese Glaubenswahrheit werden dem Sokrates in den Mund gelegt. Eine Schilderung des Lebens und des Charakters dieses Weltweisen ist den Gesprächen vorangeschickt.

seiner Bahre. Sein Gedächtniß ist ein gesegnetes geblieben bis auf den heutigen Tag.

§. 605.

Als hebräischer Schirftsteller trat Mendelssohn 1750, als deutscher 1754 auf. Seine philosophischen Werke wurden mit vielem Beifalle aufgenommen; sie konnten aber auf die Kreise, für welche sie bestimmt waren, bei Weitem nicht so nachhaltig wirken, wie seine zum Nutzen seiner Glaubensbrüder herausgegebene deutsche Uebersetzung der Thora. Dieselbe erschien zwischen 1779 und 1783 mit gegenüberstehenden hebr. Texte und einem hebr. Kommentare, „die Bahnen des Friedens" (נתיבות השלום). Diese Pentateuch-Ausgabe erlebte viele Auflagen, und fand als Handbuch beim Jugendunterrichte die weiteste Verbreitung.

§. 606.

Zur Ausarbeitung des Thorakommentars verband sich Mendelssohn mit Salomon Dubno[204]), Hartwig Wessely[205]), Ahron Jaroslaw[206]) und Herz Homberg[207]). Die Einleitung schrieb er selbst; massoretische Erläuterungen zum Texte lieferten Dubno und Salomon Meseritz. Sein Bruder Saul und sein Freund Jeremias leisteten ihm bei der Herausgabe sehr nützliche Dienste.

§. 607.

Durch seine Thoraausgabe erwarb sich Mendelssohn das dreifache Verdienst, daß er dem zurückgedrängten

---

[204]) Geb. 1738 zu Dubno, gest. 13. Juni 1813 zu Amsterdam. Er besaß ausgezeichnete Kenntnisse in der hebr. Grammatik.

[205]) S. §. 78. Er lieferte den Kommentar zum dritten Theile der Thora, in welchem er bemüht ist, die Aussprüche der Halacha mit dem natürlichen Wortsinne in Einklang zu bringen.

[206]) Vers. des Kommentar's zum vierten Buche. Er lebte später als Lehrer in Lemberg.

[207]) Geb. im Sept. 1749 in Lieben bei Prag, gest. als k. k. Schulrath und Religionslehrer zu Prag am 23. August 1841. Er war längere Zeit Hauslehrer bei Mendelssohn, und kommentirte einen Theil des Deuteronomium.

Sprachstudium Bahn brach, auf den gesunkenen Geschmack veredelnd wirkte, und den Sinn für den natürlichen Wortverstand der Bibel von neuem weckte und belebte. Dagegen sprechen neuere Forscher über den Kommentar den dreifachen Tadel aus, daß derselbe viel Fremdartiges enthalte, dem Deraſch öfters über die Gebühr huldige, und zuweilen eine nüchterne Kälte in der Auffassung des göttlichen Wortes an den Tag lege, welche nicht geeignet ist, gemüthvolle Leser zu befriedigen.

§. 608.

Das biblische Buch, mit welchem sich Mendelssohn am liebsten beschäftigte, waren die Psalmen. Seine deutsche Uebersetzung desselben, „die Frucht einer mehr als zehnjährigen Arbeit", erlebte viele Auflagen. Eben so große Verbreitung fand seine Uebersetzung des Hohenliedes.

§. 609.

Als Religionsphilosoph zog sich Mendelssohn den Vorwurf zu, daß er in seinem „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum" die Nothwendigkeit der Offenbarung des göttlichen Wortes zur richtigen Gotteserkenntniß (§. §. 18. 20) nicht anerkannte. Dagegen hat er der ewigen Giltigkeit der Thora mit vielem Nachdrucke das Wort geredet.

§. 610.

Mendelssohn hing an seinem Volke mit inniger, hingebender Liebe, und trat für seine zurückgesetzten Brüder mit Wärme und Klugheit in die Schranken. Dafür wurde ihm dankbarer Beifall gezollt. Dagegen mochten es ihm viele seiner Zeitgenossen nicht verzeihen, daß er den Rabbinen und Gemeindevorständen zumuthete, auf jedes Zwangsrecht in religiösen Dingen Verzicht zu leisten.

Drittes Kapitel.

Die Biuristen. Friedländer Euchel. Löwe. Heidenheim. Ottensoßer. Reggio. Die wiener und prager Bibelausgaben.

§. 611.

Mendelssohn hat niemals eine öffentliche Vorlesung gehalten. Wenn sich dessenungeachtet manche Schriftsteller Norddeutschlands Schüler Mendelssohn's (תלמידי רמב"ן) nannten, so thaten sie dies in dankbarer Anerkennung des Nutzens, den sie aus den Werken des Weltweisen, wie aus den wissenschaftlichen Besprechungen schöpften, zu welchen sich an Sabbatvormittagen eine mehr oder minder zahlreiche Gesellschaft einzufinden pflegte. Die ersten Biuristen (von באר Erklärung) oder neuern Schrifterklärer waren fleißige Besucher dieser sabbatlichen Unterhaltungen.

§. 612.

Zu den ersten Biuristen gehörten außer den Mitarbeitern an dem mendelssohnischen Thorakommentare (§. 606) noch David Friedländer [208]), Isak Abraham Euchel [209]), Joel Löwe [210]) und Aron Wolfsohn [211]), vier hebräische Schriftsteller ersten Ranges (§. 79). Nach ihrem Muster und Vorbilde arbeiteten Salomon (§. 628), Philippson, Neumann und Wolf, Lehrer in Dessau, und David Ottensaßer in Fürth. An grammatischer Gründlichkeit wurden ihre exegetischen Leistungen von den Arbeiten Wolf Heidenheim's [212]) übertroffen.

---

[208]) Vorsteher der isr. Gemeinde, später Stadtrath in Berlin, gest. 1834 in hohem Greisenalter. Er übersetzte den Prediger Salomo's und mehrere einzelne Bibelstücke in's Deutsche.

[209]) Geb. in Königsberg 1756, gest. 1804 in Berlin.

[210]) Prof. an der Wilhelmsschule in Breslau, gest. 11. Feber 1802.

[211]) Ebenf. Prof. in Breslau.

[212]) Geb. 1757, gest. zu Rödelheim 23. Feber 1832.

§. 613.

Die erste Ausgabe der ganzen Bibel mit rein deutscher Uebersetzung erschien zwischen 1792 und 1809 in Wien. Diese Ausgabe besteht aus den exegetischen Arbeiten, welche früher in Deutschland erschienen waren, und aus den Uebersetzungen und Kommentarien, welche Maier Obornik und Samuel Detmold zu den noch nicht bearbeiteten biblischen Büchern lieferten.

§. 614.

Seit dem Jahre 1810 erschienen in Wien und Prag mehrere Ausgaben der ganzen heiligen Schrift mit deutscher Uebersetzung und hebräischen Kommentarien. Zu den wiener Ausgaben lieferten Beiträge: Herz Homburg, Juda Jeitteles, M. J. Stern, S. D. Luzzatto, Joseph Szántó und Maier Letteris; zu den prager Ausgaben: Moses Israel Landau, Wolf Maier, Salomon Sachs, Abr. Benesch, Joseph Weiße und Joseph Flesch.

§. 615.

Während die biuristische Literatur in Deutschland immer mehr an Ausdehung gewann, war in andern Ländern kaum ein schwacher Anfang gemacht worden, die Bibel auf eine dem Bedürfnisse der Zeit entsprechende Weise zu übersetzen und zu erläutern. Isak Samuel Reggio machte den ersten Versuch, die neue deutsche Uebersetzungs- und Erklärungsweise auf nichtdeutschen Boden zu verpflanzen. Er veröffentlichte 1821 eine italienische Uebersetzung und einen hebräischen Kommentar zur Thora. Letzterer ist mit Umsicht und Geschmack geschrieben. Der Uebersetzung liegt die mendelssohnische Verdeutschung zu Grunde.

§. 616.

Die Biuristen hatten sämmtlich das ernste Streben, den grammatisch-historischen Bibelsinn zu ermitteln. Sie

zogen bei ihren Arbeiten die Werke älterer Exegeten sorgfältig zu Rathe, und ließen es an eigener Forschung nicht fehlen. Da jedoch der Mehrzahl derselben die Kenntniß der klassischen und der mit dem Hebräischen verwandten semitischen Sprachen (§. 49) abging; so mußten sie viele exegetische Hilfsmittel entbehren, deren Benützung christlichen Schriftauslegern der neuern Zeit sehr zu Statten gekommen war. In den biuristischen Bibelübersetzungen, besonders in denen der prophetischen und poetischen Bücher, vermißt man auch jene Einfachheit, welche allein geeignet ist, die Eigenthümlichkeiten des heiligen Textes abzuspiegeln.

Viertes Kapitel.

Samuel David Luzzatto.

§. 617.

Da die biuristischen Bearbeitungen der Bibel die nächsten Bedürfnisse, besonders die des Jugendunterrichtes, befriedigten; so wähnten Viele, die Aufgabe der Bibelerklärung wäre als gelöst zu betrachten. Die Nothwendigkeit einer tiefer eingehenden Bibelforschung empfanden nur Wenige und zwischen diesen ragt besonders Luzzatto hervor.

§. 618.

Samuel David Luzzato, geb. in Triest am 22. August 1800, seit 1829 Professor an der Rabbinerschule zu Padua und Mitglied der k. k. Akademie daselbst, verbindet mit gründlicher Kenntniß der klassischen und semitischen Sprachen einen durch vieljährige Studien geschärften Blick in die Eigenthümlichkeiten der heiligen Sprache, große Meisterschaft im Gebrauche des hebräischen und aramäischen Ausdruckes und in der Ermittelung des natürlichen Schriftsinnes, ein frommes, gotterfülltes Gemüth, und eine hingebende Liebe für Israel's Lehre und Ehre. Er ist der größte jüdische Exeget unserer Zeit.

§. 619.

Als Luzzatto 1825 mit seinen ersten schriftstellerischen Versuchen auftrat, hatte er die Kühnheit, auszusprechen, daß trotz der verdienstlichen Leistungen älterer und neuerer Exegeten der Sinn vieler Bibelstellen keineswegs genau, sondern nur annäherungsweise (בקרוב ולא בצמצום) ermittelt worden sei. Er wollte die Bedeutung der hebräischen Stammwörter tiefer ergründet, und die sinnverwandten Ausdrücke schärfer von einander unterschieden wissen, als bisher geschah, indem er davon für die Schriftauslegung und für den Gebrauch der hebräischen Sprache großen Gewinn erwartete. Zugleich lieferte er selbst schätzbare Beiträge zu der hebräischen Synonymik, Andere zu gleichen Forschungen auffordernd. Sogar die Aussicht auf die Gründung einer Akademie für hebräische Sprachwissenschaft hatte Raum in des Jünglings begeisterter Brust!

§. 620.

Seit 1825 verfloß kein Jahr, welches den Freunden der Schrift- und Alterthumsforschung nicht werthvolle, Arbeiten Luzzatto's brachte. Dieselben sind in Padua, Mailand, Livorno, Parma, Wien, Prag, Lemberg, Frankfurt, Leipzig, Amsterdam und Görz theils als eigene Werke, theils als Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften erschienen. Ein Kommentar Luzzatto's zu mehrern biblischen Büchern soll in nächster Zukunft erscheinen.

§. 621.

In seinen exegetischen Schriften, welche ausschließlich der grammatisch-historischen Exegese gewidmet sind, benützt Luzzatto nicht nur die Werke seiner jüdischen, sondern auch die seiner christlichen Vorgänger. Gesenius, De Wette, Ewald, Rosenmüller, Hitzig und andere christliche Forscher nennet er öfters, um deren Meinungen bald zu bestätigen,

bald zu widerlegen. Zuweilen führt er auch die Ansichten seiner Zuhörer an.

§. 622.

Luzzatto ist ein freimüthiger Freund der Wahrheit, der sich nicht scheut, herrschenden Vorurtheilen entgegenzutreten. Er bestreitet nicht nur das Alter mancher kabbalistischen Schriften, die in Italien in hohem Ansehen stehen, selbst die Massoretten (§ 216) sind ihm nicht über einzelne Irrthümer erhaben. Schonungslos tadelt er aber auch alle Freidenkerei, welche die Schriftauslegung der herrschenden Philosophie unterordnet. Ihm ist es klar geworden, daß Bibelerklärung ohne frommen Glauben einem Himmel ohne Sterne, einem Frühling ohne Blumen gleiche.

§. 623.

In seinem warmen Eifer verkennet jedoch Luzzatto die hohen Verdienste, welche sich die arabische Schule um die richtige Erkenntniß der heiligen Sprache und Schrift erworben hat. Ungeachtet der nachdrücklichen Einsprache Krochmal's und Rapoports, wiederholte er seine Angriffe auf Abraham Ibn Esra (§. 389 ff.) und Maimonides (§. 403 ff.) Letzterem wirft er allzugroße Abhängigkeit von Aristoteles (§. 414), und vom Talmud vor, ohne jedoch das Verhältniß des maimonidischen Gesetzbuches (§. 411) richtig erkannt, und ohne erwogen zu haben, daß sich selbst die ältesten Schriftgelehrten von den Einwirkungen ihrer Zeit nicht zu befreien vermochten (§. 123).

Fünftes Kapitel.

Die neuesten Exegeten. Die Bibeln von Salomon, Zunz, Herxheimer, Philippson und Cahen. Die Exegese in England, Holland und Ungarn. Bearbeitung einzelner Bücher. Die exegetischen Hilfswissenschaften.

§. 624.

Luzzatto schrieb seine meisten Schriften in hebräischer Sprache, um, wie er selbst erklärt, zur Wiederbelebung

dieser Sprache das Seinige beizutragen. So anregend nun aber auch seine ausgezeichnete poetische- und prosaische Darstellung auf einzelne Männer und Jünglinge wirkte, so wurde der angestrebte Zweck doch nur in sehr geringem Maße erreicht.

§. 625.

Je eifriger sich nämlich die Israeliten an der fortschreitenden Bildung betheiligten, desto weniger Zeit widmeten sie der Erlernung der heiligen Sprache, und desto geringer wurde die Zahl derjenigen, die hebräisch schrieben und verstanden. Selbst akademisch-gebildete jüdische Jünglinge wurden dem Hebräischen entfremdet, wie einst die Helleniſten (§. 83). Die Hebraisten wiederholten laut die Klagen Jesek's (§ 284) und Gebirols (§ 364) über den Verfall der hebräischen Sprache.

§. 626.

Durch den Mangel an hebräischer Sprachkenntniß wurde besonders in Deutschland ein doppeltes Bedürfniß fühlbar: das Bedürfniß einer treuen Bibelverdeutschung in einem Bande für das Volk und den Jugendunterricht; und das Bedürfniß, deutsch geschriebene Kommentarien für solche Leser, die nach gründlicherem Verständnisse des göttlichen Wortes Verlangen tragen.

§. 627.

Nach den ersten Versuchen von Fränkel, Bock und Kohen erschien 1837 die erste vollständige deutsche Bibel von dem Hamburger Prediger Salomon (geb. 1. Nov. 1784), zu welcher Mannheimer in Wien (geb. 17. Oct. 1793) Beiträge lieferte. Zu gleicher Zeit erschien eine deutsche Bibelübersetzung von Zunz, Arnheim, Fürst und Sachs mit einer Zeittafel über alle in der heiligen Schrift enthaltene Begebenheiten.

§. 628.

Die erste deutsch übersetzte und deutsch kommentirte Bibel lieferte (1841 — 1848) der Rabbiner Herrheimer. Eine herrlich ausgestattete, ebenfalls mit deutscher Uebersetzung und deutschem Kommentare versehene Bibel gab der um die Angelegenheiten Israel's hoch verdiente Rabbiner Philippson heraus (1838 — 1854). Dieser Kommentar widmet sowohl dem Lehrinhalte, als den geographischen, historischen und naturgeschichtlichen Stellen der heiligen Schrift ausführliche Besprechung. Zahlreiche Holzschnitte dienen dazu, mannigfaltige, in der Bibel nahmhaft gemachte, oder mit der biblischen Darstellung verwandte Gegenstände auf eine anschauliche Weise darzustellen. Jos. Johlson's deutsche Bibel ist unvollständig geblieben.

§. 629.

Außer den vollständigen Bibeln erschienen auch Uebersetzungen und Erläuterungen einzelner biblischer Bücher: Jesaja von Reggio und theilweise von Luzzatto (ital.); Habakkuk von Wolf und Deutsch; die Psalmen von Sachs und Lelio de la Torre (ital.); die Sprüche Salamo's von Schlesinger, Sam. Freund und Löwenstein; Job von Blumenfeld, Simcha Arje Lewi, J. Wolfsohn, Löwenthal und Luzzatto (ital.); das Hohelied von Löwisohn Margolit und Rebenstein; die Klagelieder von Löwenstein; der Prediger von Herzfeld.

§. 630.

Für die französischen Israeliten lieferte S. Cahen eine vollständige Bibel mit französischer Uebersetzung und französischem Kommentare. Zu diesem Bibelwerke, welches sehr hoch geschätzt wird, haben Munk, Cohen und Dukes Beiträge geliefert. Nach dem Vorbilde Cahen's bearbeiteten de Sola, Lindenthal und Raphall die Bibel in englischer Sprache. In holländischer Sprache gab Mulder den größten Theil der h. Schrift heraus. Eine ungarische Bearbeitung der Thora und des Josua erschien von Bloch, eine un-

garische Uebersetzung der mendelssohnischen Psalmen von Rosenthal.

§. 631.

Wie die Schriftauslegung, so erfreuten sich auch deren Hilfswissenschaften einer sorgfältigen Pflege:

Die Wissenschaft der Einleitung bereicherten außer den eigentlichen Exegeten noch Bensew, Reggio, Nachman Krochmal, Rapoport, Zunz, Herzfeld und Treuenfeld.

Die biblische Sprachkunde und deren Geschichte fand Bearbeiter an Bensew, Satnaw, Pappenheim, Heidenheim, Sal. Kohn, Jos. Johlson, Sam. Detmold, Wolf Maier, S. D. Luzzatto und dessen Sohne Philorenus, an Julius Fürst u. Andern.

Die Formen der heiligen Poesie suchten zu ergründen: Sal. Löwisohn, Saalschütz, Kämpf und Ree.

Zur Kunde des heiligen Landes lieferten Beiträge: Löwisohn, Kaplan, Munk, Blücher und Joseph Schwarz.

Die klare und lichtvolle Darstellung biblischer Ereignisse beschäftigte Jost, Krochmal, Salvador, Herzfeld, Mulder, und Friedländer.

Ueber die Kenntnisse und Sitten der alten Hebräer schrieben Abhandlungen: Saalschütz, Gustav Philippson, Wolfgang Wessely, Munk, Bodenheimer und Wunderbar.

Die in der Thora enthaltenen Gesetze erläuterten mit Rücksicht auf die Kunde des Alterthum's: Salvador, Saalschütz, Frizzi und Michel Levy.

Die alten Uebersetzungen machten zum Gegenstande ihrer Forschung: Luzzatto, Jeitteles, Frankel, Schorr, Grätz, Chajes, Kirchheim und Heß.

Ueber die talmudische Schriftauslegung strebten Licht zu verbreiten: Hirschfeld, Frankel, Mecklenburg, Reggio, Creizenach und Schorr.

Andeutungen über die Geschichte der Exegese gaben Geiger, Zunz und Dukes.

Sechstes Kapitel.

Die Religionsphilosophen der Neuzeit. Anordnung der Glaubensartikel von Creizenach, Pernburg, Schwab und Luzzatto.

§. 632.

Der neuerwachte Forschergeist führte dem Felde der Religionsphilosophie, welches seit den Tagen Abravanel's (§. 512) fast ganz brach lag, wieder zahlreiche Arbeiter zu. In hebräischer, lateinischer, französischer, italienischer, englischer, holländischer, besonders aber deutscher Sprache erschienen seit der mendelssohnischen Zeit viele Werke und Abhandlungen religionsphilosophischen Inhaltes. Dieselben liefern reiche Beiträge zur Erläuterung des göttlichen Wortes.

§. 633.

Größer als die Zahl der hebräisch schreibenden Religionsphilosophen (S. 46) war die Zahl derer, welche in andern Sprachen über religionsphilosophische Gegenstände schrieben. Die hervorragendsten derselben sind: Steinheim, Saalschütz, Philippson, B. Beer, Sam. Hirsch, Formstecher, Pernburg, Grünbaum, Mieses, S. Stern, Holdheim, D. Einhorn, Rabb. Rotschild, Julius Barrasch, S. Cahen, Isid. Cohen, S. Bloch, Terquem, Sommerhausen und Salvador. Ueber die Kabbala (§. 452 ff) schrieben Peter Beer, Frank, Joel und Jellinek. Selbst eine Frau, Grace Aguilar in London, versuchte sich als religionsphilosophische Schriftstellerin.

§. 634.

Neue Versuche, die Glaubensartitel oder die Grundlehren der Religion Israel's hervorzuheben und zusammen-

zustellen [213]), wurden gemacht von Creizenach, Dernburg, Löw Schwab und Luzzatto [214]).

§. 635.

Creizenach räumt der Anordnung Albo's den Vorzug ein, indem er dieselbe in folgende Worte faßt: Es giebt drei Hauptwahrheiten, auf welche der Israelite vorzüglich seine Aufmerksamkeit richten muß, wenn er durch die Ausübung der Gebote Gottes geheiliget werden soll, wie der Herr heilig ist: 1. Es ist ein unendliches und ewiges Wesen, welches wir als Gott und Vater verehren; 2. Gott hat uns seinen heiligen Willen durch Moses offenbart; 3. Gott vergilt dem Menschen seine Werke nach den Gesetzen einer mit Liebe, Milde und Nachsicht gepaarten Gerechtigkeit.

§. 636.

Joseph Dernburg bezeichnet folgende Sätze als Grundlehren der Religion Israel's:

1. Es giebt nur Einen Gott, der als ein Wesen, das nie von einem sterblichen Auge wahrgenommen worden ist, auch kein entsprechendes Bild haben kann, und darum unter keinem solchen vorgestellt werden darf.

2. Alles, was ist, hat seine bestimmte Form durch Gott, wird von ihm erhalten und regiert.

3. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung, und ihm ist die Herrschaft über alles Irdische ertheilt.

---

213) Ältere Versuche wurden gemacht von Philo (§. 259), R. Chananel (§. 323), R. Abraham ha Levi (§. 409), Jehuda Hadassi (§. 402), Maimonides (§. 411), Schmerja Parnaß (§. 434), Kreskas (§ 487), R. Lippmann (§. 488), Albo (§. 491), Jaabez (§. 497). Den maimonidischen Glaubensartikel schenkten ihren Beifall Simon Duran (§. 496), Abravanel (§. 498), AbrBibago (§. 496), Jesaj Horwitz (§. 571), Vital, Chorin und Kuttner (§. 411). Manche Kabbalisten erklärten, wie David Ibn Simra (§. 565), jedes Gebot der Thora für einen Glaubensartikel.

214) R. Saul Hirschel's (Rabb. zu Frankf. an d. Oder, gest. 1794 in London) und R. Moses Sofer's (Rabb. zu Preßb. gest. 3. Okt. 1839) Besprechung der Glaubensartikel sind nur von geringem Belange.

4. Bestimmung des Menschen ist Gott anzuerkennen, Liebe und Ehrfurcht gegen ihn zu fühlen und zu bethätigen, und die weise und gerechte Leitung Gottes überall wahrzunehmen.

5. Alle Menschen stehen unter der Führung Gottes, der wie ein Vater sie liebt; doch ist der Mensch der vorzügliche Sohn oder Erstgeborne des Vaters, welcher den heiligsten Ernst zeigt, die Wahrheiten der Religion aufzunehmen.

6. Unsere Anerkennung Gottes muß sich durch die That aussprechen, unsere Handlungsweise von unsern innern Ueberzeugungen Beweise geben, und denselben als Stützpunkt dienen.

7. Gott ist ein gerechter Richter, darum vergilt er diesseits und jenseits des Grabes dem Guten wie dem Bösen nach seinem Thun.

8. Der Mensch ist frei, und in seiner Macht steht es, den Willen Gottes zu erfüllen oder zu vernachlässigen.

§. 637.

Schwab (Rabbiner zu Pest, geboren 5. März 1794) will das, was die Religion von Gott, vom Menschen und von Israel lehrt, in folgende Sätzen zusammengefaßt wissen:

1. Es ist nur Ein Gott. Er ist der vollkommenste Geist, allgegenwärtig, allmächtig, allwissend, allweise, heilig und gerecht, gütig und liebevoll. Er ist Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. Anbetung gebührt nur ihm allein.

2. Der Mensch ist seinem unsterblichen Geiste nach im Ebenbilde Gottes geschaffen. Er soll streben, durch Weisheit, Heiligkeit und Güte seinem Gotte immer ähnlicher zu werden. Die Sünde kann der Mensch im Vertrauen auf Gottes Beistand durch seine eigene Willenskraft über-

winden. Seinem Erkenntnißvermögen kommt in religiösen Dingen die Offenbarung des göttlichen Wortes zur Hilfe.

3. Das geoffenbarte Gotteswort zu vernehmen und zu bewahren, wurde Israel zum Heile der ganzen Menschheit erwählt. Der Bund Gottes mit Israel ist ein ewiger Bund. Der Beruf Israel's ist die Heiligung des göttlichen Namens (קדוש השם). Und mit diesem Berufe verbindet sich die Hoffnung Israel's auf den Messias, in dessen Zeit das Reich Gottes (מלכות שדי), d. i. das Reich der Wahrheit, der Liebe und des Friedens auf Erden gegründet, und die Menschheit von Wahn und Sünde und Elend wahrhaft erlöst sein wird.

§. 638.

Luzzatto betrachtet folgende drei Lehren als Grund-Wahrheiten der Religion Israel's: die Einheit des Schöpfers; die Einheit der Schöpfung (§. 225); die Einheit des Menschengeschlechtes, d. i. die Abstammung desselben von Einem Menschenpaare.

Siebenter Abschnitt.

Die Pflege des göttlichen Wortes in Synagoge und Schule.

Erstes Kapitel.

Die Predigt. Beschaffenheit, Wirkung, Sprache derselben. Das Recht zu predigen.

§. 639.

Die göttliche Verheißung, daß die Kenntniß des geoffenbarten Gotteswortes niemals aus Israel's Mund und Mitte schwinden werde (Jesaj. 59. 21), wurde erfüllt bis auf den heutigen Tag. Die öffentliche Verlesung der Thora (§. 92) und der Haphthara's (§. 96), die Uebertragung des heiligen Textes in die Volkssprache [215]), die Aufnahme

[215]) Im 6. Jahrh. erhob sich in vielen morgenl. Gemeinden ein Streit, in dem die Einen beim sabbatlichen Gottesdienste nur das chaldäische Tar-

zahlreicher Bibelstücke in das Gebetbuch, die Predigt und der Jugendunterricht waren erfolgreiche Mittel, durch welche bald ein größeres, bald ein geringeres Maß von Bibelkunde erhalten wurde.

§. 640.

Die Predigt heißt herkömmlich Deraſcha oder Schriftauslegung, weil dieſelbe die Beſtimmung hat, das in der Bibel enthaltene Gotteswort religiös-moraliſch auszulegen, und auf die jedesmaligen Zeitverhältniſſe anzuwenden (§. 112).

§. 641.

Durch die Predigt ſoll die religiöſe Wahrheit dem Verſtande einleuchtend gemacht, und das Herz ſo von derſelben durchdrungen und bewegt werden, daß der Entſchluß, das Gehörte zu befolgen, nicht ausbleibe. Mit beredetem Munde ſoll der Prediger die Zuhörer belehren, mit überzeugenden und unwiderſtehlichen Gründen ſeinem Vortrage Nachdruck geben, und ſo allgemein faßlich und eindringlich ſprechen, daß Jeder, der nicht abſichtlich der Wahrheit das Herz verſchließt, die wohlthätige Einwirkung der Predigt an ſich ſelbſt verſpüre.

§. 642.

Schon in der Vorzeit hat man die Erfahrung gemacht, daß durch die öffentliche religiöſe Belehrung der Tugendhafte im Guten beſtärkt, der auf Abwege Gerathene oft auf den Pfad des Heils zurückgeführt, der Gebeugte aufgerichtet, und jedes empfängliche Herz in der Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben befeſtiget werde. Die alten Weiſen lehren daher, daß die Sabbat- und Feſttage

gum (§. 86), die Andern eine griechiſche Ueberſetzung gebraucht wiſſen wollten. Der Kaiſer Juſtinian entſchied zu Gunſten der griechiſchen Partei.

erst durch die Verkündigung der göttlichen Lehre die rechte Weihe erhalten, und daß der Name des lebendigen Gottes überall geheiliget und verherrlicht werde, wo eine fromme Gemeinde dem Gotteswort andächtig lauscht, das ihr von einem weisen Lehrer mit Begeisterung verkündet wird.

§. 643.

Wie oft geprediget werde, ist zu keiner Zeit durch ein Gesetz bestimmt worden. Predigt und Lehre waren stets ein freies Erzeugniß der Einsicht des Lehrers, der Theilnahme der Gemeinde, der Begünstigung der Umstände. Die Sprache der Predigt konnte zu allen Zeiten natürlich nur diejenige sein, welche den Zuhörern geläufig war [216]). Die herrschenden religiösen Vorstellungen und die Methode der Schriftauslegung übten auf den Inhalt der Predigt stets einen mächtigen Einfluß aus; die Form und den Vortrag bestimmte der Geschmack der Zeit.

§. 644.

Als Prediger durfte zu allen Zeiten Jeder auftreten, dessen Worten die Gemeinde Aufmerksamkeit schenken wollte. Im talmudischen Zeitalter herrschte der Gebrauch, daß die Schriftgelehrten, die selbst keinen angenehmen Vortrag hatten, nicht unmittelbar zur Gemeinde sprachen, sondern den zu lehrenden Gegenstand einem Gehilfen (אמורא, מתורגמן (§§. 92, 145) zuflüsterten, der dann das Vernommene der Gemeinde laut vortrug.

Zweites Kapitel.

Geschichte der Predigt.

§. 645.

Die ersten Prediger auf Erden waren die Propheten Israel's. Sie sprachen zuweilen in den Vorhöfen des

[216]) So wurde zu verschiedenen Zeiten in hebräischer, aramäischer, persischer, arabischer, griechischer, lateinischer, französischer, italiänischer, spanischer, portugiesischer, deutscher, englischer, holländischer, ungarischer und tartarischer Sprache geprediget.

Tempel's zu Jerusalem zu ihren Mitbürgern; viel öfter ergoß sich der Strom ihrer Rede auf öffentlichen Plätzen und Märkten. Selbst die Zeitgenossen Nehemia's waren nach genöthiget, sich unter freiem Himmel zu versammeln, um ihren Durst nach dem Worte Gottes zu stillen, und die Regungen ihres Innern im Gebet laut werden zu lassen (Nehem. 8, 1—9. 13. 18. 9, 3. 4).

§. 646.

Da jedoch diese Art sich zu versammeln, mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden war, so entstanden in den Zeiten zwischen Nehemia und Antiochus Epiphanes (400—175 v. d. g. Ztr.) bleibende Stätten zur Verkündigung des göttlichen Wortes. Eine solche Stätte nannte man Versammlungshaus (בית הכנסת *συναγωγή*,) Andachtshaus (בית תפלה *προσευχη* in der dichterischen Sprache Gottesstätte (מועד אל) Die ersten Synagogen wurden in Palästina, in Persien und in Egypten erbaut.

§. 647.

In mehr sich seit den Zeiten Alexander's des Großen die Bekenner der Thora zerstreuten, desto größer wurde die Zahl der Synagogen. Die Bauart und Beschaffenheit derselben entsprachen den Kräften und dem Geschmacke der Erbauer. Während in Alexandria noch lange vor der Zerstörung des zweiten Tempel's eine großartige Synagoge prangte, welche ein königliches Gebäude (*βασιλική*) genannt wurde, begnügten sich manche persische Gemeinden mit hölzernen Synagogen, welche man im Frühlinge und Herbste einzureißen, und nach dem Bedürfnisse der Jahreszeit wieder aufzubauen pflegte (בי קיטא ,בי חיתוא Sommer- und Wintersynagoge). Die Erbauung der Synagogen hatte aber immer und überall nur Einen Zweck: die Erbauung der Synagogenbesucher.

§. 648.

Erbauliche Vorträge wurden nicht nur gehalten, sondern häufig auch aufgezeichnet. In den Büchern der Propheten besitzen wir einen beträchtlichen Theil der Reden, welche der Heilige Israel's die Herolde seines Willens halten hieß und ließ. In den Talmuden und Midraschim sind zahlreiche Entwürfe und Auszüge gehaltener Predigten enthalten (§. 183). So sind aber auch aus allen folgenden Zeiten Erzeugnisse israelitischer Kanzelberedsamkeit auf die Nachwelt gekommen.

§. 649.

Aus der zweiten Periode der Schriftauslegung (§. 118) sind von Nachmanides (§. 458), R. Nissim (§. 477) R. Schemtob I. (§. 473) R. Isak Arama (§. 494) und andern spanischen Lehrern Predigten vorhanden. Viel geringere Aufmerksamkeit als in Spanien wurde der Predigt in Deutschland und Frankreich geschenkt, wo seit den Tosafisten (§. 155) das Studium der Halacha das der Haggada verdrängte, und der vermittelst der eingeschalteten Poesien (פיוטים) verlängerte Gottesdienst die Hinzufügung von Reden beschwerlich machte. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde in diesen Ländern die Predigt immer seltener vernommen. In Folge der grausamen Verfolgungen erstarrte der Gedanke, wurde das Ohr taub für den Trost, und stumm blickte die Hoffnung zum Himmel empor.

§. 650.

Die dritte Periode der Schriftauslegung war die Blüthenzeit der Predigt in Italien, dem Oriente, in Holland und England. In Italien veröffentlichten Predigten die Rabbinen: Jehuda Muskato, Samuel Jehuda ben Meir, Jakob Albo, Jehuda de Modena (§. 76), Asaria Figo, Jakob Zahalon, Jehuda Perez, Isak Cavallero, Abraham Kohen. Die meiste Verbreitung fanden die Predigten Figo's (בינה לעתים).

§. 651.

Im Oriente ragten im 16. Jahrhundert als Prediger hervor die Rabbinen: Salomo ben Masaltob, Isak Abarbi, Moses Galante, Moses Albelda, Moses Almosnino, Moses Alpalas, Moses Alscheikh, Gedalja Jachja, Salomo Levi, Abraham Konimbrial, Jakob Kastro, Josia Pinto, Samuel de Medina, Samuel Laniado, Naphthali Aschkenasi. Sie lebten und lehrten in Salonichi, Konstantinopel, Jerusalem, Safet, Damaskus, Aleppo, Smyrna und in einigen nordafrikanischen Städten.

§. 652.

Die berühmten orientalischen Prediger des 17. Jahrhunderts waren die Rabbinen: Abraham Laniado, Jehuda Bigo, Joseph Zarphati, Joseph Trani, Lewi Cusin, Isak Pardo, Chajim Amigo, Chajim ben Abraham, Salomo Algasi, Israel Benveniſti, Moses de Buska, Josua Benveniſti, Aron Perachja, Joseph Chasan, Salomon Amarillo.

§. 653.

Die spanischen und portugiesischen Gemeinden Holland's und England's besaßen gute Prediger an den Rabbinen Isak Usiel (§. 555), Abraham Lombroso, Menasse ben Israel (§. 539), Saul Levi Mortera (§. 550), Moses Zakuto und Josua da Silva (§. 655).

§. 654.

Die Materien der vorhandenen Predigten bieten die größte Mannigfaltigkeit dar. Nicht nur alle Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre und der biblischen Geschichte, selbst Aussprüche nichtisraelitischer Weisen, wie „Niemand ist vor dem Tode selig zu preisen," werden in den Religions-Vorträgen erörtert. Sogar die verschiedenen Regierungsformen wurden auf der Kanzel besprochen, um dadurch über manche Stellen der heiligen Schrift Licht

zu verbreiten. Und da die predigenden Rabbinen entweder die Heilkunde wirklich ausübten, oder doch mit der medicinischen Literatur vertraut waren, so führten sie öfters das Verfahren bei Heilung körperlicher Uebel als Beispiel an, um daraus die auf Heilung sittlicher Uebel Regeln und Rathschläge zu ziehen. Sie nahmen keinen Anstand, die Worte der Aerzte, besonders des Hypokrates und des Galenus, wie die der Philosophen Plato und Aristoteles in ihren Predigten anzuführen.

§. 655.

Der Text der Predigt wurde bald der Schrift, bald dem Talmud und dem Midrasch, bald beiden zugleich entnommen. Den Schrifttext nannte man „Spruch" (מאמר) den Haggadatext „Gegenstand der Predigt" (נושא הדרוש) Die Schrifterklärung war bald einfach und natürlich, bald philosophisch, bald praktisch, bald kabbalistisch. Die Texte aus der Bibel oder dem Midrasch wurden in der Ursprache angeführt.

§. 656.

Wiewohl die Predigten in derjenigen Sprache gehalten wurden, welche den Gemeinden geläufig war (§. 642), so wurden doch dieselben, schon um des größeren Absatzes halber, hebräisch ausgearbeitet und herausgegeben. Indessen sind auch spanische und portugiesische Predigten gedruckt worden. Die größte portugiesische Predigtsammlung ist die des londoner Rabbiners Josua da Sylva (gestorben 29. April 1679) über die 13 maimonidischen Glaubensartikel (§. 411).

§. 657.

In den Synagogen Deutschlands, wo seit Jahrhunderten die witzigen und hitzigen Disputationen des Pilpul's die Stelle der Predigt vertraten, erhob sich der gottesdienstliche Vortrag in neuester Zeit zu einer früher nie gekann-

ten Höhe und Vollkommenheit. Durch ihren gediegenen Inhalt, ihre gesunde Schriftauslegung, ihre eindringliche Belehrung, Ermahnung und Ermunterung, so wie durch ihre rednerische Kunst übertrifft die neue deutsche Predigt alle homiletischen Leistungen früherer Zeiten.

§. 658.

Die von Pilpul und Kabbala befreite Kanzelberedsamkeit trug, wie die von Pilpul und Kabbala befreite Exegese, zuerst in Nord-Deutschland Blüten und Früchte. Wolf, Auerbach, Günzburg, besonders aber Salomon, Kley, Zunz und Mannheimer gaben mustergiltige Predigten heraus. Ihnen folgten Rosenfeld, Herxheimer, Pleßner, Maier, Philippson, Heß, Holdheim, Lippmannssohn, Stein, Sam. Hirsch, Frankfurter, Friedländer, Neuda und viele Andere. Aus Deutschland wurde die deutsche Predigt nach Ungarn und Gallizien verpflanzt. In Ungarn gaben Schwab, Bach, Freier, Fassel, Steinhardt, Skreinka, Friedrich Mannheimer und Ignaz Einhorn, in Gallizien Abraham Kohn und Löwenstein deutsche Predigten heraus.

§. 659.

Minder günstig als in Deutschland sind die Erfolge, welche die Prediger in andern Ländern erreicht haben. Doch sind von Weil, Wogue und Charleville in französischer, von de la Torre in italienischer, von Marx in englischer Sprache treffliche Predigten erschienen.

§. 660.

Auf das Wort Gottes, das in der Predigt verkündet wird, achtet der fromme Israelite aufmerksam, um es zu beherzigen und zu befolgen. Es ist, so denkt er, das Wort meines Vaters, und sagt mir, was zu meinem Besten dient. Es ist das Wort meines Herrn, und sagt mir, was ich thun und lassen soll. Es ist das Wort meines Richters,

und sagt mir, was ich einstens von ihm zu hoffen und zu fürchten habe. Je wärmer ich aber das Wort Gottes zu Herzen nehme, desto gesunder wird meine Vernunft für die Erde, desto gläubiger wird mein Herz für den Himmel, desto rechtschaffener wird mein Wandel für beide.

Entzieht der Mensch sein Ohr der Belehrung, so ist auch sein Gebet ein Gräuel (Spr. 28, 9).

Drittes Kapitel.

Der Jugendunterricht in der ersten Periode der Schriftauslegung. Die Elementarschulen. Simon ben Schetach. Josua ben Gamaliel.

§. 661.

Israelitische Eltern nahmen es mit der religiösen Erziehung ihrer Kinder stets genau [217]). Sie sagten sich: die Fürsorge für unsere Kinder ist unsere Pflicht, ihr Schicksal ist oft unser Werk, ihre Thaten kommen auf unsere Rechnung, und ihre Gottesfurcht wird unser Todestrost.

§. 662.

In den ältesten Zeiten waren es die Eltern selbst, welche den Kindern Unterricht ertheilten [218]). Seit den Tagen Samuels des Propheten, wurde es zwar gebräuchlich, daß sich um die Propheten eine Schaar von Zuhörern versammelte, um der Belehrung der hohen Gottesmänner zu lauschen. Allein diese Zuhörer, welche man Prophetenjünger (בני הנביאים) nannte, gehörten dem Jünglings- und

---

[217]) Die in d. h. Schrift vorkommenden, auf Kindererziehung bezüglichen Ausdrücke sind: אמן pflegen; רומם, רבה, גדל großziehen; טפח zärtlich pflegen (auf den Händen tragen); הנך gewöhnen; יסר züchtigen.

[218]) Die auf lernen und lehren, forschen und wissen bezüglichen Ausdrücke sind: למד, אלף lernen; הורות unterweisen; שנן einschärfen; בין verstehen, erklären; הזהר unterrichten, warnen; פרש erklären, bestimmen; קרא lesen; זמם, חשב, הגה denken, sinnen; חקר, דרש forschen; ידע wissen; לקח Belehrung annehmen, und die von diesen Zeitwörtern abgeleiteten Hauptwörter. Wer des Lesens kundig war, hieß יודע ספר Schriftkundiger.

Mannesalter an. In diesem Alter standen auch die Schüler (תלמידים), welche in den Zeiten der Soferim (§. 33) an die Stelle der Prophetenjünger traten. Für das Kindesalter gab es zu jener Zeit noch keine Lehranstalten.

§. 663.

Die ersten jüdischen Elementarschulen, wurden von Simon ben Schetach (§. 162) gegründet. Größere Vollkommenheit gab denselben Josua ben Gamla, welcher sechs Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels Hoherpriester war [219]). Er vermehrte die Zahl der Schulen und ließ die Kinder vom sechsten Lebensjahre an zum Schulbesuche anhalten. Das Gedächtniß dieses frommen und edlen Priesters wurde von spätern Geschlechtern gesegnet und geehrt. Seit seiner Zeit wird die Erhaltung von Jugendschulen in allen Gemeinden Israels als hochwichtige und heilige Angelegenheit betrachtet.

§. 664.

Während der ersten Periode der Schriftauslegung (§. 118) war das richtige mit der gehörigen Betonung verbundene Bibellesen (מקרא, פסוק טעמים) der vorzüglichste Unterrichtsgegenstand in den Elementarschulen. Die Kunst richtig zu lesen, war auch keine leichte, zu einer Zeit, wo Vokal- und Tonzeichen noch nicht eingeführt waren (§. 58). Das Schreiben gehörte nicht zu den allgemeinen Unterrichtsgegenständen. Dagegen wurde der Jugend die Kenntniß der Gebetsformeln beigebracht, und das elterliche Haus kam hierin der Schule zu Hilfe [220]).

---

[219]) Nicht lange früher hatte Spurius Carvilius in Rom die ersten Schulen gegründet.

[220]) Die auf Unterricht und Schule bezüglichen Ausdrücke im Talmud sind: בית ספר Bibelschule; בית תלמוד Mischna- und Talmudschule; מקרי דרדקי, מלמד תינוקות, סופר Jugendlehrer; חזן Schulaufseher, Gehilfe; רוש דובנא Bankaufseher, Repetent; תינוק של בית רבו Schüler; גרס lernen; דייק die Worte korekt aussprechen.

§. 665.

Dem Unterrichte der Mädchen wurde nur geringe Sorgfalt gewidmet. Aber selbst Knaben wurden nur selten zur ausschließlichen Beschäftigung mit der Wissenschaft erzogen. Es galt vielmehr der Grundsatz, man müsse mit der Schriftgelehrsamkeit (תורה) eine gewerbliche Beschäftigung (דרך ארץ) Ackerbau, (קרקע) Handwerk (מלאכהאומנות) oder Handel (סחורה, עסקא) verbinden. Das Handwerk war besonders beliebt, und es ward dem Vater zur Pflicht gemacht, seine Söhne Handwerke erlernen zu lassen. Auch das Schwimmen wurde als eine nützliche Fertigkeit empfohlen.

§. 666.

Von den Jugendlehrern wurde unermüdete Pünktlichkeit gefordert. Selbst am Sabbat wurde Wiederholungsunterricht ertheilt. Treue Lehrer genossen hohe Achtung, und der Talmud hat den Namen manches Schulmannes und Jugendfreundes, — wie den R. Chija's, R. Samuel bar Schilat's, R. Ame's und R. Asse's, welche sämmtlich im 3. Jahrhundert lebten, — dankbar auf die Nachwelt gebracht. Nicht minder sind im Talmud viele Unterricht und Erziehung betreffende Regeln und Rathschläge enthalten [221]).

Viertes Kapitel.

Die Hochschulen in der ersten Periode der Schriftauslegung

§. 667.

Wen die Lernbegierde trieb, und ein unbescholtener Lebenswandel empfahl, der konnte die Hochschule besuchen. In

[221]) Beispiele: Unterrichte die Jugend nur aus einem fehlerfrei geschriebenen Buche. — Der Schulunterricht darf selbst zu Gunsten des Tempelbaues zu Jerusalem nicht unterbrochen werden. — Wenn ein Kind gezüchtiget wird, soll dies nur vermittelst eines leichten Schuhriemens geschehen. — Wo 50 Kinder sind, müssen zwei Lehrer angestellt werden. — Im 6. Jahre beginne der Leseunterricht, im 11. der Unterricht in der Mischna, im 15. im Talmud. — Nicht daß Vielleſen, sondern das Richtiglesen ist die Hauptsache. — Das Lesen der Bibel und des Talmud's soll in einem singenden Tone geschehen. (Ähnliches war auch bei den Römern gebräuchlich; daher leges canere Gesetze singen. (§. 127).

Palästina bestanden zu verschiedenen Zeiten Hochschulen zu Jerusalem, Jamnia, Uscha, Schafran (jetzt Schafanier), Bet-Schearim (jetzt Turan) Sepphoris und Tiberias. In Persien waren Sura, Pumpadita, Nehardea, Machusa, Nirasch und Schilhi Sitze jüdischer Akademien.

§. 668.

Die Vorträge wurden entweder öffentlich (exoterisch) oder geheim (esoterisch), d. i. vor einzelnen, auserwählten Jüngern gehalten [222]). Oeffentlich lehrte man die Mischna (§. 131), den Midrasch (§. 167) und den Talmud, oder die Mischnaerklärung [223]). Die geheimen Belehrungen betrafen das Sechstagewerk, die Merkaba Ezechiel's (§. 123 Anm.), die Kalenderberechnung (סוד העבור) [224]), und manche magische Künste. In den Schulen der Karäer zu Jerusalem und in Nordafrika war das Schriftstudium die Hauptsache (§. 212), und durch ihren Einfluß kamen in Palästina die masoretischen Studien empor (§. 214), während in Persien die meiste Zeit und Aufmerksamkeit dem babylonischen Talmud geschenkt wurde (§. 150).

---

[222]) ἐξω- draußen, ἐσω- drinnen. Auch die alten Philosophen, Pythagoras, Plato, Aristoteles, trugen geheimere Lehre den Geweihten, bekanntere auch Ungeweihten vor. Jene nannte man Esoteriker, diese Exoteriker.

[223]) Da besonders seit dem 3. Jahrh. der Text der Mischna den akademischen Vorlesungen zu Grunde lag (§. 141), dieser Text aber in Abschnitte getheilt war (S. 76); so sagte man von dem Lehrer „er lehre Abschnitte" (מתני פרקין). Und weil in Einer Vorlesung gewöhnlich Ein Abschnitt genommen wurde, nannte man den Vortrag selbst „Abschnitt" (פרקא) und die Studierenden Pirkajünger (בני פרק)

[224]) Die Kalenderkunde führte zur Astronomie; die Erklärung und Anwendung der Religionsgesetze setzten mancherlei Kenntnisse voraus. Die Erwerbung dieser Kenntnisse wurde meist dem Privatfleiße überlassen, und manche Gesetzeslehrer liebten die Beschäftigung mit den weltlichen Wissenschaften. So werden R. Josua ben Chananja (§ 174) und Samuel ha Kohen (geb. um 180, gest. 240 nach d. g. Z.) als Astronomen. R. Eleasar Chasma und R. Jochanan ben Gudgada als Mathematiker gerühmt. Samuel besaß auch als Arzt großen Ruf, und R. Jochanan (§. 147) besaß gründliche Kenntnisse in der Geographie Palästina's und der angränzenden Länder.

§. 669.

Die Vorträge wurden in älterer Zeit in der Mischnasprache (S. 73), in späterer Zeit in der Mundart des Volkes (§. 47) gehalten. Einzelne Lehrer erklärten sich jedoch gegen den Gebrauch dieser Mundart, welche das Hebräische, Aramäische, Griechische, Lateinische und Persische bunt unter einander mischte. So wünschte R. Jehuda der Mischnasammler (§. 137), daß in Palästina hebräisch oder griechisch, R. Joseph der Bibelübersetzer, (§. 89) daß in Persien hebräisch oder persisch gesprochen werde [225]).

§. 670.

Hilfsbücher wurden beim öffentlichen Unterrichte nicht benützt. Der Lehrer (ראש ישיבה, ריש מתבתא) wiederholte den vorgetragenen Lehrsatz so lange, bis ihn die Mehrzahl der Zuhörer aufgefaßt hatte. Nur dem Privatfleiße kam man durch schriftliche Aufzeichnung des Erlernten zu Hilfe (§. 128).

§. 671.

Die Art des Vortrages war in der Regel die akroamatische (ἀκροασθαι- hören), d. h. der Lehrer sprach, und die Schüler hörten schweigend zu. Nur einzelne Lehrer pflegten die erotematische (ἐρωτᾶν- fragen) Methode anzuwenden (§. 169). Doch stand es an allen Schulen den Zuhörern frei, den Vortrag durch Fragen zu unterbrechen. Die Lehrer sahen es gerne, wenn die Jünger in der Disputation ihre Tüchtigkeit zeigten; ja zuweilen stellten sie halbwahre Sätze auf, um den Widerspruch der Zuhörer hervorzurufen, und deren Urtheilskraft zu schärfen (להדר את התלמידים). Tadel und Zurechtweisung trafen nur diejenigen,

---

[225]) Ueber die Hauptsprachen des Alterthums urtheilte ein Gesetzeslehrer wie folgt: Die römische Sprache paßt für den Krieg, die griechische für die Beredsamkeit, die hebräische für das Gebet.

die durch ihre Streitlust Andere in Verlegenheit bringen wollten (לקנטר).

§. 672.

Da die Beschäftigung mit der Thora für wichtiger gehalten wurde, als die Verrichtung des Gebetes, und manche Lehrer sich in ihrem Studium auch durch die Gebetstunden nicht stören ließen; so wurde das Lehrhaus [226]) für heiliger gehalten als selbst die Synagoge. Nur wissenschaftliche Gegenstände durften in demselben besprochen werden.

§. 673.

Fleißiger Besuch der Kollegien wurde sehr nachdrücklich empfohlen. Die persischen Hochschulen erfreuten sich jedoch nur zwei Monate im Jahre — Adar und Elul — eines starken Besuches. Die übrige Zeit benützten die Studierenden zu ihren Geschäften und ihrem Privatstudium. Die zwei Lehrmonate wurden „Kalla" Monate (חדשי כלה), die Studenten Kalla-Jünger (בני כלה) und die vorgesetzten Repetenten Kalla-Häupter (רישי כלה) genannt [227]).

§. 674.

Das Betragen der Lehrer und Schüler gegen einander wurde verschiedenen Regeln unterzogen. Die wichtigsten derselben sind: der Lehrer verbinde mit ernster Strenge freundliche Milde, und während seine Linke den strafwürdigen Schüler zurückstößt, nehm' ihn die Rechte wieder auf.

---

[225]) בית וער Versammlungshaus, בית המדרש Haus der Schriftforschung (§ 167) בי אולפנא Lehrhaus, בי רבנן Haus der Gelehrten, מתיבתא Zusammenkunft (§. 85. Anm. 28). ישיבה תרביצא Ort der Verbreitung (der Thora).

[227]) Der Ursprung der Benennung כלה ist dunkel. Nach Einigen ist כלל-כלה Gesammtheit der Schüler; nach Andern heißt es so viel als Abschluß, weil diese Versammlungen das Semester abschloßen; manche bringen es mit der Bedeutung „bekränzte Braut" in Zusammenhang, d. i. ein Kranz von Gelehrten. Doch kann es auch Berufung" (כלא rufen) übersetzt werden.

Der Schüler sei gehorsam und ehrerbietig gegen den Lehrer. Derselbe hat größere Ansprüche auf seine Dankbarkeit als selbst sein Vater, denn während er diesem das leibliche Dasein verdankt, hat er dem Lehrer das höhere, geistige Leben zu verdanken.

§. 675.

Zwei Vorzüge wurden in den Schulen hochgeschätzt: umfassende Kenntniß der Mischna's und die geistreiche Erläuterung und Anwendung derselben. Den Vielwisser nannte man Sinai (סיני), den geistreichen Dialektiker Bergeversetzer (עוקר הרים). Die Sinai's waren mehr im heiligen Lande, die Bergeversetzer mehr in Persien zu Hause.

§. 676.

Folgende Rathschläge wurden den Studierenden nachdrücklich ans Herz gelegt: Habe Geduld! Sei bescheidenen, demüthigen Sinnes! Ziehe dich von weltlichen Zerstreuungen zurück! Höre die Vorlesungen mehrerer Lehrer! Benütze die stille Nachtzeit zum Studium! Wiederhole das Erlernte fleißig und laut! Gebrauche für denselben Gegenstand stets dieselbe Bezeichnung! Studiere mit Andern gemeinschaftlich! Gehe mit Gelehrten um! Bediene dich mnemonischer Zeichen! — Von der dem Privatstudium gewidmeten Zeit soll ein Drittheil der Bibel, eines der Mischna, eines dem Talmud gewidmet werden.

§. 677.

Das Lehren der Thora galt ebenso für heilige Gewissenspflicht, wie das Lernen. Die Lehrer fühlten sich durch den Fortschritt ihrer Schüler, so wie durch den mannigfaltigen Nutzen, den sie selbst aus der Ertheilung des Unterrichtes schöpften, hinlänglich belohnt. Eine andere Belohnung durften sie nicht annehmen. „Siehe, ich lehre „euch Gesetze und Rechte, so wie mir geboten der Ewige

„mein Gott“ (5. M. 4, 5). „Wie mir, so sprach Mose, „unentgeltlich gelehrt wurde, soll auch euch unentgeltlich „gelehrt werden“ (Talmud).

§. 678.

Wiewohl die Lehrer nicht besoldet wurden, und zu ihrer Erhaltung ein Gewerbe betreiben mußten, so gab es doch einzelne Gelehrten, welche von der ihnen dargereichten Unterstützung lebten. Besonders war dies von denen der Fall, die in Palästina den Hofstaat des Patriarchen, in Persien den des Exilarchen bildeten. Diese beiden Würdenträger hatten nemlich über bedeutende Summen zu verfügen, indem ersterer von allen Gemeinden des römischen, letzterer von allen Gemeinden des persischen Reich's eine Abgabe bezog.

§. 679.

Wer sich an einer Hochschule mit dem Religionsgesetze vertraut gemacht hatte, durfte auch über religionsgesetzliche Fragen entscheiden (הוראה). Im Anfange des 3. Jahrhundert's wurde jedoch die Ausübung dieses Rechtes auf diejenigen beschränkt, die von ihren Lehrern dazu ermächtiget wurden (נטילת רשות מרבו).

§. 680.

Wer an einer Hochschule ohne Beschränkung promovirt wurde, durfte nicht nur in religionsgesetzlichen Dingen, sondern auch in Civil- und Kriminalprocessen (דיני ממונות וקנסות) als Richter entscheiden. Ursprünglich wurde die Promotion nach dem Vorbilde Mose's und Josua's (4 M. 27, 18; 5. M. 34, 9) durch Handauflegung vollzogen, woher dieselbe auch den Namen (סמיכה) erhielt. Später, als die Handauflegung in nichtjüdischen Kreisen üblich wurde, begnügte man sich damit, dem Promovenden den Titel Rabbi zu ertheilen [228]), und ihn solcher Gestalt zum Richter zu bestellen (מנוי).

[228]) Die Promovirten hießen auch זקנים Alte, wie auch bei den Griechen, Römern und Arabern die Ratsherren γέροντες, Senatoren und Scheikhs genannt wurden.

§. 681.

In ältern Zeiten hatte jeder Promovirte das Recht, Andere zu promoviren; es war jedoch gebräuchlich, daß die feierliche Handlung durch ein Kollegium von mindestens drei Personen vollzogen, und daß ein Gelegenheitsgedicht, dabei abgesungen wurde. Im 2. Jahrhundert wurde das Promotionsrecht ausschließlich dem obersten Gerichtshofe, und dem demselben vorsitzenden Patriarchen übertragen. Außerhalb des heiligen Landes durfte Niemand die Semicha vollziehen. Mit dem Erlöschen des Patriarchates (§. 147) ist auch die Semicha erloschen.

Fünftes Kapitel.

Das Unterrichtswesen während der zweiten und dritten Periode der Schriftauslegung. R. Abraham Jagel.

§. 682.

In den Zeiten zwischen Saadia und Abravanel erreichte mit der Bibelauslegung auch der Bibelunterricht einen höhern Grad von Vollkommenheit (§. 262), zugleich wurde aber der Unterricht durch die Verbreitung vokalisirter und accentuirter Bibeln, so wie durch die Vervollkommnung der Schreibmaterialien [229]), und später durch die Druckerpresse bedeutend erleichtert.

§. 683.

In den Reichen des Islam's wurde die jüdische Jugend in der Religion, der nationalen Literatur und in den ver-

[229]) Den Gebrauch der Federspulen von Gänsen, Pelikanen und Pfauen (קול מום של כנף של נוצה) lernten die jüd. Abschreiber des Orients von den Arabern. Im Abendlande nahmen noch manche Rabbinen des 12. Jahrh. Anstand, den Soferim den Gebrauch derselben zu gestatten, indem sie den Gebrauch des herkömmlichen Schreibrohrs beibehalten wünschten. Der Gebrauch des Baumwollpapieres wurde ebenfalls durch die Araber vermittelt. In Europa benützte man dasselbe vom 11. bis zum 14. Jahrh., wo das Linnenpapier mit unermeßlichen Vortheilen an dessen Stelle trat.

schiedenen Wissenschaften unterrichtet. In den übrigen Ländern blieben letztere ausgeschlossen, und der Elementarunterricht wurde auf folgende Gegenstände beschränkt: hebräisch Lesen, Auswendiglernen der üblichsten Gebetformeln, Uebersetzen des Pentateuch's, der Psalmen und der fünf Mezillot [230]), Vortrag des accentuirten Textes (Trop), Manches aus der Mischna und der babilonischen Gemara. Seit dem 12. Jahrhundert gehörte auch der Kommentar Raschi's (§. 369) zu den Gegenständen des Elementarunterrichtes.

§. 684.

Höhere Schulen, an welchen das Talmudstudium Hauptsache war, gab es in den meisten großen Gemeinden. Die Rabbinen hielten es nicht nur für heilige Pflicht, sondern auch für ihren höchsten Ruhm, zahlreiche Zuhörer um sich zu versammeln. Die Gemeinden und die einzelnen Familien waren allen Eifers bemüht, die Studierenden zu unterstützen, und dieselben mit allen Lebensbedürfnissen zu versorgen.

§. 685.

So groß auch die Zahl der Jeschibot war, und so wenig es auch an Gelegenheit fehlte, im Talmud gründliche Kenntnisse zu erlangen; so gab es doch viele anmaßende Halbwisser, die sich in den Gemeinden als Rabbinen einzuschleichen wußten. Die Einsichtigen klagten über „diese kleinen Füchse, welche den Weinberg des Herrn verderben". Die deutschen Rabbinen suchten den Uebelständen durch

[230]) Der Uebersetzung des Bibeltextes ging keine grammatische Vorbereitung voran. Der Lehrer übersetzte vor, die Schüler sagten nach. Diese Methode wird auch heut zu Tage in den jüd. Schulen befolgt. Der berühmte Sprachlehrer Joseph Jacotot (gest. 1841) wollte die Erlernung jeder Sprache nicht mit der Grammatik begonnen vielmehr dieselbe so lange ausgeschlossen wissen, bis der Schüler durch vieles Lesen und Uebersetzen in der zu erlernenden Sprache einige Fertigkeit erlangt hat. Vor Jacotot wurde diese Methode von dem Engländer Hamilton empfohlen; sogar der Philosoph Locke (gest. 1709) hat dieselbe bereits angedeutet.

Einführung des Morenutitels zu steuern (§. 157. Anm. 39). Im Oriente wollte R. Jakob Berab (§. 565) die alte Semicha (§. 679) wiederherstellen; die anderen Rabbinen, besonders R. Levi Ibn Chabib in Jerusalem, setzten diesem Beginnen unüberwindliche Hindernisse entgegen.

§. 686.

Während der dritten Periode der Schriftauslegung (§. 218) stieg die Zahl der Jeschibot immer mehr, und mit denselben stieg auch die Herrschaft des Pilpul's. Dagegen sank der Jugendunterricht immer tiefer, und nur in den italienischen und holländischen Gemeinden wurde demselben die gebührende Sorgfalt gewidmet. In Polen verdrängte der auf die zarteste Jugend ausgedehnte Talmudunterricht den Unterricht in der Bibel ganz und gar, und seit dem siebzehnten Jahrhundert wurden auch in Deutschland die polnischen Lehrer begehrt und geehrt. Manche Rabbinen erhoben gegen die Vernachlässigung der Bibel allerdings tadelnd ihre Stimme; aber Andere scheuten sich nicht, diese Vernachlässigung als ein unantastbares Herkommen in Schutz zu nehmen.

§. 687.

Von entschiedenem Nachtheile für die jüdische Jugend war der Mangel an einem die Glaubens- und Sittenlehre in übersichtlicher Klarheit enthaltenden Buche. R. Joseph Karo wollte zwar seinen Schulchan-Aruch (§. 86. Anm. 29) auch als Lehrbuch für die Jugend benützt wissen; allein dieses gelehrte, 13602 Paragraphe enthaltende Werk ist nur seinem kleinsten Theile nach zum Jugendunterrichte geeignet. Dagegen hat R. Abraham Jagel[231]) das

[231]) Wohl zu unterscheiden von Camillo Jagel. R. Abraham wurde zu Monselice nicht weit von Padua geboren. Er stammte aus einer gelehrten Familie, und genoß eine sorgfältige Erziehung. In seinen größern, nur handschriftlich vorhandenen Werken legt er bedeutende Kenntnisse in der Naturwissenschaften und eine umfassende Belesenheit

Verdienst, den ersten Versuch zur Ausarbeitung eines Religionsbuches für die reifere Jugend gemacht zu haben.

Sechstes Kapitel.

Das Unterrichtswesen der neuesten Zeit. Hilfsbücher. Schluß.

§. 688.

Mendelssohn hatte seiner Thoraausgabe (§. 605) den Titel „Bahnen des Friedens" gegeben, und doch rief dieselbe viele leidenschaftliche Fehden und Reden hervor. Denn obwohl der edle Weltweise versicherte, die Uibersetzung aus religiösen Beweggründen ausgearbeitet zu haben, und obwohl manche Rabbinen die Arbeit als verdienstlich anerkannten; so glaubte doch die Mehrzahl der Rabbinen den Gebrauch der ersten hochdeutschen Thoraübersetzung verbieten und verhindern zu müssen, indem dieselben die Hintansetzung des jüdisch-deutschen Dialektes für eine bedenkliche Neuerung hielten, und die Besorgniß hegten, daß die neue Uebersetzung den Talmudunterricht und die polnischen Lehrer verdrängen würde.

§. 689.

Nicht nur der Gebrauch der mendelssohnischen Uebersetzung, sondern die Jugenderziehung überhaupt wurde Gegenstand heftigen Streites. Die Einen drangen darauf, daß der Jugend der Gebrauch des jüdisch-deutschen Dialektes abgewöhnt, und ein gewisses Maß gemeinnütziger Kentnisse und Fertigkeiten beigebracht werde; die Andern predigten und schrieben gegen solche Neuerungen. Die fortschreitende, wie die zurückdrängende Parthei berief sich auf Aussprüche alter Schriftgelehrten. Und keine dieser Berufungen war ungegründet. Denn während aus den Männern des Fort-

in den Werken der Philosophen und Kabbalisten an den Tag. Sein Religionsbuch hat den Titel „gute Lehre" (לקח טוב) Dasselbe ist öfters aufgelegt, und zu wiederholten Malen in's Lateinische und Deutsche übersetzt worden.

schrittes der Geist des alten Sura sprach, wurde durch ihre Gegner die Richtung der alten Pumbaditaner vertreten (§. 307 ff).

§. 690.

Die Umstände, welche einen erfreulichen Umschwung in der Bibelauslegung herbeigeführt hatten (§. 593 ff), führten auch einen erfreulichen Umschwung in der religiösen Erziehung herbei. Die Jugend wurde nicht mehr, wie früher, bloß zur Ausübung der Religionsgebräuche *abgerichtet*, sondern in den Lehren der Religion *unterrichtet*. Immer allgemeiner wurde die Ueberzeugung, daß der Religionsunterricht das Uebersetzen der Bibel und der Gebete, die Glaubens- und Sittenlehre und die Geschichte Israel's umfassen müsse.

§. 691.

Der Vervollkommnung und Erleichterung des Religionsunterrichtes nach seinen verschiedenen Zweigen widmeten zahlreiche Schriftsteller ihren Fleiß. Seit 1810 vermehrt sich die Zahl der Hilfsbücher fast mit jedem Jahre [232]). In Oesterreich, wo der edle Kaiser Franz Joseph I. auch dem jüdischen Schulwesen väterliche Sorgfalt angedeihen läßt, sind im Auftrage der Regierung auch für jüdische Schüler Lesebücher ausgearbeitet worden.

[232]) Folgendes ist die Uebersicht der bekanntesten Schriftsteller für die Jugend nach der Reihenfolge der Jahre, in denen dieselben aufgetreten sind. 1810. Homberg, Peter Beer, Wolf, Salomon, Frankel, H. Sommerhausen (hebr. und holländ.). — 1811. Jeremias Heinemann. 1814. Kley, Johlsohn, A. H. Bock, Sal. Kohn. — 1816. Moses Kohen, Belinfante (hebr. und holländ.), Michel Berr (franz.). — 1818. Lyon Maier Lambert (hebr. und franz.). — 1819. Julius Schönbronner. — 1820. Elia Halevy (franz.). — 1823. Abraham Buchner. — 1824. Naphtali Benedikt. — 1825. Abr. Aler. Wolf. — 1826. Mos. Sam. Neumann, Aler. Behr, J. A. Francolm. — 1829. A. Arnhheim. — 1831. Herrheimer, Bernhard Frank. — 1832. P. Hurwitz, J. H. Desauer. — 1833. Saalschütz, Angelus Kafka. — 1834. H. Miro, H. Stern, Abr. Dinkelspiel und Abr. Cohn. — 1836. Abraham Grünthal, Mich. Creizenach, Ephr. Willstätter. — 1837. Samf. Raph. Hirsch. L. Streinka

§. 692.

Mindere Sorgfalt als dem Jugendunterrichte wird in neuerer Zeit dem höhern Unterrichte in der jüdischen Theologie zugewendet. Jünglinge, welche sich dieser Wissenschaft widmen, erwerben sich talmudische Kenntnisse an den noch vorhandenen Jeschibot; sonstiges theologisches Wissen müssen sie sich durch Privatfleiß aneignen. Doch sind in manchen Ländern, wie in Frankreich, Italien und Deutschland, eigene Rabbinerschulen (Seminarien) gegründet worden, in welchen die jüdische Wissenschaft überhaupt, und die Auslegung des göttlichen Wortes ins Besondere sorgfältige Pflege findet.

§. 693.

Es lehrt also die Geschichte, daß der Heilige Israels zu allen Zeiten Männer in Israel geweckt hat, die heilige Schrift, dieses köstlichste Vermächtniß der Väter, zu erforschen und zu erklären, daraus zu lernen und lehren, und darauf zu gründen den Tempel israelitischer Glaubenstreue und israelitischer Frömmigkeit.

§. 694.

Aber auch zahllose nicht-israelitische Gelehrte haben die heiligen Religionsurkunden Israel's zum Gegenstande ihrer Forschung gemacht. Kein Buch ist mehr gelesen und benützt, übersetzt, erklärt und gedruckt worden, als die heilige Schrift. Kein Buch hat das Nachdenken der Menschen mehr in

---

Maier. — 1838. Pleßner, M. Elkan. — 1839. B. H. Auerbach. — 1840. Wolfgang Wessely, Wolf Maier, S. Freund. — 1841. B. H. Flehinger, M. Cahen (franz.). — 1842. Em. Hecht, Gerson ben Lewi (franz.). J. H. Jakobsohn. — 1843. L. Philippson, J. Ennery und S. Ullmann (Beide franz.). — 1845. S. L. Lippmannsohn, A. M. Levy. — 1846. L. Schwab, David Samosz, Abr. Kohn, G. J. Preßburger, H. Lar. — 1847. Horwitz und Pick, H. Rosenmark, B. Zeitlin (franz.). — 1848. H. Leeser. E. Bondy. 1849. Kleinhagen. 1850. E. B. Cahn, L. M. Heinebach, K. L. Mailert, L. A. Sauphar und L. Wogne (hebr. und franz.). — 1851. Leop. Breuer, Foges, Reggio (ital.). — 1852. Lowositz. — 1853. Popper, Zilz, Sal. Kohn, Stern, H. Lesser. — 1854. Mich. Wolf. — Beiträge zur Geschichte des Unterrichtes lieferten Peter Beer, Hecht, Ehrmann, Jul. Fürst und B. Beer

Thätigkeit gesetzt, und auf diese Weise zur Erhaltung und Erweiterung nützlicher Kenntnisse mehr beigetragen. Kein Buch hat auf die Veredlung des Menschengeschlechtes einen wohlthätigern Einfluß ausgeübt. So bewährt sich bis auf den heutigen Tag die Verheißung des Propheten Jesaja: Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, aber das Wort unseres Gottes besteht ewiglich (40, 8).

Berichtigungen.

Folgende Stellen wolle der freundliche Leser vor dem Gebrauche des Buches berichtigen:

Seite	Zeile	Statt	Lies
7	5	geht auch der	geht der
21	8	genomologische	gnomologische
22	7 (v. u.)	Prophetenspruch	Propheten Spruch
29 (Anm.)	3	Pflanzenatom	Pflanzenarom
31	4 (v. u.)	Sprachsatzes	Sprachschatzes
38 (§. 66)	6	Vokalen	Vokale
43 (§. 76)	3	Medigio	Medigo
— (Anm. 3)	2	אינים	עינים
44 (Anm. 11)	7	Felitzsch	Delitzsch jetzt Prof. in Rostock
47	2	Dubuo	Dubno
52	5	Hykanos	Hyrkanos
75	10	Antonius	Antoninus
80	6	Gamabiel	Gamaliel
88 ist die 44. Anm. auf Jech. Heilprin, die 45. auf Schabtai zu beziehen.			
90	3 (v. u.)	ihr	Schemaja's
99	8	Bedat	Pedat
113	2	Afendopulo	Afendopulo
—	3	Karäer	die Karäer
124 (Anm. 55)	6	vassiren	passiren
142	1	reiten	streiten
144 (§. 265)	2	einen uralten Sitz	einem uralten Sitze
147 (Anm. 69, 2)	2	Ziadel	Ziadet
149	14	je	ja
151 (§. 275)	2 (v. u.)	Bedeutungen	Deutungen
166 (§. 304)	4	Manche der arabischen	manche arabische
169 (§. 309)	7	schenkten	schenkte
171	5	ist	sind
173 (§. 317)	3 (v. u.)	ein	sein
— (§. 318)	3	Dnünasch	Dunasch
174	8	Dise	Diese
—	1 (v. u.)	Chuüschiel	Chuschiel
175 (Anm.)	2	Schermarja	Schemarja
202	1	Uras; nach den neuesten Forschungen ist Donolo nicht in Sardinien sondern in Neapel geboren. Sein Geburtsort soll Uria nicht weit von Otranto gewesen sein.	
205	11	meisterhafte, religiöse u. weltliche	meisterhaften, religiösen und weltlichen
—	12	Zeitgenoßen	Zeitgenossen

Seite	Zeile	Statt	Lies
225	2	Muterkellimin	Mutekellimin
229	3 (v. u.)	אן	אך
242	3	Venaissi	Venaissin
245 (Anm.)	5	סנירות	סניות
—	4 (v. u.)	Widerherstellung	Wiederherstellung
250	4	Holacha	Halacha
— (§. 462)	3	Kabbale	Kabbala
—	10	Aboak	Aboab
284	3	Kinichs	Kimchi's
287	9	seinen	seine
290 (§. 530)	2	Nach dem Worte Familie	der Deutsche
293	3 (v. u.)	Statthalter	Statthalters
295 (Anm. 158)	8	Abrahamio	Abrahamid
297 (§. 545)	4	Baldässare	Baldassare
302 (§. 560)	9	wissen	wußten
326 (§. 622)	5	Massoretten	Massoreten
331 (Anm. 214)	2 (v. u.)	Besprechung	Besprechungen
336 (§. 646)	4 (v. u.)	συναγωη	συναγωγη
— (§. 647)	7	βασιχικη	βασιλικη

Das §. 239 von Elisa Gesagte ist auf den Prophrten Elijja (1 Kön. 17, 17—23) zu beziehen.

DATE DUE

Mending

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

BS476 .L82
Praktische Einleitung in die heilige
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00062 6285